

2. TUD-SYLBER-KONFERENZ

»Regionale Vernetzung in der Lehrerbildung«



**TAGUNGS-
DOKUMENTATION**

Dresden, 11. November 2017

Regionale Vernetzung in der Lehrerbildung

Gegenläufige Entwicklungen in urbanen Ballungszentren und ländlichen Räumen, einhergehend mit einem fortschreitenden demografischen Wandel stellen auch für das Schulsystem Herausforderungen dar. In Regionen abseits der Großstädte sind die Aufgaben besonders groß. Zum einen stellt sich die Frage nach dem Fortbestand von Schulstandorten. Zum anderen ist es schwer, ausreichend ausgebildete Lehrkräfte für Schulen in ländlichen Regionen zu gewinnen.

Auch der Freistaat Sachsen steht gegenwärtig vor diesen Problemen. Schulen, Bildungspolitik, Bildungsadministration, lehrerbildende Einrichtungen und Kommunen haben die gemeinsame Aufgabe, flächendeckend gute Schulbildung sicherzustellen und dabei zugleich aktuellen Anforderungen wie der Umsetzung von Inklusion und der Gestaltung von Digitalisierung in Schule und Unterricht gerecht zu werden. Die Zusammenarbeit von schulischen, universitären, öffentlichen und privaten Akteuren birgt hierbei einiges Potential – bei der Akquise und Ausbildung von Lehrkräften ebenso wie bei der Gestaltung attraktiver Lernumgebungen und guten Unterrichts.

Die regionale Vernetzung zwischen der universitären Lehrerbildung und außeruniversitären Bildungsakteuren in den peripheren Regionen Sachsens ist einer von drei Schwerpunkten des Maßnahmenpakets „Synergetische Lehrerbildung im exzellenten Rahmen“ (TUD-Sylber), das an der TU Dresden im Rahmen der Qualitätsoffensive Lehrerbildung von Bund und Ländern gefördert wird. Die 2. TUD-Sylber-Konferenz bot daher eine Gelegenheit, die Vernetzung derjenigen zu intensivieren, die sich für eine gelingende Regionalisierung der Lehrerbildung einsetzen.

Gemeinsam wurden ausgewählte Fragen und Herausforderungen der Gestaltung von Schule und Lehrerbildung vor dem Hintergrund aktueller demografischer und gesellschaftlicher Entwicklungen diskutiert und Lösungsansätze erarbeitet.

Programm

- 9:00** **Begrüßung**
Thomas Rechentn, Sächsisches Staatsministerium für Kultus
Prof. Dr. Hans Georg Krauthäuser, Prorektor für Bildung und
Internationales der TU Dresden
- 9.30** **„Großstadtboom oder Renaissance der Provinzstädte?“**
Prof. Dr.-Ing. Robert Knippschild
- 10:00** **„Regionale Vernetzung in TUD-Sylber“**
Prof. Dr. Axel Gehrman
- 10:15** **Praxisbeispiele: Kurzvorträge**
Ute Wunderlich, Schulverbund SCHKOLA, Zittau
Dr. Peter Schmiedgen, TU Dresden, Projekt TRAILS
Dr. Horst Baier, Bürgermeister Samtgemeinde Bersenbrück
- 10:45** **Kaffeepause**

Programm

- 11:00** parallele Workshops, Teil 1
- 12:30** Imbiss und Postersession
- 13:30** parallele Workshops, Teil 2
- 15:30** Eindrücke aus den Workshops
- 16:00** Statement des Sächsischen Staatsministers für Kultus
Frank Haubitz



Deutschlandfunk

Stadt, Land, Schluss

Werden die ländlichen Regionen in der Bildung abgehängt?

Der aktuelle Raumordnungsbericht des Bundes spricht eine klare Sprache: Es gibt ein deutliches Gefälle zwischen Stadt und Land, zwischen urbanen und peripheren Regionen in Sachen Bildung. Schulen werden geschlossen, Bildungsangebote wie fahrende Bibliotheken werden eingespart. Die Folge: wer Bildung sucht, muss lange Wege auf sich nehmen.

Moderation: Benedikt Schulz

Hören Sie unsere Beiträge
in der DLF Audiothek 

Sendung „Campus & Karriere“ am 04.11.2017



Prof. Dr. Steffen Friedrich

Moderation



Ministerialdirigent Thomas Rechentin

Sächsisches Staatsministerium für Kultus



Prof. Dr. Hans Georg Krauthäuser

Prorektor für Bildung und Internationales der TU Dresden



Prof. Dr.-Ing. Robert Knippschild

Großstadtboom oder Renaissance der Provinzstädte?



TUD-Sylber Konferenz "Regionale Vernetzung in der Lehrerbildung" 2017

11. November 2017, Dresden

Großstadtboom oder Renaissance der Provinzstädte?

Aktuelle Trends in Sachsen

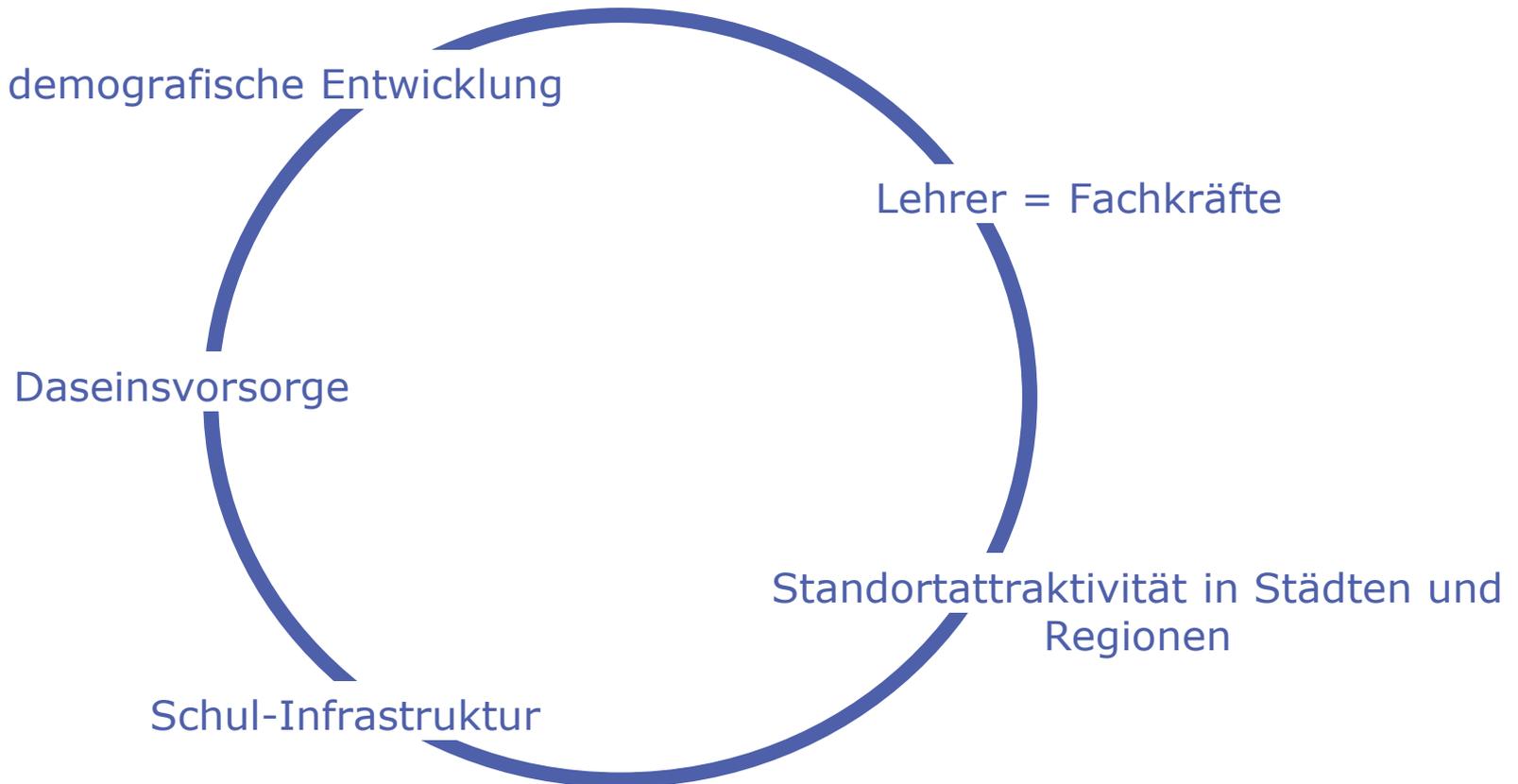
Prof. Dr.-Ing. Robert Knippschild

Leibniz Institut für ökologische Raumentwicklung e.V. (IÖR), Dresden

IZS – Interdisziplinäres Zentrum für ökologischen und revitalisierenden
Stadtumbau, Görlitz



Lehrerbildung \leftrightarrow Stadtentwicklung???



Großstadtboom!

☰ SPIEGEL ONLINE DER SPIEGEL SPIEGEL TV

🔍 Anmelden

Bevölkerungsprognose

Wenn Berlin die Vier-Millionen-Marke knackt

Immer mehr Menschen ziehen in Großstädte, in Berlin werden einer Prognose zufolge vier Millionen Menschen wohnen. Forscher warnen: Wohnraum wird knapp.



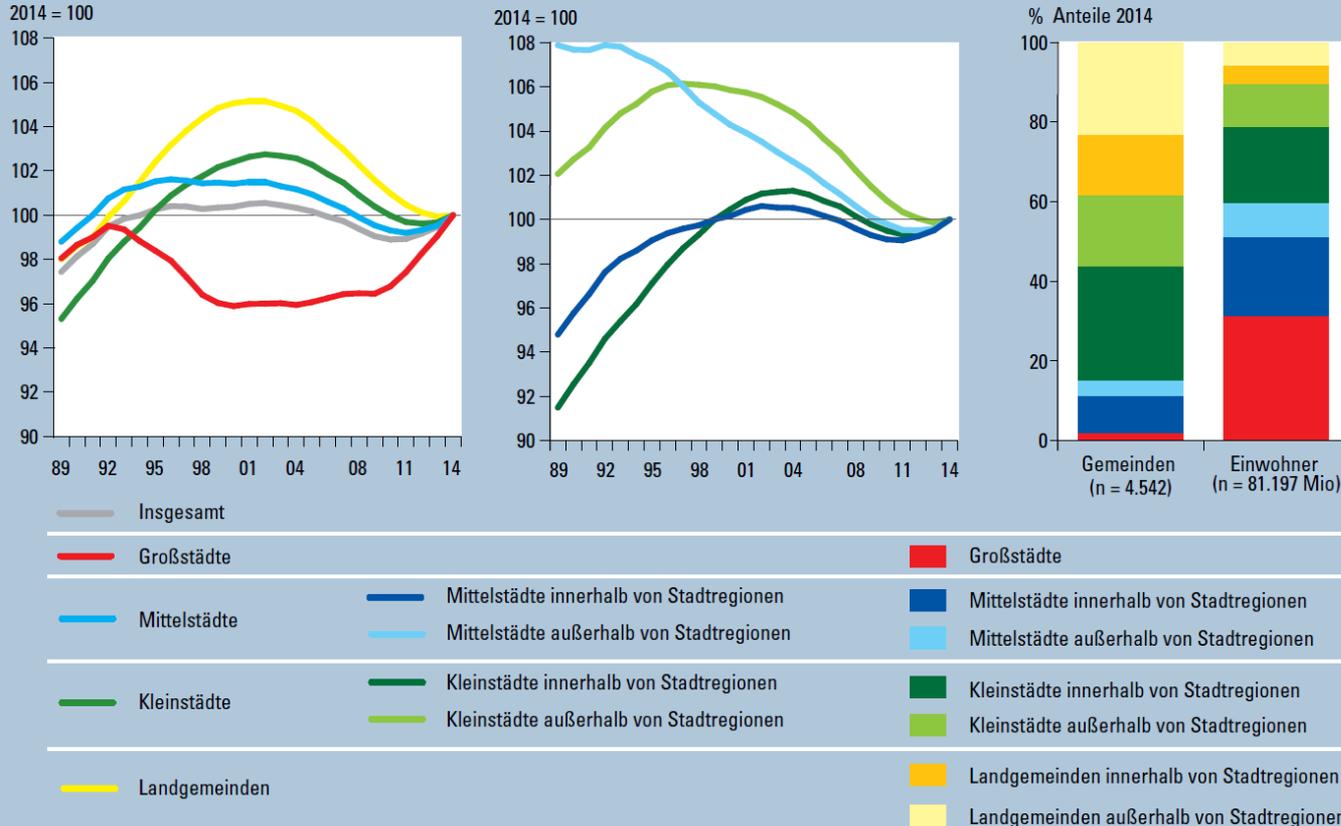
Berlin

imago/Schoning

Spiegel online

Großstadtboom!

Bevölkerungsentwicklung nach Siedlungsformen 1989 bis 2014

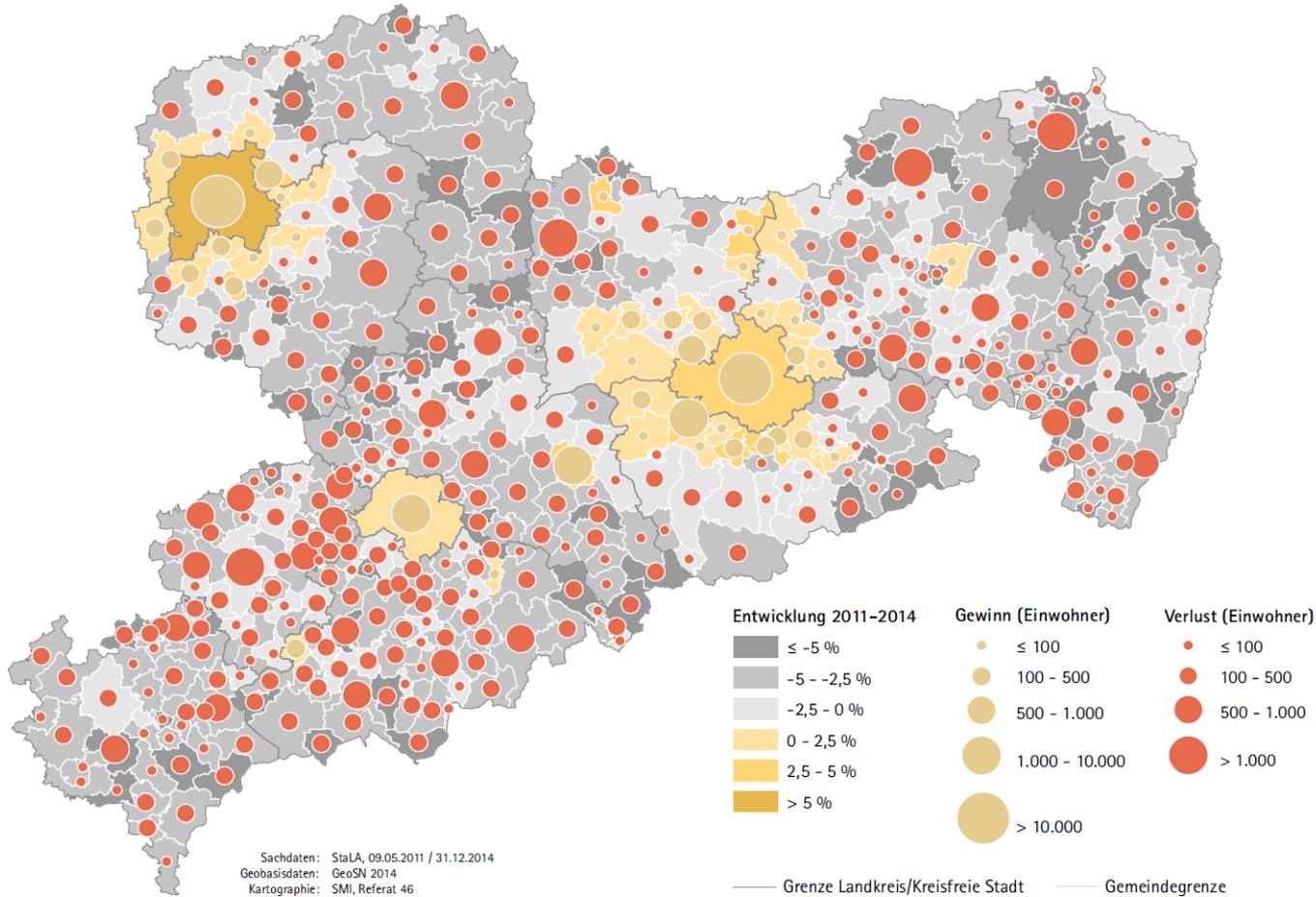


Datenbasis: Laufende Raubeobachtung des BBSR

© BBSR Bonn 2016

BBSR 2016

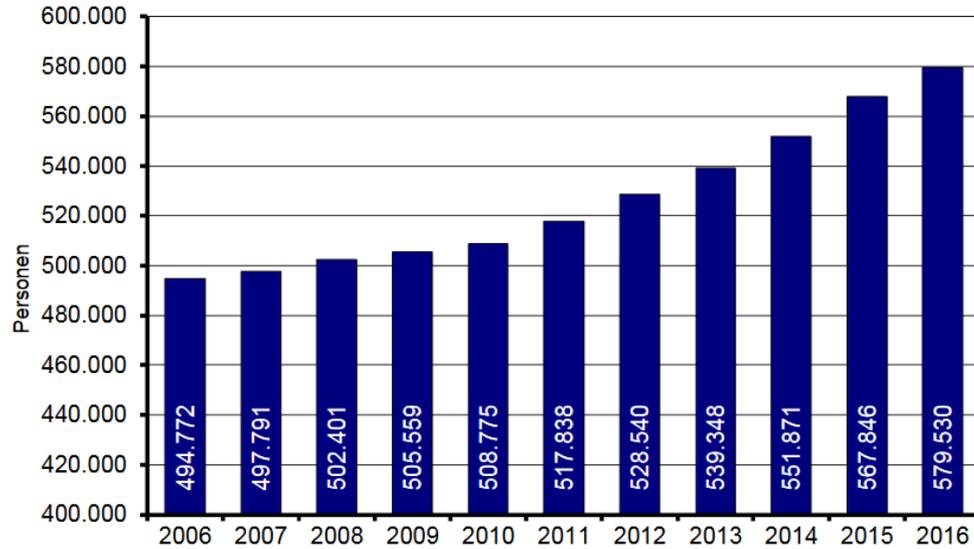
Großstadtboom!



SMI 2015

Großstadtboom!

Abb. 1: Bevölkerungsentwicklung der Stadt Leipzig 2006 - 2016



Stadt Leipzig 2017

Der Hypezig-Boom Warum Leipzig das bessere Berlin ist

Von Bernhard Honnigfort 01.06.17, 18:25 Uhr

[EMAIL](#)
[FACEBOOK](#)
[TWITTER](#)
[MESSENGER](#)

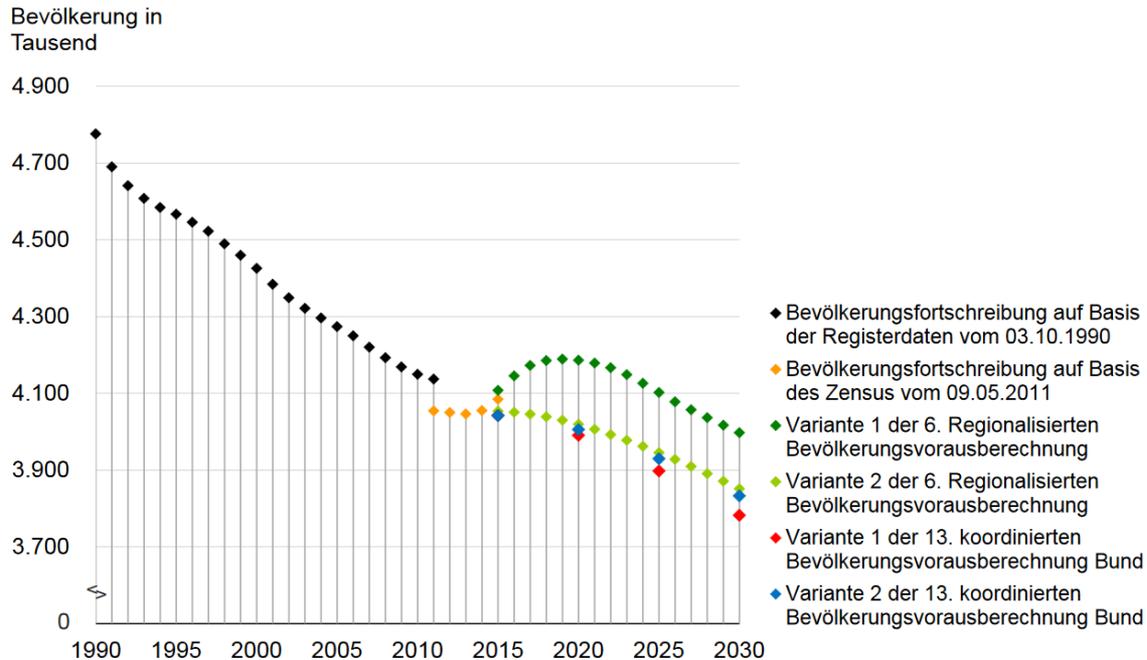
Junge Leute ziehen nach Leipzig, sie gründen Firmen, sie gründen Familien, sie brauchen Wohnraum. Von den Leipzigern, die 1989 die friedliche Revolution miterlebten und ansahen, ist heute nicht einmal mehr die Hälfte da.
Foto: Imago/Thomas Eisenhuth

Berliner Zeitung

Großstadtboom!?

Bevölkerungsentwicklung im Freistaat Sachsen 1990 bis 2030

SÄCHSISCHE
STAATSKANZLEI



Sächsische Staatskanzlei 2017

Negative Effekte?

Wirtschaft > Neue Mobilität > Zukunftsideen für den Verkehr in den Innenstädten

ANZEIGE Ein Spezial von Frankfurter Morgenstar FAZ.NET convention

Frankfurter Allgemeine

Wirtschaft

Frankfurt am Main 21°

FA.Z.-INDEX +2.502,38 +0,28% DAX +12.749,59 +0,35% DOW JONES +22.381,20 +0,18% EUR/USD 1,1815 +0,26% ALLE KURSE

INNENSTÄDTE

Kampf um die Straße

VON BRITTA BEEGER UND MARTIN GROPP - AKTUALISIERT AM 12.03.2017 - 11:34



Verstopfte Straßen, chronischer Parkplatzmangel, Gedrängel überall: Deutschlands Innenstädte sind überlastet, der Frust ist nicht nur bei Autofahrern groß. Welchen Ausweg gibt es?



ZEIT ONLINE

Suc

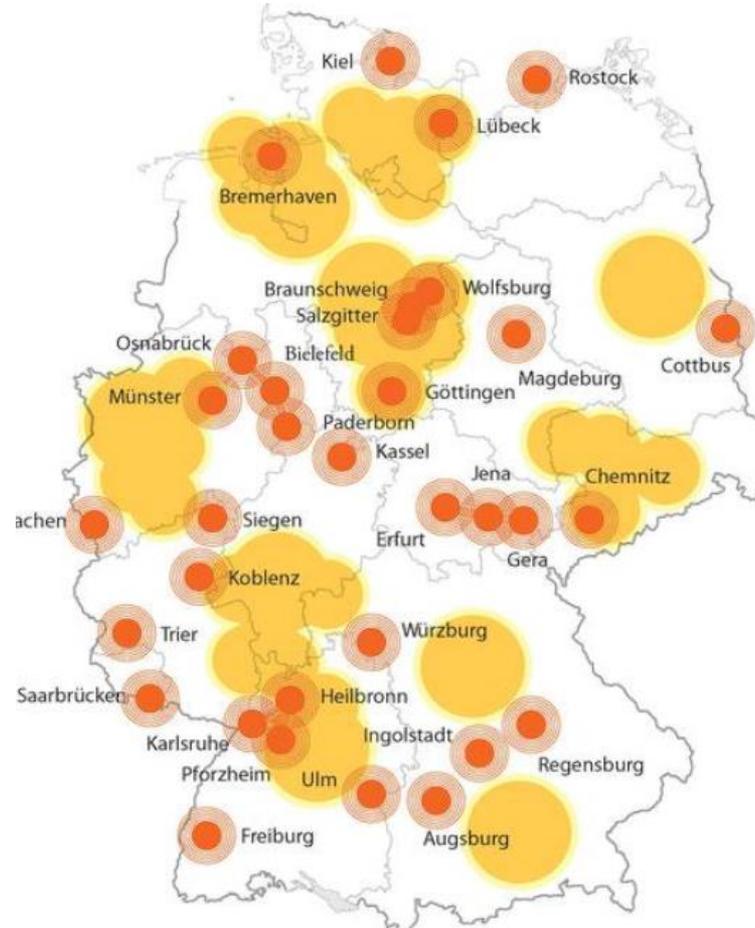
Politik Gesellschaft Wirtschaft Kultur **Wissen** Digital Campus Arbeit Entdecken Sport ZEITmagazin mehr

Umweltbundesamt

Luft in Großstädten stark von Stickstoffdioxid belastet

Dieselautos verschmutzen die Luft in deutschen Großstädten immer noch zu einem besorgniserregend hohen Anteil. Beim Feinstaub misst das Umweltbundesamt niedrigere Werte.

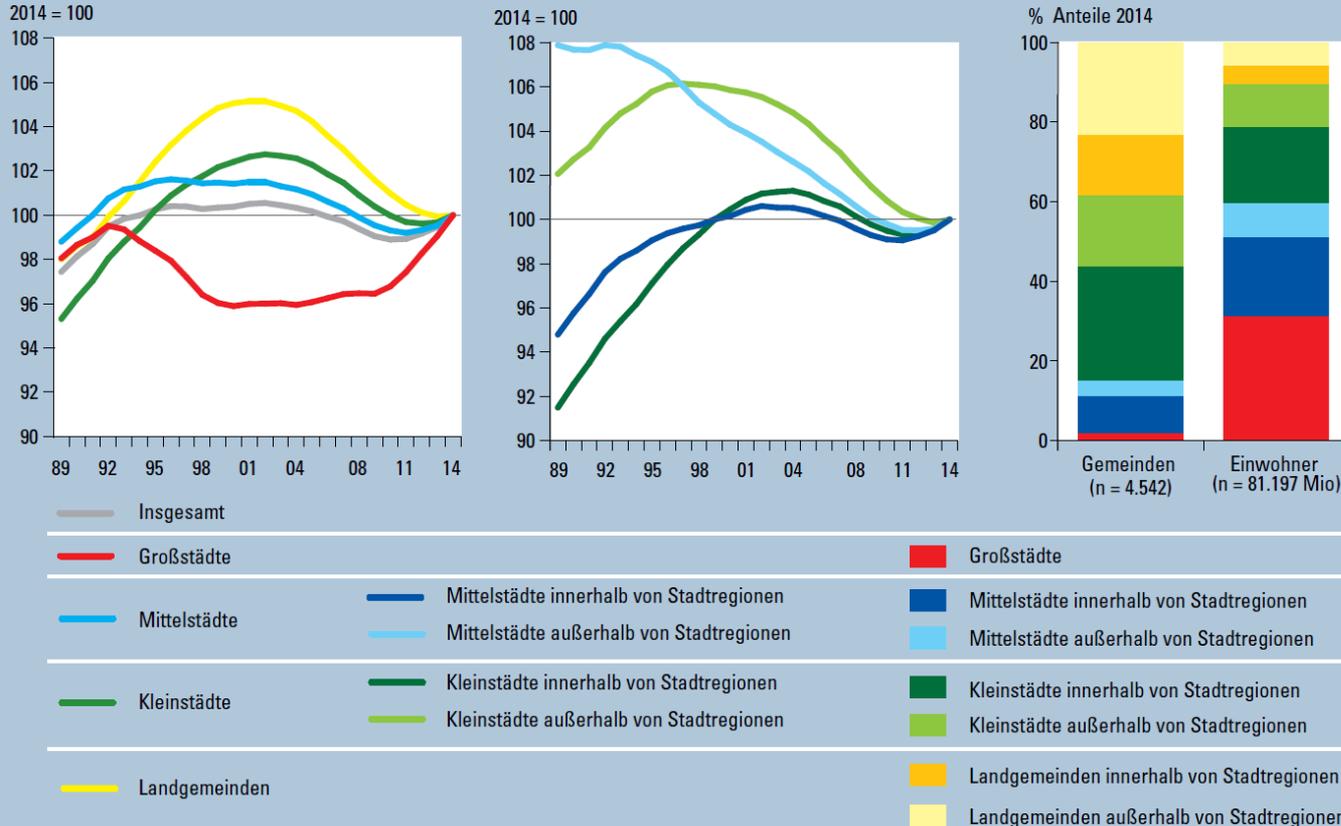
Renaissance der Provinzstädte?



BTU Cottbus-Senftenberg, Metropolregion Rostock

Renaissance der Provinzstädte?

Bevölkerungsentwicklung nach Siedlungsformen 1989 bis 2014



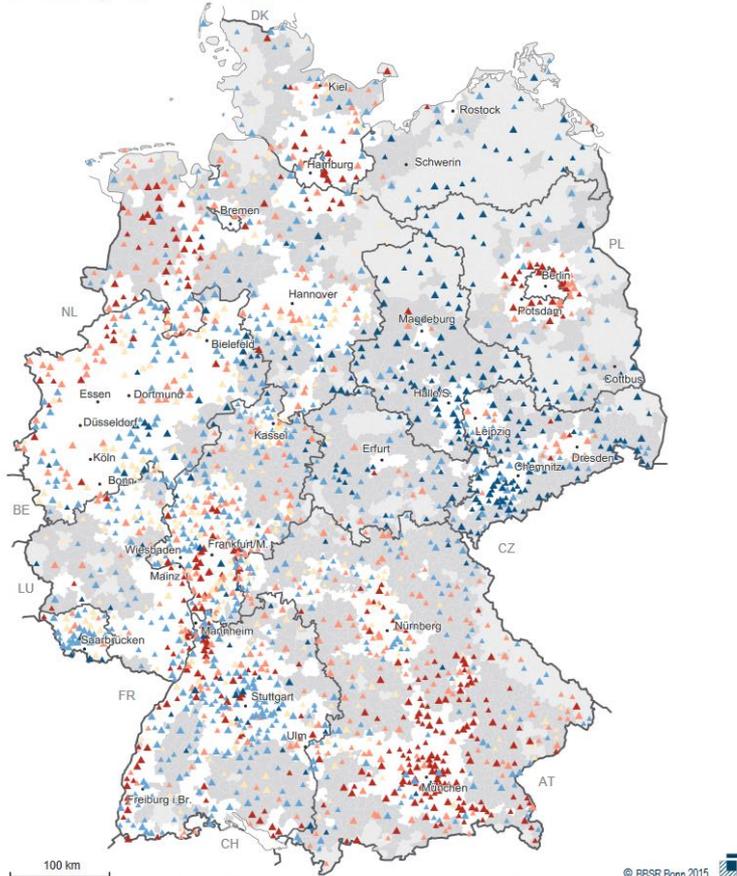
Datenbasis: Laufende Raubeobachtung des BBSR

© BBSR Bonn 2016

BBSR 2016

Renaissance der Provinzstädte?

Wachsende und schrumpfende Kleinstädte in Deutschland



Wachsende und schrumpfende Kleinstädte

Relatives, am bundesweiten Trend gemessenes Wachstum/Schrumpfung:

- stark wachsend
- wachsend
- stabil
- schrumpfend
- stark schrumpfend

- Größere Kleinstädte
- Kleine Kleinstädte
- Lage
- peripher
- sehr peripher

Betrachtete Entwicklungsindikatoren:

- Bevölkerungsentwicklung 2007-2012
- durchschnittliches Wanderungssaldo der Jahre 2008-2012
- Entwicklung der Erwerbsfähigen 2007-2012
- Beschäftigtenentwicklung 2007-2012
- Entwicklung der Arbeitslosenquote 2006/7-2011/12
- Entwicklung der Gewerbesteuer 2006/7-2011/12

Klassifizierung nach der Häufigkeit der Entwicklungsindikatoren im untersten (<20% aller Werte) und obersten (>20% aller Werte) Quintil

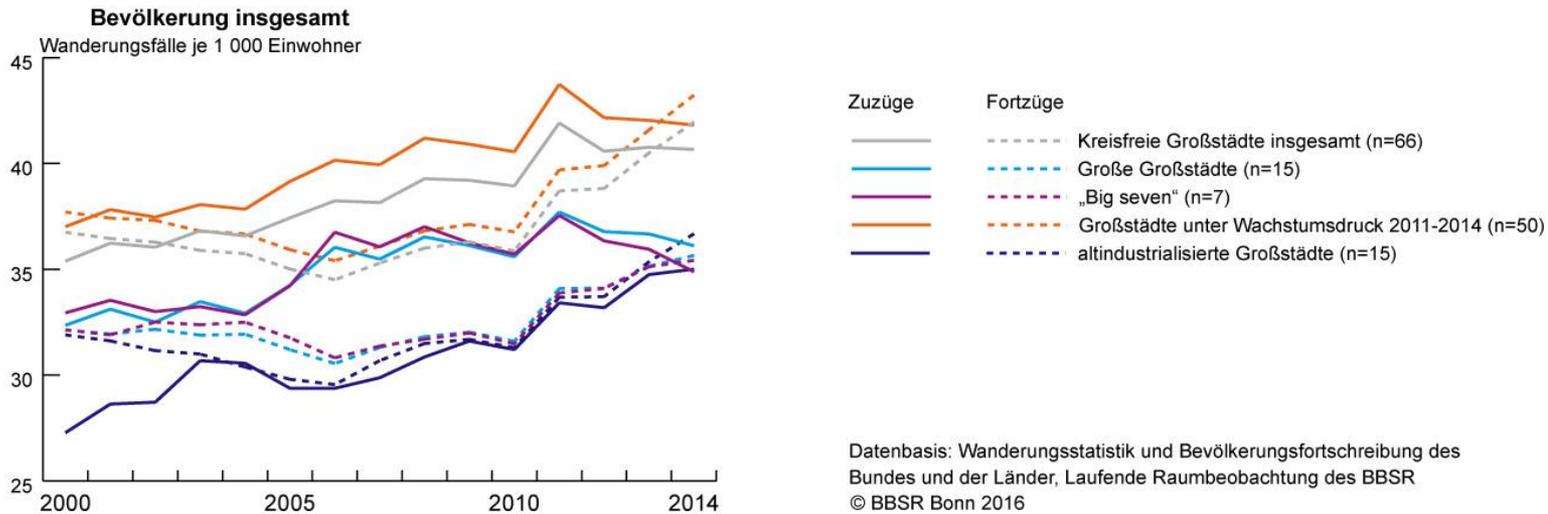
- stark schrumpfend: 3 - 6 Indikatoren im untersten Quintil
- schrumpfend: 1 - 2 Indikatoren im untersten Quintil
- stabil: keine Indikatoren im untersten oder obersten Quintil
- wachsend: 1 - 2 Indikatoren im obersten Quintil
- stark wachsend: 3 - 6 Indikatoren im obersten Quintil

Datenbasis: Laufende Raumbeobachtung des BBSR
Geometrische Grundlage: BKG, Einheitsgemeinden und Gemeindeverbände, 31.12.2013

BBSR 2015

Renaissance der Provinzstädte?

Zu- und Fortzüge deutscher Großstädte innerhalb Deutschlands 2000 bis 2014



BBSR 2016

Renaissance der Provinzstädte?

Brandenburg

Immobilienboom in Cottbus

Von Vanja Budde

Beitrag hören

Podcast abonnieren



Der Altmarkt in Cottbus (Brandenburg) (picture alliance/dpa/Foto: Patrick Pleul)

Nach der Wende gingen viele fort, jetzt kehren viele zurück – und sogar neue Bewohner kommen hinzu. Cottbus, die zweitgrößte Stadt im Süden von Brandenburg, erlebt einen Aufschwung. Noch sind Grundstücke und Häuser erschwinglich.

Deutschlandfunk

Nachrichten > Immobilien > Experten > Kleinstädte erleben eine Renaissance

Hohe Lebensqualität

Die Renaissance der Kleinstädte: Chancen liegen auch abseits der Metropolen

Teilen



Anzeige

Logitech® MeetUp

Durch 4K-Optik und das 120°-Sichtfeld ist jeder Meeting-Teilnehmer gut sichtbar.

logitech.com/ConferenceCam/MeetUp

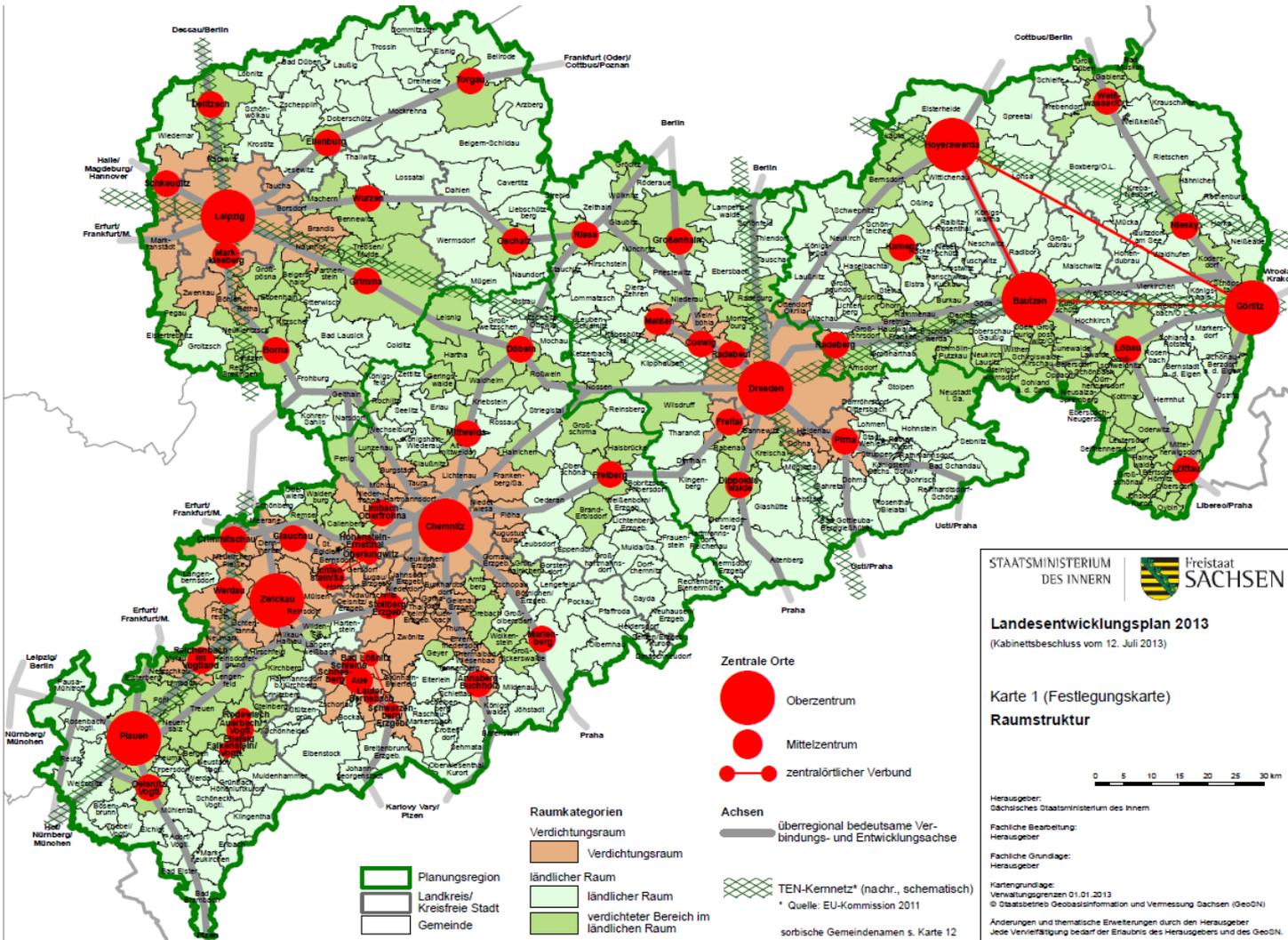


Der Marktplatz der ostthüringischen Kleinstadt Schmölln im Altenburger Land.

dpa/Jan-Peter Kasper

Focus

Renaissance der Provinzstädte?



STAATSMINISTERIUM
DES INNERN

Freistaat
SACHSEN

Landesentwicklungsplan 2013
(Kabinettsbeschluss vom 12. Juli 2013)

Karte 1 (Festlegungskarte)
Raumstruktur

0 5 10 15 20 25 30 km

Herausgeber:
Sächsisches Staatsministerium des Innern

Fachliche Bearbeitung:
Herausgeber

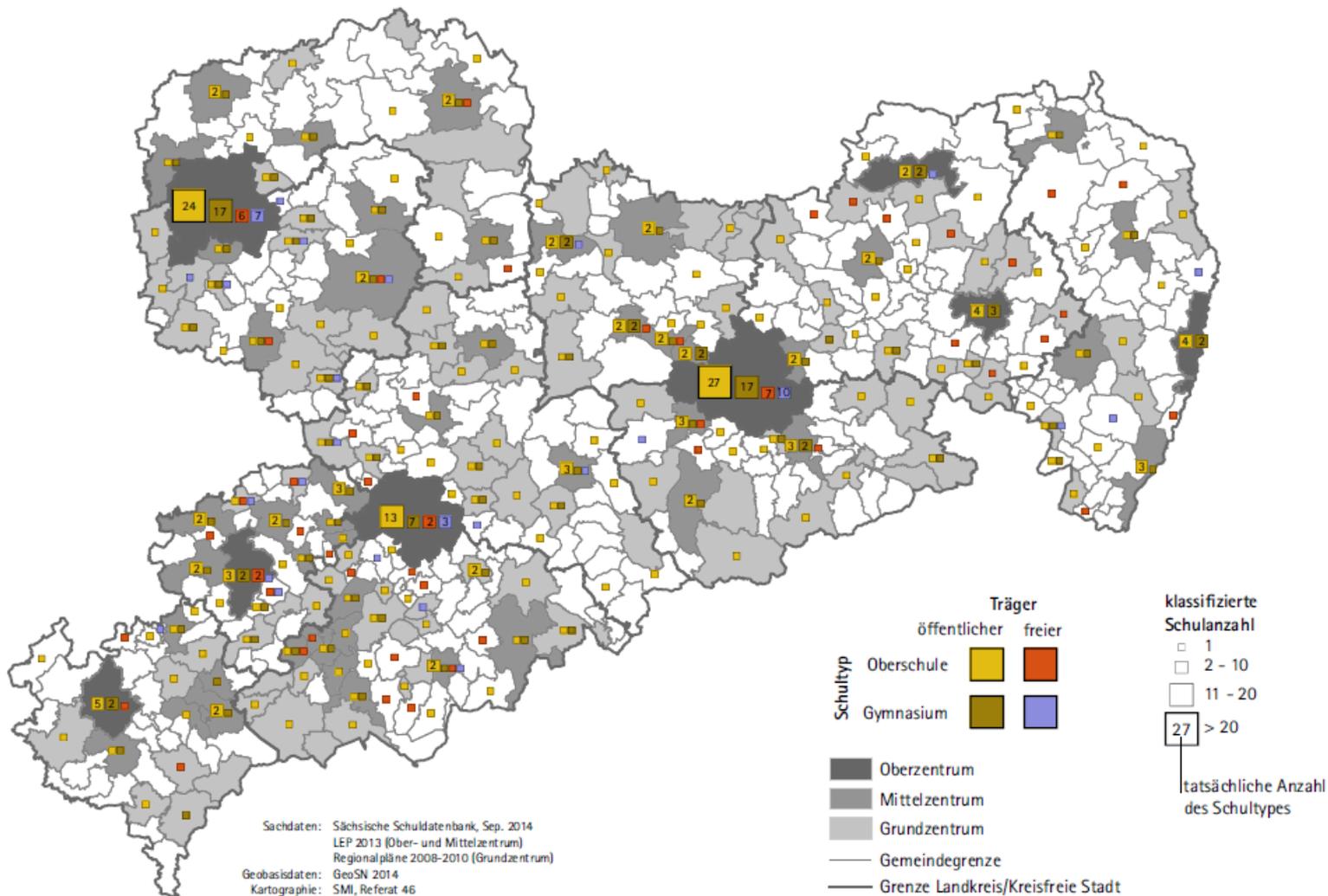
Fachliche Grundlage:
Herausgeber

Kartengrundlage:
Verwaltungsgrenzen 01.01.2013
© Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen (GeoDN)

Änderungen und thematische Erweiterungen durch den Herausgeber
Jede Vervielfältigung bedarf der Erlaubnis des Herausgebers und des GeoDN.

SMI 2013

Renaissance der Provinzstädte?



SMI 2015

Renaissance der Provinzstädte?

→ Probewohnen Görlitz

Probewohnen Görlitz

Neue Bewohner für Görlitz!

Wissenschaftliche Erkenntnisse zu Stärken und Schwächen einer
Provinzstadt



Probewohnen Görlitz



Probewohnen Görlitz



Probewohnen Görlitz



Probewohnen Görlitz

drei möblierte Probewohnungen auf der
Schwarzen Straße zwischen Ober- und
Untermarkt

pro Wohnung konnten bis zu vier
Personen zur Probe wohnen



IOER

Wissenschaftliche Begleitstudie

Unterstützung bei Bewerberauswahl

sozialwissenschaftliche Begleitung über eine Teilnehmerbefragung mittels drei standardisierter Fragebögen

Kernfragestellungen:

- Erwartungen an den Wohnstandort Görlitz
- Wahrnehmung und Akzeptanz der Altstadt als Wohnquartier

Projektverlauf

Bewerbungsaufruf ab Juli 2015

Bewerbungsschluss: 31.01.2016

ursprünglicher Projektzeitraum September 2015 – Mai 2016 wurde aufgrund hoher Bewerberzahlen bis Oktober 2016 verlängert

insgesamt Möglichkeit für **127 Haushalte** zum Probewohnen

Anzahl eingegangener Bewerbungen: **305 Haushalte**

- vereinzelt Absagen durch Bewerber
- 52 % der Bewerberhaushalte erhielten Absage

Bewerberauswahl

Bewerbungen erfolgten auf Eigeninitiative

Abdeckung einer großen Bandbreite der gegenwärtigen Wohnorte und der individuellen Wohnverhältnisse

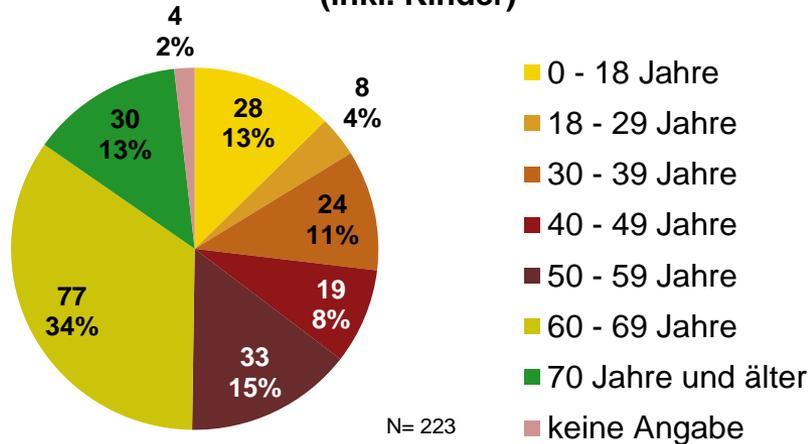
Auswahl anhand folgender Kriterien:

- Herkunftsort
- Haushaltsform
- Alter
- Motivation zur Teilnahme
- Beziehung zur Stadt Görlitz

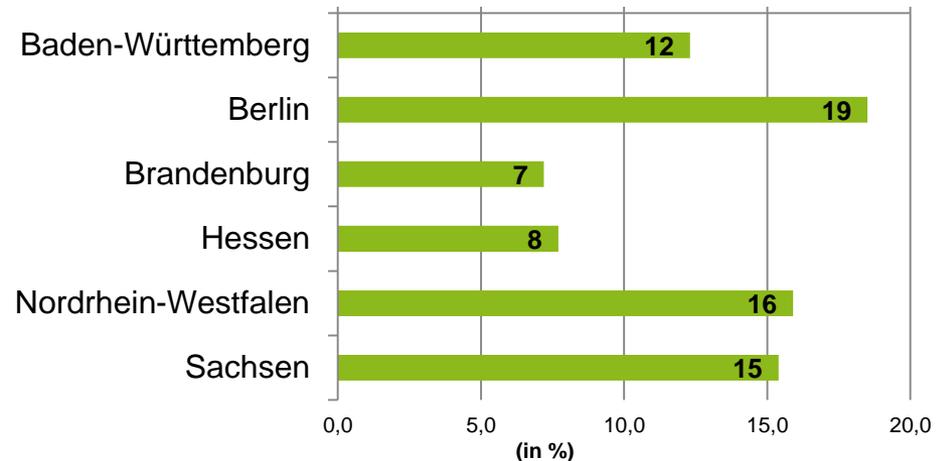
Angaben zu den Probebewohner/-innen

- 115 Haushalte mit insgesamt 227 Personen – darunter 20 Haushalte mit insgesamt 28 Kindern
- Befragungsteilnehmende: 195 Personen

Altersgruppen aller Bewohner/-innen (inkl. Kinder)

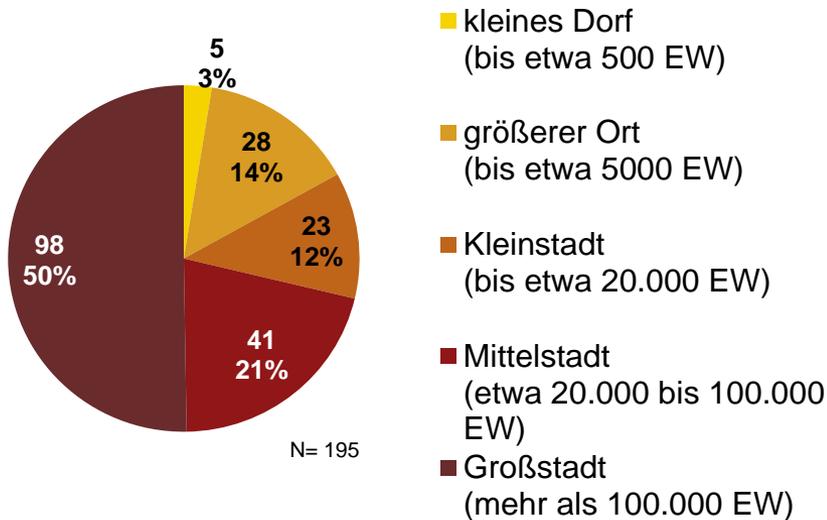


Top 6 der Herkunftsbundesländer der Bewohner/-innen



Angaben zu den Probewohner/-innen

Welcher der folgenden Kategorien ist Ihr Wohnort zuzuordnen?



Häufige Herkunftsstädte:
Berlin (35 Personen),
Dresden (13 Personen),
Frankfurt /M., Hamburg (jeweils 8 Pers.)

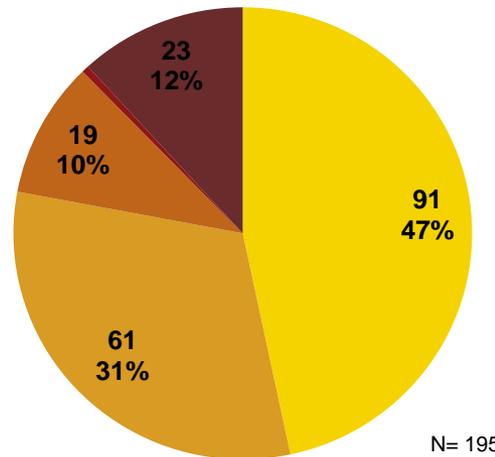
31 % geben an, in den nächsten 1 bis 2 Jahren umziehen zu wollen

Gründe für Umzugsabsicht:

- Aktuelle Wohngegend entspricht nicht (mehr) den Vorstellungen
- Mietpreise auf dem heimischen Wohnungsmarkt zu hoch
- Private Gründe

Umzugsabsichten

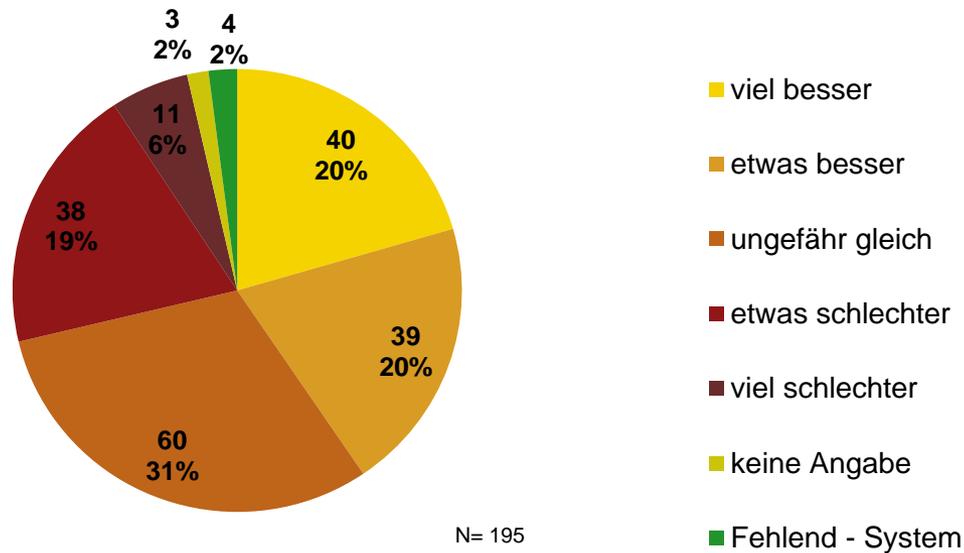
Könnten Sie sich vorstellen, nach Görlitz umzuziehen?



- Ja, kann ich mir vorstellen.
- Vielleicht, das ist abhängig von...
- Nein, kann ich mir nicht vorstellen.
- keine Angabe
- Fehlend (Frage nicht gestellt)

Urteil über die Stadt Görlitz

Wie beurteilen Sie die Wohnqualität in der Stadt Görlitz im Vergleich zu ihrem Wohnort?



Urteil über die Stadt Görlitz

positiv bewertete Aspekte:

- historische Stadt, angenehme Atmosphäre
- Gastronomie und Gastfreundschaft
- Kultur- und Freizeitmöglichkeiten
- Sauberkeit und Sicherheit
- Grenzlage zu Polen und Lage im Dreiländereck

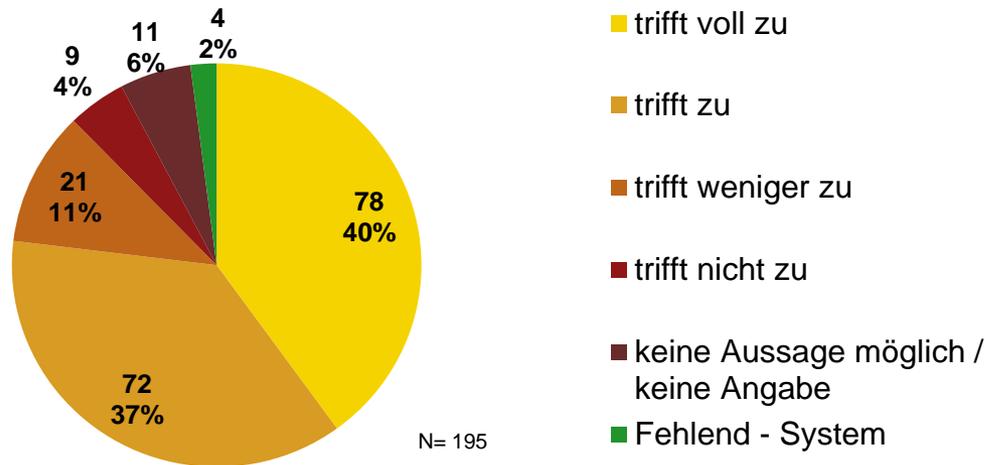
unterschiedliche Bewertungen bzgl. der Senioren- und Familienfreundlichkeit der Stadt

Görlitz wird nicht unbedingt als junge und dynamische Stadt wahrgenommen

allgemein ist eine deutlich positivere Bewertung der Stadt im Vergleich zu dem Projekt aus dem Jahr 2008/2009 festzustellen

Bedeutung der Grenzlage der Stadt

Urteil: Die Stadt Görlitz verfügt durch die Nähe zur polnischen Nachbarschaft Zgozelec über einen besonderen Reiz.



Mann, geb. 1956, aus Bad Nauheim (Hessen)

„Die Nähe zu Polen ist für mich ausschlaggebend.“

Frau, geb. 1947, aus Berlin

„Spaziergänge über die Brücke nach Polen und dann im Restaurant zu essen sind sehr zu empfehlen.“

Mann, geb. 1937, aus Stuttgart

„Eine Europastadt sollte auch erlebbar sein: ich vermisse eine gemeinsame Planung der beiden Stadtteile westlich und östlich der Neiße. Hier könnte ein Vorbild entstehen, ich sehe bisher keine Realisierung, nur Worte!“

Schlussfolgerungen

- Kleinteilige demografische und sozio-ökonomische Entwicklung der Städte → detaillierte Betrachtung notwendig
- Trends „Großstadtboom“ und „Renaissance der Provinzstädte“ verlaufen parallel und sind kein Widerspruch
- Weiche Standortfaktoren gewinnen an Bedeutung bei der Attraktivität für Zuzügler und Unternehmen (Digitalisierung) → Kultur, Lebensqualität, Zivilgesellschaft und Beteiligungsmöglichkeiten, ...
- Aber: harte Standortfaktoren bleiben essentiell → Erreichbarkeit, Infrastruktur, Bildung, ...
- Ausgewogene Raumentwicklung → Provinzstädte als Ankerpunkte → Daseinsvorsorge und Schulinfrastruktur

Interdisziplinäres Zentrum für ökologischen und revitalisierenden Stadtumbau (IZS)

Kontakt

Prof. Dr.-Ing. Robert Knippschild

R.Knippschild@ioer.de

+49 3581 792479 1

+49 351 4679 216



IÖR

Prof. Axel Gehrman

Regionale Vernetzung in TUD-Sylber



Qualitätsoffensive Lehrerbildung: Ziele der Förderung

- a) Profilierung und Optimierung der Strukturen der Lehrerbildung an den Hochschulen,
- b) Qualitätsverbesserung des Praxisbezugs in der Lehrerbildung,
- c) Verbesserung der professionsbezogenen Beratung und Begleitung der Studierenden in der Lehrerbildung,
- d) Fortentwicklung der Lehrerbildung in Bezug auf die Anforderungen der Heterogenität und Inklusion,
- e) Fortentwicklung der Fachlichkeit, Didaktik und Bildungswissenschaften.

Das Maßnahmenpaket

»Synergetische Lehrerbildung im exzellenten Rahmen«



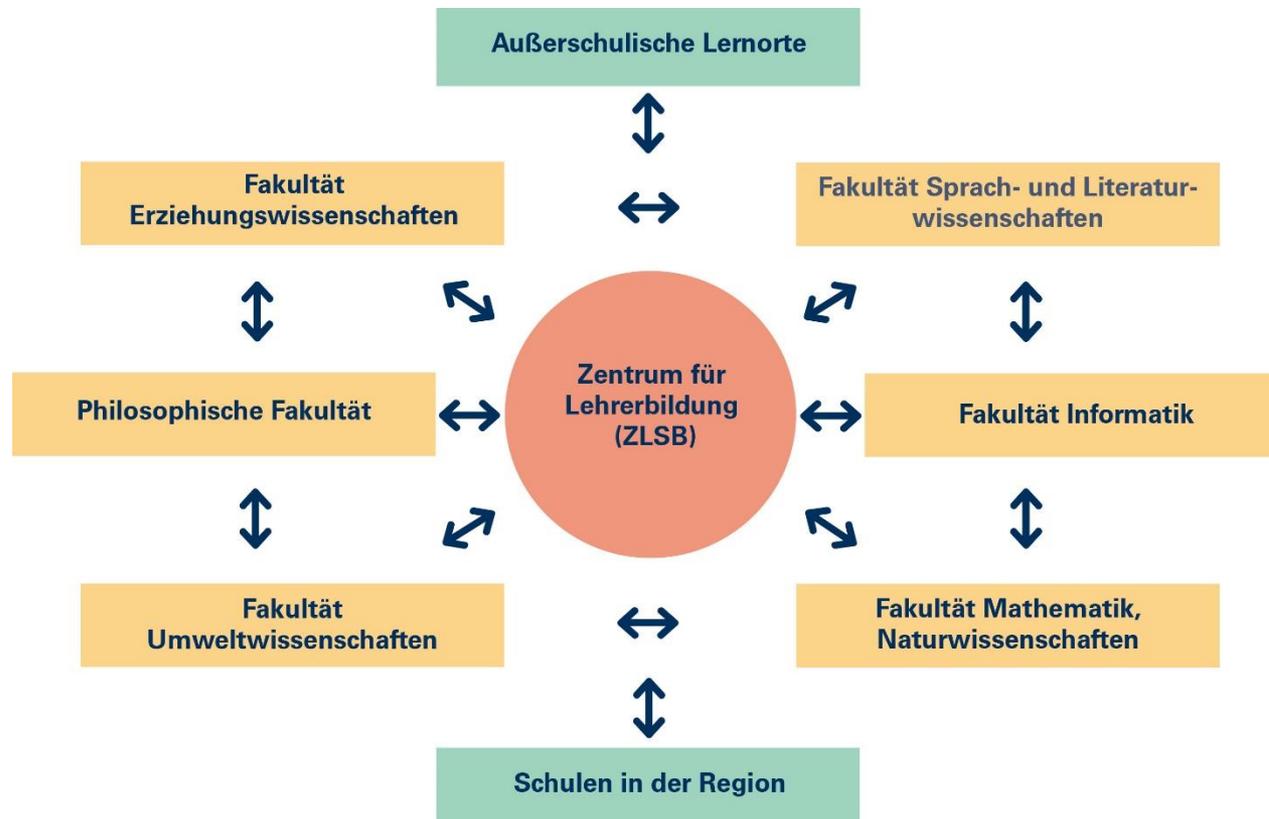
GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Kooperationen im Maßnahmenpaket

»Synergetische Lehrerbildung im exzellenten Rahmen«



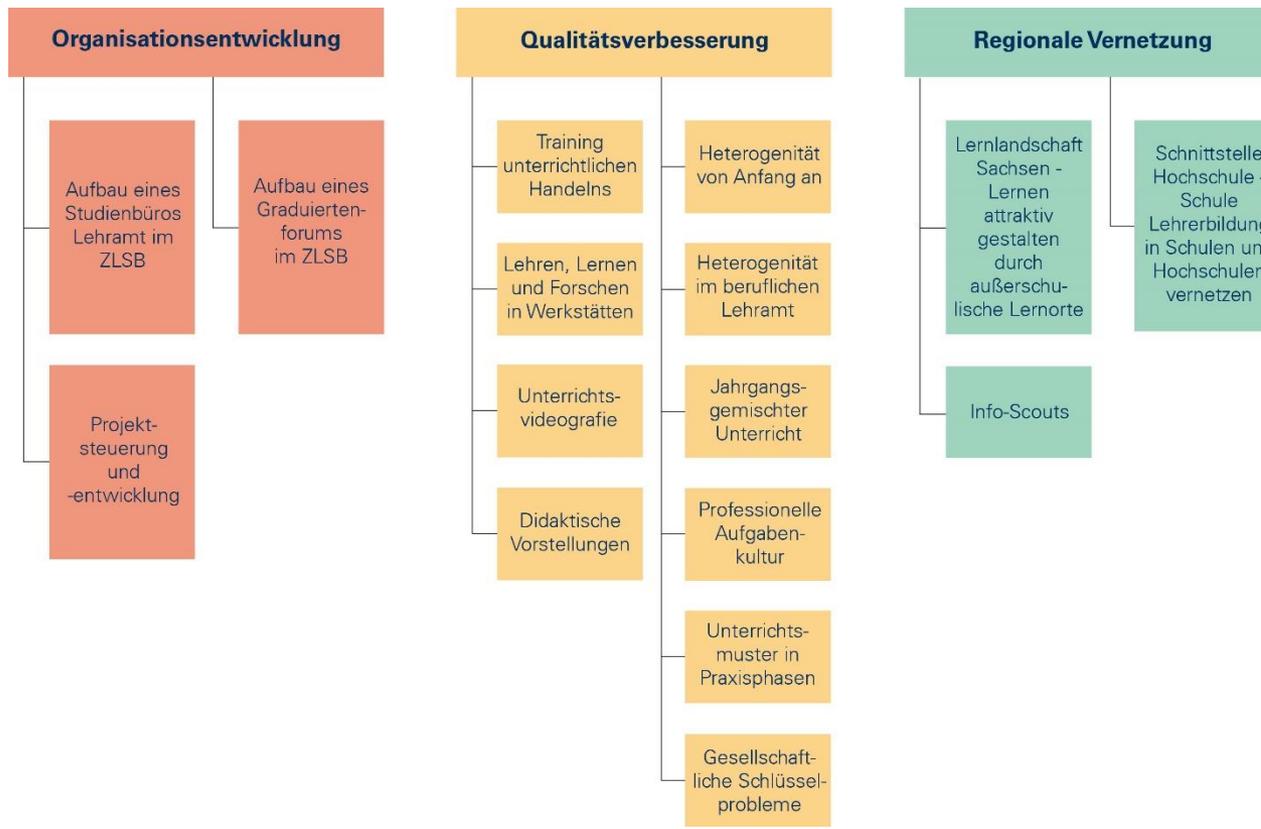
GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Das Maßnahmenpaket

»Synergetische Lehrerbildung im exzellenten Rahmen«



GEFÖRDERT VOM



**Bundesministerium
für Bildung
und Forschung**

Praxisbeispiele

Ute Wunderlich

SCHKOLA. Eine Schullandschaft im Dreiländereck

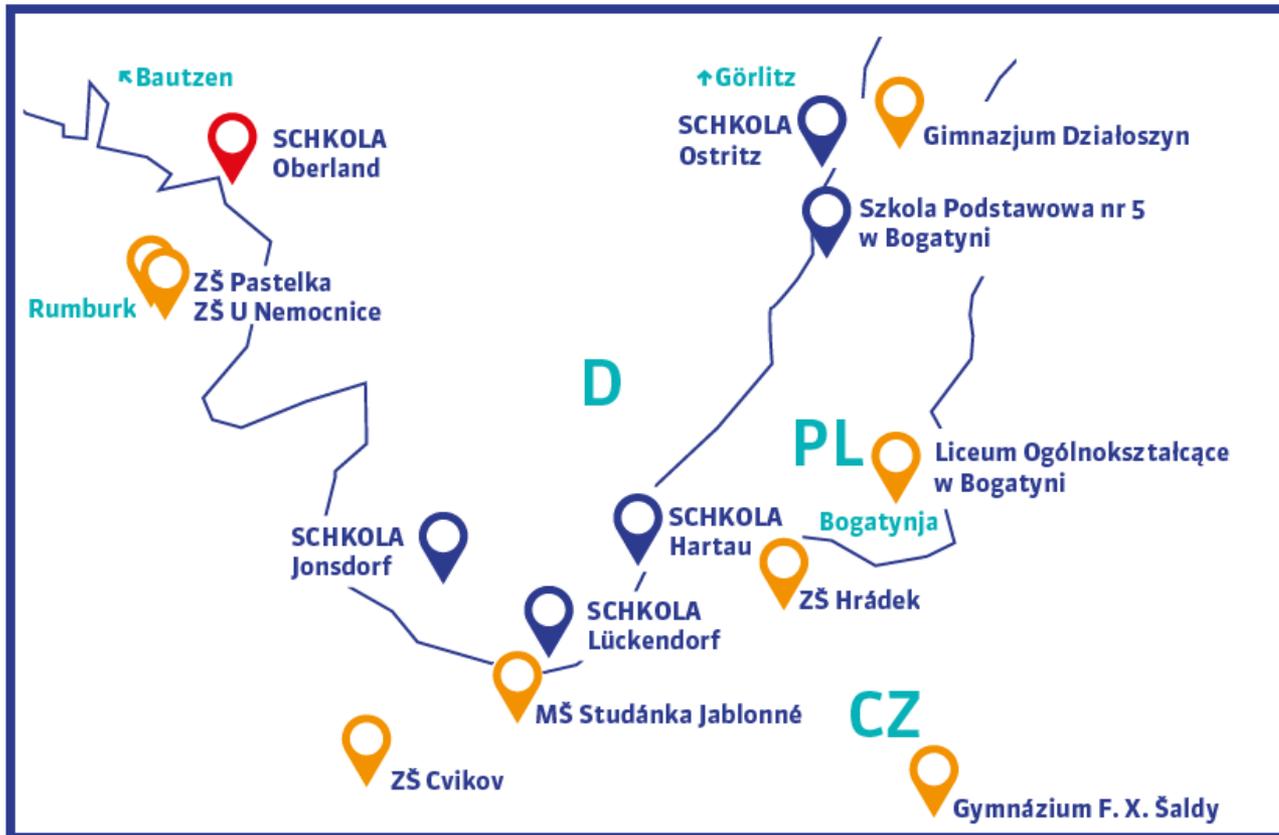






HERZLICH
WILLKOMMEN

Vítame vas!
Serdecznie witamy!

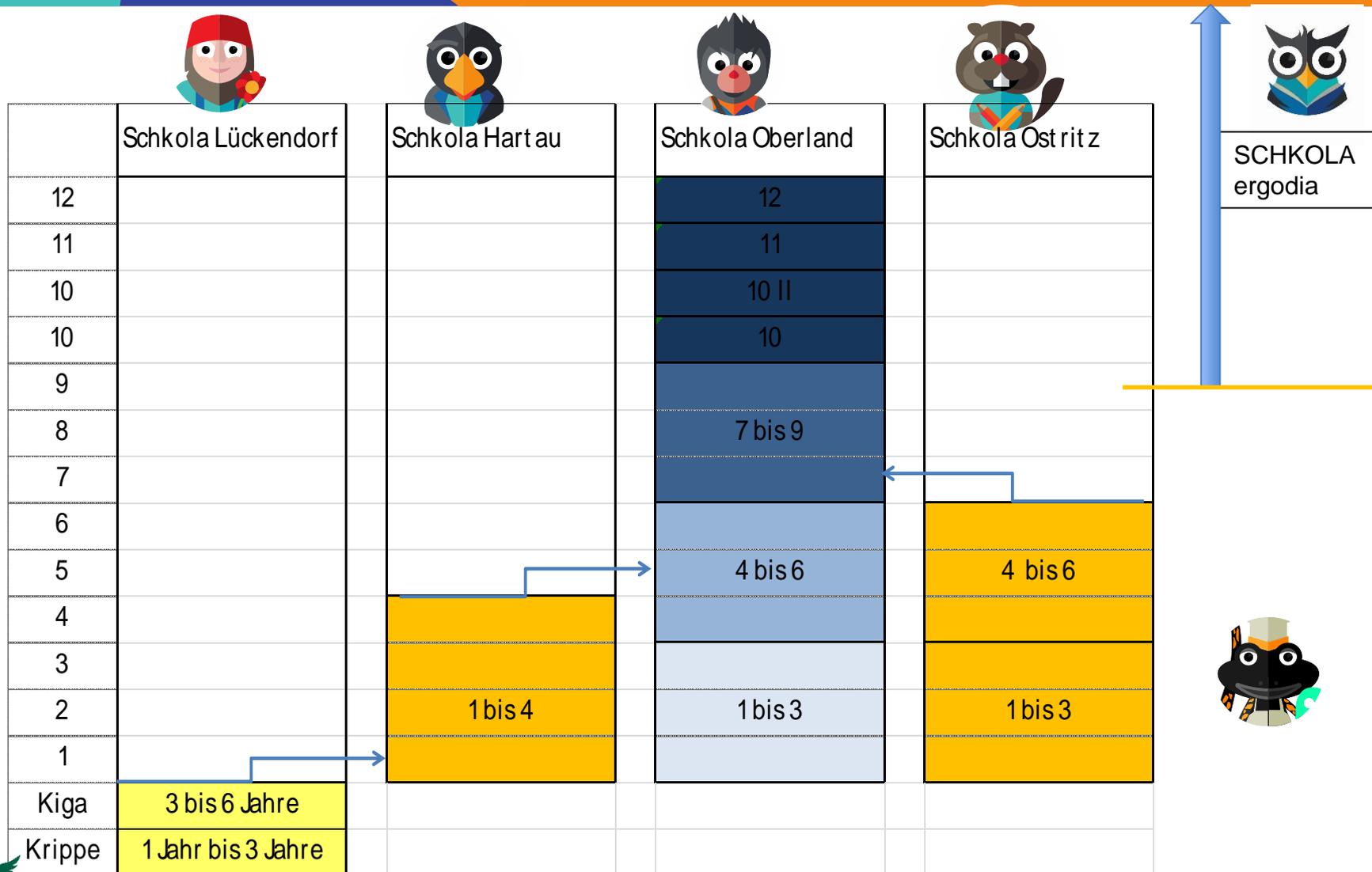


Der Deutsche
Schulpreis 2017
Nominierte Schule

**Seit 1993 wächst unsere Gemeinschaft, aus der
sich die SCHKOLA- Pädagogik entwickelt
VONEINANDER LERNEN. MITEINANDER LEBEN.**



VONEINANDER LERNEN MITEINANDER LEBEN













Unsere Teams bringen vielseitige Qualifikationen und Fertigkeiten mit.





Schkola gGmbH

Untere Dorfstraße 6

02763 Zittau / OT Hartau

T +49 3583/685031

info@schkola.de

www.schkola.de

Wir werden und wurden unterstützt von:

Freistaat Sachsen, Deutsche Bundesstiftung Umwelt, Software-AG Stiftung, Euroregion Neiße/Nise/Nysa, Land Sachsen, Landkreis Görlitz, Landkreis Bautzen, Europäische Sozialfonds (ESF), Europäische Fonds für regionale Entwicklung (EFRE), Bundesagentur für Arbeit, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), Aktion Mensch, Deutsch-Tschechischer Zukunftsfond, Rotary-Club Dreiändereck, Robert-Bosch-Stiftung, Fördervereinen, Hochschule Zittau/ Görlitz, IBZ Marienthal, PONTES, Banken und Sparkasse,...



Dr. Peter Schmiedgen

Projekt „TRAILS” - Traveling innovation labs and services





TRAILS

TRAVELING INNOVATION
LABS AND SERVICES

AGENDA

- 1 | Ausgangslage
- 2 | Ansatz & Methode
- 3 | Status Quo & Ausblick

1 | AUSGANGSLAGE



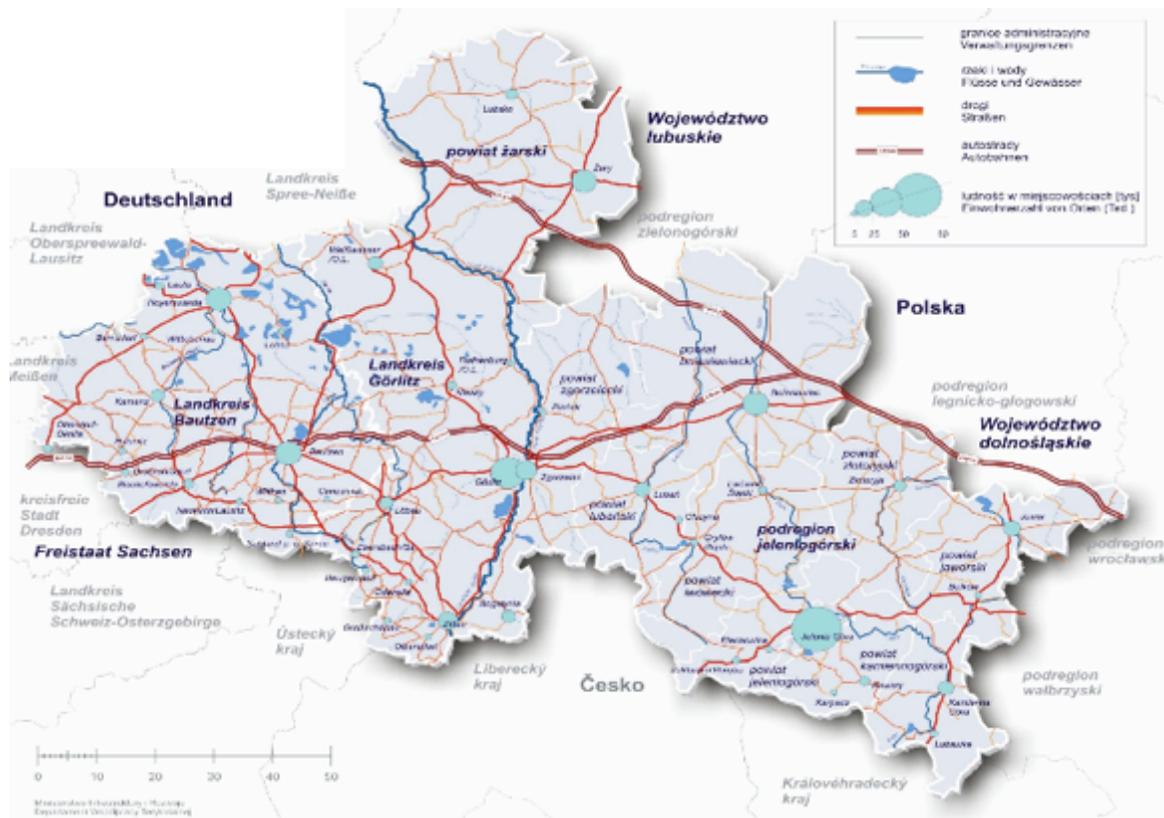
Projekttitlel: Mobile Innovationslabore und -services zum Aufbau von Innovationskapazität im sächsisch-polnischen Grenzraum (TRAILS)

Art: Leuchtturmprojekt

Förderung: 1,2 Mio. Euro

Laufzeit: 01. August 2016 bis 31. Juli 2018

PROJEKTREGION

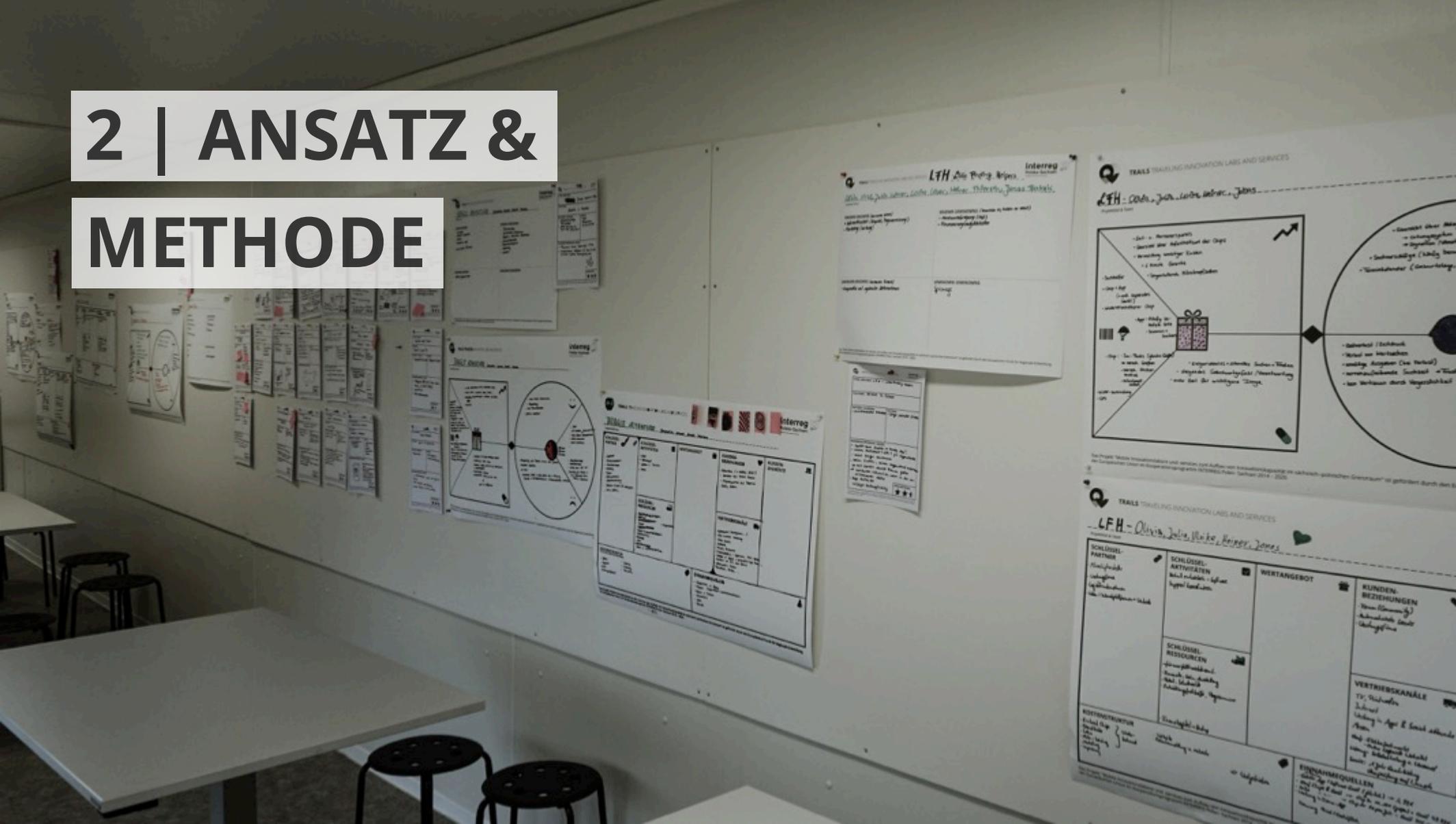


VISION



2 | ANSATZ &

METHODE



LTH als Prolog Arjos Interreg

2016-2017, 2018, 2019, 2020, 2021, 2022, 2023, 2024, 2025, 2026, 2027, 2028, 2029, 2030

Wichtigste Ziele (aus dem Projektplan) (siehe auch Anhang)

- Erhöhung der Anzahl an Projekten
- Erhöhung der Anzahl an Teilnehmern
- Erhöhung der Anzahl an Veranstaltungen

Wichtigste Ergebnisse (siehe auch Anhang)

- Erhöhung der Anzahl an Projekten
- Erhöhung der Anzahl an Teilnehmern
- Erhöhung der Anzahl an Veranstaltungen

TRAILS TRAVELING INNOVATION LABS AND SERVICES

LTH - Olivia, Julia, Mike, Heiner, Jonas

Wichtigste Ziele (aus dem Projektplan) (siehe auch Anhang)

- Erhöhung der Anzahl an Projekten
- Erhöhung der Anzahl an Teilnehmern
- Erhöhung der Anzahl an Veranstaltungen

Wichtigste Ergebnisse (siehe auch Anhang)

- Erhöhung der Anzahl an Projekten
- Erhöhung der Anzahl an Teilnehmern
- Erhöhung der Anzahl an Veranstaltungen

Kernkompetenzen (siehe auch Anhang)

- Innovation
- Digitalisierung
- Nachhaltigkeit
- Internationalität

SWOT ANALYSE Interreg

STÄRKEN	GELEGENHEITEN
1. Hohe Flexibilität	1. Hohe Flexibilität
2. Hohe Flexibilität	2. Hohe Flexibilität
3. Hohe Flexibilität	3. Hohe Flexibilität

SCHWÄCHEN	GEFÄHRLICHKEITEN
1. Hohe Flexibilität	1. Hohe Flexibilität
2. Hohe Flexibilität	2. Hohe Flexibilität
3. Hohe Flexibilität	3. Hohe Flexibilität

TRAILS TRAVELING INNOVATION LABS AND SERVICES

LTH - Olivia, Julia, Mike, Heiner, Jonas

SCHLÜSSELPARTNER

- Hohe Flexibilität
- Hohe Flexibilität
- Hohe Flexibilität

SCHLÜSSELAKTIVITÄTEN

- Hohe Flexibilität
- Hohe Flexibilität
- Hohe Flexibilität

WERTANGEBOT

- Hohe Flexibilität
- Hohe Flexibilität
- Hohe Flexibilität

KUNDENBEZIEHUNGEN

- Hohe Flexibilität
- Hohe Flexibilität
- Hohe Flexibilität

SCHLÜSSELRESSOURCEN

- Hohe Flexibilität
- Hohe Flexibilität
- Hohe Flexibilität

KOSTENSTRUKTUR

- Hohe Flexibilität
- Hohe Flexibilität
- Hohe Flexibilität

KANALE

- Hohe Flexibilität
- Hohe Flexibilität
- Hohe Flexibilität

EINKAUFSPUNKTE

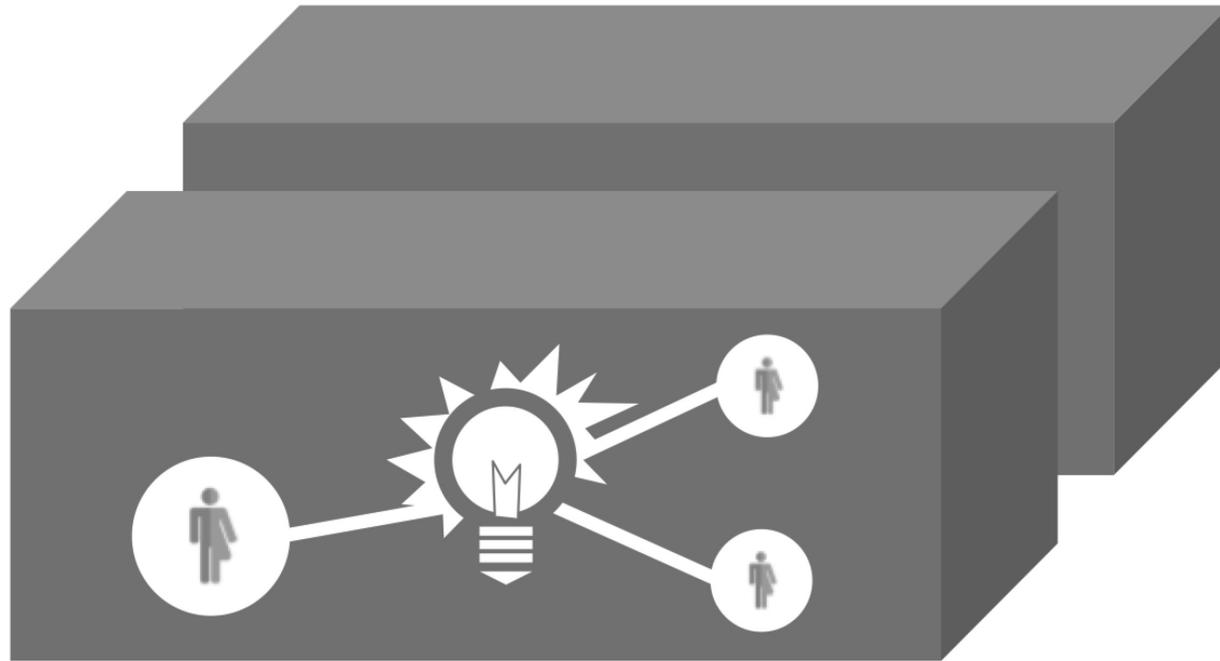
- Hohe Flexibilität
- Hohe Flexibilität
- Hohe Flexibilität

Vermittlung von Innovationsfähigkeiten an junge Menschen an Schulen, um früh in der beruflichen Ausbildung unternehmerisches Denken und Orientierung auf innovationsorientierte Arbeit zu verankern;

Angebot fokussierter Innovationstrainings und -beratungen für KMU als Träger nachhaltiger wirtschaftlicher Entwicklung, Unterstützung kreativer Produkt-, Prozess- und Dienstleistungsinnovationen;

Vernetzung der Innovationsaktivitäten von Schulen und KMU beiderseits der Grenze, indem Inhalte und Aktivitäten a) zwischen Unternehmen und Schulen wie auch b) zwischen polnischen und sächsischen Beteiligten synchronisiert werden.

LOW VALUE SPACES



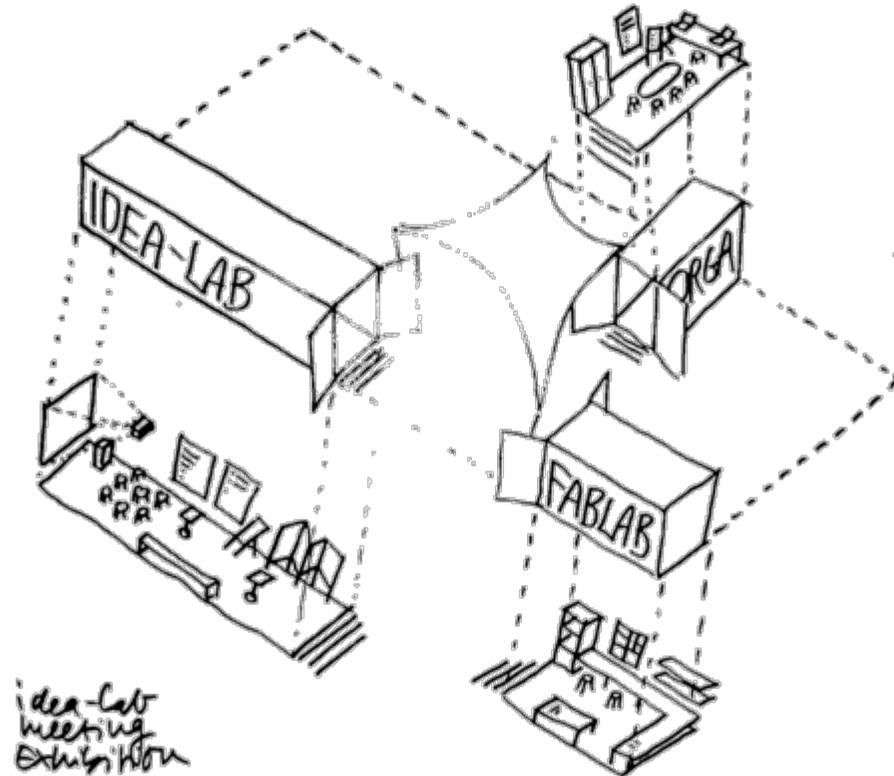
KRITERIEN

	Zelt	Bus/Truck	Container
Raumangebot	+	-	+
Wetterfestigkeit	-	+	+
Infrastruktur / Ausstattung	-	+	+
Flexible Aufstellung	-	+	+
Präsenz vor Ort	+	-	+

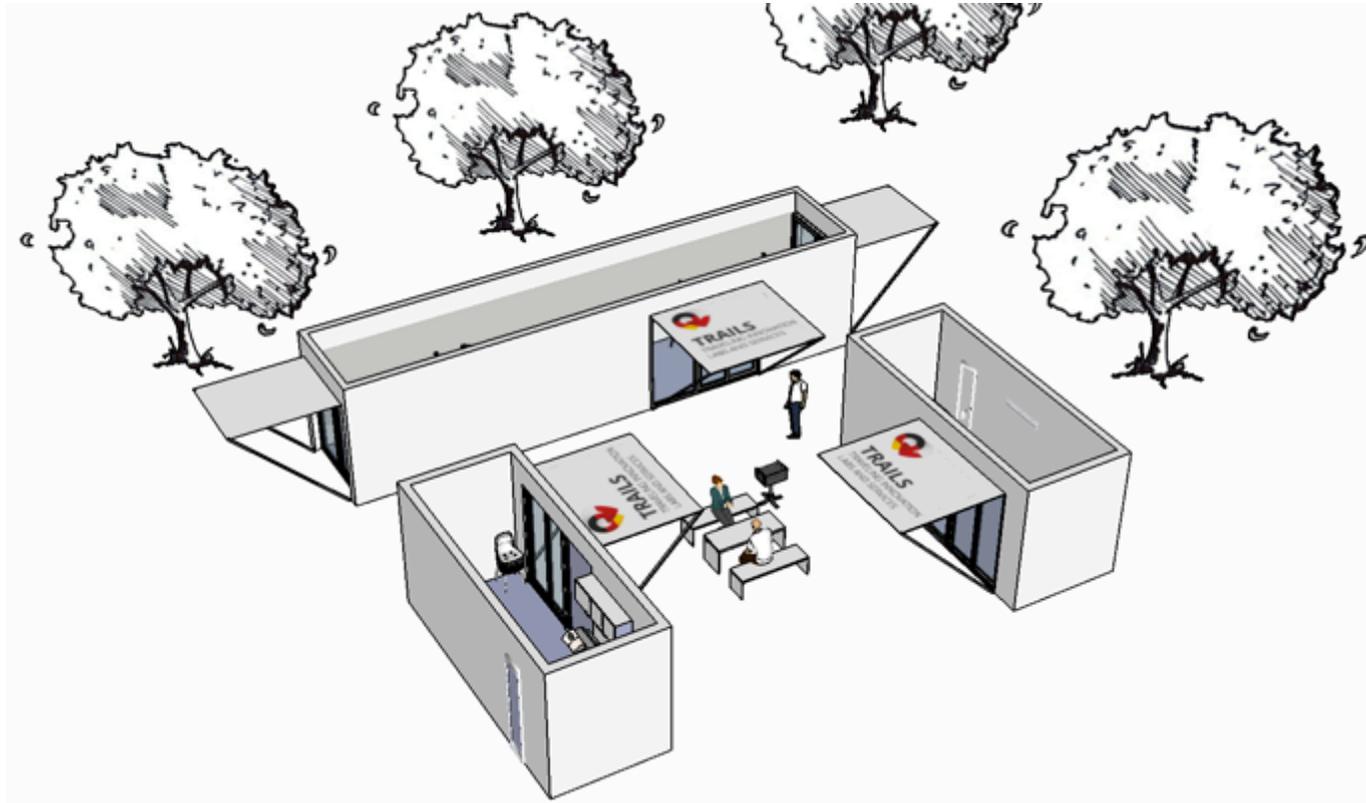
INNOVATION SHEDS



IDEEN WERDEN REALITÄT



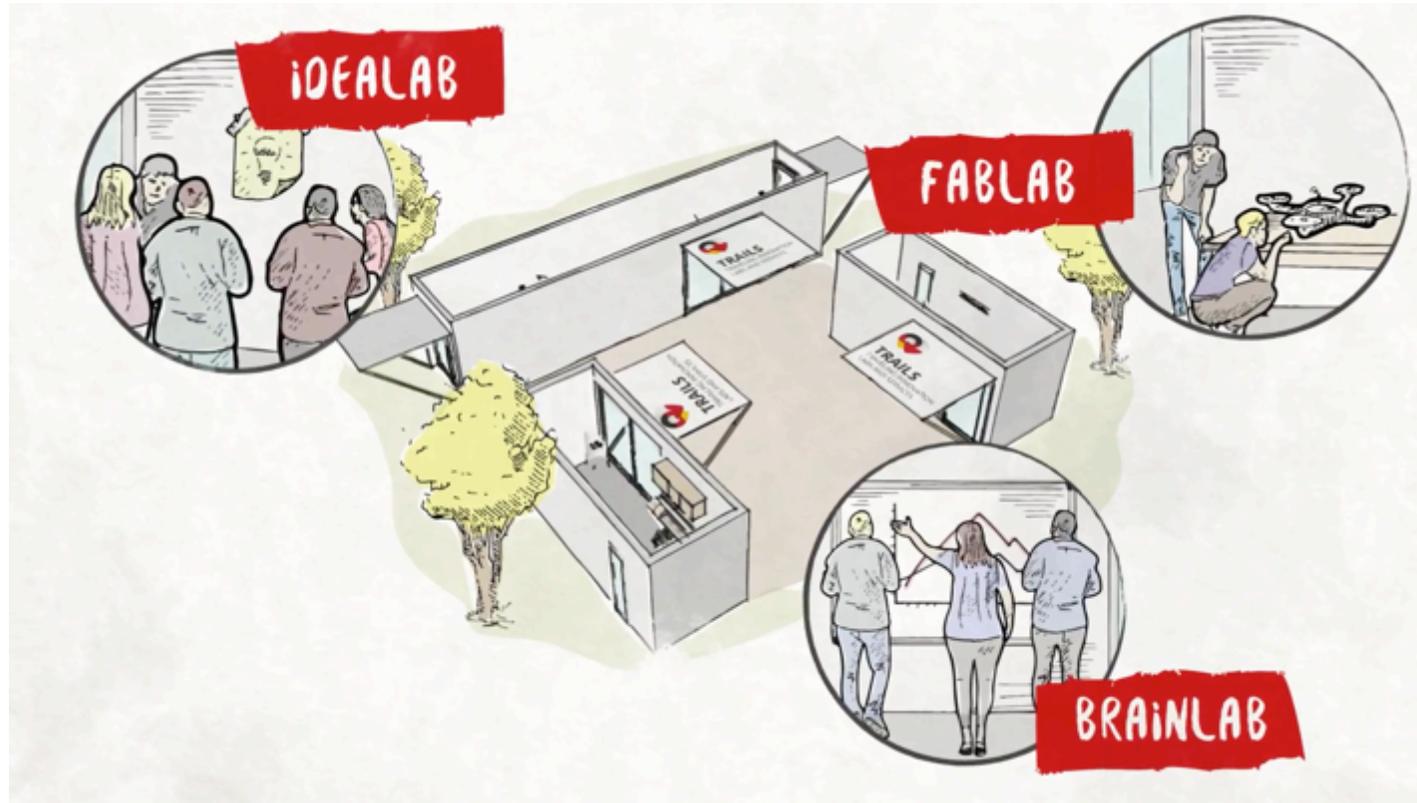
IDEEN WERDEN REALITÄT



LEBEN IN DIE BUDE!



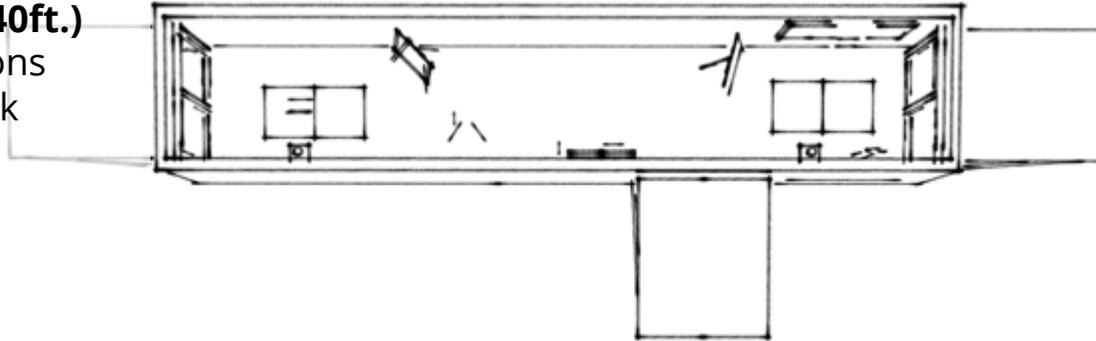
KONZEPT DER CONTAINER



KONZEPT DER CONTAINER

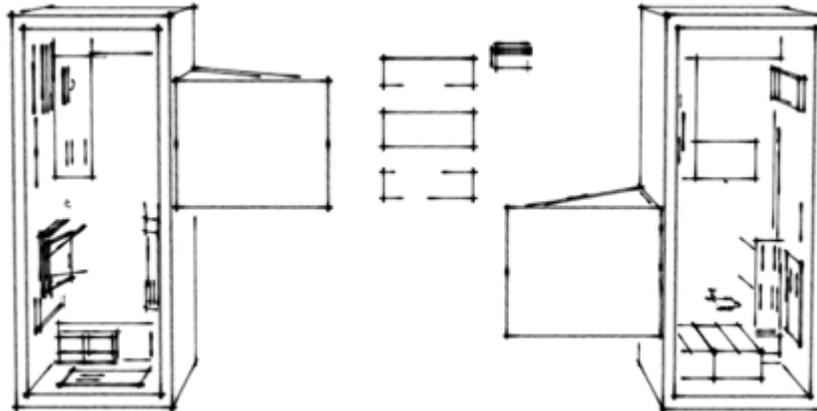
Idea Lab (40ft.)

Presentations
Group Work
Exhibition



Fab Lab (20ft.)

3D Printers
Virtual Reality
Modeling Studio
Lego Mindstorms



Brain Lab (20ft.)

Investigation
Data Bases
Info Point
Silent Work

STANDORTE



STANDORTE

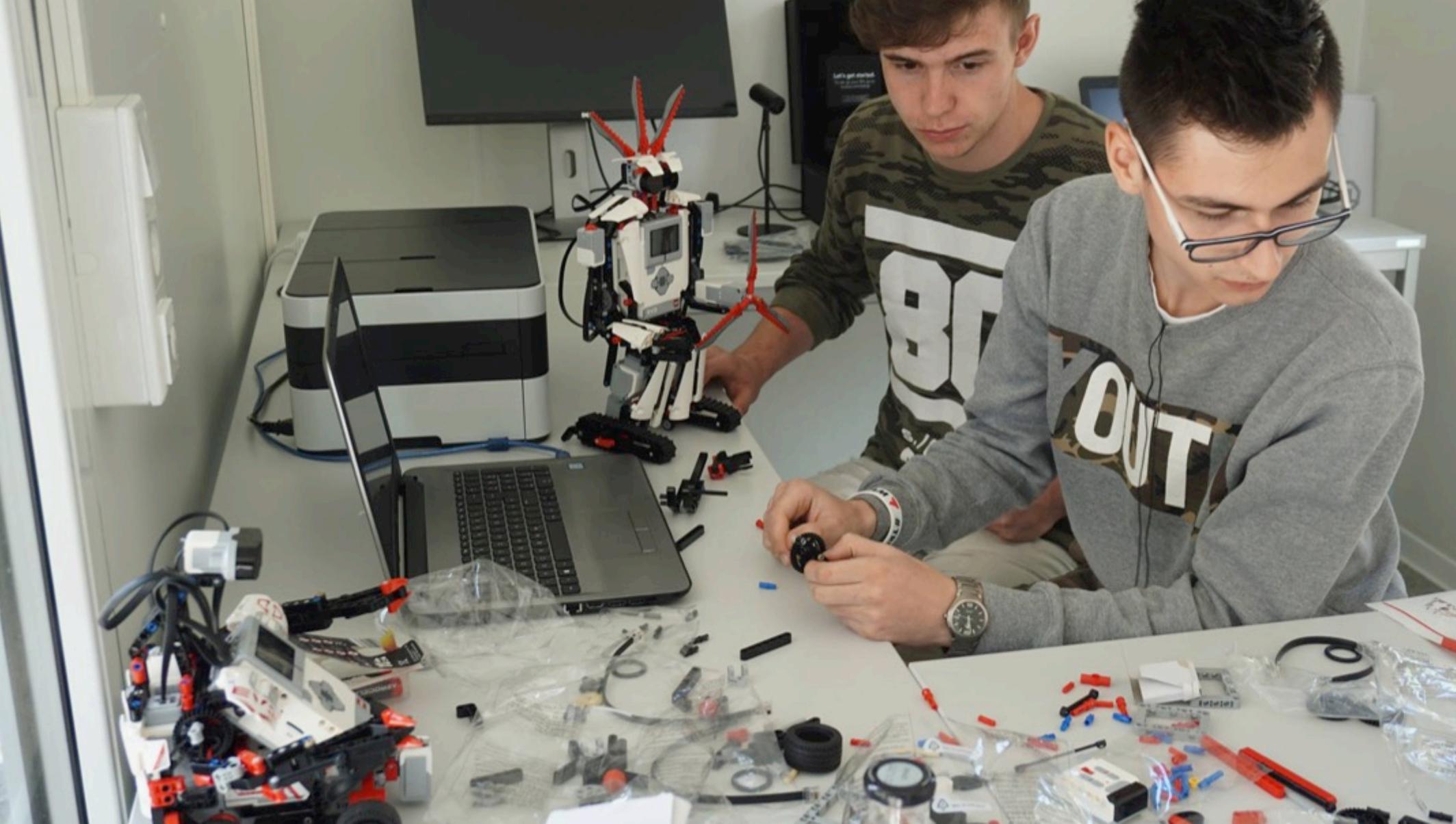


STANDORTE



1. Etablierungsgrad
2. Anwendungsradius
3. Platz
4. Verfügbarkeit
5. Budget
6. Einstiegsschwelle







SPEED IDEATION

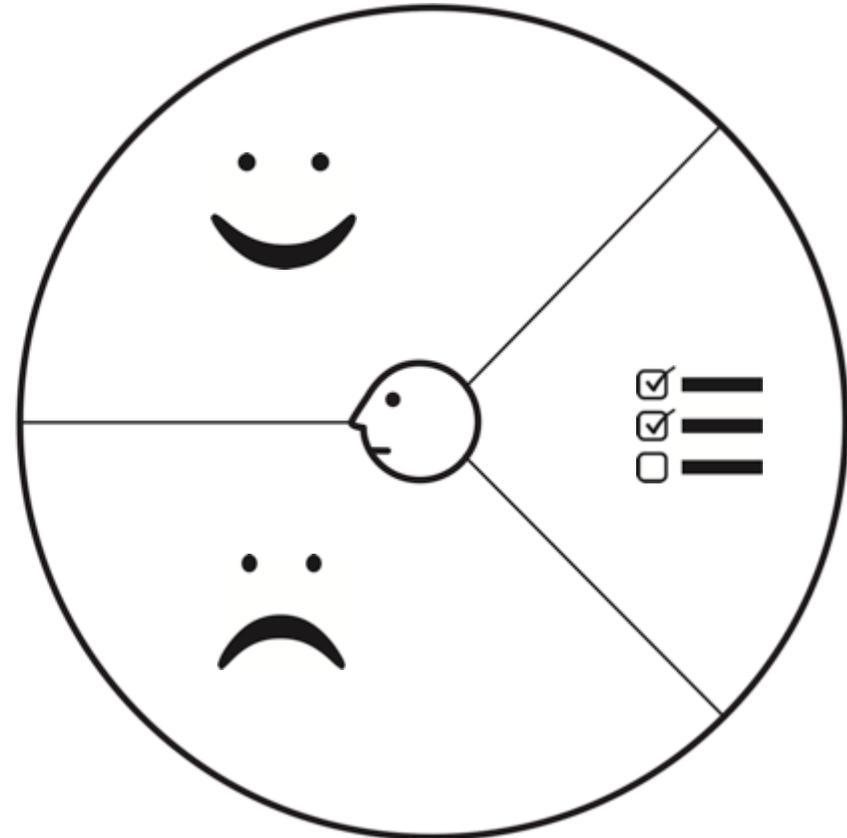
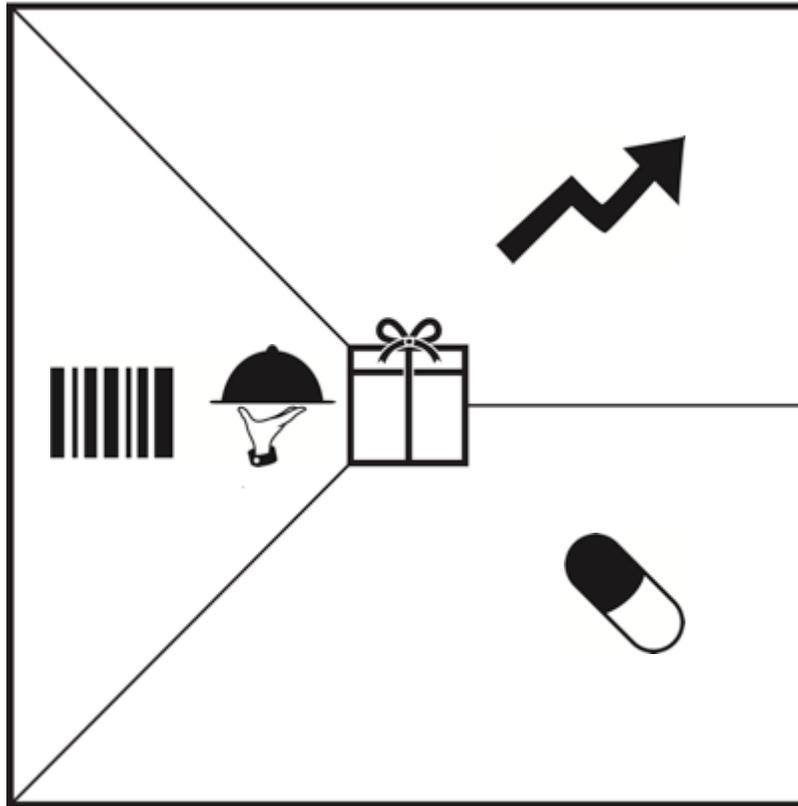
 TRAILS TRAVELING INNOVATION LABS AND SERVICES

 interreg
Polen-Sachsen

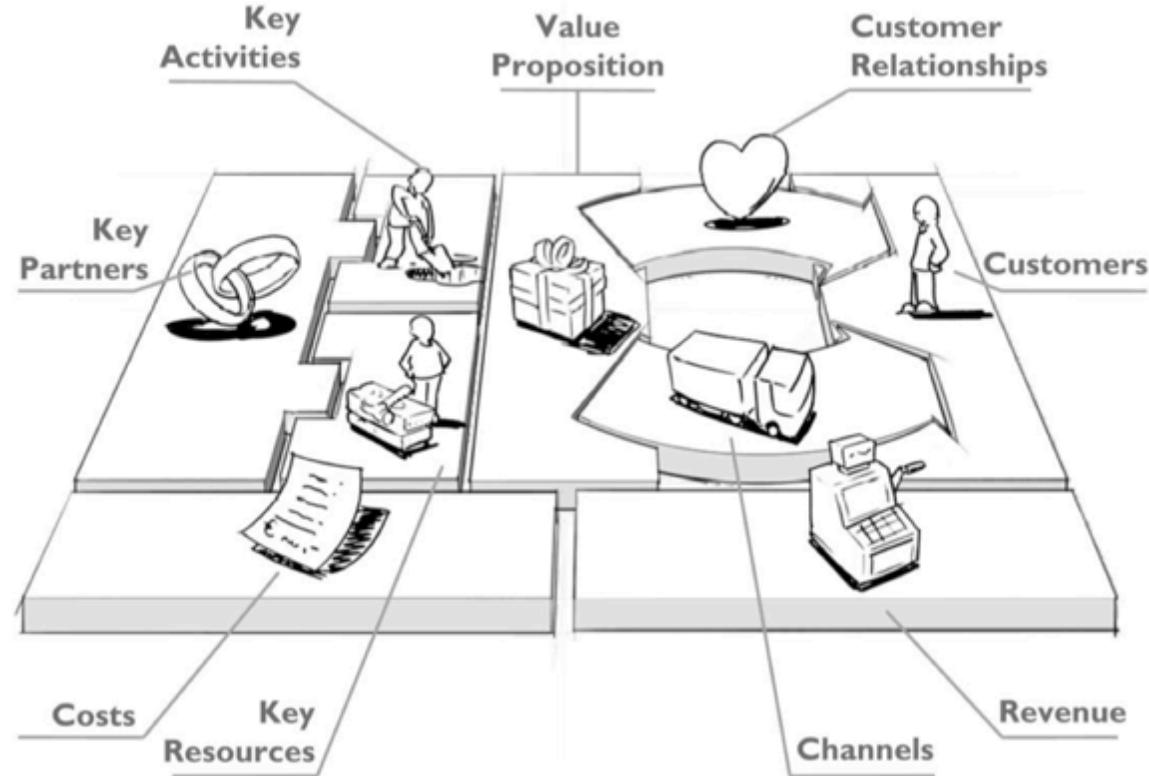
TITEL DER IDEE:	
PARTNER:	
NUTZER / KUNDEN:	NUTZEN:
KURZBESCHREIBUNG / SKIZZE:	
EINSCHÄTZUNG: 	

Das Projekt "Mobile Innovationslabore und services zum Aufbau von Innovationskapazität im sächsisch-polnischen Grenzraum" ist gefördert durch den Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung der Europäischen Union im Kooperationsprogramm INTERREG Polen-Sachsen 2014 - 2020.

VALUE PROPOSITION DESIGN



BUSINESS MODEL CANVAS





3 | STATUS QUO & AUSBLICK



TOUR I – FRÜHJAHR/SOMMER 2017

- 05.05. – 12.05. Niesky (GER)
- 12.05. – 19.05. Kamienna Góra (PL)
- 19.05. – 26.05. Löbau (GER)
- 26.05. – 05.06. Jawor (PL)
- 05.06. – 09.06. Mirsk (PL)
- ~~09.06. – 16.06. Görlitz (GER) (verschoben)~~
- 16.06. – 23.06. Biedrzychowice (PL)



TOUR II – SOMMER/HERBST 2017

- 18.08. – 25.08. Hoyerswerda (GER)
- 25.08. – 01.09. Görlitz (GER)
- 01.09. – 08.09. Görlitz (GER)
- 08.09. – 15.09. Weißwasser (GER)
- 15.09. – 22.09. Jelenia Gora (PL)
- 22.09. – 29.09. Jelenia Gora (PL)
- 29.09. – 06.10. Holidays
- 06.10. – 13.10. Holidays
- 13.10. – 27.10. Neugersdorf (GER)
- 27.10. – 03.11. Kamenz (GER)
- 03.11. – 10.11. Piechowice (PL)
- 10.11. – 17.11. Wilthen (GER)
- 17.11. – 24.11. Karpacz (PL)



INDIKATOREN (STAND: 23.10.2017)

Teilnehmer: 667 von 400

Schul-Workshops: 19

KMU-Workshops: 9

Networking Events: 7

Events: 33 von 48

TOUR III – FRÜHJAHR/SOMMER 2017

- 09.03. – 16.03. Görlitz (GER)
- 16.03. – 23.03. Zgorzelec (PL)
- 23.03. – 30.03. Bogatynia (PL)
- 30.03. – 06.04. Osterferien
- 06.04. – 13.04. Bolesławiec (PL)
- 13.04. – 20.04. Bolesławiec (PL)
- 20.04. – 27.04.
- 27.04. – 04.05.
- 04.05. – 11.05.
- 11.05. – 18.05.
- 18.05. – 25.05.
- 25.05. – 04.06. Löbau (GER)
- 04.06. – 08.06. Lubań (PL)
- 08.06. – 15.06. Radeberg (GER)
- 15.06. – 22.06. Gryfów śl. (PL)
- 22.06. – 29.06. Löbau (GER)



WISSENSARCHITEKTUR

Laboratory of Knowledge Architecture
Technische Universität Dresden

Email: trails@mailbox.tu-dresden.de

Telefon: +49 351 463 43068

Web: trailsproject.eu



Dr. Horst Baier

Bürgermeister der Samtgemeinde Bersenbrück (Niedersachsen)





Vernetzung von Bildungsakteuren im Landkreis Osnabrück

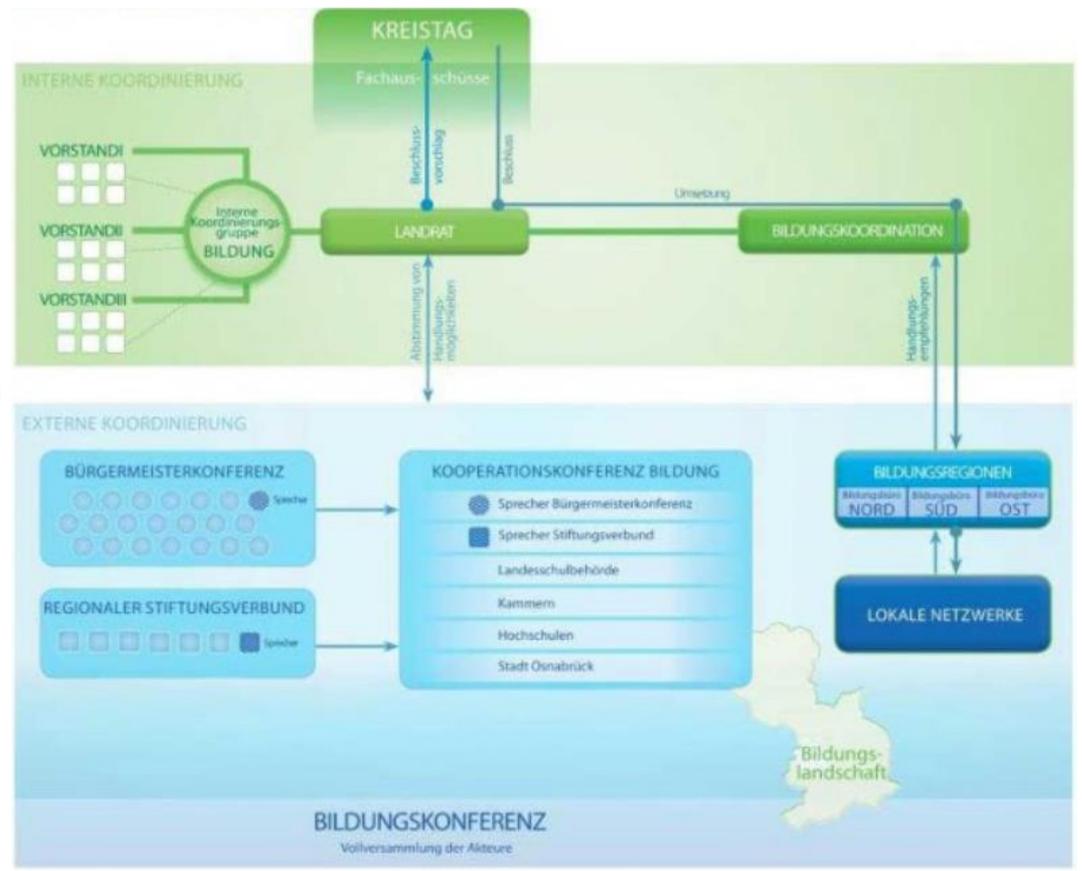
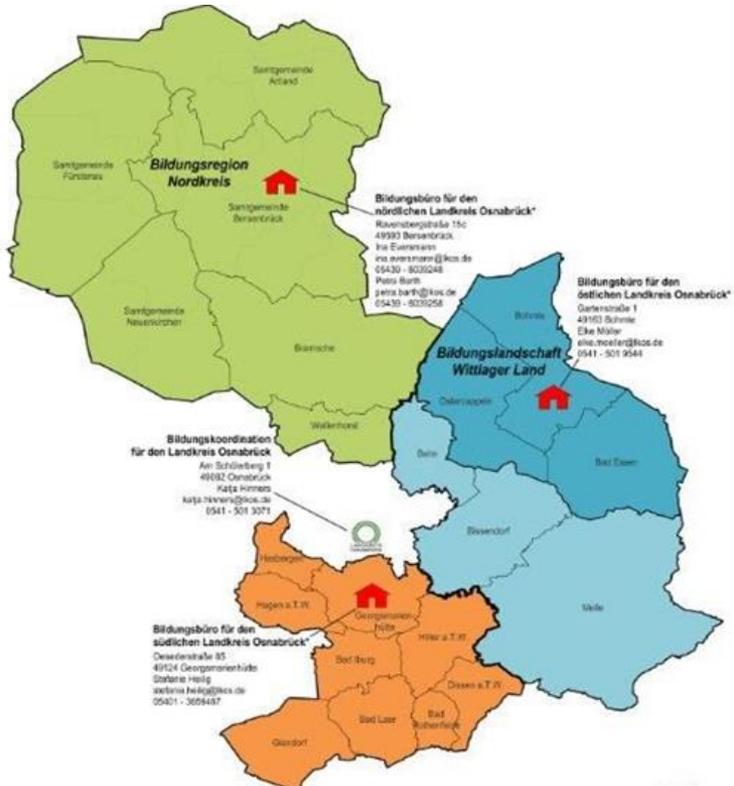


11.11.2017

Vortrag:
Dr. Horst Baier
Samtgemeindebürgermeister



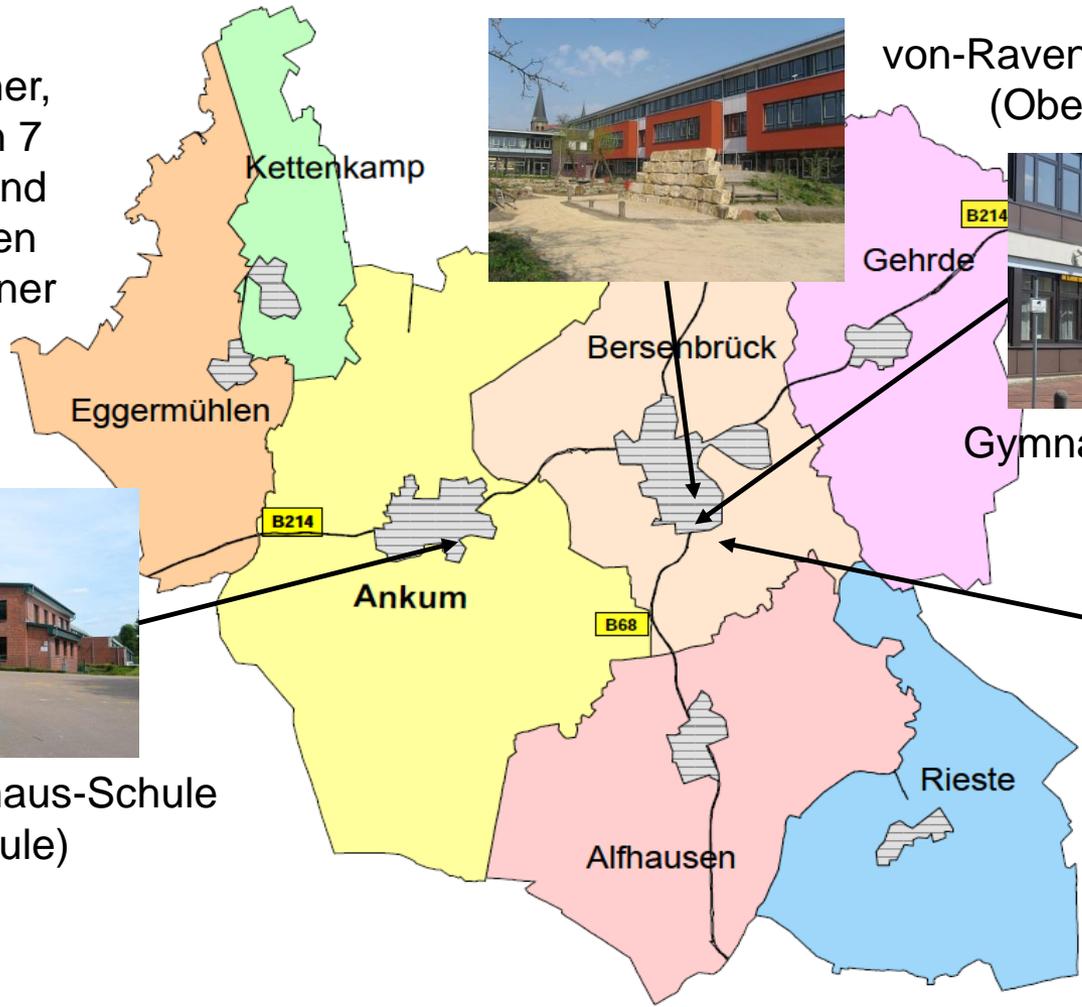
Bildungsmanagement im Landkreis Osnabrück





Samtgemeinde Bersenbrück als Teil der Bildungsregion Nord

29.500 Einwohner,
2.235 Schüler in 7
Grundschulen und
zwei Oberschulen
(HS/RS) in eigener
Trägerschaft



von-Ravensberg-Schule
(Oberschule)



Gymnasium Bersenbrück



August-Benninghaus-Schule
(Oberschule)



Berufsbildende
Schule Bersenbrück



Herausforderungen für Kommunen im Bildungsmanagement

Steuerung von Bildung ist eine zentrale Aufgabe der Kommunen vor dem Hintergrund wichtiger gesellschaftlicher Herausforderungen:

Strukturwandel

Demografischer Wandel

Bildungsübergänge

Bildungsqualität

Sozialer Wandel

Bevölkerungsabwanderung

Integration

Veränderte
Bildungsbiographien

Digitalisierung

Fachkräftesicherung

Bildungsgerechtigkeit

Folgekosten fehlender Bildung

Veränderung der
Bildungsinstitutionen



Gründe für eine Bildungsregion

Die Gestaltung einer funktionierenden Bildungsregion ist wichtig, weil

- sich erfolgreiche Bildungsbiographien nur vor Ort verwirklichen lassen
- die bestehenden Bildungsangebote und Bildungswege vor Ort abgestimmt und begleitet werden müssen
- Bildung ein entscheidender wirtschaftlicher und sozialer Standortfaktor für die Kommunen ist

Zielsetzung:

„Entwicklung einer strukturierten, vernetzten und transparenten Bildungslandschaft für bessere Bildungs- und Berufsperspektiven“



Gründe und Ziele von kommunalem Bildungsmanagement

Handeln an gemeinsam entwickelten strategischen Zielen

- Ausrichtung an gesellschaftlichen und kommunalen Herausforderungen
- Stärkung der Regionalentwicklung und der Standortattraktivität

Kooperation mit externen Akteuren

- Schaffung von Synergien
- Netzwerke werden aufgebaut

Datenbasiertes Handeln

- Schaffung von Synergien
- Netzwerke werden aufgebaut
- Objektive, fachlich fundierte Entscheidungsgrundlage erarbeitet

Bildung als Querschnittsaufgabe im Verwaltungshandeln

- Ressortübergreifendes Handeln über Zuständigkeiten hinweg
- Vermeidung von Doppelstrukturen schont Ressourcen

Transparenz / Akzeptanz werden geschaffen

- Handlungsbedarfe erkennen
- Gezielte Maßnahmen ableiten
- Objektive Grundlage für politische Entscheidungen



Vernetzung über eine Bildungsregion



Bildungsregion Nordkreis

Wir norden | Wissen ein
im Landkreis Osnabrück



Sechs Kommunen

tragen die Bildungsregion Nordkreis als Gemeinschaftsinitiative für eine bessere Bildung.

Die Lenkungsgruppe

entscheidet über Strategie und Handlungsschwerpunkte der Bildungsregion Nordkreis. Ihr gehören die Bürgermeister der sechs Kommunen und Praxisvertreter der Bildungsregion an.

Die Kerngruppe

bereitet als Arbeitsgremium ausgewählter Akteure der Bildungsregion Nordkreis die Entscheidungen der Lenkungsgruppe vor.

Die Bildungskonferenz

bietet allen Akteuren in zweijährigem Turnus die Gelegenheit, die geleistete Arbeit auf den Prüfstand zu stellen und neue Herausforderungen zu diskutieren.

Das Bildungsbüro

hat die geschäftsführende Funktion, leitet Arbeitskreise und Projekte, berät, informiert, leistet Transfer innerhalb der Region und des Landkreises und nimmt durch intensive Vernetzungsaufgaben und Koordinierung die Themen und Bedarfe der Akteure und Kommunen auf.



Ziele für einen Masterplan der Bildungsregion - Ganzheitlichkeit als Erfolgsfaktor gelingender Bildungsprozesse -

1. Jedes Kind und jede Familie ist uns wichtig!
2. Wir brauchen jeden Akteur mit Bildungsrelevanz!
3. Wir müssen jedes bildungsrelevante Handlungsfeld erfolgreich gestalten und wir müssen sie zu einem schlüssigen Gesamtsystem mit gelingenden Übergängen integrieren!
4. Wir müssen nicht nur Handeln – sondern müssen alle Handlungen datenbasiert ableiten und begründen und wirkungsorientiert ausrichten! Dazu gehört auch: Evaluation und Controlling von Effizienz und Effektivität.
5. Wir brauchen einen Gesamtansatz des Bildungsmanagements mit übergreifenden Zielen und Standards, die aber sozialräumlich differenziert werden müssen und die jede Schule, Kita, Einrichtung etc. erreichen
6. Der Landkreis Osnabrück engagiert sich sehr stark im Bereich Bildungsmanagement. Zum Erfolg tragen ganz wesentlich die kreisangehörigen Gemeinden durch eine hohe Priorität für Bildung und die interkommunale Zusammenarbeit in Bildungsregionen bei!
7. Die schlüssige Verknüpfung aller Elemente und Prozesse in einem „Masterplan-Bildungs-Prozess“ – möglichst von Kreis und kreisangehörigen Gemeinden gemeinsam getragen - könnte Wirksamkeit, Verbindlichkeit und Ressourceneffizienz noch weiter verbessern.



Ziele/ Schwerpunkte	Maßnahmen	Kooperationspartner
Reduzierung der Abbrüche Mehr erfolgreiche Abschlüsse	<ul style="list-style-type: none"> • Projekte der Schulen und zentrale Projekte z.B. „bilnos“: Beratung und Besserung von Lese-Rechtschreib-Schwäche 	Sechs Kommunen, Landkreis Osnabrück, Stiftungen, Vereine, Fortbildungsträger, Region des Lernens, Bildungsbüros, Bildungseinrichtungen v. a. Schulen und Kitas, Abstimmung mit Landesschulbehörde und Kultusministerium
Erfolgreiche Übergänge	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeitskreis erarbeitet solche in enger Vernetzung mit betroffenen Akteuren, Bildungsberatung und Konzeptentwicklung (gilt für alle Ziele) 	s. o.
Höhere Abitur- und Akademikerquote	<ul style="list-style-type: none"> • Vernetzung an Übergangsschnittpunkten • Ausdifferenzierung des Angebotes • Arbeitskreis: Unterrichtsentwicklung • Arbeitskreis: Profilbildung der Schulen 	s. o.
Ausbildung von qualifiziertem Personal	<ul style="list-style-type: none"> • Maßnahmen wie vor, bes. • Arbeitskreis: Profilbildung • Arbeitskreis: Naturwissenschaften im Primarbereich besser etablieren • Preis des Ausbilders 	s. o.
Schaffung einer transparenten, vernetzten Bildungslandschaft, in der das Zuständigkeitsdenken überwunden wird	<ul style="list-style-type: none"> • Finanzierung durch Bildungsfonds und Bildungstiftung • Aktivitäten lösen Bildungsinvestitionen von 100.000 € per anno aus • Bildungskonferenzen 	Sechs Kommunen Bürger Betriebe andere Stiftungen und Vereine



Bildungsfond und Bildungsstiftung der Bildungsregion Nord im Osnabrücker Land



Bearbeitung jährlicher Schwerpunktthemen, z.B. 2017:

- neue Internetseite der Bildungsregion Nordkreis
- Projekt Inklusion durch Enkulturation – 
- Übergang Grundschule- weiterführende Schule (Befragung und Maßnahmenentwicklung)
- Übergang Schule-Beruf – Berufsorientierung
- Schwerpunkt Elternarbeit („Gesetze des Schulerfolgs“: Bildungspartnerschaften)

- Lehrerfortbildung zur speziellen Förderung von Kindern mit Sprach- und Rechendefiziten
- Durchführung außerschulischer Individualförderung
- Ausbildung von Lernbegleitern



Effektivere Umsetzung bildungspolitischer Projekte und Ziele in einem Netzwerk **BILDUNG**





Arbeitsstruktur Netzwerk **BILDUNG**



AK Migration	AK Hochschulen	Auszeichnung Netzwerk	AK MINT/Mathematik	AK Sprachbildung	AK Lernen durch Engagement	AK Bildungsfonds
Landesschulbehörde Bürgerstiftung Caritas Uni Osnabrück Stiftung Stahlwerk Bohnenkamp Stiftung	Uni Osnabrück Caritas Hochschule OS Bohnenkamp Stiftung	Hochschule OS Bildungsbüro Bohnenkamp Stiftung	Landesschulbehörde Stadt OS Stiftung Stahlwerk Bohnenkamp Stiftung	Uni OS Stadt OS Landesschulbehörde Landkreis OS Stiftung Stahlwerk Erweitert: VPAK Caritas LVHS	in 2016 nicht aktiv Bildungsbüro Nord Schulstiftung Bistum Bohnenkamp Stiftung	in 2016 nicht aktiv Bildungsbüro Evang. Stiftungen Hochschule OS Bohnenkamp Stiftung

Stand: Mai 2017



Projekte und Maßnahmen Netzwerk **Bildung**

- Stiftungstag „Bunt stiften!“ im Juni 2012
- Auszeichnung ErzieherIn des Jahres 2012
- Auszeichnung LehrerIn des Jahres 2012
- Fachtagung Service Learning Juni 2013
- Fachtagung Selbstkompetenz November 2013
- Workshop Bildungsfonds Dezember 2013
- Workshops Sprachförderung und mathematische Frühförderung im Frühjahr 2014
- Auszeichnung des Netzwerkes Bildung am 1. Oktober 2014
(Thema 2014: Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule)
- Ringvorlesung „Übergänge“ im Wintersemester 2015/2016 an der Universität Osnabrück
- Auszeichnung des Netzwerkes Bildung am 29. September 2016 (Thema 2016: Heterogenität in Bildungslandschaften: Vielfalt als Chance)
- Schulnetzwerk Mathematik der Grundschulen Wallenhorst
- Ringvorlesung im Wintersemester 2017/2018 „Der Vielfalt mit Vielfalt begegnen – multiprofessionelle Kooperationen in der Schule“ an der Universität Osnabrück“



Fazit aus Sicht einer kreisangehörigen Gemeinde

- Bildung ist eine Gemeinschaftsaufgabe aller Akteure
- die eigenen bildungspolitischen Ziele lassen sich nur in einem Netzwerk umsetzen (Problem: eingeschränkte Zuständigkeit)
- kleine Gemeinden sind auf die Unterstützung des Landkreises angewiesen
- direkte Zusammenarbeit mit den Transferagenturen nicht gewollt
- Bildungsmonitoring für Steuerungszwecke meist noch ungenügend
- wenig Kooperation mit der Landesschulbehörde in Niedersachsen
- viel Aktionismus auf Bundes- und Landesebene mit diversen Projektangeboten (hoher Aufwand bei Sichtung und Beantragung)
- Schulen chronisch überlastet in Bezug auf neue Projekte und Versuche von Schulträgern zur engeren Kooperation

Kaffeepause



Workshops

11:00 bis 12:30 Uhr

13:30 bis 15:30 Uhr

- | | | |
|----------|---|-------------------|
| 1 | Lehrernachwuchs für ländliche Regionen | Raum E/001 |
| 2 | Lernlandschaft Sachsen | Raum E/006 |
| 3 | Jahrgangsgemischter Unterricht | Raum E/008 |
| 4 | Digitale Vernetzung in der Lehrerbildung | Raum E/023 |
| 5 | Inklusive Kooperationsverbände im
ländlichen Raum und im Stadtteil | Raum E/009 |

Workshop 1

Lehrernachwuchs für ländliche Regionen

«Seit zwei Jahren herrscht in Sachsen ein akuter Mangel an Nachwuchsllehrkräften. Schulen in den ländlichen Regionen Sachsens haben in besonderem Maße und auch außerhalb von Phasen generellen Lehrermangels Schwierigkeiten, ausreichend Lehrerinnen und Lehrer zu gewinnen. Ausgehend von einer Bestandsaufnahme und Ursachenforschung sollen im Workshop gemeinsam Lösungsansätze und Strategien für die Rekrutierung von Lehrkräften für ländliche Regionen erarbeitet und diskutiert werden.»

Leitung: Prof. Dr. Axel Gehrman

Programm

Kurzvorträge

Ivonne Driesner, Zentrum für Lehrerbildung und Bildungs-forschung
Mecklenburg Vorpommern

Dr. Stefan Schelske, Universität Greifswald

Rolf Puderbach, TU Dresden, ZLSB

Elke Jäger, Sächsische Bildungsagentur, Regionalstelle Bautzen

Andreas Stark, Landratsamt Erzgebirgskreis

Torsten Heidrich, Freie Christliche Schule Schirgiswalde

Sylvia Mihan, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Sachsenstipendium

Läticia Boden, Sachsenstipendiatin

Gruppenarbeitsphase

Ivonne Driesner Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung Mecklenburg Vorpommern

Dr. Stefan Schelske
Universität Greifswald



Lehrer*innennachwuchs in Mecklenburg-Vorpommern

Dr. Stefan Schelske (Universität Greifswald)

Ivonne Driesner (Landesweites Zentrum für Lehrerbildung und
Bildungsforschung M-V)

Mecklenburg-Vorpommern – arbeiten, wo andere Urlaub machen?

Mecklenburg
Vorpommern 
MV tut gut.

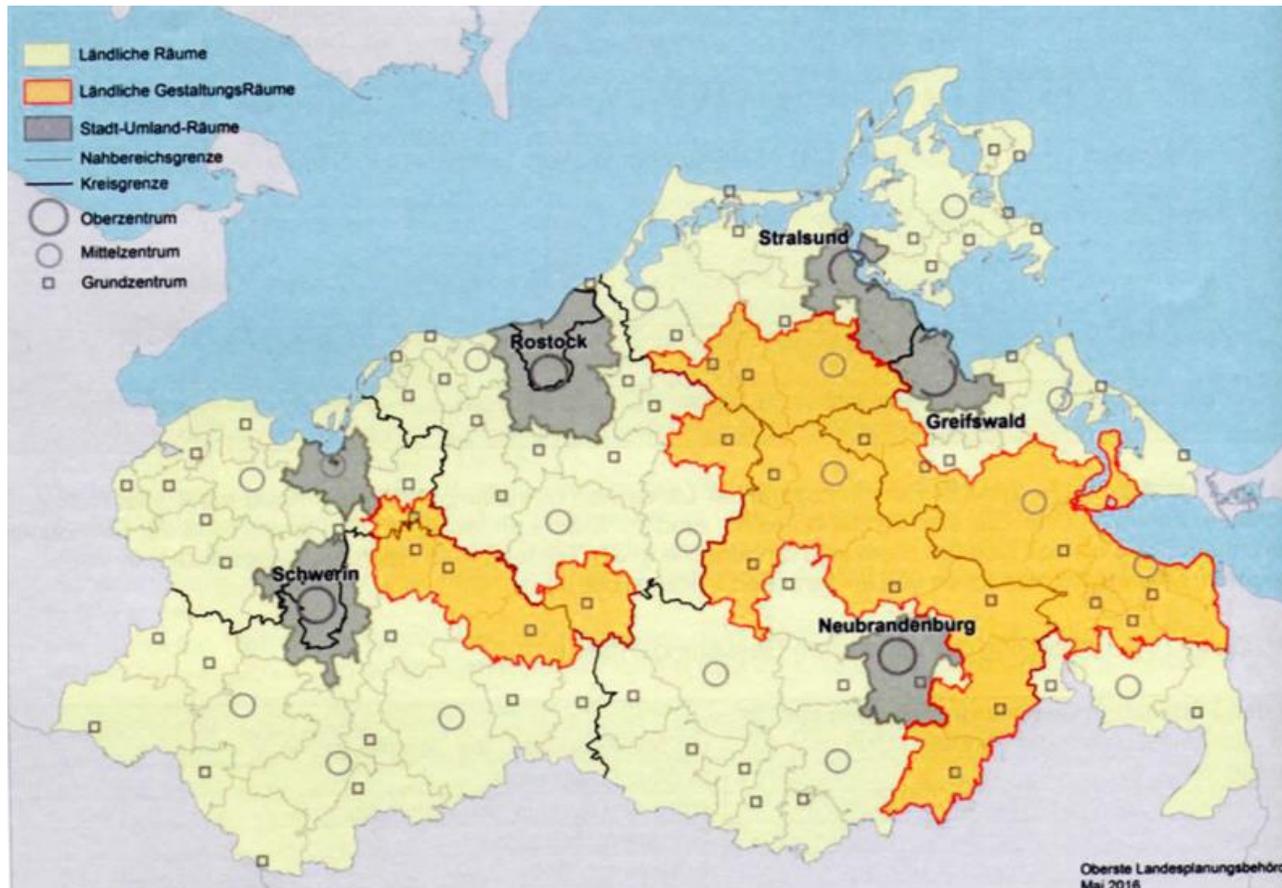


Mecklenburg-Vorpommern – arbeiten, wo andere Urlaub machen?

- Küstenlänge: ca. 1600 km Bodden- und Haffküste + ca. 340 km Außenküste
- über 2000 Seen
- ca. 23.200 km²
- ca. 1,6 Millionen Einwohner
- 69 Einwohner/km²



Ländliche Räume in Mecklenburg-Vorpommern



- **umfassen mehr als 90 % der Landesfläche und sind Lebensraum für ca. 60% der Bevölkerung**
(Ministerium für Energie, Infrastruktur und Landesentwicklung M-V 2016, S. 32.)
- **ca. 75% der Schulen in M-V im ländlichen Raum**



Quelle: Broschüre
„Wunschberuf Lehrer/in in
M-V. Berufswahl und
Einstellungschancen“,
Schwerin 2016,
www.lehrer-in-mv.de

Lehrer*innennachwuchs in ländlichen Räumen

Lehrerbedarf

- Stand 7. November:
158 Stellenangebote im
ganzen Land

davon Lehrerbedarf im
ländlichen Raum

- **ca. 72 %**



Herausforderungen für die Lehrer*innenbildung

- Qualifizierte und engagierte Lehrer*innen für die Arbeit im ländlichen Raum gewinnen
- (angehende) Lehrer*innen auf die Aufgaben im ländlichen Raum vorbereiten

Erste Maßnahmen

Vernetzung

- regelmäßige Treffen mit Vertreter*innen der 2. und 3. Phase der Lehrer*innenbildung sowie mit Schulen
- Forum zum Thema „Bildung im ländlichen Raum“

Erforschung

- Studie zur Niederlassungsbereitschaft von Lehramtsstudierenden
- Perspektivisch: Studie zu Lehrer*innen und Arbeit an Schulen im ländlichen Raum

Zusammenarbeit

- mit Schulen und Schulämtern
- Praktikumsstellen mit Schulen aus dem ländlichen Raum

Studie zur Niederlassungsbereitschaft von Lehramtsstudierenden

- Planung: Uni Greifswald in Kooperation mit ZLB, Uni Rostock, HS Neubrandenburg
- Was wollten wir wissen?
 - Wo kommen die LA-Studierenden her?
 - Wo gehen sie hin? Gehen Rostocker und Greifswalder LA-Studierende gleichermaßen nach MV?
 - Welche Erwartungen und Sorgen verbinden sie mit dem ländlichen Raum?
 - Welche Maßnahmen/Bedingungen motivieren sie dazu, in den ländlichen Raum zu gehen?

Studie zur Niederlassungsbereitschaft von Lehramtsstudierenden

- Fragebogen-Konstruktion:
 - Interviews um zentrale Aspekte des ländl. Raumes und förderl. Maßnahmen/Bedingungen zu ermitteln
 - mit LA-Studierenden; Lehrern und Ref. im ländlichen Raum; Experten der Lehrer*innenbildung
 - Zusammenfassung zu breiten Kategorien um Redundanzen zu vermeiden
 - Vorstudie, kleinere Anpassungen
 - 23 Aspekte, 18 Maßnahmen, Möglichkeit einen zusätzl. Aspekt bzw. eine zusätzl. Maßnahme zu nennen
 - Fragebogen ist gut konstruiert; deckt nahezu alle wichtigen Aspekte und Maßnahmen ab
 - Nur 4,7% der Befragten nannten einen zusätzlichen Aspekt
 - Nur 2,6% der Befragten nannten eine zusätzliche Maßnahme

Studie zur Niederlassungsbereitschaft von Lehramtsstudierenden

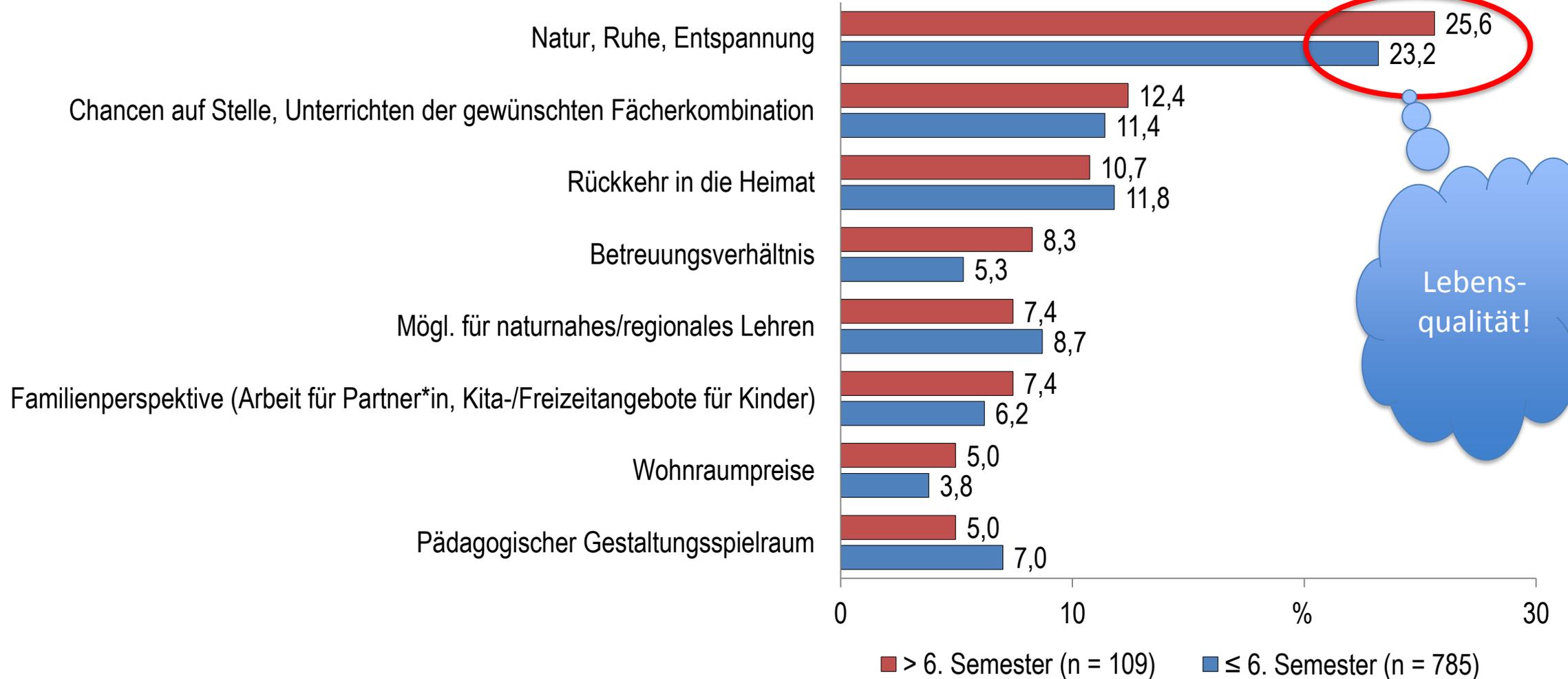
- Ausgangslage: Zahl der aktiven LA-Studierenden
 - Universität Rostock:
 - ca. 3000 allgemeinbildendes Lehramt
 - 200 Lehramt berufliche Schulen
 - Universität Greifswald:
 - ca. 1000 allgemeinbildendes Lehramt
 - Hochschule Neubrandenburg:
 - 100 Lehramt berufliche Schulen

Studie zur Niederlassungsbereitschaft von Lehramtsstudierenden

- Vorläufige Stichprobe ($N = 1025$)
 - Standort: Greifswald: $n = 424$; Rostock: $n = 603$; noch keine Daten aus Neubrandenburg
 - Geschlecht: 645 weiblich; 395 männlich; 3 weiteres
 - Fachsemester: $M = 2,9$; $SD = 3,1$

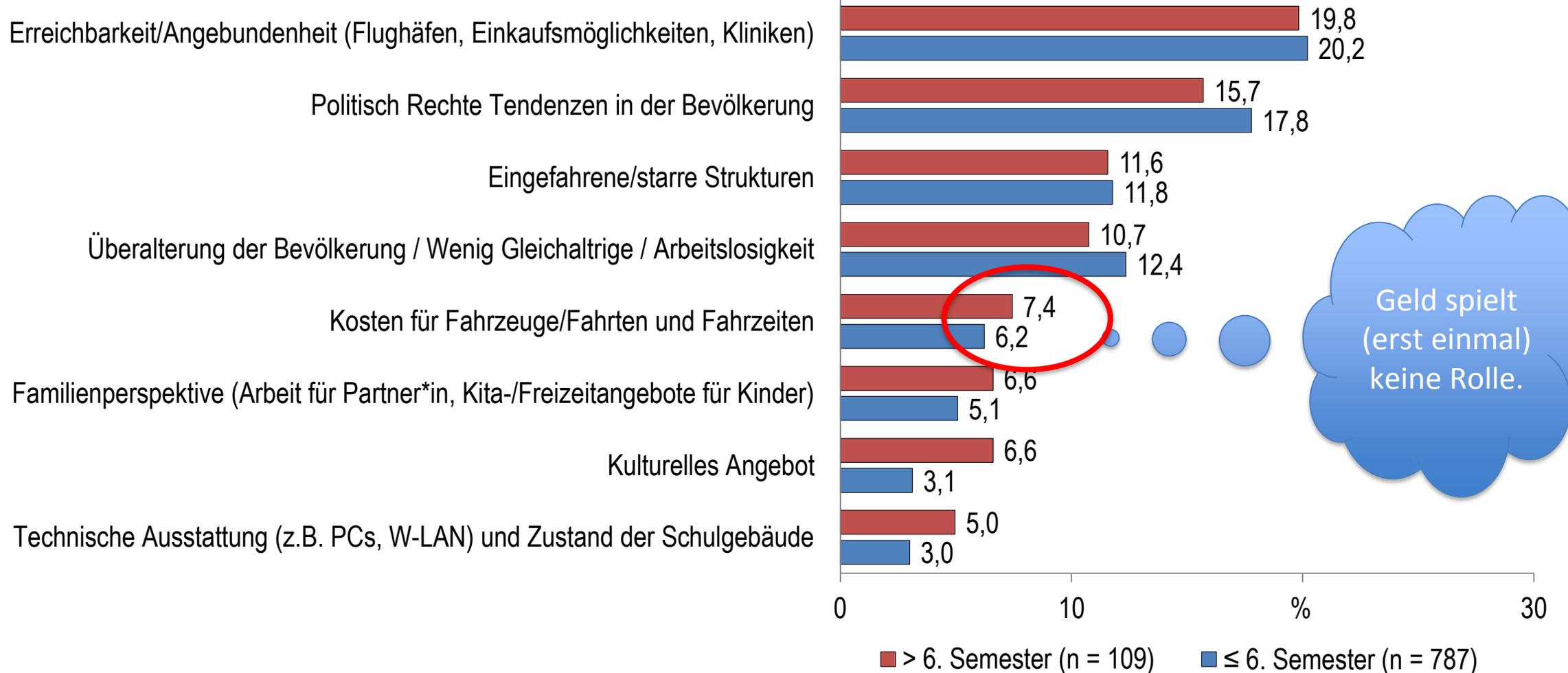
Entscheidender Grund dafür

Was ist/wäre für Sie ganz persönlich der entscheidende Grund dafür, im ländlichen Raum als Lehrer*in tätig zu werden? (rel. Häufigk.)



Entscheidender Grund dagegen

Was ist/wäre für Sie ganz persönlich der entscheidende Grund dafür, nicht im ländlichen Raum als Lehrer*in tätig zu werden? (rel. Häufigk.)



Entscheidende Maßnahme / Bedingung

Was wäre die entscheidende Maßnahme oder Bedingung, die vorgenommen/vorliegen müsste, damit Sie ganz persönlich für eine Lehrtätigkeit in den ländlichen Raum gehen? (rel. Häufigk.)

Übernahmegarantie oder Vorvertrag zur Übernahme in den Schuldienst bei
Absolvierung des Referendariats an Schulen im ländlichen Raum

Reduzieren des Lehrdeputats (M-V: 27 Stunden/Woche)

Familienfreundl. Perspektive (Arbeit für Partner*in, Kinderbetreuung)

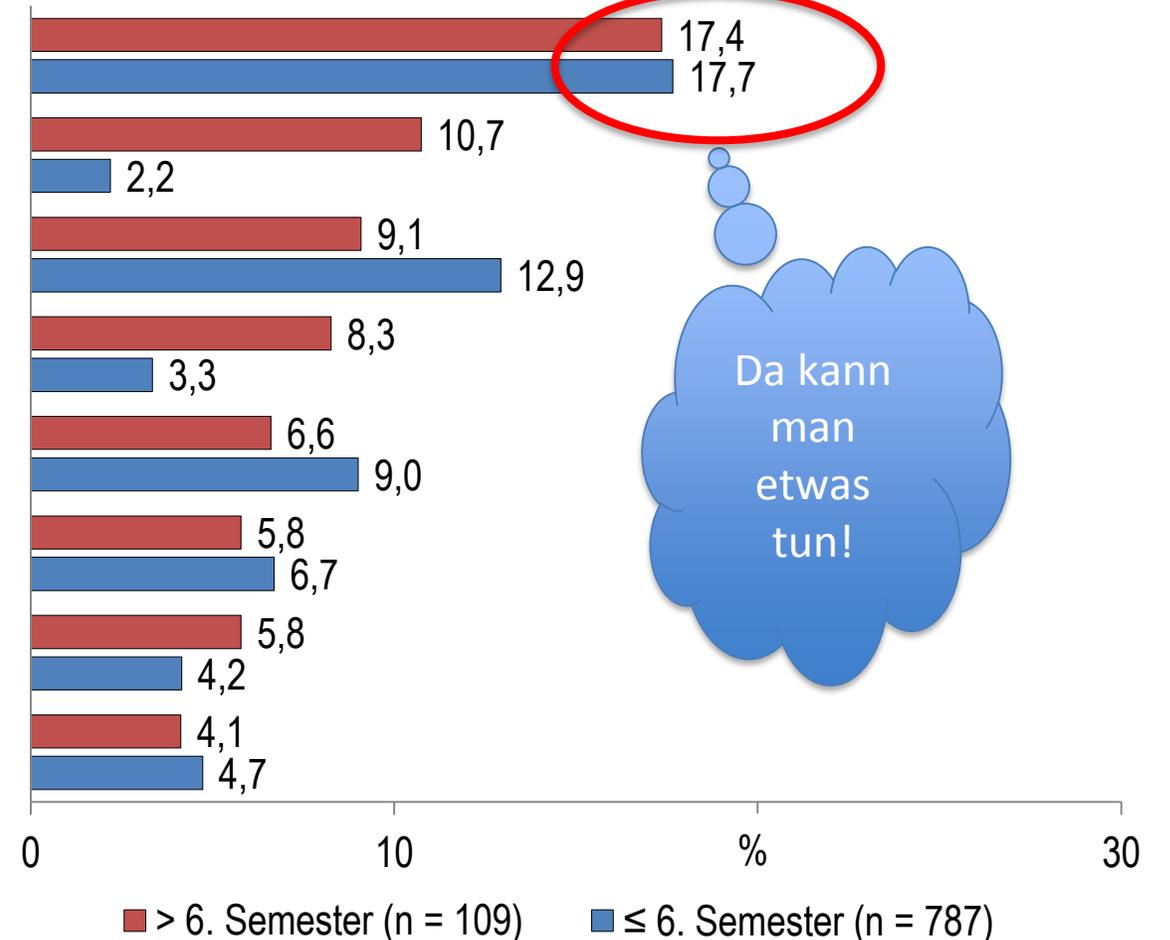
Kulturangebote im ländlichen Raum und Umgebung schaffen/verbessern

Finanzielle Zulagen bei der Einstellung

Spielraum für neue bzw. alternative Bildungskonzepte

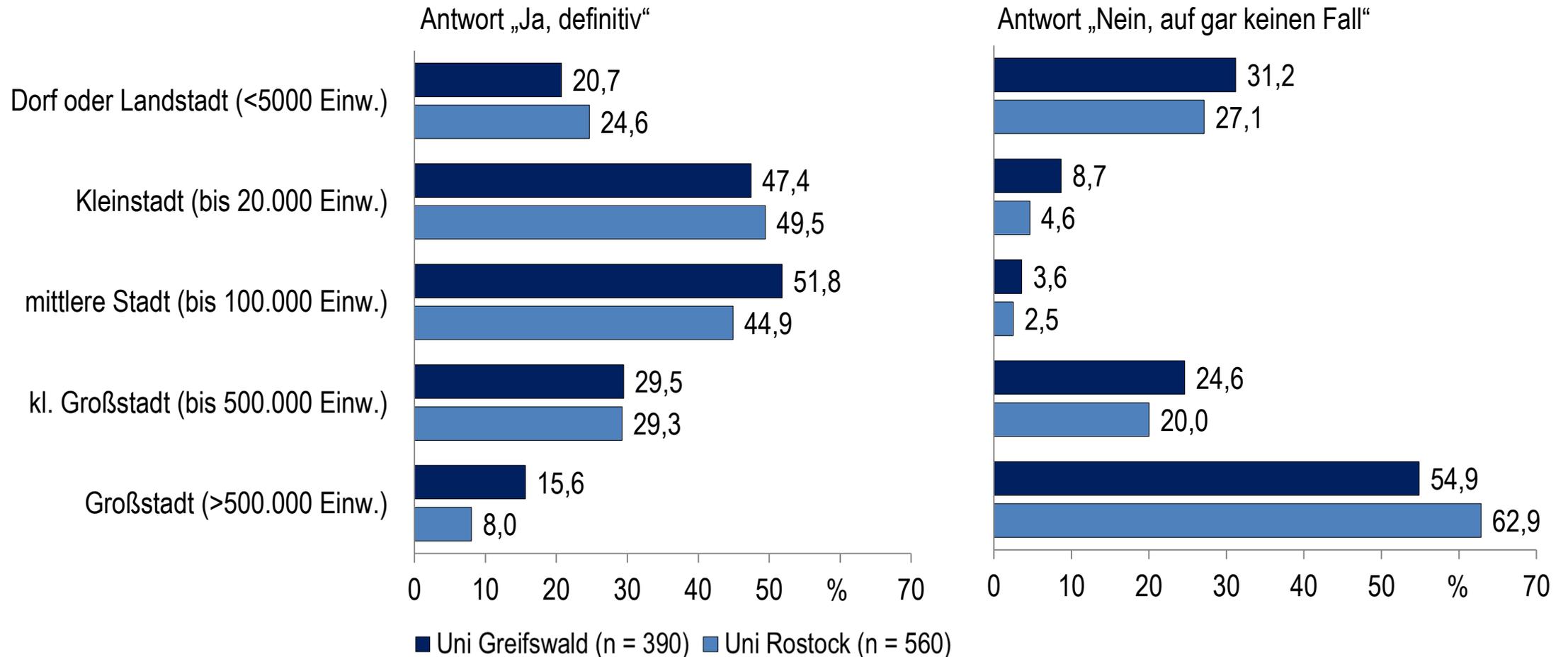
Modernisie von Schulgebäude und der techn. Ausstattung (PCs, W-LAN)

Ein engagiertes und offenes Lehrkollegium



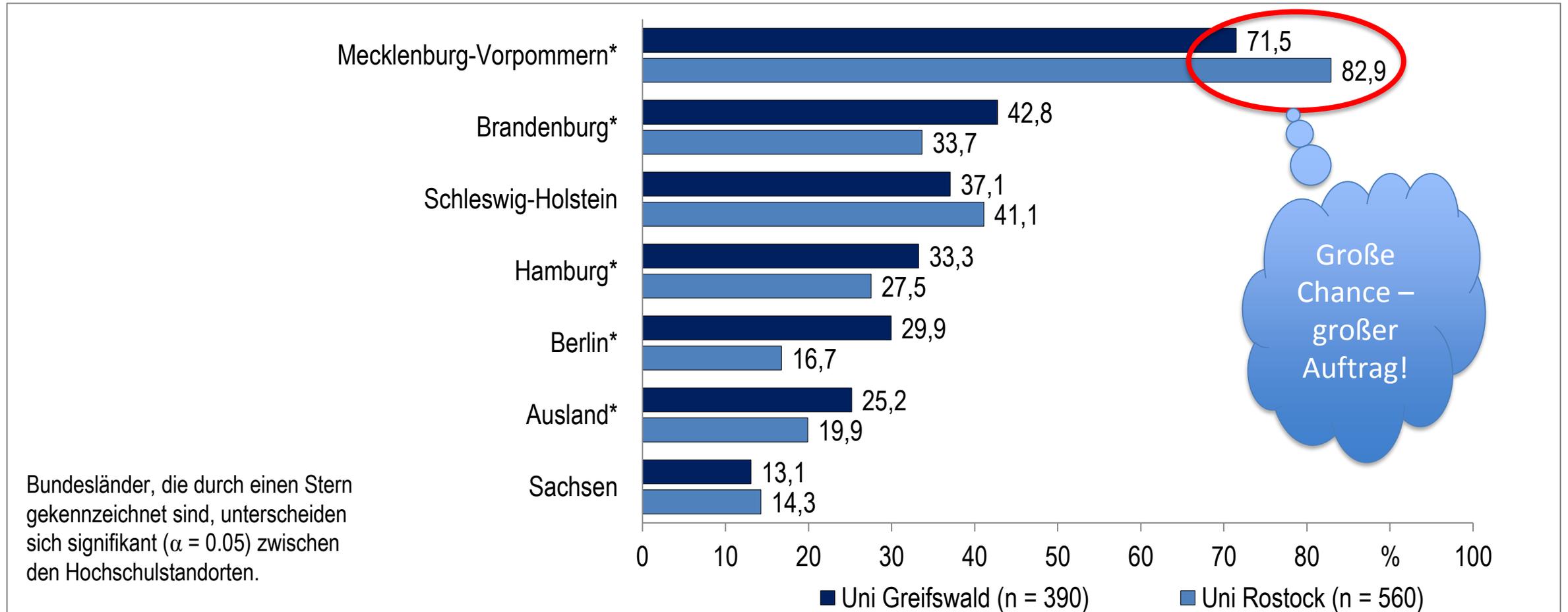
Stadt, Land, ...?

In welchen der folgenden Gebiete möchten Sie später als Lehrer*in berufstätig werden?
Antwortmöglichkeiten: „Nein, auf gar keinen Fall“, „Vielleicht“, „Ja, definitiv“ (relative Häufigk.)



Wo gehen die LA-Studierenden hin?

Welche Bundesländer kommen für Ihre spätere Lehrtätigkeit in Frage?



Fazit der ersten Ergebnisse

- Entscheidende Gründe Pro/Contra
 - Pro: Natur und gewünschte Fächerkombination
 - Contra: Infrastrukturelle Angebundenheit und politisch rechte Tendenzen
 - **Geld spielt keine zentrale Rolle!**
- Maßnahmen
 - Motivierendste Maßnahme ist Übernahmegarantie nach dem Referendariat
 - Ältere Semester wünschen sich häufiger eine Reduktion des Lehrdeputats als jüngere.
 - Perspektiven für Partner sind wichtig.
- Wohin?
 - LA-Studierende aus Greifswald und Rostock bevorzugen gleichermaßen kleine und mittlere Städte.
 - In Greifswald gibt es jedoch höhere Neigung Richtung Großstadt (Berlin, Hamburg)
 - LA-Studierende aus Rostock gehen eher nach Mecklenburg-Vorpommern als LA-Studierende aus Greifswald.

Praktikumsmessen

- gemeinsame Maßnahme des Zentrums für Lehrerbildung und Bildungsforschung M-V, der staatlichen Schulämter, der Landkreise und des Ministeriums
- An zwei Standorten der Lehrer*innenbildung (Greifswald und Rostock) stellen sich Schulen aus dem ländlichen Raum den Studierenden vor → Profil, Praktikums- und Betreuungsmöglichkeiten, ggf. Möglichkeit der Übernachtung
- Veranstaltungsform: Messe

Praktikumsmessen – Ziele

Studierende motivieren, ländlichen Raum als potenziellen Arbeitsort wertzuschätzen

Anreize für ein Praktikum im ländlichen Raum schaffen, Vertrautmachen mit Arbeit im ländlichen Raum

Kontaktaufnahme, Erweiterung des Bildes von Schule

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

und

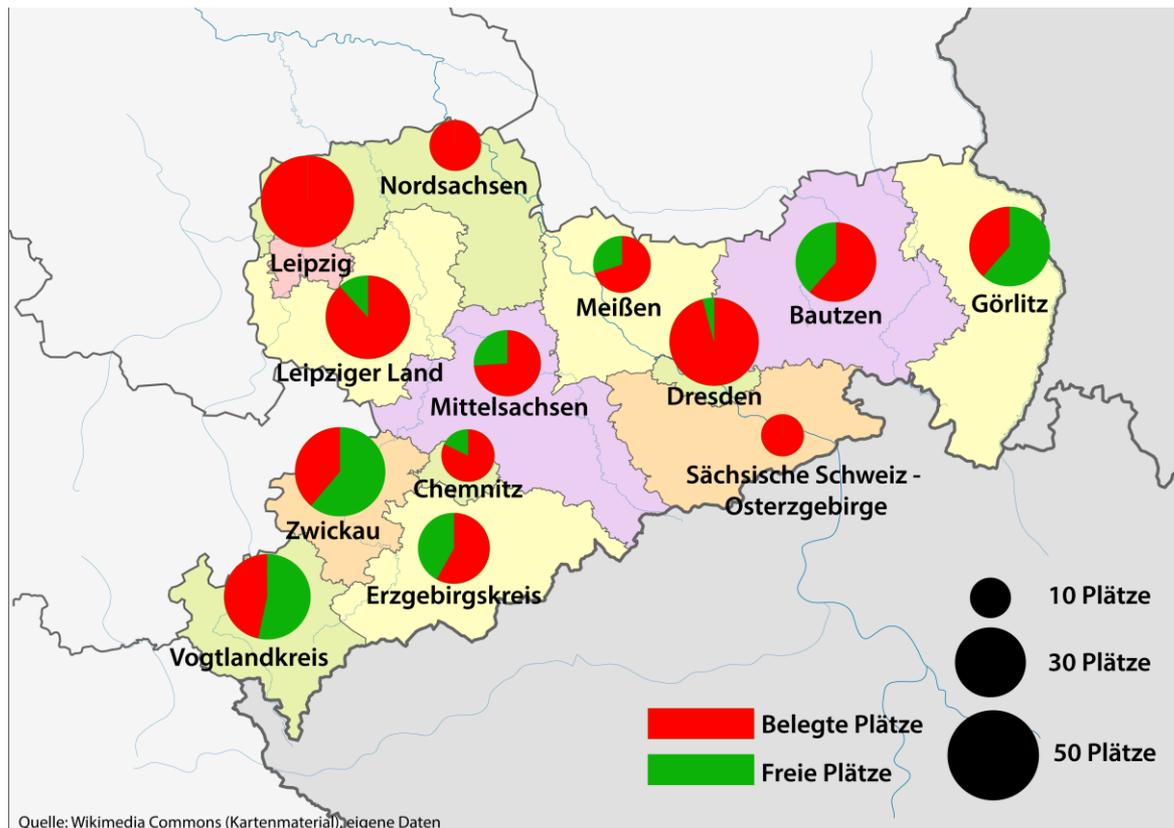
Besuchen Sie uns gern!

Geographische Mobilität von Lehramtsstudierenden in Sachsen

Rolf Puderbach,
Zentrum für Lehrerbildung, Schul- und Berufsbildungsforschung
(ZLSB)

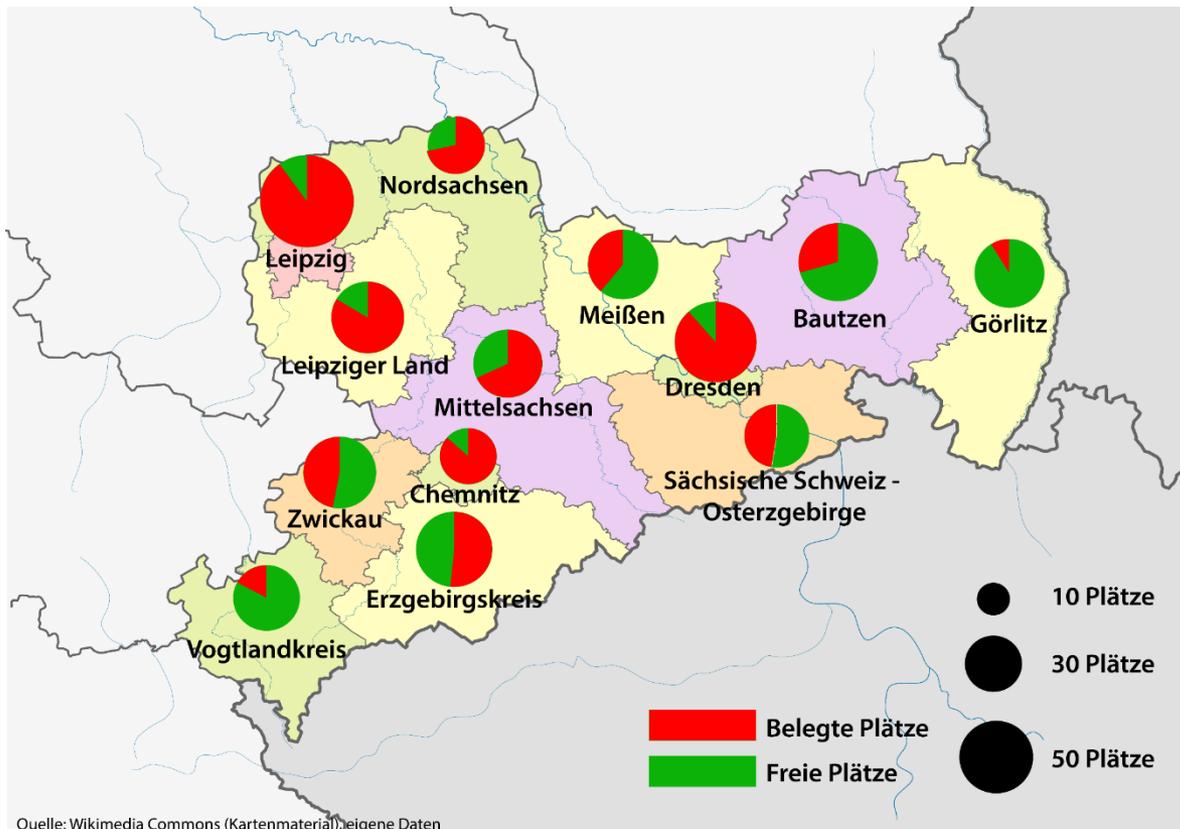


Nutzung der Praktikumsplätze in Sachsens Landkreisen – Höheres Lehramt an Gymnasien



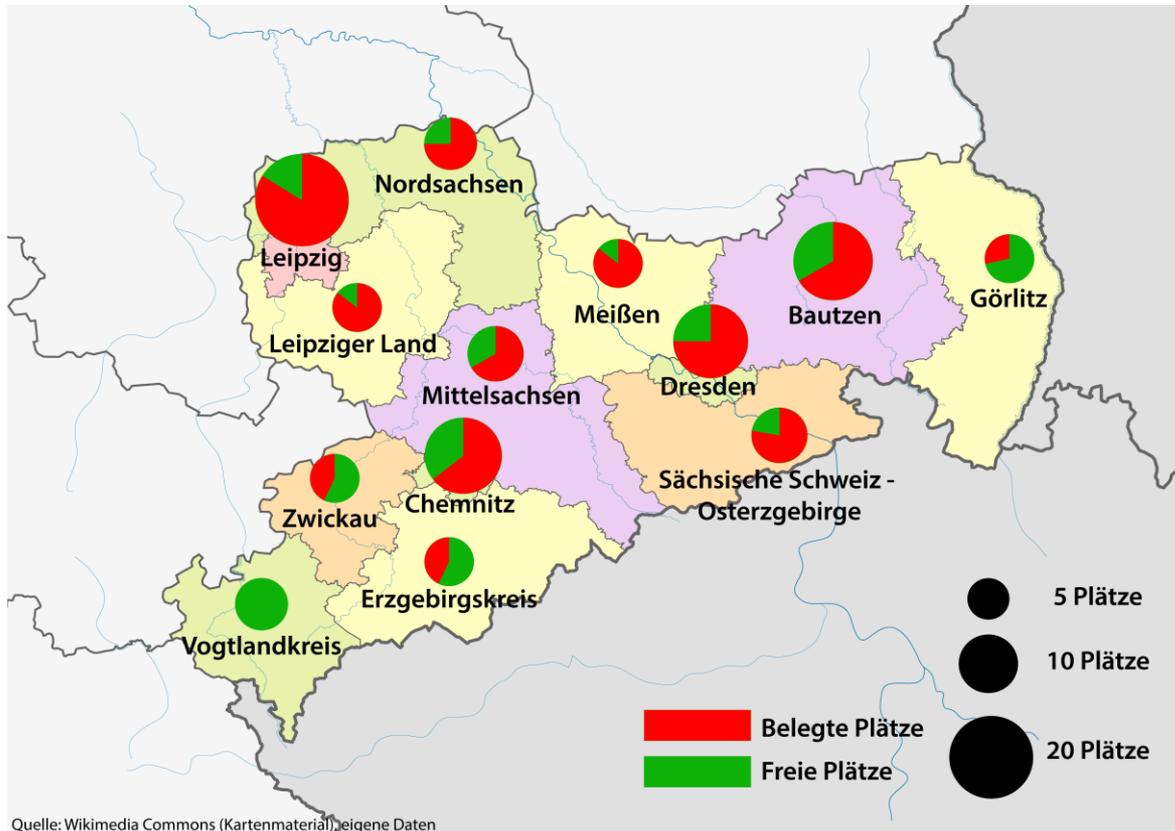
Auswertung des sachsenweiten
Praktikumsportals:
Freie und belegte Plätze im
fachdidaktischen Blockpraktikum
B (ab 6. Semester),
Sommersemester 2017

Nutzung der Praktikumsplätze in Sachsens Landkreisen – Lehramt an Grundschulen



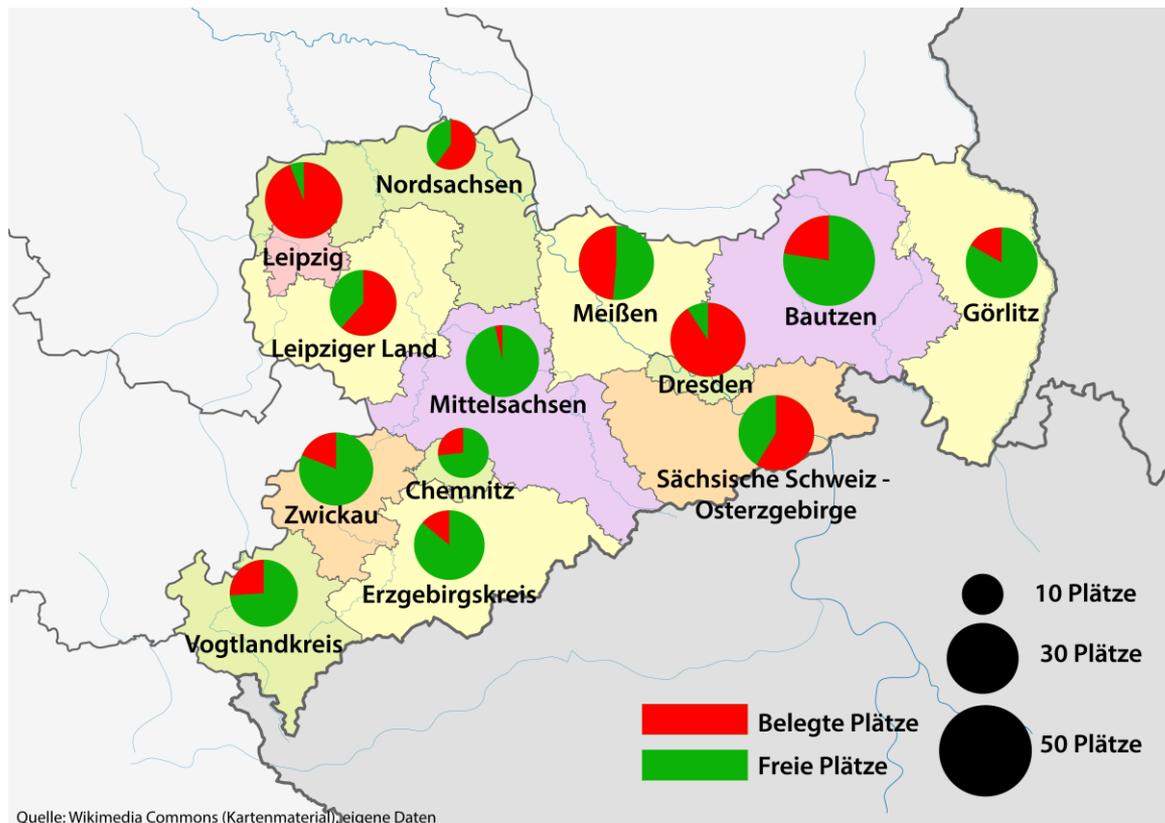
Auswertung des sachsenweiten
Praktikumsportals:
Freie und belegte Plätze im
fachdidaktischen Blockpraktikum
B (ab 6. Semester),
Sommersemester 2017

Nutzung der Praktikumsplätze in Sachsens Landkreisen – Höheres Lehramt an berufsbildenden Schulen



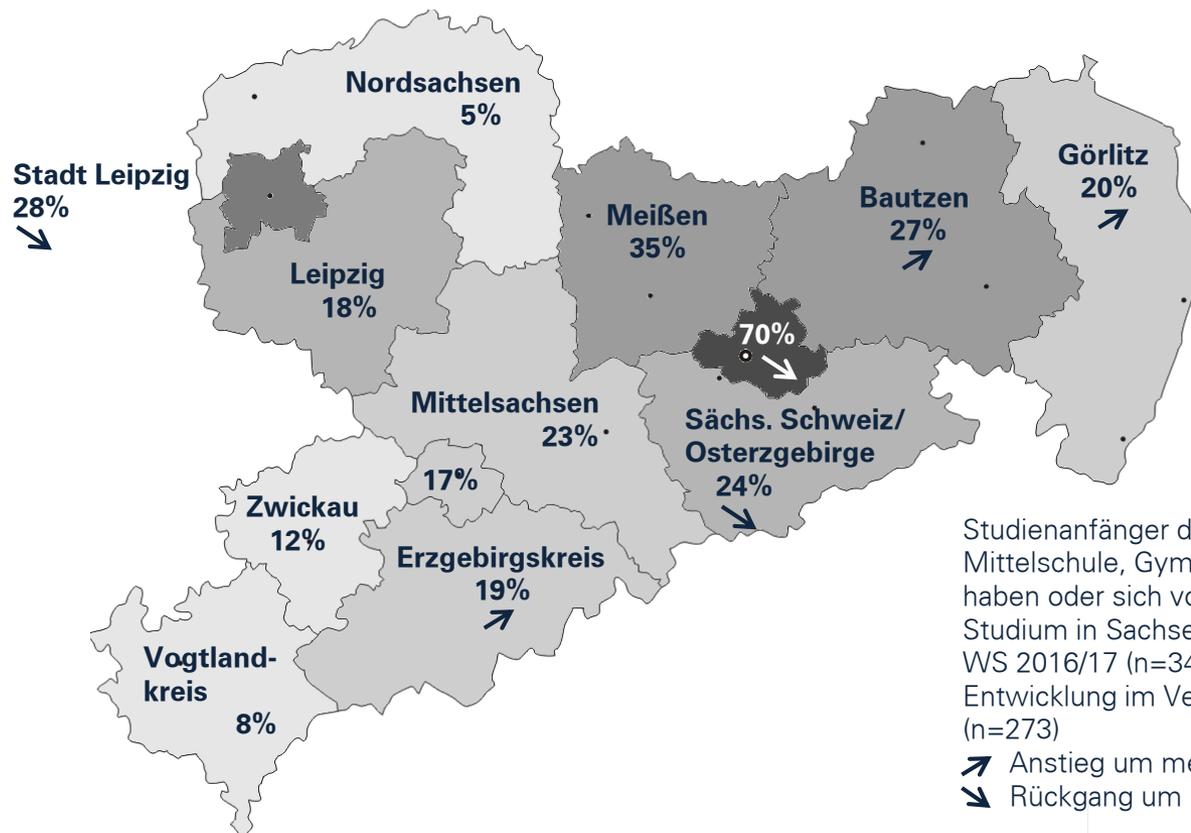
Auswertung des sachsenweiten Praktikumsportals:
Freie und belegte Plätze im fachdidaktischen Blockpraktikum B (ab 6. Semester), Sommersemester 2017

Nutzung der Praktikumsplätze in Sachsens Landkreisen – Lehramt an Mittelschulen



Auswertung des sachsenweiten
Praktikumsportals:
Freie und belegte Plätze im
fachdidaktischen Blockpraktikum
B (ab 6. Semester),
Sommersemester 2017

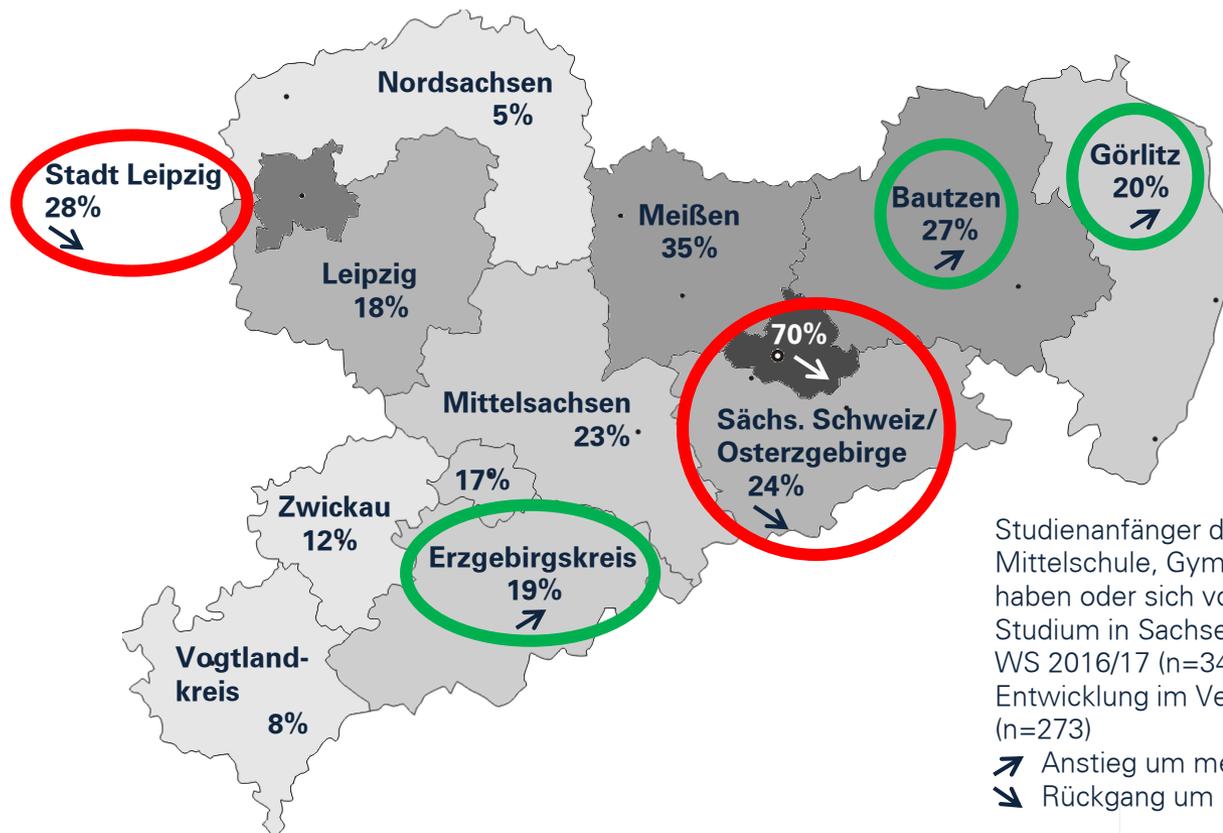
Studienanfänger an der TU Dresden: Bevorzugte Regionen für die Berufsausübung



Studienanfänger der Lehrämter Grundschule, Mittelschule, Gymnasium, die die feste Absicht haben oder sich vorstellen können, nach dem Studium in Sachsen berufstätig zu sein
 WS 2016/17 (n=348);
 Entwicklung im Vergleich zum WS 2015/16 (n=273)

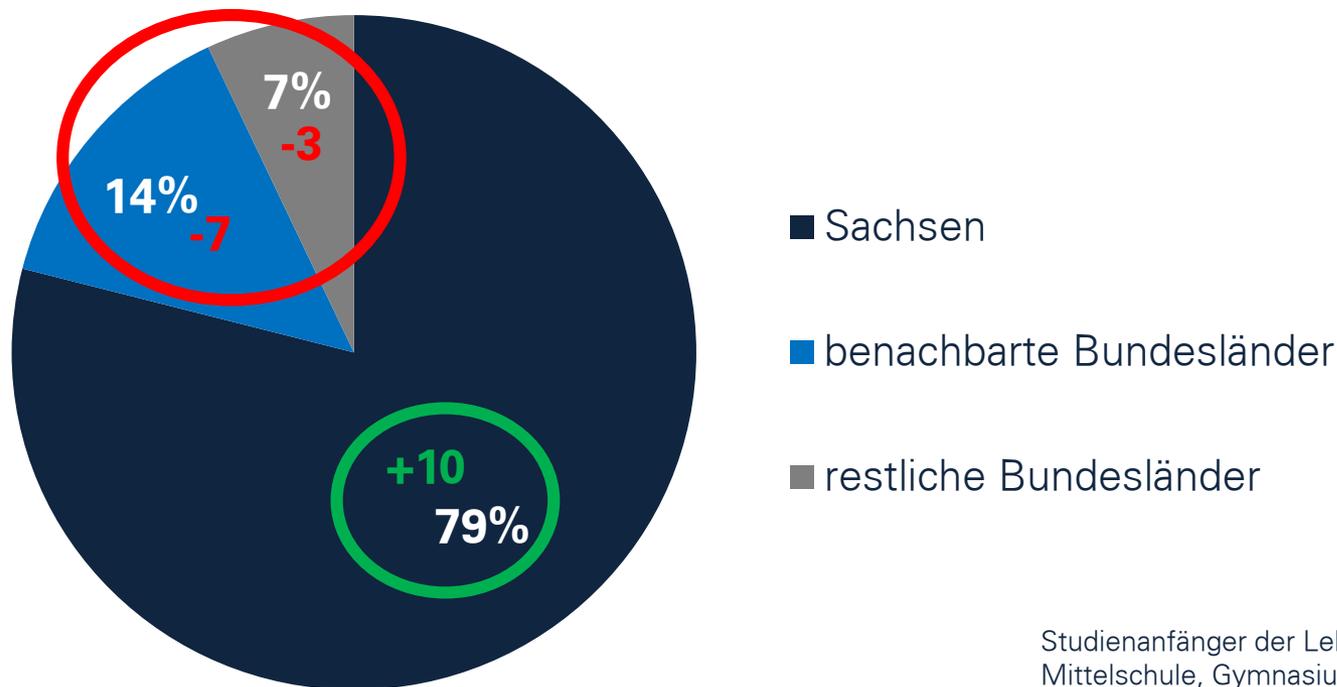
- ↗ Anstieg um mehr als 3 Prozentpunkte
- ↘ Rückgang um mehr als 3 Prozentpunkte

Studienanfänger an der TU Dresden: Bevorzugte Regionen für die Berufsausübung



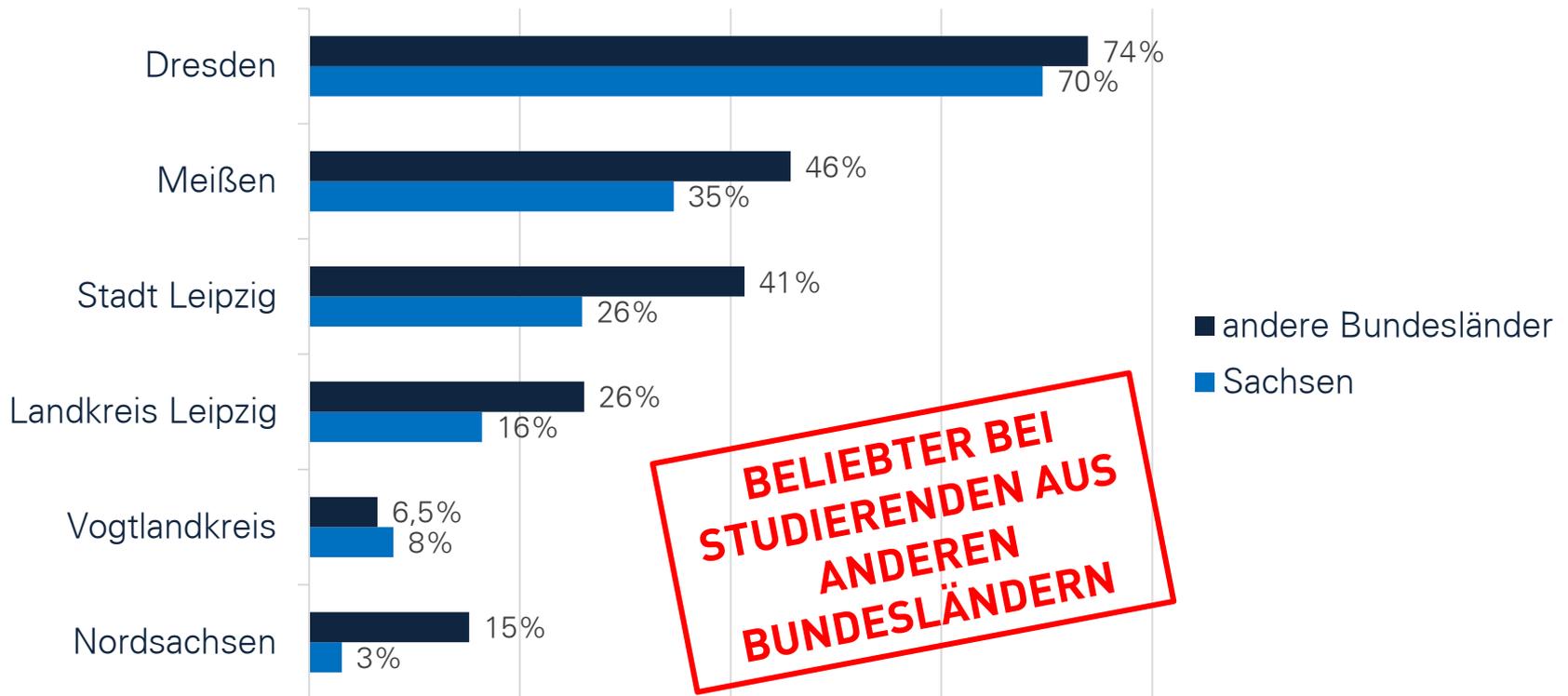
Studienanfänger der Lehrämter Grundschule,
 Mittelschule, Gymnasium, die die feste Absicht
 haben oder sich vorstellen können, nach dem
 Studium in Sachsen berufstätig zu sein
 WS 2016/17 (n=348);
 Entwicklung im Vergleich zum WS 2015/16
 (n=273)

Geographische Herkunft der Studierenden: Bundesland

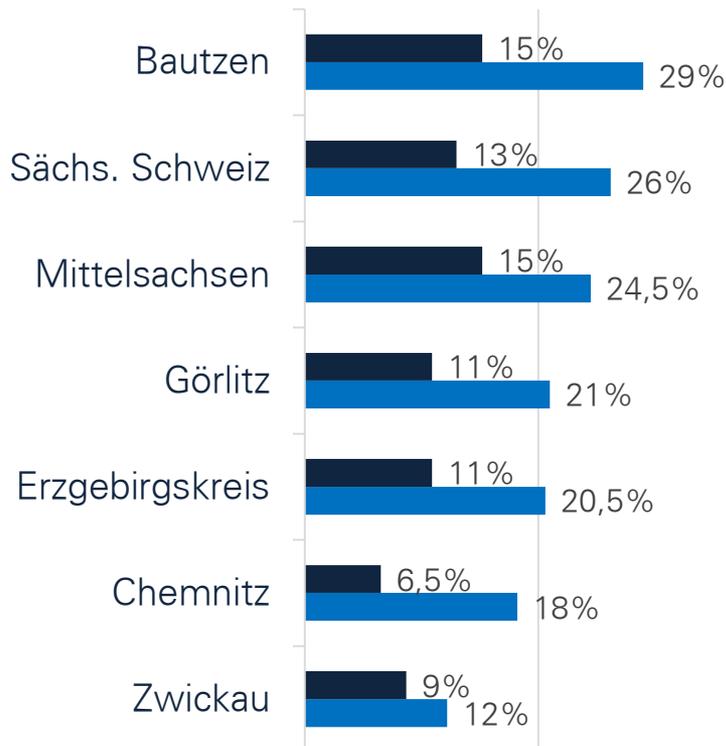


Studienanfänger der Lehrämter Grundschule,
Mittelschule, Gymnasium, WS 2016/17 (n=400);
Entwicklung im Vergleich zum WS 2015/16
(n=322)

Bevorzugte Regionen: Unterschiede zwischen Studierenden aus Sachsen und anderen Bundesländern



Bevorzugte Regionen: Unterschiede zwischen Studierenden aus Sachsen und anderen Bundesländern



**BELIEBTER BEI
SÄCHSISCHEN
STUDIERENDEN**

■ andere Bundesländer
■ Sachsen

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Elke Jäger
Sächsische Bildungsagentur
Regionalstelle Bautzen



Andreas Stark
Landratsamt Erzgebirgskreis
Beigeordneter

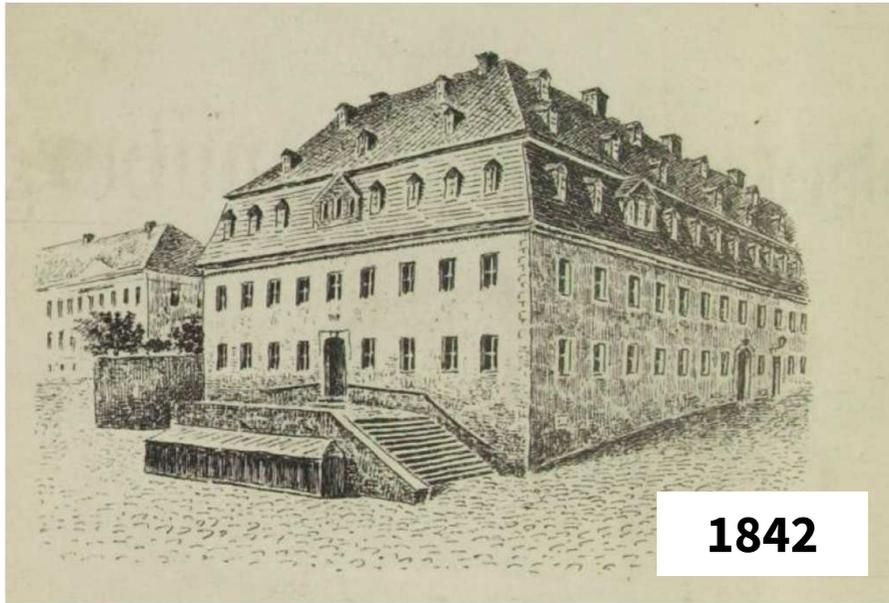




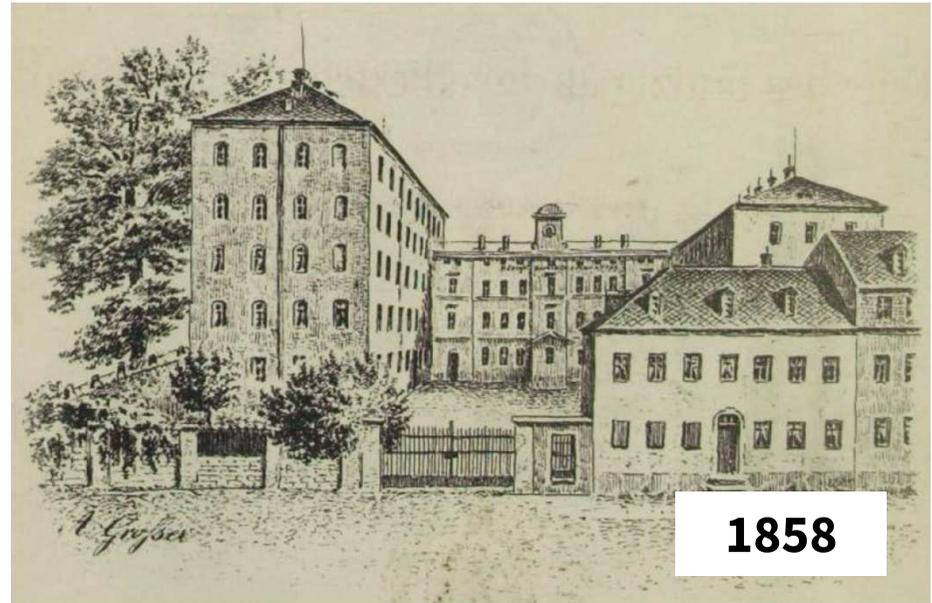
2. TUD-SYLBER-Konferenz Regionale Vernetzung in der Lehrerbildung Dresden – 11. November 2017

Workshop 1 - Lehrernachwuchs für ländliche Regionen

- Problem- und Lagebeschreibung zur Lehrergewinnung im Erzgebirgskreis
- Lösungsansätze und Erfahrungen



1842



1858



1900



Neu gegründetes Annaberger Lehrerseminar in den 1840er Jahren
(Zeichnung aus einer Festschrift von 1892 zum 50-jährigen Jubiläum)

Budgetberatung der II. Kammer des Sächsischen Landtages am 8. Mai 1843

Kultusminister **von Wietersheim** zur
Finanzierung der **Erhaltung des
Annaberger Lehrerseminars:**

„...Ich muss bemerken, **dass die
Notwendigkeit eines Seminars zu
Annaberg allerdings auf keine Weise zu**

verkennen ist. Das Ministerium hat die Erfahrung gemacht, dass in den höher und
rauer gelegenen Teilen des Landes, wo die Gemeinden natürlich auch ärmer sind,
geeignete Kräfte, welche gering besoldete Stellen annehmen, gar nicht zu erlangen
sind, wenn sie nicht in der Gegend selbst gebildet werden. Man hat die Erfahrung
gemacht, dass die Schullehrer aus anderen Landesteilen Bedenken tragen, selbst
höher dotierte Stellen im oberen Gebirge anzunehmen. ...“



Problem- und Lagebeschreibung zur Lehrgewinnung im Erzgebirgskreis:

- Situation ist im Schuljahr 2017/18 sehr angespannt
- Es ist zu befürchten, dass in den kommenden Jahren auch an Beruflichen Schulzentren und Gymnasien (nicht nur Grund-, Ober- und Förderschulen) die Lehrerversorgung sehr schwierig wird und freie Stellen nicht mehr besetzt werden können.
- Ähnliches trifft für die Nachbesetzung von Schulleiterstellen zu.
- Sehr nachteilig wirkt die Tatsache, dass noch bis vor wenigen Jahren Bewerber, welche ihre Referendarzeit an Schulen im Erzgebirgskreis absolviert hatten, nicht angenommen wurden und somit in andere Bundesländer gegangen sind. Diese jahrelange Praxis wirkt in den Schulen und in der Öffentlichkeit sehr negativ.
- Exakte Zahlen liegen uns für den Erzgebirgskreis nicht vor.



Lösungsansätze und Erfahrungen:

- Seit 2013 beteiligt sich der Erzgebirgskreis an einem Projekt des SMK zur Lehrergewinnung im ländlichen Raum:
 - Unterstützungsleistungen bei → Wohnungssuche,
→ Kinderbetreuung,
→ Arbeitsplatz Lebenspartner,
 - Zimmerbörse für Praktika angeboten,
 - Darstellung der Vorzüge des Erzgebirgskreises auf www.lehrer-werden-in-sachsen.de).
- Unsere Vermutung, dass diese Hilfen nur in Einzelfällen nachgefragt werden, hat sich mehr als bestätigt.
- Landrat Frank Vogel hatte im Jahr 2015 ca. 100 Referendare zu einer Gesprächsrunde in das LRA eingeladen. Die Zahl der Rückmeldungen war so gering, dass die Veranstaltung abgesagt werden musste.



Lösungsansätze und Erfahrungen:

- Aus unserer Sicht bringen auch andere, ähnliche Aktivitäten der Schulträger fast nichts.
- In erster Linie ist hier der Arbeitgeber, das SMK gefragt.
- Ob die bisherigen Maßnahmen des SMK ausreichen, darf bezweifelt werden.
- Wir erwarten, dass die Lehrerversorgung in den kommenden Jahren noch viel schwieriger wird.
- Eigene Aktivitäten der Schulen (frühzeitige Bindung von sich für den Lehrerberuf interessierenden Schülern...) sind aus Sicht freier Gymnasien ein vielversprechender und teilweise erfolgreicher Ansatz.

Einen schnell wirkenden und überzeugenden Lösungsansatz für die Problematik „Lehrerversorgung im ländlichen Raum“- **DIE LÖSUNG** - kann und wird es wohl nicht geben. Dennoch seien im Folgenden Gedanken und Vorschläge als mögliche Beiträge zu einer Verbesserung benannt.



Lösungsansätze und Erfahrungen:

- Auch wenn wir keine „Interessenvertreter“ von Verbeamtungen sind, muss der deutschlandweite „Arbeitsmarkt“ der Lehrer Beachtung finden. Deshalb erscheint eine Verbeamtung der Lehrer in Sachsen erforderlich (alternativ: Anpassung der Vergütungsstrukturen).
- Vielleicht können durch Studien der Universitäten nach Befragungen von Lehramtsstudenten, Lehrern, Schulleitern unter Beachtung der objektiven Vor- aber auch Nachteile des ländlichen Raumes, Vorschläge erarbeitet werden, was getan werden muss (sicher keine Wunschträume, aber...).
- Die Bindung der Lehramtsstudenten an den ländlichen Raum sollte durch Praktika in den Schulen der Landkreise verstärkt werden. Notwendige Übernachtungsmöglichkeiten haben wir mehrfach angeboten.



Lösungsansätze und Erfahrungen:

- Bei aller Achtung vor den Universitätsstandorten Leipzig und Dresden sollte die Lehramtsausbildung zwingend auf weitere Standorte im Freistaat erweitert/verlagert werden (Chemnitz nicht nur GS...). Damit wären die Kontakte zu Schulen im Erzgebirgskreis deutlich besser möglich (auch für Praktika).
- Ggf. muss die Lehrerausbildung auch strukturell auf den Prüfstand. Nicht nur an den Universitäten, sondern auch an kleineren Hochschul- oder Fachhochschulstandorten (ähnlich wie früher die Pädagogischen Hochschulen) könnte Lehrerbildung erfolgen.
- Wichtig ist aber auch, dass bei allen Aktivitäten Aktionismus ausbleiben sollte und Kontinuität bei den Fördermechanismen eintritt (Negativbeispiel Sachsenstipendium – Verringerung der Bindungsfrist an die Schulen...).



Neu gegründetes Annaburger Lehrerseminar in den 1840er Jahren
(Auszug aus einer Festschrift von 1892 zum 50-jährigen Jubiläum)

Budgetberatung der II. Kammer des Sächsischen Landtages am 8. Mai 1843

Kultusminister **von Wietersheim** zur
Finanzierung der **Erhaltung des
Annaburger Lehrerseminars:**

„...Ich muss bemerken, **dass die Notwendigkeit eines
Seminars zu Annaberg allerdings auf keine Weise zu
verkennen ist.** Das Ministerium hat die Erfahrung
gemacht, dass in den höher und rauher gelegenen Teilen

des Landes, wo die Gemeinden natürlich auch ärmer sind, geeignete Kräfte, welche gering besoldete Stellen annehmen, gar nicht zu erlangen sind, wenn sie nicht in der Gegend selbst gebildet werden. Man hat die Erfahrung gemacht, dass die Schullehrer aus anderen Landesteilen Bedenken tragen, selbst höher dotierte Stellen im oberen Gebirge anzunehmen. Es besteht im grössten Teile des oberen Erzgebirges ein Gebrauch, der schwer abzustellen sein dürfte, dass die Leichen von einem Orte zum andern von der Schule mit Gesang begleitet werden. Wenn man nun erwägt, dass oft die Notwendigkeit eintritt, dabei eine steile Anhöhe heraufzugehen, so kann man leicht ermessen, wie schädlich für die Gesundheit das auf die Dauer wirkt. ...“



Die Zeiten haben sich geändert...

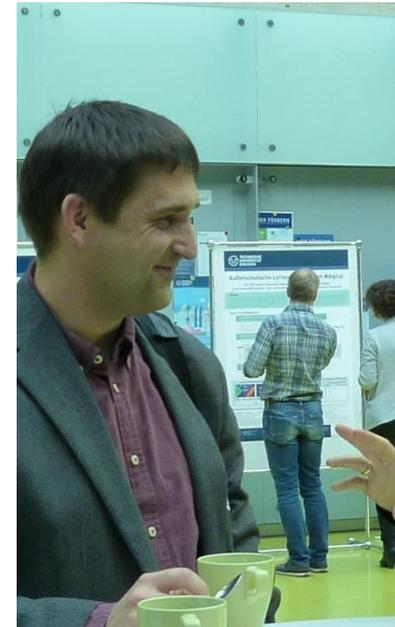
Kommen Sie ins Erzgebirge, werden Sie Lehrer an einer unserer hervorragend ausgestatteten Schulen in einzigartiger Mittelgebirgslandschaft...

... Bei uns lässt es sich gut leben und lehren.

www.ergebirkreis.de

Torsten Heidrich

Freie Christliche Schule Schirgiswalde





Leben und Lehren in „ländlichen Regionen“

am Beispiel einer Oberschule im Landkreis Bautzen
in freier Trägerschaft

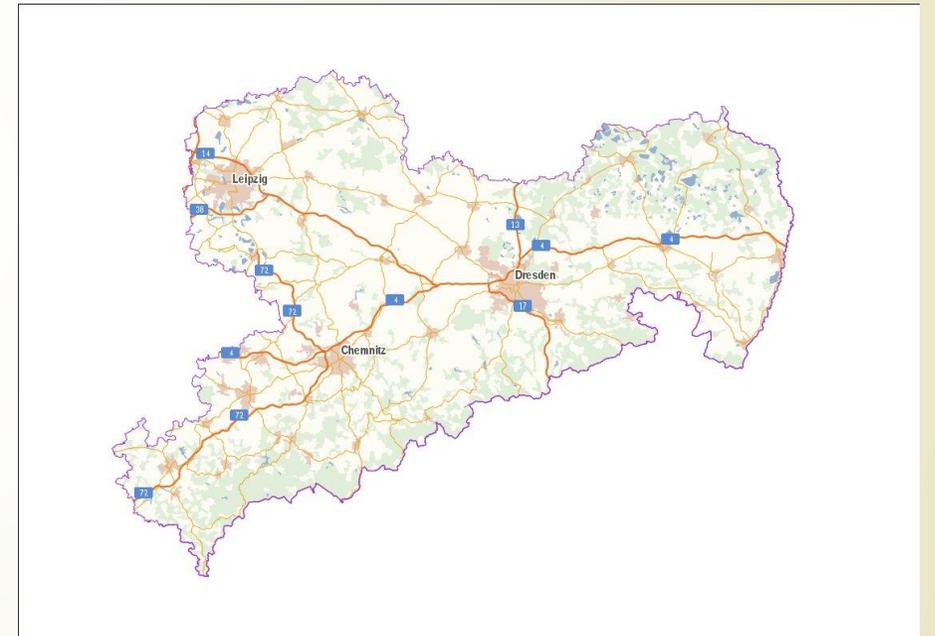


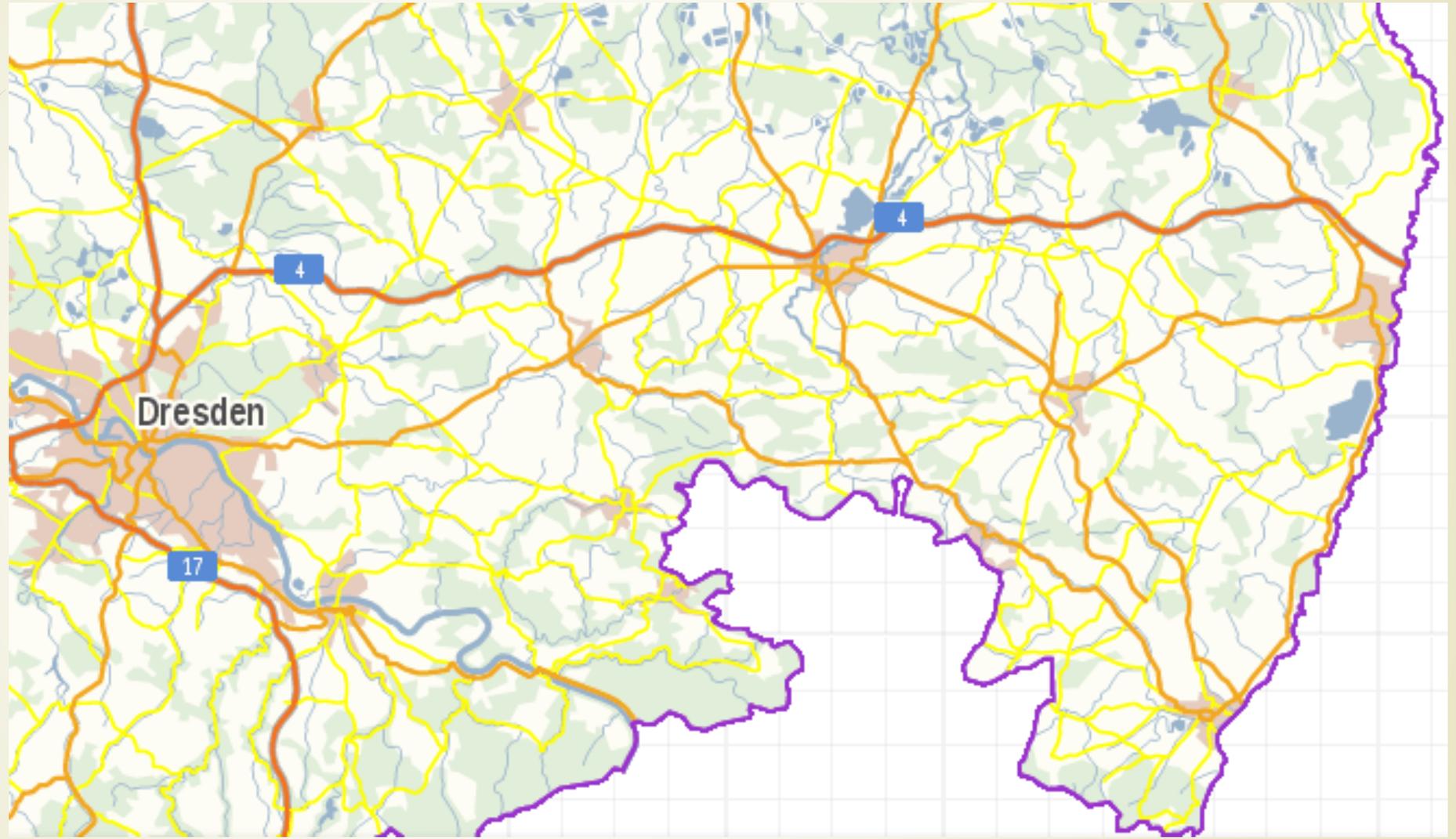
Inhalt

- ▶ Kurzporträt der Schule
- ▶ „Lehrer-sein“ in ländlichen Regionen
 - ▶ Hindernisse
 - ▶ Brücken
- ▶ Erfahrungen zum Personalmanagement
 - ▶ Situationsbeschreibung
 - ▶ Vorgehensweise

Kurzporträt der Schule

- **Name:** Freie Christliche Schule Schirgiswalde
- **Lage:** 16 km südlich von Bautzen
- **Schulart:** Oberschule
- **Trägerschaft:** frei, Schulverein
- Anzahl der **Schüler:** 145
- Anzahl der **Lehrer:** 17
- Konzeptionelle **Besonderheiten:**
 - christliche Ausrichtung
 - Ganztagschule in gebundener Form







„Lehrer sein“ in ländlichen Regionen

☹️ - Hindernisse

- ▶️ Verkehrsanbindung
 - ▶️ Schulwege setzen dominanten Rahmen
- ▶️ Verfügbarkeit
 - ▶️ Kunst/Kultur
 - ▶️ Wissenschaftlichen Einrichtungen
 - ▶️ Museen
 - ▶️ ...
- ▶️ Erfahrungshorizont

Ein Lehrer in einer ländlichen Region kann auf viele Ressourcen nicht zurückgreifen, die sich städtischen Einrichtungen als Lernorte anbieten.

Die Frage der Verkehrsanbindung der Schule dominiert Tagesstrukturen.

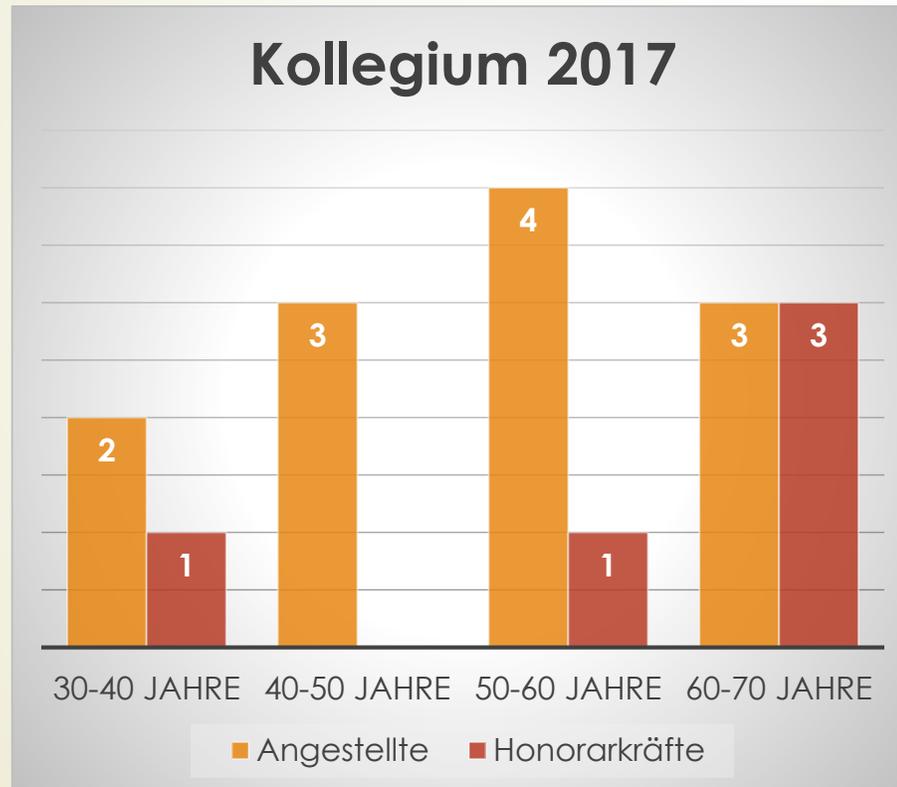
„Lehrer sein“ in ländlichen Regionen

😊 – Brücken

- ▶ Schülerschaft
 - ▶ relativ homogen
 - ▶ „naturbelassen“
- ▶ enge Beziehungsnetze
 - ▶ Einfluss auf Kinder und Jugendliche
 - ▶ Partnerschaft mit Eltern
 - ▶ Kooperationen mit vielfältigen Partnern
- ▶ Erfahrungshorizont
- ▶ Perspektive
 - ▶ geringe Fluktuation im Kollegium
 - ▶ Regionalisierung der Schule
 - ▶ Wohnumfeld

Ein Lehrer in einer ländlichen Region arbeitet in engen Beziehungsnetzen. Die Gestaltung der Schulen als regionale Bildungsstätten bietet vielfältige Möglichkeiten zur Mitwirkung und Entfaltung.

Erfahrungen zum Personalmanagement



- ▶ in der Region verankert durch Familie, Haus & Grundstück, soziales Umfeld
- ▶ relativ ausgewogenes Verhältnis der Anteile von Frauen und Männern
- ▶ Honorarkräfte sind vor allem Ruheständler im Umfang von 6 Wochenstunden



Erfahrungen zum Personalmanagement

- ▶ Verfahrensweise bei Personalbedarf
 - ▶ mehrkanalige Ausschreibung
 - ▶ Internetpräsenz
 - ▶ regionale Job-Portale
 - ▶ lokale Printmedien
 - ▶ Bewerbungsgespräch
 - ▶ Schulträger: Personalverantwortlicher
 - ▶ Schulleitung
- ▶ schulscharfe Ausschreibung
- ▶ Personalentwicklung als bewusster Bestandteil von Schulentwicklung
- ▶ Bewerbungshorizont mittelfristig angelegt
- ▶ Erfahrungen der Ruheständler Frucht bringend einsetzen
- ▶ Werbung mit überschaubarem sozialen Gefüge, Unterstützung und Freiraum

Sylvia Mihan
Deutsche Kinder- und Jugendstiftung
Sachsenstipendium

Läticia Boden
Sachsenstipendiatin



Informationen zum Sachsenstipendium:

Mit dem Sachsenstipendium werden gezielt Lehramtsstudierende gefördert, die nach ihrer Ausbildung außerhalb der Großstädte unterrichten möchten. Das ist notwendig, damit auch in Zukunft alle Kinder und Jugendlichen in ganz Sachsen die gleichen Bildungschancen haben.

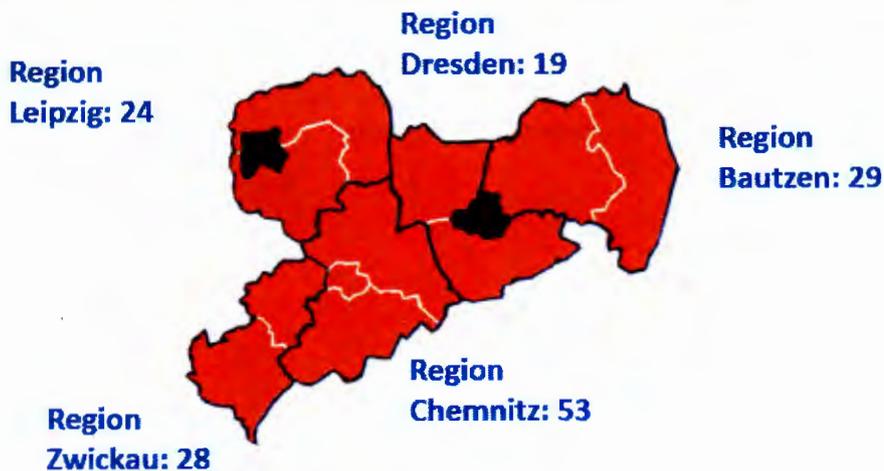
Wer in das Stipendienprogramm aufgenommen wird, erhält neben einer monatlichen Förderung von 300 Euro für die Dauer der Regelstudienzeit eine ideelle Förderung im Rahmen des Begleitprogramms "Perspektive Land" der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) in Form von Fortbildungen, individueller Begleitung sowie Kontakt- und Vernetzungsangeboten in der künftigen Einsatzregion.

Studierende in den Studiengängen Lehramt an Grundschulen, Mittelschulen und Sonderpädagogik, die bereit sind, ihren Vorbereitungsdienst außerhalb der Ballungszentren Dresden und Leipzig zu leisten, können sich ab dem 5. Fachsemester für dieses Stipendienprogramm bewerben. Die Grundlage für das Sachsenstipendium bildet die Förderrichtlinie Sachsenstipendium.

→<http://www.lehrerbildung.sachsen.de/studierende.html>

2015 wurden die ersten Studierenden ins Sachsenstipendium aufgenommen. Mit der diesjährigen Aufnahme von 53 Studierenden werden dann insgesamt 153 Stipendiaten und Stipendiatinnen durch das Sachsenstipendium gefördert und im Programm „Perspektive Land“ begleitet.

Die Stipendiaten und Stipendiatinnen im Überblick (Stand 11/2017)



TU Dresden	TU Chemnitz	Uni Leipzig	Uni Erfurt	Uni Halle	Uni Jena	Uni Bamberg	Uni Regensburg
41	27	68	5	8	2	1	1



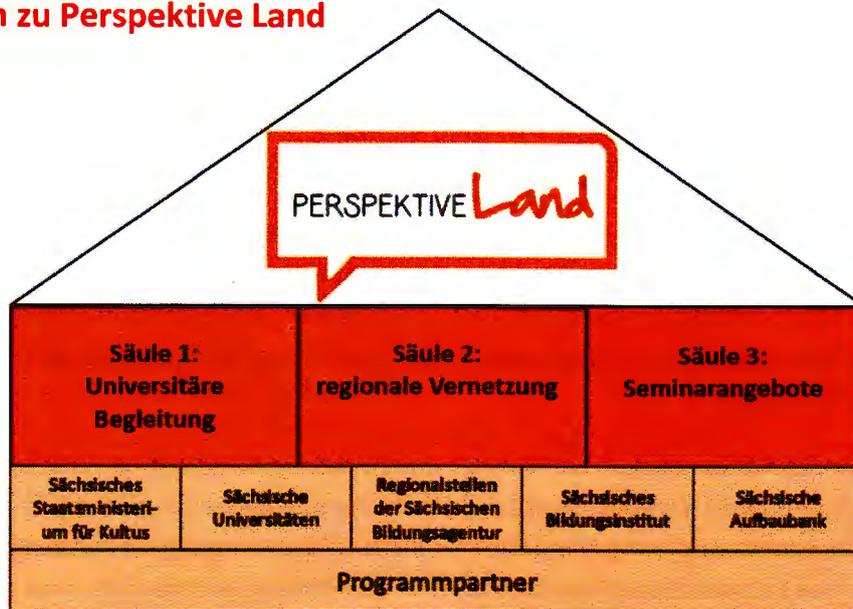
Grundschule: 88



Mittelschule: 38



Sonderpädagogik: 27



Säule 1: Universitäre Begleitung

- Gespräche mit Vertrauensdozenten und Vertrauensdozentinnen
- Gespräche/Unterstützung innerhalb der Uni-Peer-Group
- Ziele:
 - Erfolgreicher Studienabschluss / erfolgreiches Absolvieren von Abschlussarbeit und -prüfung
 - Gestaltung der Übergangszeit Studium – Vorbereitungszeit
 - Erfolgreicher Studienverlauf
 - Fachliche Vertiefung und Weiterentwicklung
 - Didaktisch-methodische Vertiefung und Weiterentwicklung
 - Aufbau einer hilfreichen, vertrauensvollen Beziehung



Säule 2: regionale Vernetzung

- Hospitationen in Schulen
- Unterstützung bei Praktika/Suche von Unterkünften
- Frühzeitiger Austausch zwischen Stipendiaten/Stipendiatinnen und den Verantwortlichen der SBAs
- Erfahrungsaustausch zwischen Studierenden, Absolventen und Absolventinnen im Vorbereitungs- und Berufseinsteigerjahren (Alumnis)

„Die Hospitation war großartig. (...) Die Schulleiterin hat sich sehr viel Zeit für mich genommen und war für alle Fragen offen. Darüber hinaus hat sie mir einen intensiven Einblick in den schulischen Alltag ermöglicht und mir die Gelegenheit gegeben, mehrere Lehrerinnen kennenzulernen und in deren Unterricht zu hospitieren (Hauswirtschaft, Arbeitslehre, Kunst). Der Tag war sehr bereichernd für mich und ich könnte mir sehr gut vorstellen, später dort zu arbeiten.“ (eine Stipendiatin)

Säule 3: Seminarangebote

- Semesterbegleitende Seminare - eintägig/Freitag oder Samstag
- Jährlich eine Akademie für alle Stipendiaten und Stipendiatinnen

Sommersemester 2017	Wintersemester 2017/2018
Visualisieren für Lehrer*innen leichtgemacht (01.04.2017 in Dresden)	Dyskalkulie (20.10.2017 in Leipzig)
Digitale Medien in der Schule (07.04.2017 in Dresden)	Erste Hilfe im Umgang mit Kindern (21.10.2017 in Dresden)
Elternarbeit in der Schule (22.04.2017 in Chemnitz)	INSPIRATA e. V. (27.10.2017 in Leipzig für Lehramt Grundschule)
Flucht und Asyl (29.04.2017 in Dresden)	Gewaltfreie Kommunikation in der Schule (03.11.2017 in Dresden)
Erste Hilfe für den Umgang mit Kindern (05.05.2017 in Leipzig)	Hospitation „Jahrgangsübergreifendes Lernen in der Grundschule“ (10.11.2017 in Meißen)
Stimmlich fit –Gesundhalten der Lehrerstimme (19.05.2017 in Leipzig und 20.05.2017 in Dresden)	Stolpern und Scheitern (11.11.2017 in Chemnitz)
Barrierefrei kommunizieren – Digitale Medien im inklusive Schuleinsatz (02.06.2017 in Leipzig)	Schulfahrtenkonferenz (18.11.2017 in Dresden, extern)
Digitale Medien in der Schule II (02.06.2017 in Dresden)	Lehrergesundheit (24.11.2017, in Chemnitz)
Außerschulische Lernorte: INSPIRATA e. V. (12.05.2017 in Leipzig für OS und 09.06.2017 in Leipzig für SP)	DaZ-Konzept (07.12.2017 in Dresden)
Ohne gemeinsame Sprache keine Verständigung? (10.06.2017 in Chemnitz)	Elternarbeit (09.12.2017 in Dresden)
Jahrgangsübergreifendes Lernen (17.06.2017 in Meißen)	Führen im schulischen Kontext (26.01.2018 in Leipzig)
	Zusammenarbeit Schule und Hort (Januar 2018, voraussichtlich in Chemnitz)

Für Interessierte auf Facebook:



Workshop 1: Gruppenarbeit

Zentrale Ursachen für den Mangel an Lehrkräften in ländlichen Regionen und mögliche Lösungsansätze



Zentrale Ursachen für den Mangel an Lehrkräften in ländlichen Regionen und mögliche Lösungsansätze

- Es gibt zwei Zielgruppen für die Berufstätigkeit auf dem Land:
 - bei angehende Lehrerinnen und Lehrer, die aus einer ländlichen Region stammen, frühzeitig Bindungen an die Herkunftsregion herstellen (z. B. durch Angebote wie das Sachsenstipendium).
 - bei angehenden Lehrer, die aus anderen Regionen oder Städten stammen, spielt die Mobilität eine größere Rolle: Ist es möglich, aus der Stadt zur Schule in einer ländlichen Region zu pendeln? Ist eine Stadt mit ihrer Infrastruktur mit vertretbarem Zeitaufwand erreichbar?



Zentrale Ursachen für den Mangel an Lehrkräften in ländlichen Regionen und mögliche Lösungsansätze

- Es gibt zwei Zielgruppen für die Berufstätigkeit auf dem Land:
 - Bei angehende Lehrerinnen und Lehrer, die aus einer ländlichen Region stammen, frühzeitig Bindungen an die Herkunftsregion herstellen (z. B. durch Angebote wie das Sachsenstipendium).
 - Bei angehenden Lehrer, die aus anderen Regionen oder Städten stammen, spielt die Mobilität eine größere Rolle: Ist es möglich, aus der Stadt zur Schule in einer ländlichen Region zu pendeln? Ist eine Stadt mit ihrer Infrastruktur mit vertretbarem Zeitaufwand erreichbar?



Zentrale Ursachen für den Mangel an Lehrkräften in ländlichen Regionen und mögliche Lösungsansätze

- Die Verkehrsanbindung (Straßennetz, ÖPNV) ist wichtig für die Attraktivität eines Schulstandortes.
- Die Versorgung mit medizinischen Einrichtungen, Kultureinrichtungen, Einkaufsmöglichkeiten etc.) ist wichtig für die Attraktivität eines Schulstandortes.
- Vorzüge der Berufstätigkeit in einer Schule im ländlichem Raum:
Günstiger Wohnraum/Verfügbarkeit von Bauland; „Naturnähe“/hoher Freizeitwert
Geringere Heterogenität der Klassen; Partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Eltern; Einbindung der Schule und der Lehrkräfte in das soziale Gefüge des Ortes/der Region.



Zentrale Ursachen für den Mangel an Lehrkräften in ländlichen Regionen und mögliche Lösungsansätze

- Gezielte Anreize für Berufstätigkeit in Bedarfsregionen schaffen: Finanzielle Anreize/Zulagen; Unterstützung bei der Ansiedlung (Wohnraum, Kinderbetreuung etc.); Reduziertes Unterrichtsdeputat; Verbeamtung
- Mehr Eigenständigkeit der Schulen als zentraler Voraussetzung für Rekrutierungsaktivitäten: Profilbildung der Einzelschule (Alleinstellungsmerkmale, pädagogisches Profil); Eigenständige Rekrutierungsaktivitäten der Schulleitungen; Schulscharfe Ausschreibungen; Bindung von Praktikant/innen und Referendar/innen durch Möglichkeit frühzeitiger Einstellungszusagen



Zentrale Ursachen für den Mangel an Lehrkräften in ländlichen Regionen und mögliche Lösungsansätze

- Werbung für ländliche Schulstandorte bei Studierenden und Absolventen: Praktikumsbörsen in lehrerbildenden Universitäten; Angebot kostenloser Unterkünfte während der Praktika; Exkursionen von Studierenden in die Bedarfsregionen.
- Niedrigschwellige Erfahrungsmöglichkeiten in ländlichen Regionen schaffen: Anreize für zeitlich begrenzte Berufstätigkeit an Schule in ländlicher Region schaffen und „Klebeeffekte“ erzielen.
- Dezentralisierung der Lehrerbildung: Lehrerbildung an der TU Chemnitz dauerhaft etablieren bzw. ausbauen; Ausbildungsstätten des Vorbereitungsdienstes in ländlichen Regionen; „Hochschulstandorte“ in ländlichen Regionen



Workshop 2

Lernlandschaft Sachsen

«Die Integration außerschulischer Lernorte ermöglicht motivierenden, kontextbezogenen Unterricht, der oft auch fächerübergreifend angelegt werden kann. Regionale Netzwerke von Lernorten bereichern schulischen Unterricht und erschließen die Bildungspotentiale einer Region. Im Workshop werden konzeptionelle Überlegungen zur Integration außerschulischer Lernorte diskutiert, Best-Practice-Beispiele vorgestellt und potentielle künftige Kooperationen erörtert.»

Leitung: Prof. Dr. Manuela Niethammer

Programm

Begrüßung und Einleitung (Prof. Dr. Manuela Niethammer)

Prof. Dr. Gesche Pospiech (TU Dresden)

Lernlandschaft Sachsen

Christin Sajons & Prof. Dr. Michael Komorek (Universität Oldenburg)

Komplementäre Vernetzung außerschulischer Lernorte

Dr. Sabine Al-Diban (TU Dresden)

Lernvoraussetzungen von Schülerinnen und Schülern in Stadt und Land

Fokusgruppen-Gespräche

Ergebnisberichte aus den Fokusgruppen

Diskussion



**TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DRESDEN**

Workshop

„Lernlandschaft Sachsen“

Gesche Pospiech

11.11.2017

Ziele des Projekts

- **Befähigung der Studierenden, fächer- und lernortübergreifende Lehr-Lern-Konzepte in Kooperation mit außerschulischen Lernorten in der Region zu gestalten**
- **Beschreibung und Reflexion von Möglichkeiten der Nutzung außerschulischer Lernorte**
- **Entwicklung und Umsetzung lernortübergreifender Projekte**
- **Zusammenarbeit unterschiedlicher Fachkulturen (Natur-, Geistes- und Sozialwissenschaften) fördern**
- **Zusammenführen von Lehrpersonen (Schule, Universität) und Lernorten (Netzwerk)**
- **Förderung der Bindung der Studierenden an mögliche spätere berufliche Einsatzorte durch Lernortkooperationen, insbesondere mit Partnern in ländlichen Regionen Sachsens**

Zentrale Fragen

- **Wie kann man Lehramtsstudierende dabei unterstützen, die besonderen Potentiale außerschulischer Lernorte für das Lernen zu erschließen?**
- **Welche Chancen bietet die Erschließung von Lernorten im ländlichen Raum durch Lehramtsstudierende?**
- **Welche Bedeutung hat die Digitalisierung für diese Prozesse?**

Charakterisierung von Lernorten

- **Wirklichkeitsausschnitte**
 - Unternehmen, Landschaft resp. Museen, Lernlabore
 - Übersteigen Erfahrungswelt der Lernenden
 - stärkere Authentizität durch Originalität
- **Zugänge zur Wirklichkeit**
 - über den Alltagskontext der Lernenden hinaus
 - authentische Problem- und Fragestellungen mit (interdisziplinärer) Bearbeitung.
- **Verankerung**
 - Intensivierung des Erlebens
 - Bedeutung für Individualisierung des Lernens

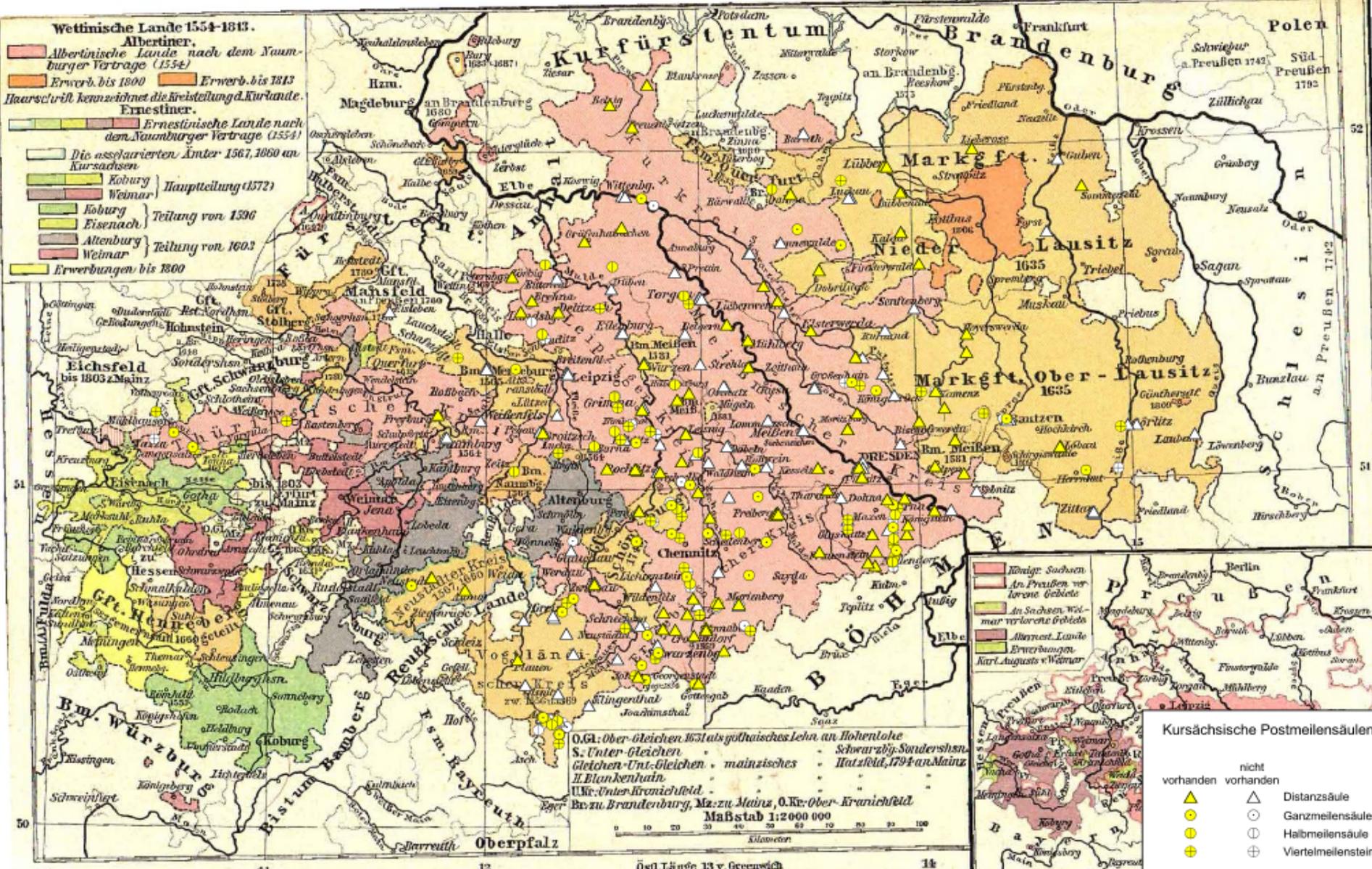
Klassifizierung von Lernorten

- **Grad der authentischen Kontextualität**
 - Ist der Lernort kongruent zu seinen Inhalten?
 - Wie weit ist der Lernort spezifisch für den Lerninhalt?
- **Grad der Didaktisierung**
 - Sind museumspädagogische Angebote vorhanden?
 - Werden Erläuterungen oder Informationsmaterial bereitgestellt?
 - Gibt es eine sichtbare (logische) Struktur der vorhandenen Objekte?

Lernorte in der Region

- **Allgegenwart von Lernorten**
 - Institutionell oder “natürlich”
 - Offenheit für Potentiale im ländlichen Raum
- **Einordnung eines Wirklichkeitsausschnitts**
 - Unterschiedliche Ausprägungen: gesellschaftlich – technisch – natürlich
 - Welche Wirklichkeit ist relevant für Schüler?
- **Bewusstwerden der Komplexität der Wirklichkeit**
 - Authentische Begegnung
 - Erzeugen von Gestaltungs- und Erkenntnisbedarf

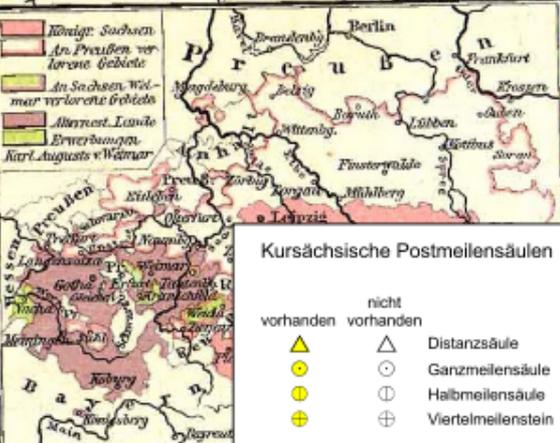
- Wettinische Lande 1554-1813.**
- Albertiner.**
 - Albertinische Lande nach dem Naumburger Verträge (1554)**
 - Erwerb. bis 1800**
 - Erwerb. bis 1813**
 - Hauschrift. kennzeichnet die Kreisstellung d. Kurlande.*
 - Ernestiner.**
 - Ernestinische Lande nach dem Naumburger Verträge (1554)**
 - Die assfilierten Ämter 1567, 1660 an Kur-sachsen**
 - Koburg** } **Hauptteilung (1572)**
 - Weimar** }
 - Koburg** } **Teilung von 1596**
 - Eisenach** }
 - Altenburg** } **Teilung von 1603**
 - Weimar** }
 - Erwerbungen bis 1800**



O.Gl. Ober-Gleichen 1631 als gütliches Lehn an Hohenlohe
 S. Unter-Gleichen Schwarzb.-Sondershsh.
 Gleichen-Unt-Gleichen mainisches Hatzfeld, 1794 an Mainz
 II. Elbenstein
 U.Kr. Unter-Kranichfeld
 Br. zu Brandenburg, Mz. zu Mainz, O.Kr. Ober-Kranichfeld

Maßstab 1:2000 000

Kilometer



Komplexität der Gegenstände

- **Erkennen der Notwendigkeit von Fächerverbindung**
 - Zusammenarbeit zwischen Fächern auf unterschiedlichen Ebenen
 - Wahrnehmung der Nähe resp. Ferne der Disziplinen
 - Bewusstmachung der unterschiedlichen Erkenntnismethoden
 - Fachspezifische Erschließung der Wirklichkeit

Lernprozesse am außerschulischen Lernort

- **Intensive Wahrnehmung der Situation oder der Gegenstände**
 - Begegnung mit Originalen
- **Sinnhaftigkeit der Lerninhalte durch Situierung und Kontextualisierung**
- **Fokussierung auf aktiver Auseinandersetzung mit dem Lernort und seinen Gegenständen**
 - soziale Interaktion
- **Vermeidung didaktischer Rituale**
 - Durchbrechen von schulischen Mustern

Seminarkonzept

- **Schaffung theoretischer Grundlagen**
 - außerschulische Lernorte
 - Fächerverbindender Unterricht
- **Besuch verschiedener Lernorte, jeweils mit theoretischer Einordnung vor Ort**
- **Ideenfindung / Austausch/ Konsultationen**
- **Entwicklung eines Unterrichtskonzepts**
 - Für den Lernort konzipiert
 - Unter Einbezug verschiedener Fächer
- **Diskussion des Konzeptes**
- **Geg. Erprobung mit Schulklasse**



Erfahrungen aus dem Pilotdurchgang

**Auswertung von Portfolios
Gruppen- und Einzelinterviews**

Anspruch an Fächerverbindung

Ursprünglich hatte ich hier höhere Standards gesetzt an die Formulierung fächerverbindenden Unterricht. Also, ich bin davon ausgegangen, dass es wirklich die intensive Interaktion zwischen den einzelnen Experten erfordert, um dieses Kriterium zu erfüllen. Und ja jetzt habe ich gelernt, dass man durchaus eigenständig in seinem Fach stehend, auch interdisziplinär arbeiten kann und Inhalte entwickeln kann.

Perspektivwechsel

- **Auslösen durch bewussten Standpunktwechsel**

“Moment, ist jetzt wirklich die Mathematik gleichberechtigt?”. Und dann mussten wir uns hinterfragen und haben uns überlegt, wie würde jetzt ein Mathematiker diese ganzen Sachen formulieren, der überhaupt nichts mit Physik zu tun hat. Der ist an Mathematik interessiert und kommt her und sieht diese Exponate. Welche Fragen würde der eher entwickeln. Und da haben wir gemerkt, dass ist wirklich eine andere Denkart. Man muss wirklich eine andere Perspektive einnehmen und dann kommen halt wirklich andere Fragen raus. Also der Punkt war sehr wichtig und ich glaube, hätten wir die Theorie nicht gehabt, wäre das sehr deutlich einseitiger gewesen.

Man muss sich eben auch selber reflektieren und seinen Standpunkt. Das wäre was, was vorher von mir nicht so präsent gewesen wäre.

Intensivierung der Wahrnehmung

In Geographie, wenn man vielleicht den ästhetischen Charakter von Wäldern oder von der Landschaft vermitteln will, dann reicht vielleicht ein Bild nicht aus. Aber wenn man sich innerhalb so einer Landschaft befindet, also das Grüne einen umgibt und man die Vögel und den Geruch in der Nase hat, dann entstehen einfach affektiv ganz andere Dimensionen. Oder eben wenn man ein Kraftwerk oder ähnliches besucht und dann im Kesselhaus oder unterm Kesselhaus steht, die Wärme spürt und die Turbinen, diese riesigen Abmessungen von dutzenden von Metern [sieht] und weiß, das dreht sich so und so viel tausend Mal pro Minute, dann ist man einfach irgendwie ergriffen.

Zugänglichkeit von Lernorten

Also als Lehrperson werde ich definitiv mehr versuchen außerschulische Lernorte zu besuchen. Nicht im Sinne von nur Museen oder Firmen oder was auch immer man als außerschulischen Lernort betrachtet, sondern es ist ja auch ganz einfach. Man kann ja oder man braucht ja auch einfach nur aus der Schule raus gehen und hat an der Straße oder in diesem Wohngebiet oder wie auch immer.

...frei zu haben oder um die Schüler zu beschäftigen, ist es nicht sinnvoll. Man sollte sicher gehen, dass da auch ein Erkenntnisgewinn bzw. eine Weiterentwicklung, eine Lernerfahrung, und sei es nur Kompetenz, aber dass eine Lernerfahrung stattfindet.

Fazit für künftige Seminare

- **Theorie eng und direkt mit Praxis verzahnen**
- **Gangbare Wege zur Realisierung von Fächerverbindung aufzeigen (kein überhöhter Anspruch)**
- **Lernorte unterschiedlichen Didaktisierungsgrades einbeziehen**
 - Erfahrung der Zugänglichkeit
 - Verantwortung des Lehrers für den Lernprozess der Schüler

Perspektive: Vernetzung von Lernorten

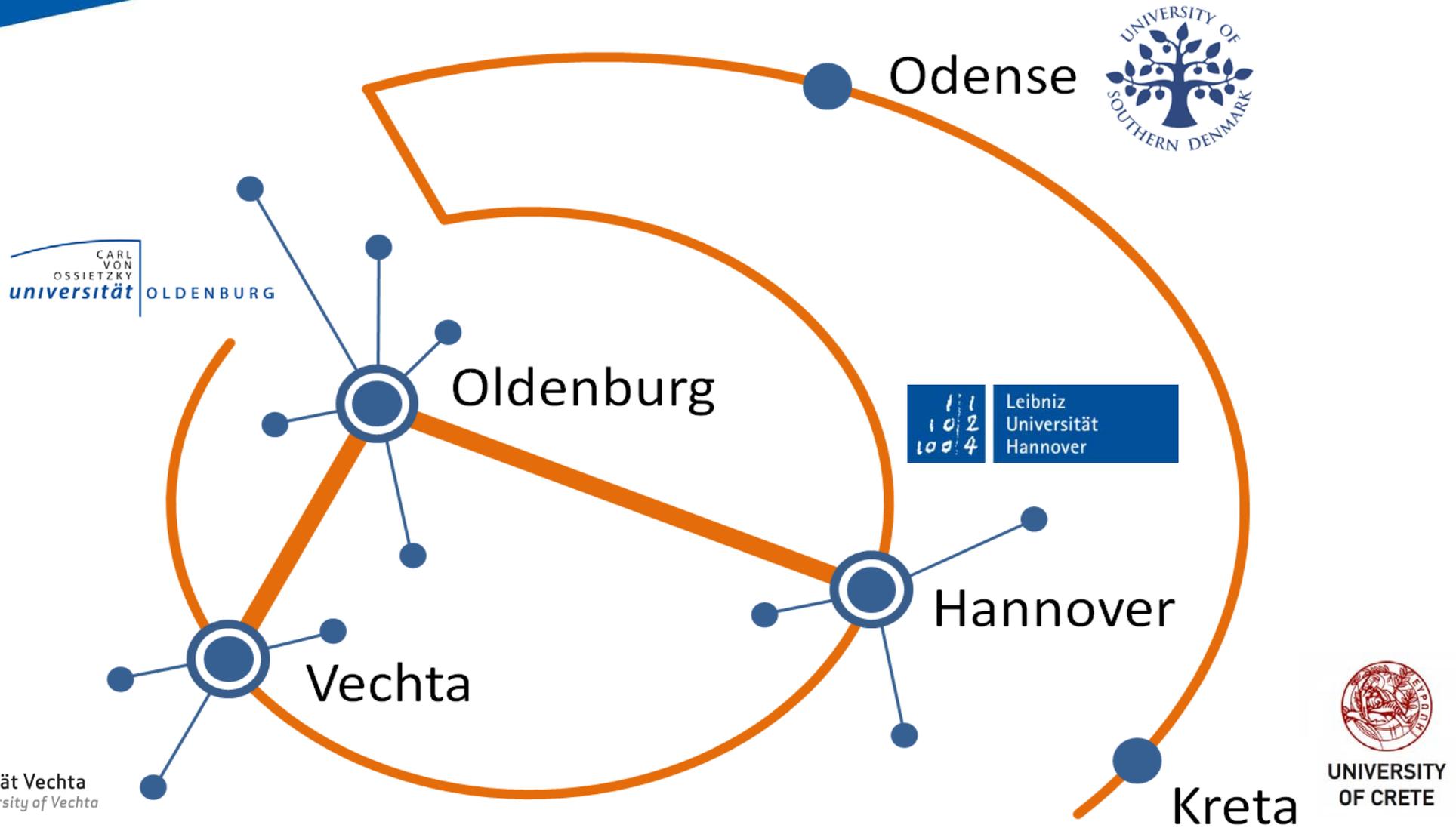
Thema: VERMESSUNG der WELT

- **Entdecken unterschiedlicher Anknüpfungspunkte**
 - Sammlung im Mathematisch-Physikalischen Salon Dresden
 - Sammlung und Kontextualisierung von Vermessungsinstrumenten in Schloss Lauenstein, Osterzgebirge
 - Historischer Vermessungsort mit Geocache-Aufgabe

Landes-Promotionsprogramm

(seit Oktober 2016)





Forschungs- und Entwicklungsverbund

drei Zielfelder

*Empirische Forschung zum
Lernen an außerschulischen
Lernorten*

*Qualifizierung des
wissenschaftlichen Nachwuchses*

*Entwicklung der
Bildungsregion Nordwest*





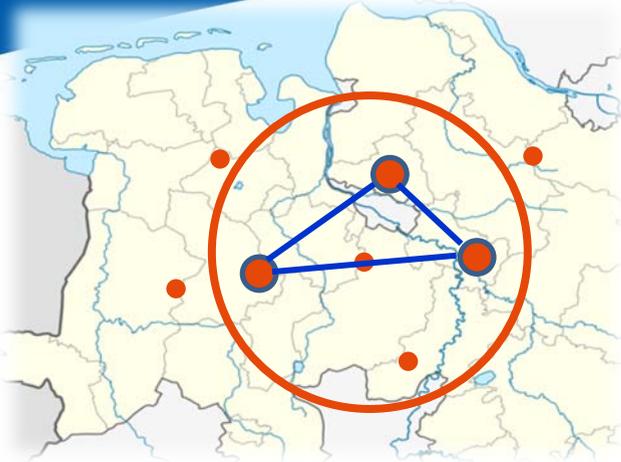
Empirische Forschung an außerschulischen Lernorten

Lernforschung

- Welche fachlichen und überfachlichen Lernprozesse lassen sich an außerschulischen Lernorten erkennen und verstehen?
- Wodurch werden sie begünstigt oder gehemmt?
- Welche Angebot-Nutzungs-Prozesse laufen ab?

Entwicklungsforschung

- Wie lassen sich *Angebote* an außerschulischen Lernorten forschungsbasiert weiterentwickeln oder neu gestalten?



Entwicklung der Bildungsregion Nordwest

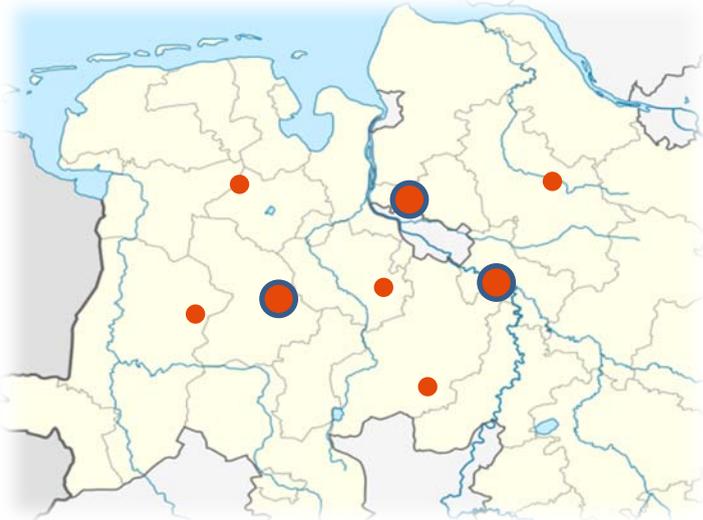
- **Ebene Lernort**
Wie entwickeln sich kooperierende Lernorte forschungsbasiert *insgesamt* weiter?
- **Ebene Netze von Lernorten**
Wie können sich GINT-Bildungsangebote der Region ergänzend vernetzen, aufeinander beziehen und dadurch stärken?
- **Ebene Bildungsregion**
Wie tragen starke und vernetzte außerschulische Lernorte zur regionalen Entwicklung mit unterschiedlichen Zielgruppen bei?

Interviewstudie zur Vernetzung

Erfahrungen mit Vernetzung

Interessenverbände *gleichartiger* Lernorte

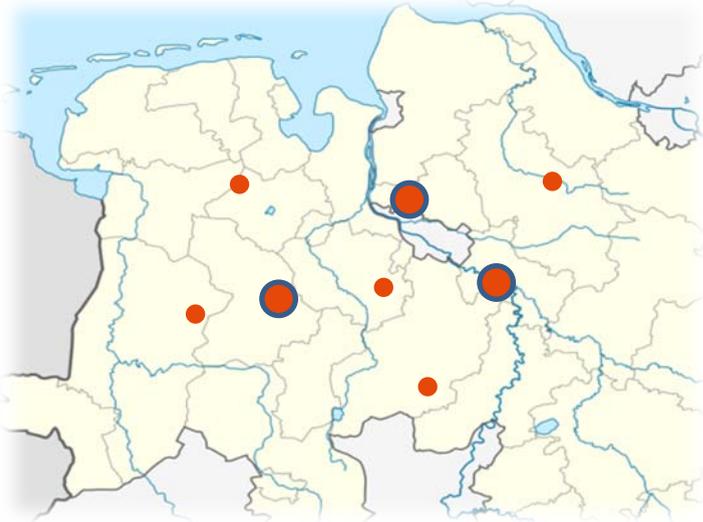
- Nationalparkhäuser (16 Häuser) über Nationalparkverwaltung
- RUZ über Verband anerkannter Umweltbildungseinrichtungen VaU (29 Mitglieder)
- Schülerlabor über LernortLabor e.V. (über 300 Mitglieder)
... regionale Netze
(GENAU in Berlin-Brandenburg, 15 Labore)



Interviewstudie zur Vernetzung

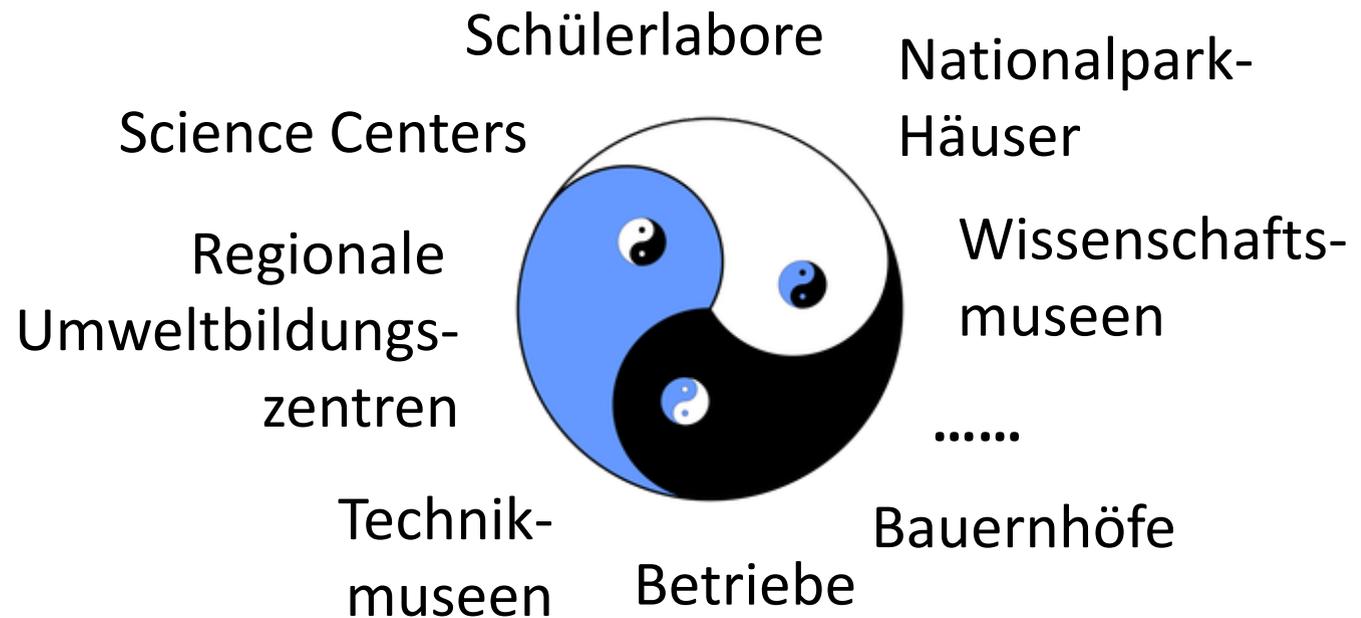
Erfahrungen mit Vernetzung

- Kooperationen mit Schulen
 - mit Jugend Forscht; Schülerforschungszentren
 - Ideenaustausch und Abgleich eigener Angebote
 - wenn Kooperation mit Lernort anderen Typs, dann bilateral, temporär, personenabhängig
- Einzelne Versuche zur Vernetzung haben oft nicht überzeugt

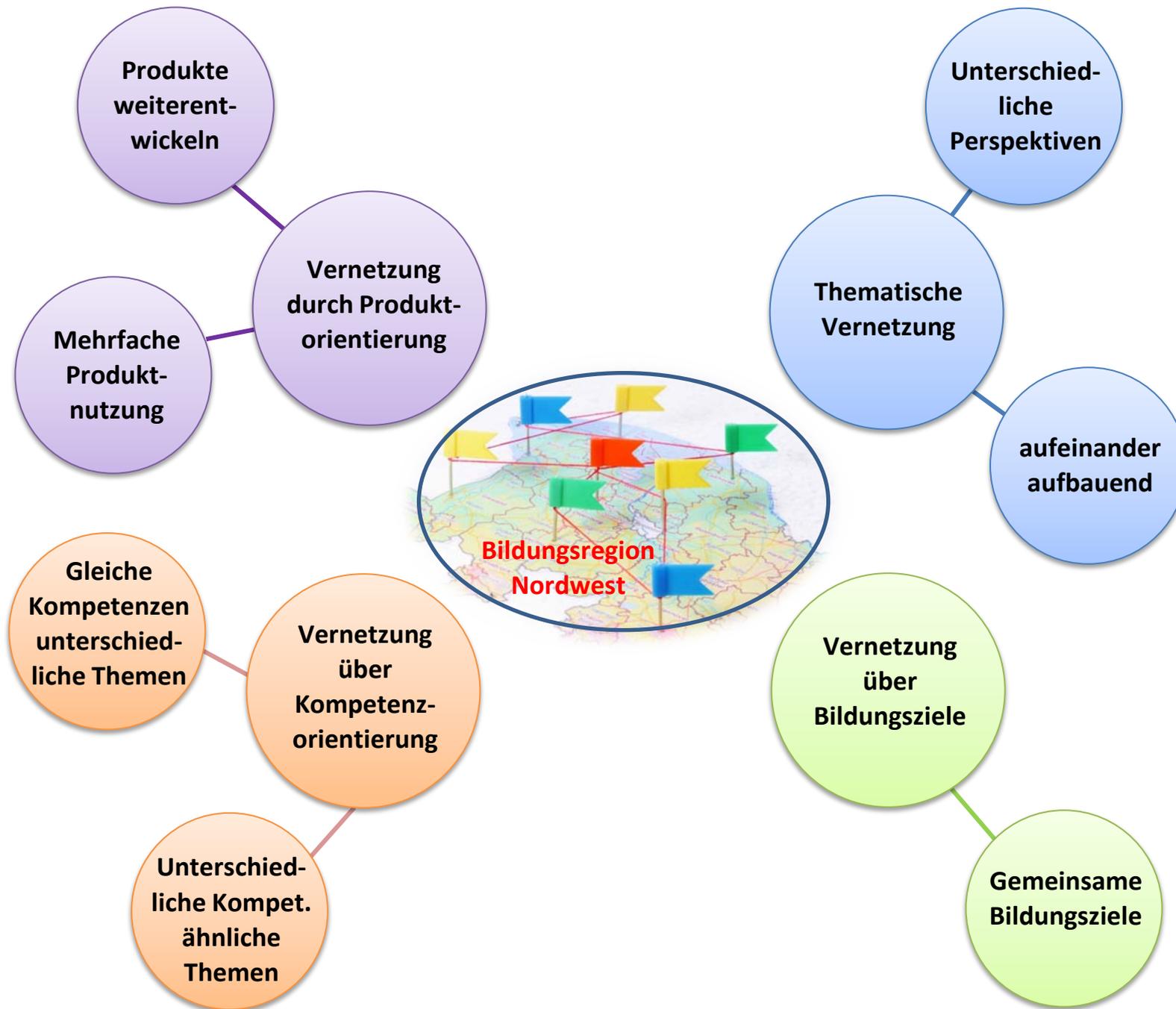


- Inhaltliche Vernetzung von außerschulischen Lernorten
- unterschiedliche Typen von Lernorten ergänzen sich
- verschiedener Perspektiven und methodischer Zugänge werden verknüpft

Komplementäre Vernetzung



Pfade komplementärer Vernetzung



Beispiel: Thematische Vernetzung

- Schwimmbad
- Solarpark
- Biogasanlage
- Tankstelle
- Geothermie
- Windkanal
- Biogasanlage
- Schülerlabor physiXS
- weitere ...

Suche im Portal

Startseite » Energieparcours Nordwest

ENERGIEBILDUNG

Energieparcours-Nordwest - Exkursionsangebote -

ANMELDUNG

Benutzername: *

Passwort: *

Anmelden

REGISTRIEREN

PASSWORT VERGESSEN

energieparcours-nordwest

Beispiel: **Thematische Vernetzung**

- Schwimmbad
- Solarpark
- Biogasanlage
- Tankstelle
- Geothermie
- Windkanal
- Biogasanlage
- Schülerlabor physiXS
- weitere ...

Exkursionscurriculum einer Schule (Bsp.)

- 5. Klasse besucht Passivhaus
- 6. Klasse besucht Biogasanlage
- 7. Klasse besucht Tankstelle
- 9. Klasse besucht Windkanal
- 11. Klasse besucht Biogasanlage

Projektwoche Energie und Umwelt, 7. Klasse (Energie, curricular im Fach Physik)

- mo: Passivhaus
- di: Biogasanlage
- mi: Tankstelle
- do: Windkanal
- fr: Auswertung



Komplementäre Vernetzung

Individuelle Vorzüge

- **Weiterlernen** wird möglich; Bildungsbiographien werden unterstützt.
- Museen, Schülerlabore, Science Center, Nationalparkhäuser ... bieten ergänzende Sicht auf **Themen** (Wind/Sturm/Unwetter; Energienutzung ...)
- Verschiedene **Perspektiven** auf ein Naturphänomen, ein Schlüsselproblem, auf Technik ... werden *im Zusammenhang, in Ergänzung oder im Widerspruch* erkennbar.
- **Bewertung** von Dilemmata und Konflikten wird unterstützt.

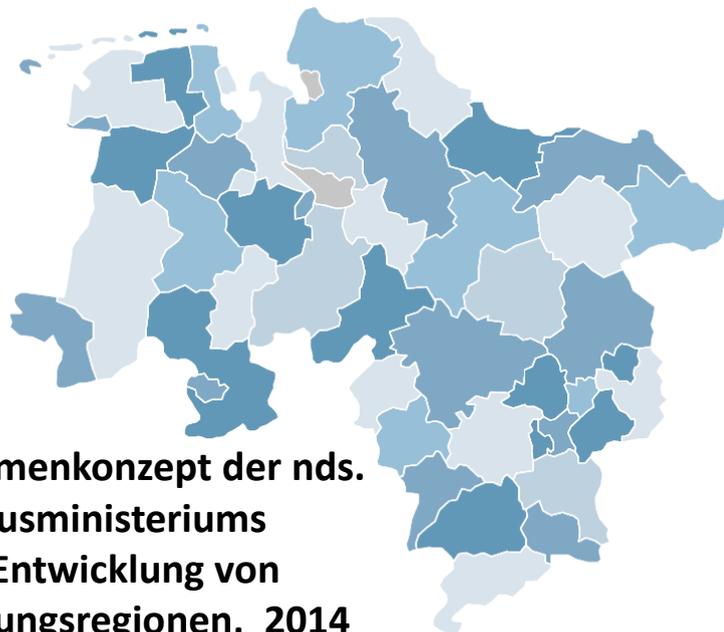
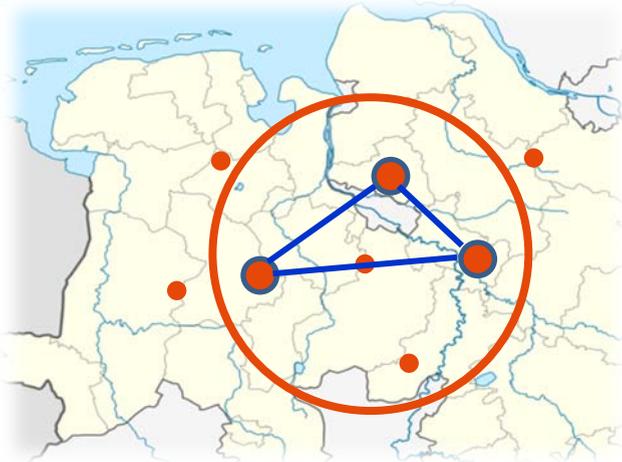


Komplementäre Vernetzung

Vorzüge für die außerschulischen Lernorte

- Bessere Umsetzung der **Ziele** und Stärken der Lernorte
- Gegenseitige Unterstützung bei der von außen kommenden Forderung nach **Innovationen** (inhaltlich, Digitalisierung betreffend, Interaktionskonzepte, ...)
- Aufschließen neuer **Nutzergruppen**





Rahmenkonzept der nds.
Kultusministeriums
zur Entwicklung von
Bildungsregionen, 2014

Komplementäre Vernetzung

Vorzüge für die Bildungsregion

- Bessere **Vernetzung** zwischen Schulen und außerschulischen Bildungsanbietern
- Bessere **Berufspropädeutik**
→ wirtschaftliche Vorteile
- Intensivere **Bildungsteilhabe**
- Vernetzte Bildungsangebote schärfen Problem- und **Lösungsbewusstsein** (bzgl. Klima, Mobilität, Energieversorgung, Migration, Inklusion, ...)
→ Höhere **Flexibilität** gegenüber regionalen Veränderungen

Pilotprojekt in Wilhelmshaven

- Lernort Technik und Natur
- Botanischer Garten
- Regionales Umweltzentrum
- Küstenmuseum
- Nationalparkhaus
- Nationalparkverwaltung
- Marinemuseum
- Aquarium

- Vernetzungen werden derzeit entwickelt und erprobt.
- GINT lädt zu Treffen der Partner ein und moderiert die Zusammenarbeit.
- Masterarbeit unterstützt die Entwicklung und Erprobung.
- Wissenschaftliche Begleitung
- Diskussion der Ergebnisse im Mai 2018

Unsere Leitfragen

Welchen Nutzwert hat eine
komplementäre Vernetzung
für

- Schüler/innen?
- Lehrkräfte?
- Lernorte?

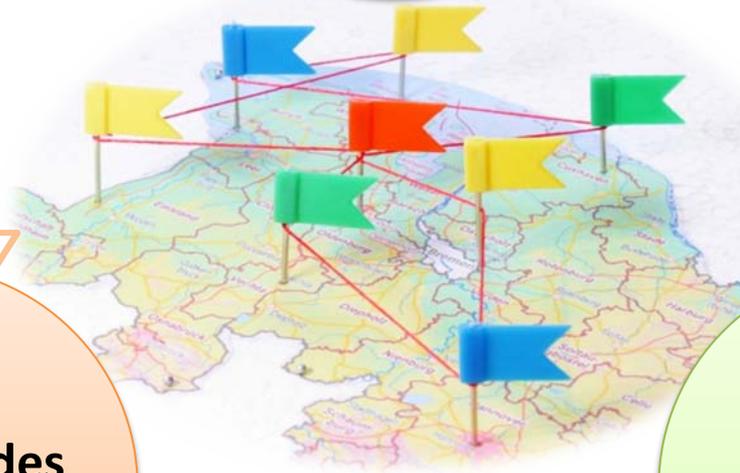
Erhöhung des
Nutzwerts

Verzahnung
von Schule
und Lernort

Wie kann die Vernetzung helfen,
Schule und außerschulische
Lernorte besser zu verzahnen?

Welche Materialien und
Verweise können die
Vernetzung unterstützen?

Wege der
Umsetzung



Beiträge mit Bezug zum Vortragsthema

Freckmann, J., Sajons, C., Bliesmer, K., Roskam, A., Komorek, M. (2017). Nachhaltigkeit im Lehr-Lern-Labor physiXS. Tagungsband zur Jahrestagung der Gesellschaft für die Didaktik der Chemie und Physik, Luzern, 2017. 552-555.

Gorr, C., Richter, C., Sajons, C., Michelsen, C. & Komorek, M. (eingereicht). Vernetzung außerschulischer GINT-Lernorte. Tagungsband zur Jahrestagung der Gesellschaft für die Didaktik der Chemie und Physik, Regensburg, 2017. Münster: Lit, xxx.

Sajons, C. & Komorek, M. (eingereicht). Charakterisierung von Schülerlaborangeboten als Grundlage zur Analyse von Angebot-Nutzungs-Prozessen. Tagungsband zur 5. Tagung Außerschulisches Lernen an der PH Luzern, Juni 2017. Münster: Lit, xxx.

Sajons, C. & Komorek, M. (eingereicht). Lernprozesse im Schülerlabor – Bedingungsfaktoren und Modellierung Tagungsband zur Jahrestagung der Gesellschaft für die Didaktik der Chemie und Physik, Regensburg, 2017. Münster: Lit, xxx.

Stiefs, D., Sajons, C. & Komorek, M. (eingereicht). Zielstrukturen, Charakteristika und Abläufe in Schülerlaboren. Tagungsband zur Jahrestagung der Gesellschaft für die Didaktik der Chemie und Physik, Regensburg, 2017. Münster: Lit, xxx.



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DRESDEN

Fakultät Erziehungswissenschaften | Professur für Schulpädagogik: Schulforschung

LERNAUSGANGSLAGEN VON SCHÜLERINNEN & SCHÜLERN IN STADT UND LAND



GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



TUD-Sylber EV 5.2 „Info-Scouts: Kooperation von Universität, Bibliotheken und Schulen“

Dr. phil. Sabine Al-Diban
cand. MA Juliane Wardius, cand. MA Anna Spitzner



DRESDEN
concept
Exzellenz aus
Wissenschaft
und Kultur

© Info-Scout-Projekt-Logo
„Bücherwurm trifft Tablett“

INFO-SCOUTS-PROJEKT

STADT-LAND-VERGLEICH

FRAGESTELLUNGEN

1. Bestandsaufnahme: Lehrangebot
2. Funktionales Netz: Lesebiografie
Art der Informationssuche
3. Erfahrungswelten: Informationsverarbeitung

EVALUATIONSDESIGN

ERSTE ERGEBNISSE

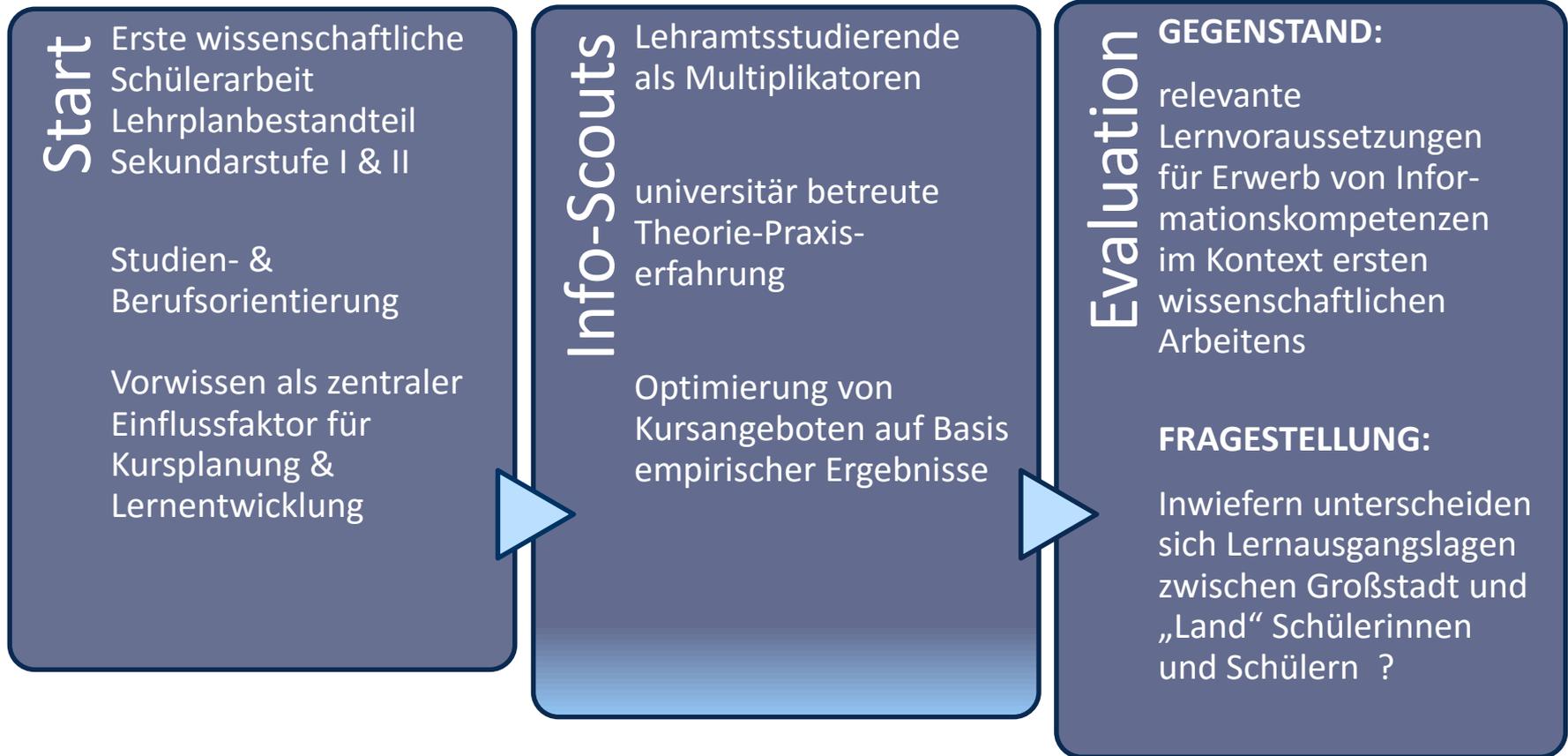
BEANTWORTUNG FRAGESTELLUNGEN

AUSBLICK

INFO-SCOUTS-PROJEKT

06.12.2017

Lernausgangslagen von Schülerinnen & Schülern
in Stadt und Land im INFO-SCOUTS-PROJEKT





Info-Scouts am Start, 07/2016, Foto: Al-Diban

Info-Scouts an der TUD, 07/2016, Foto: Al-Diban

1. SEMESTER:

Basisseminar mit Lehrproben
im Tandem-Teaching zur Ausbildung der
Info-Scouts an der Universität

2. SEMESTER:

Info-Scouts-Präsenzkurse
an den Schulen und der SLUB, Reflexion
der Lehrerfahrungen:

- individuell,
- im Tandem,
- in peermoderierter Fallberatung

3. SEMESTER:

Begutachtung von wissenschaftlichen
Arbeiten der Schülerinnen & Schüler,
Feedback an die Schulen

LERNORT SCHULE



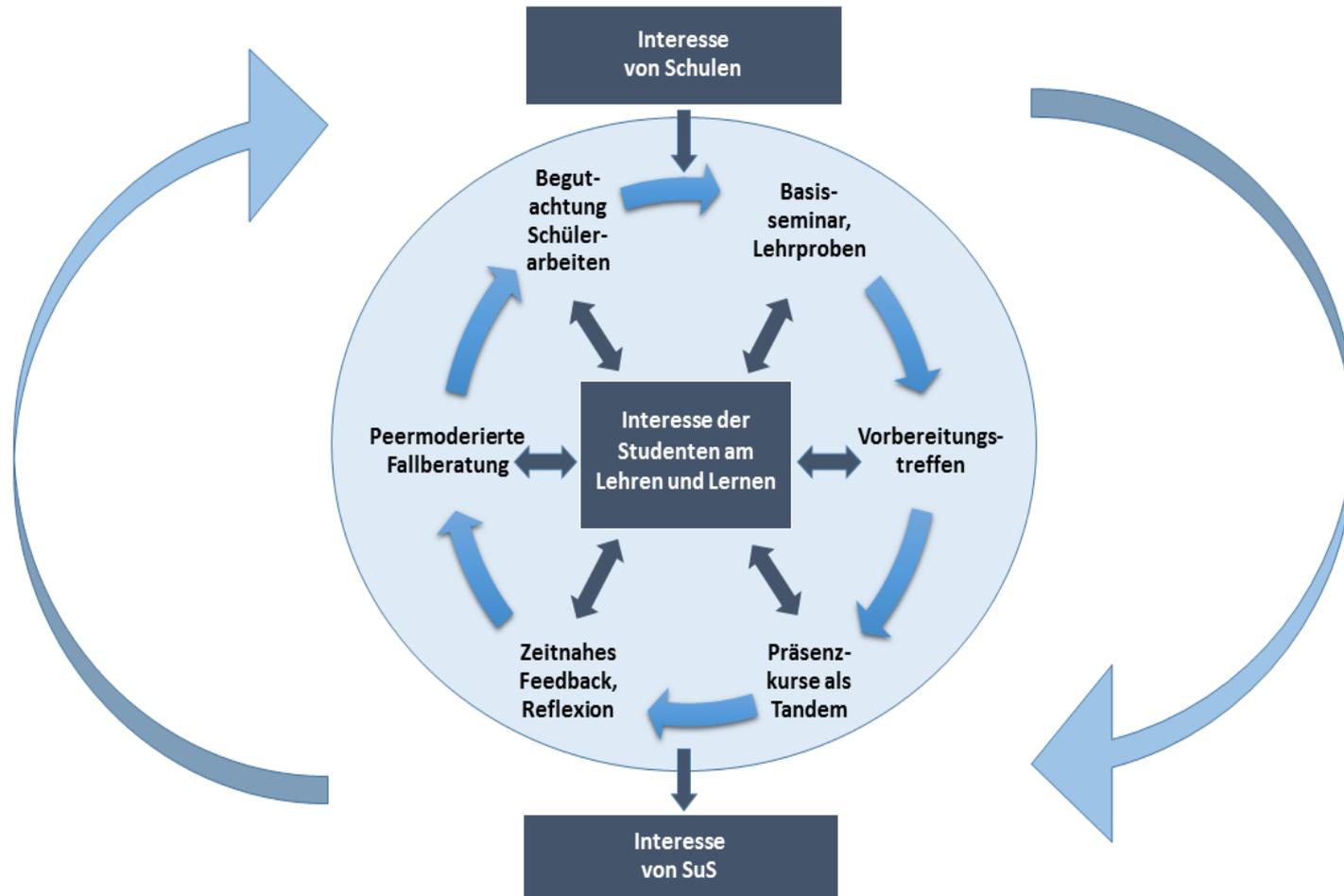
Info-Scouts an einer Schule
10/2017, Foto: Al-Diban

AUSSERSCHULISCHER LERNORT

Sächsische Landesbibliothek Staats- &
Universitätsbibliothek Dresden



Info-Scouts im SLUB-Kurs
10/2017, Foto: Al-Diban



Kreislauf des Lehrens und Lernens im Info-Scouts-Projekt

VERGLEICH: STADT - LAND

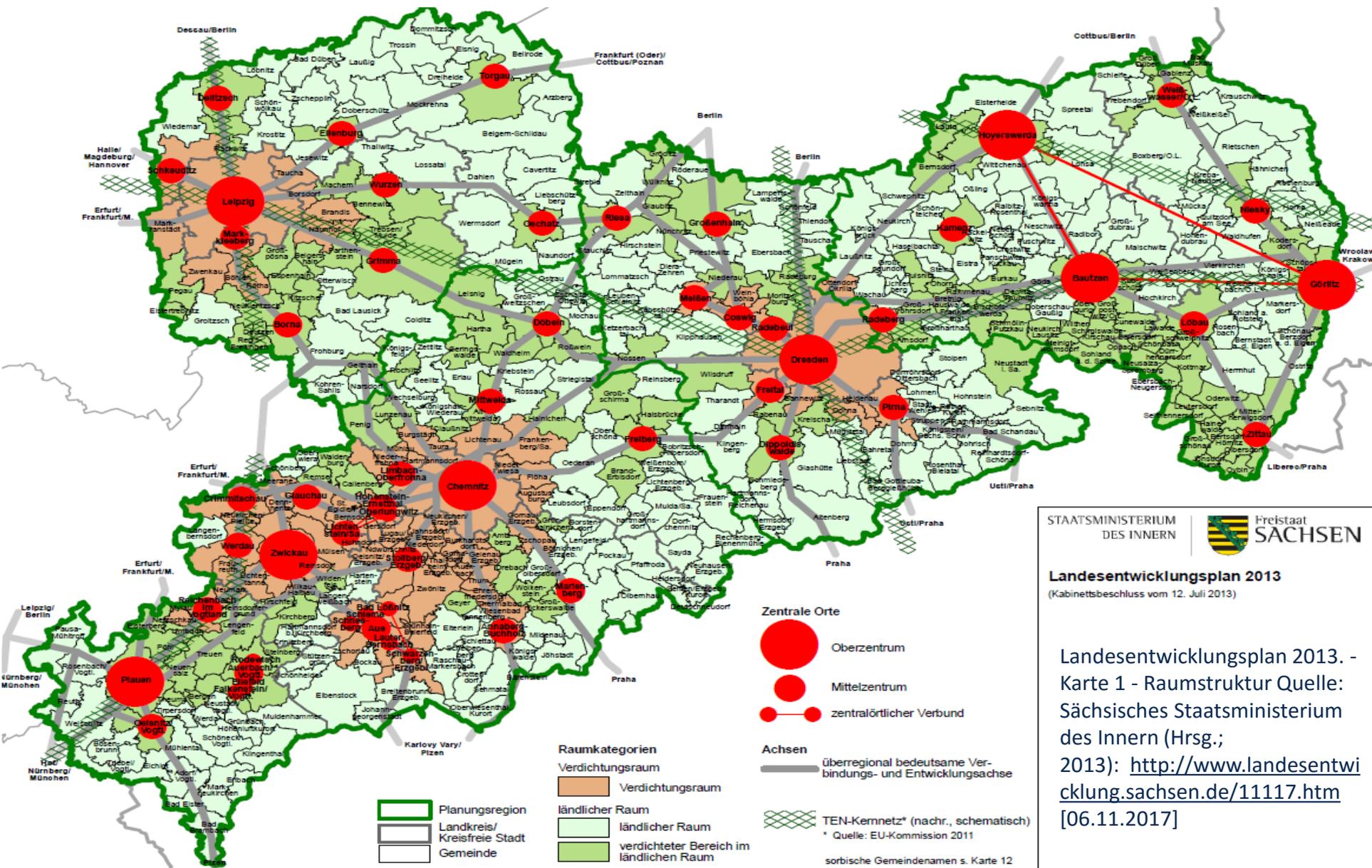
- Freistaat Sachsen: generell vergleichsweise dicht besiedelt
- drei Großstädte (> 100.000 EW), zahlreiche Mittel- und Kleinstädte
- raumordnerische Kategorien an Funktionsbereiche von Siedlungen geknüpft
 - Schülerzusammensetzung einer Schule bzgl. Wohnorten oft durchwachsen



Einzugsgebiete der Schulen
nach Rücksprache mit Schulleitungen

Wohnregion seit Schuleinführung
Erhebung über Bibliotheksmitgliedschaft

**Unterteilung: Großstadtschulen – „Landschulen“:
(Mittel-, Kleinstadt-, Landschulen)**



STAATSMINISTERIUM
DES INNERN

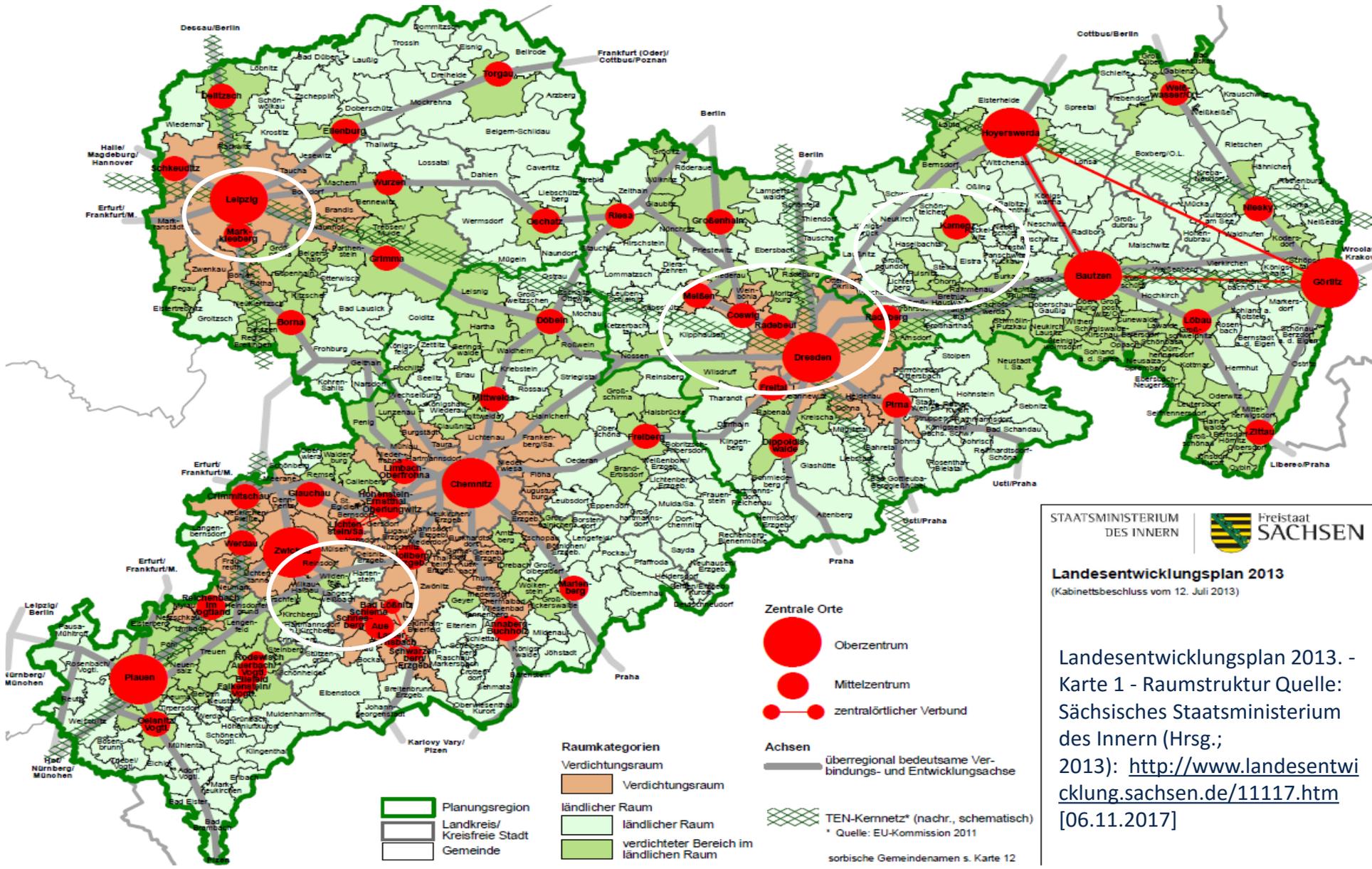


Landesentwicklungsplan 2013

(Kabinettsbeschluss vom 12. Juli 2013)

Landesentwicklungsplan 2013. -
Karte 1 - Raumstruktur
Quelle:
Sächsisches Staatsministerium
des Innern (Hrsg. ;
2013): <http://www.landesentwiclung.sachsen.de/11117.htm>
[06.11.2017]

VERGLEICH: STADT - LAND



STAATSMINISTERIUM DES INNEREN Freistaat SACHSEN

Landesentwicklungsplan 2013
(Kabinettsbeschluss vom 12. Juli 2013)

Landesentwicklungsplan 2013. - Karte 1 - Raumstruktur
Quelle: Sächsisches Staatsministerium des Innern (Hrsg.; 2013): <http://www.landesentwicklung.sachsen.de/11117.htm>
[06.11.2017]

1. Bestandsaufnahme des schulischen Lehrangebotes zum wissenschaftlichen Arbeiten:
z.B. Kataloge, Datenbanken/ Suchmaschinen, Literaturverwaltung, wiss. Zitieren/ Schreiben

Inwiefern bestehen Unterschiede zwischen Großstadt- und „Land“-schulen?

2. Funktionales Netz (vgl. Landesentwicklungsplan, 2013):
z.B. Universitätsbibliotheken/ Forschungseinrichtungen/ außerschulische Betreuer

Unterschiede im außerschulischen Angebot zwischen Großstadt und „Land“ führen zu Unterschieden im Nutzungsverhalten der Schülerinnen und Schüler, was sich z.B. auf die **Lesebiografie** und die **Art der Informationssuche** auswirken dürfte.

3. Erfahrungswelten (vgl. Quaiser-Pohl, 2001; Gibson, 1986):
z.B. abstrakt versus konkret, aktives räumliches Verhalten, „Helikopter-Eltern“

Unterschiedliche Wahrnehmungen und Erfahrungswelten sozialisieren Schülerinnen und Schüler unterschiedlich, so dass Unterschiede bzgl. **Informationsverarbeitungsprozessen** und **(Themenwahl)** erwartet werden.

Befragung als „mixed method“ Feldstudie vor Lehrintervention: Wissen & Einstellungen

- Vorwissen/Erfahrungen
- Informationsbedarf/-auswahl
- Persönlichkeit/Lernstrategien
- Allgemeine Ressourcen
- Bewertung/Nutzung von Informationen
- sozialer Kontext

Gewährleistung hoher Datenqualität:
Anwesenheit von Versuchsleitern bei
allen Befragungen

297 weiterführende Schulen,
Freistaat Sachsen

- Anschreiben
- email
- Flyer: Info-Scouts-Projekt

30 Schulen Interesse

- Kontaktaufnahme mit den Schulen
- inhaltlich-organisatorische Abstimmungen
- verbindliche Terminvergaben

15 Schulen aktiv teilnehmend

Stichprobe:

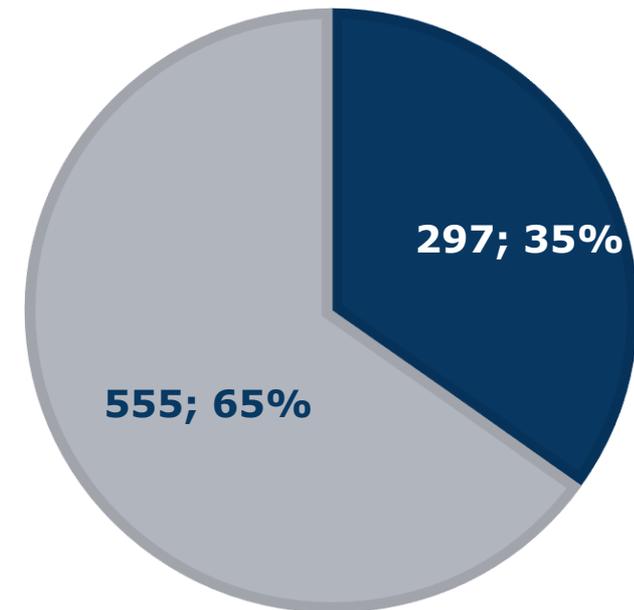
keine Zufallsauswahl,
sondern hoch selektiv

852 Schülerinnen & Schüler

15 Schulen:

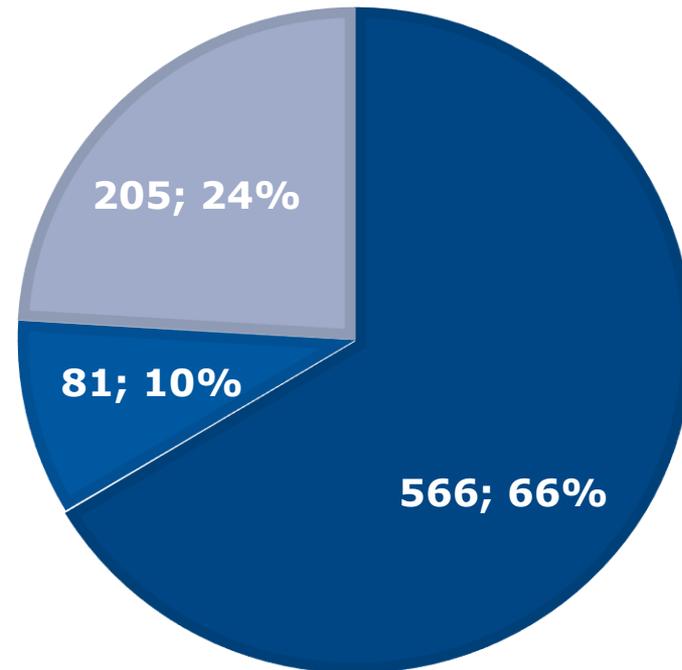
6 Großstadtschulen
9 „Landschulen“

VERTEILUNG NACH SCHULSTANDORT



■ Großstadtschule ■ Kleinstadt/-Landschule

VERTEILUNG NACH KLASSENSTUFEN/ SCHULARTEN



Vorbefragung:

06/16 – 11/2016

Daten:

Selbstauskünfte von
Schülerinnen & Schülern:
Wissen & Einstellungen

■ 10. Klasse

Allgemein-
bildendes
Gymnasium

■ 11. Klasse

Gymnasium
mit vertiefter
Ausbildung

■ 12. Klasse

Berufl. Gymnasium/
FOS



Erste Ergebnisse

- rein deskriptiv
- nicht repräsentativ
- korrelative, keine kausalen (!) Zusammenhänge

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



DRESDEN
concept

Exzellenz aus
Wissenschaft
und Kultur

1. Lehrangebot

Frage:

„Haben Sie schon an schulischen Veranstaltungen teilgenommen, in denen Themen aus dem Bereich der Informationskompetenz im Umfang von je mind. 30 min behandelt wurden?“

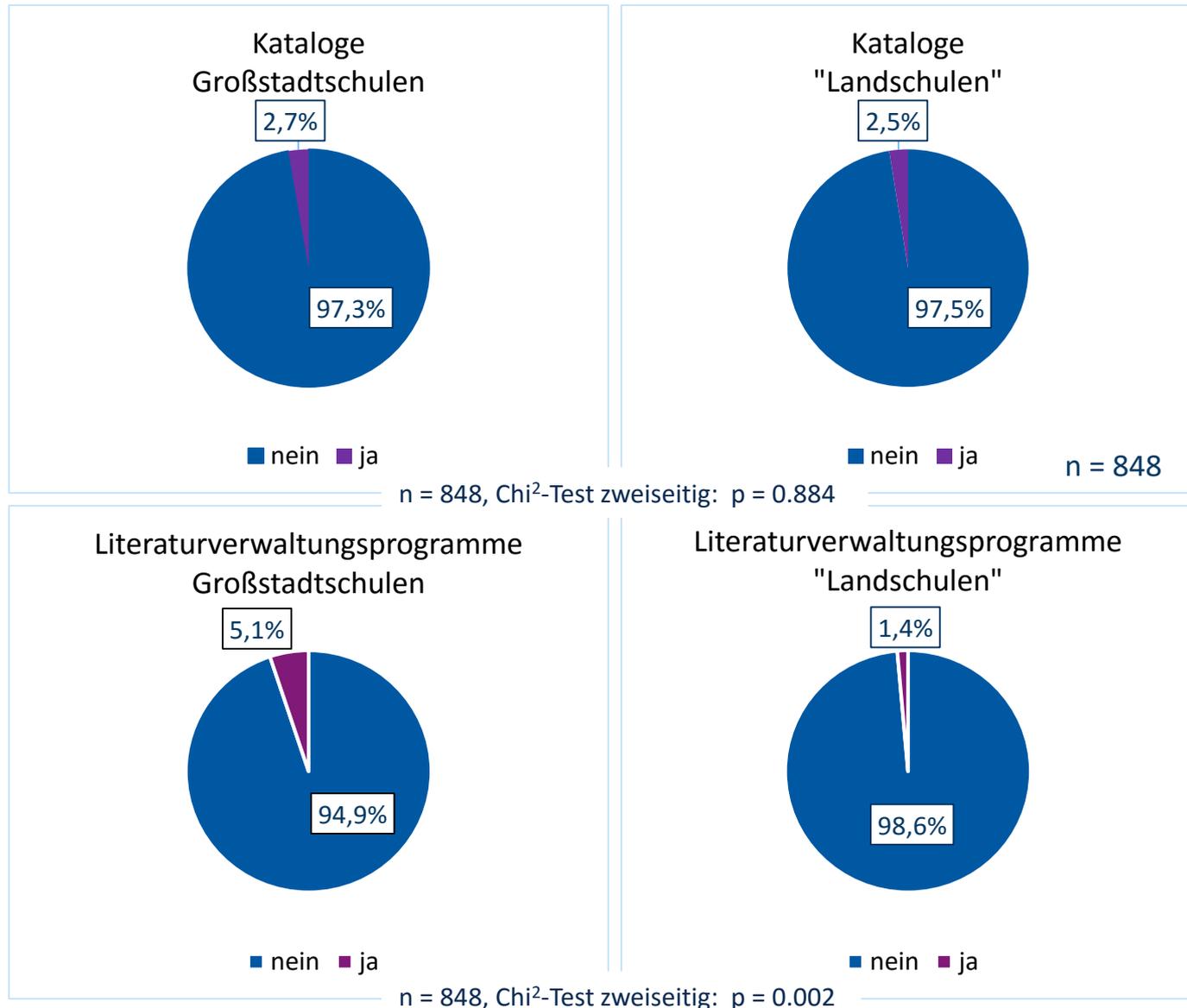
.....Kataloge

....Datenbanken/Suchmaschinen

.....Literaturverwaltungsprogramme

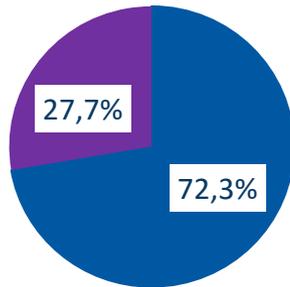
....wiss. Schreiben und Zitieren

1. Lehrangebot



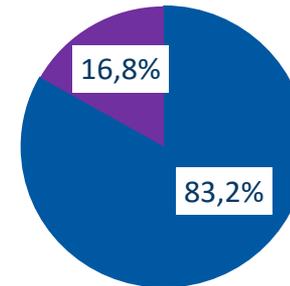
1. Lehrangebot

Datenbanken/ Suchmaschinen
Großstadtschulen



■ nein ■ ja

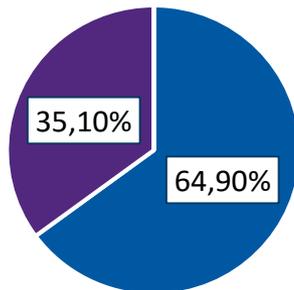
Datenbanken/ Suchmaschinen
„Landschulen“



■ nein ■ ja

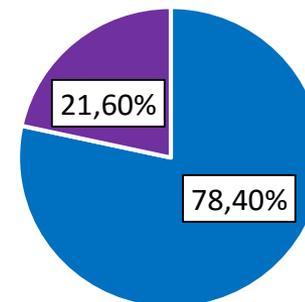
n = 848, Chi²-Test zweiseitig: p = 0.000

Wissenschaftlich Zitieren/ Schreiben
Großstadtschulen



■ nein ■ ja

Wissenschaftlich Zitieren/ Schreiben
"Landschulen"



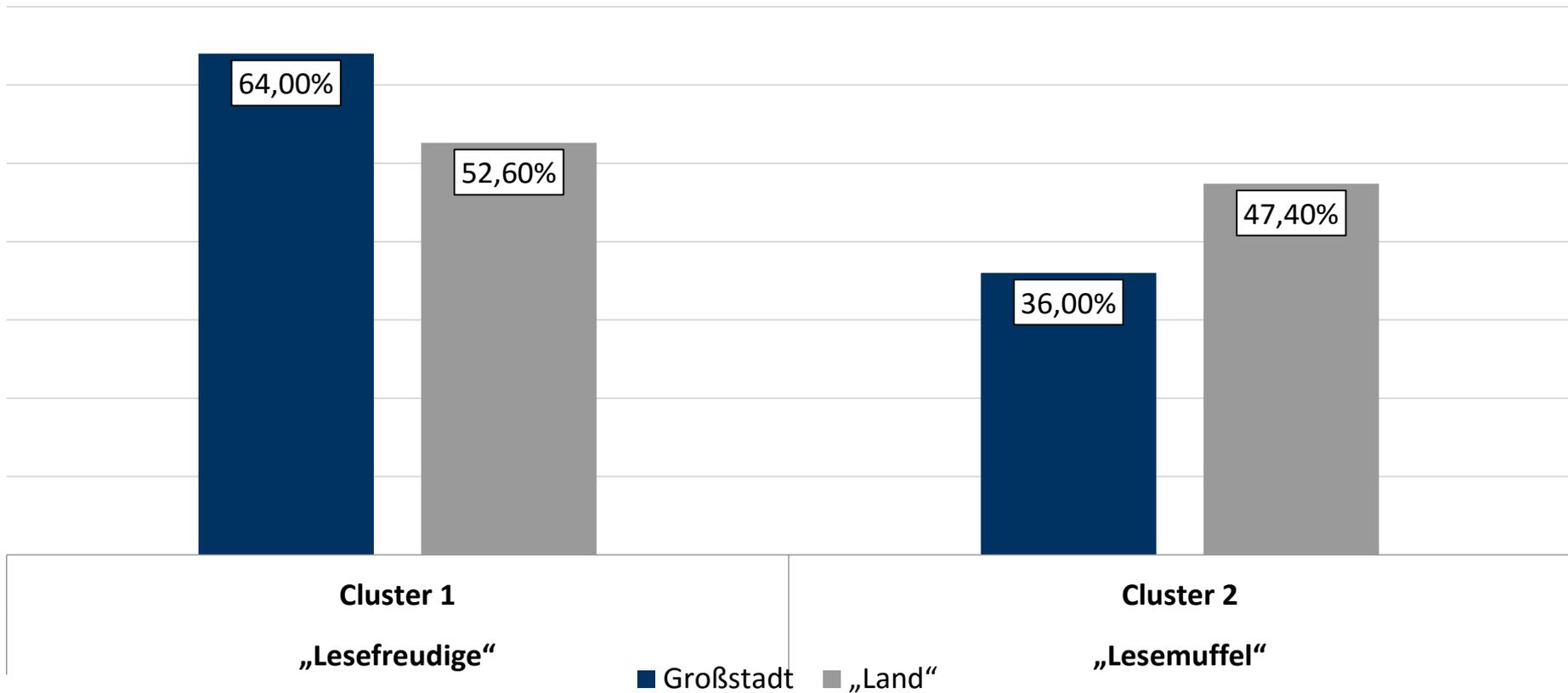
■ nein ■ ja

n = 848, Chi²-Test zweiseitig: p = 0.000

2. Lesebiografie retrospektiv

	Cluster 1: „Leseleidende“	Cluster 2: „Lesemuffel“
Bibliotheksmitglied Grundschule	ja	ja
Bibliotheksmitglied Sekundarschule	ja	nein
Leseinteresse Schulbeginn	4	3
Leseinteresse 5. Klasse	4	2
Leseinteresse 10. Klasse	4	2
Lesen Sie gern?	4	2
n	474	364

geschlossene und mc-Fragen auf Skala: 1 = überhaupt nicht bis 5 = sehr stark
K-Means-Clusteranalyse; Chi²-Test zweiseitig: p = 0.000; n = 838



K-Means-Clusteranalyse; Chi²-Test zweiseitig: **p = 0.001**; n = 838

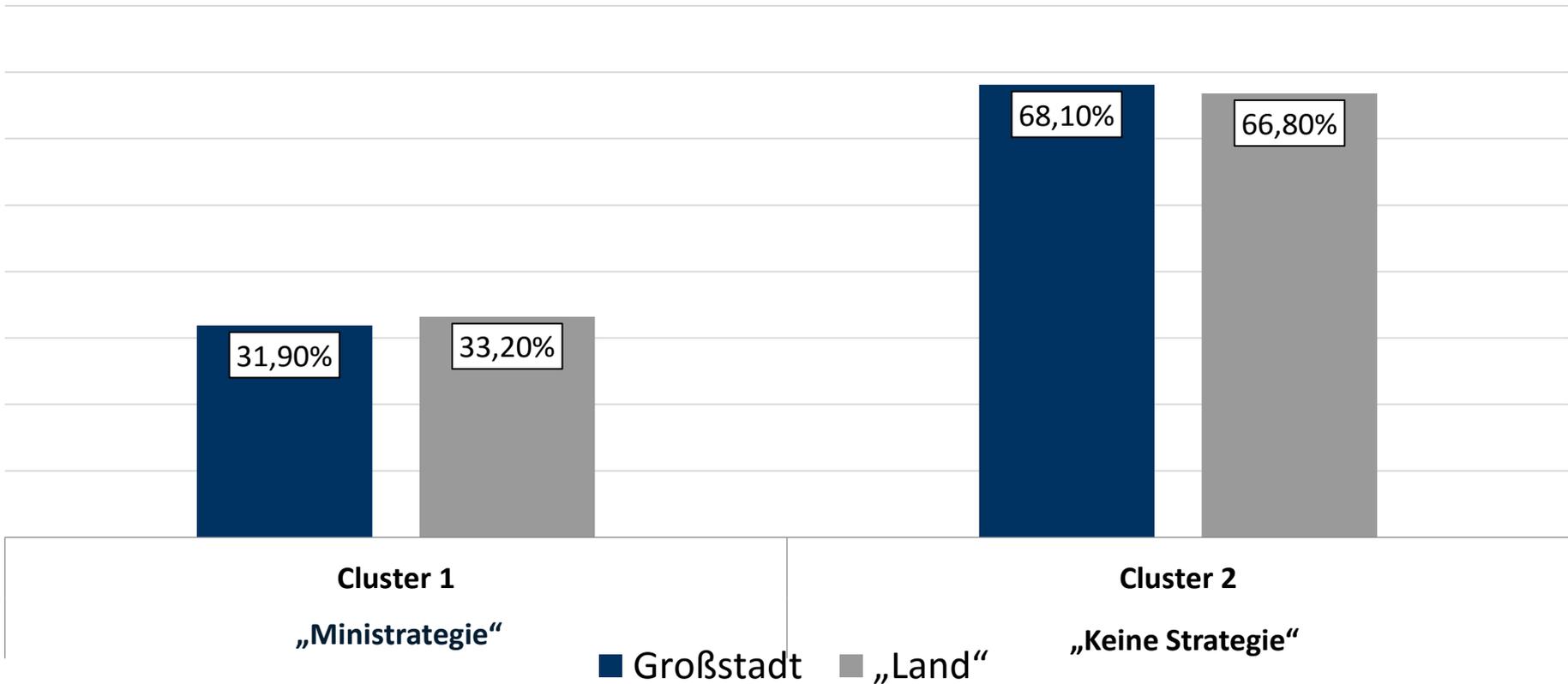
Unterschied in Stadt-Land-Verteilung

2. Art der Informationssuche

	Cluster 1: „Ministrategie“	Cluster 2: „Keine Strategie“
Auslöser für Informationsbedarf: Situation	ja	ja
Anzahl gesuchter Informationen	3	1
Prüfung der Verlässlichkeit der Informationen: Quellenvergleich	ja	nein
Aufbewahrung der Informationen: Speicherung digital	ja	nein
Zeit für Informationssuche: ... Stunden	6	2
Zeitdruck	4	4
Zufriedenheit mit Ergebnis	3	3
n	198	408

**offene Fragen zum „Informationsbedarf ... persönlich am meisten interessierenden Anlass“:
alles induktiv abgeleitete Kategorien**

K-Means-Clusteranalyse; Chi²-Test zweiseitig: p = 0.000; n = 606



K-Means-Clusteranalyse; Chi²-Test zweiseitig: $p = 0.755$; $n = 606$

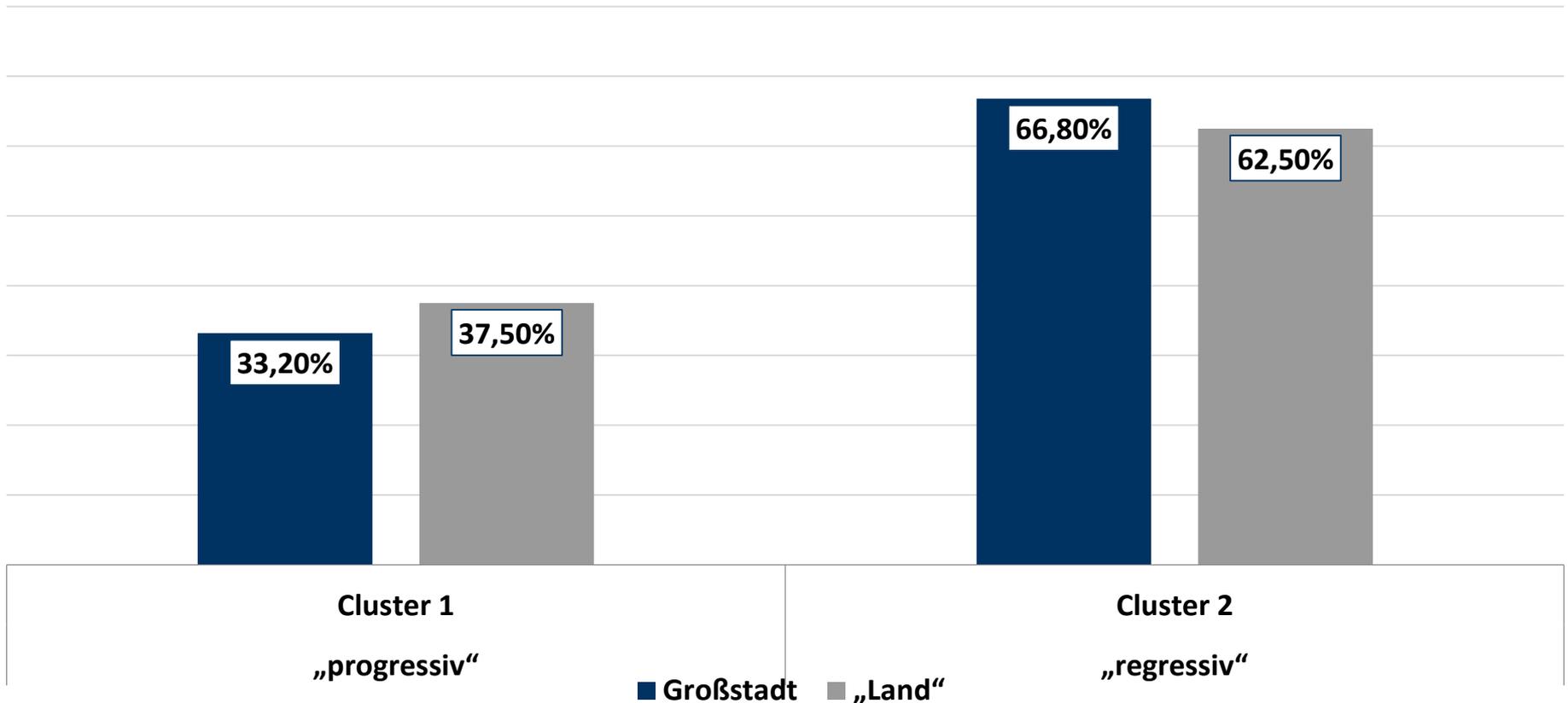
Kein Unterschied in Stadt-Land-Verteilung

3. Informationsverarbeitungsprozesse

	Cluster 1: „progressiv“	Cluster 2: „regressiv“
Lernstrategie: Anstrengungsbereitschaft	3,90	2,64
Informationsbezogene Selbstwirksamkeitserwartung	3,72	3,45
Need of Cognition	3,38	3,04
Geduld	ja	ja
n	334	352

Skala: 1 = überhaupt nicht bis 5 = sehr stark

K-Means-Clusteranalyse; Chi²-Test zweiseitig: p = 0.000; n = 686



K-Means-Clusteranalyse; Chi²-Test zweiseitig: p = 0.243; n = 686

Kein Unterschied in Stadt-Land-Verteilung

1. Lehrangebot der Schulen zum wissenschaftlichen Arbeiten

- **nur in sehr geringem Ausmaß vorhanden**
- **geringer Vorsprung der Großstadtschulen bei:
Datenbanken/ Suchmaschinen & wiss. Zitieren/ Schreiben**
- **keine Aussagen zur Qualität**

2. Funktionales Netz (vgl. Landesentwicklungsplan, 2013)

- **Lesebiografie: Großstadt-“Land“-Unterschied, „Lesecknick“**
- **Art der Informationssuche: **Kein** Großstadt-“Land“-Unterschied**

3. Erfahrungswelten (vgl. Quaiser-Pohl, 2001; Gibson, 1986)

- **Informationsverarbeitungsprozesse: **Kein** Großstadt-“Land“-Unterschied**
- **(außerschul. Betreuer, Themen der KL/ FA)**

1. Lehrangebot der Schulen zum wissenschaftlichen Arbeiten
 - **in Stadt und Land nicht ausreichend**

2. Funktionales Netz (vgl. Landesentwicklungsplan, 2013)
 - **Lesebiografie ab 10. Lebensjahr insbesondere auf dem „Land“ unterstützungsbedürftig (vermutlich: Angebotsdefizite)**
 - **Art der Informationssuche in Stadt und Land stark verbesserungsbedürftig**

3. Erfahrungswelten (vgl. Quaiser-Pohl, 2001; Gibson, 1986)
 - **Informationsverarbeitungsprozesse in Stadt und Land bei 2/3 aller Schüler eher „regressiv“**
 - **Wie kann die Vernetzung von Schule, SLUB und Info-Scout-Projekt zu eher „progressiver“ Informationsverarbeitung beitragen?**

Auswertung:

- erste bivariate Analysen
- multivariate Analysen (z.B. Faktorenanalysen, Mehrebenenanalysen)
- Homogenitätsprüfung bzgl. Kovariaten (z.B. Alter, Geschlecht, Schulart usw.)

Inhalte:

- moderne Wissensgesellschaft: Wissenschaft durchdringt unseren Alltag
- Wissenschaftliches Arbeiten: Studienorientierung, Studienvorbereitung
- zentrale Elemente auch für zahlreiche Berufe wichtig

LITERATUR

- Al-Diban, S., Dobeleit, D. (2017).* Informationskompetenz gemeinsam fördern und evaluieren – Kooperation von SLUB und TU Dresden. Vortrag auf dem 106. Deutschen Bibliothekartag am 01.06.17. Frankfurt a.M.
- Al-Diban, S., Dobeleit, D. (2017).* Das Info-Scout-Projekt. Informationskompetenzförderung für Schülerinnen und Schülern (der Sek.II) auf breiten Schultern. *In: Das Magazin der Bibliotheken in Sachsen. 10.Jg.,Nr.2.,112-113*
- Al-Diban, S., Nowak, J. (2017).* Intensivierung von Theorie-Praxis-Bezügen im universitären Lehramtsstudium. Erste Ergebnisse der Kooperation von Universität, Bibliothek und Schulen im Projekt Info-Scout. *In: Neue Sächsische Lehrerzeitung.4/17, 8.Jg., 28-29.*
- Baake, D. (1996).* Medienkompetenzen. In: von Rein, A. (Hrsg.). Medienkompetenz als Schlüsselbegriff. Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung. Deutsches Institut für Erwachsenenbildung. Klinkhardt-Verlag. 112-142
- Balceris, M. (2011):* Medien- und Informationskompetenz. Modellierung und Messung von Informationskompetenz bei Schülern. Hochschulschrift Paderborn, Univ., Diss. (unveröff.)
- Bauer, U. (2013).* Sozialisation und Erziehung. In:(Sandfuchs, U., Melzer, W., Dühlmeier, B., Rausch, A. Hrsg.) Handbuch Erziehung. Klinkhardt Verlag. UTB. S.22-24
- deHaan, G. (2012).* Erziehung in der Wissensgesellschaft. In: Handbuch Erziehung. Klinkhardt UTB. Bad Heilbrunn
- Frailon, J. & Ainley, J. (2009):* An International Study of Computer and Information Literacy (ICILS). Melbourne: Australian Council of Educational Research.

- Hayes, J. R./Simon, H. A. (1974):* Understanding written problem instructions. In: Gregg, W. (ed.): Knowledge and Cognition. Potomac, Md: Erlbaum, 177. Übersetzung von Arbinger, R.: Psychologie des Problemlösens. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft (1997).S.5
- Gibson, J. J. (1986).* The ecological approach to visual perception. Erlbaum, N.J. Hillsdale
- Helmke, A. (2012, 4.Aufl.).* Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität – Diagnose, Evaluation und Verbesserung des Unterrichts.Klett | Kallmeyer. Seelze-Velber
- Homann, B. (2000).* Das Dynamische Modell der Informationskompetenz als Grundlage für bibliothekarische Schulungen. In: Knorz, G., Kuhlen, R. (Hrsg.): Informationskompetenz – Basiskompetenz in der Informationsgesellschaft. Proceedings des 7. Internat. Symposiums für Informationswissenschaft, Darmstadt, 08. – 10.11.2000. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH, S.195-206
- Klieme, E., Leutner, D. (2006).* Kompetenzmodelle zur Erfassung individueller Lernergebnisse und zur Bilanzierung von Bildungsprozessen. Beschreibung eines neu eingerichteten Schwerpunktprogramms der DFG. Zeitschrift für Pädagogik, 52, 876-903.
- Landesentwicklungsplan Sachsen 2013.* - Karte 1 - Raumstruktur Quelle: Sächsisches Staatsministerium des Innern (Hrsg.;
- 2013): <http://www.landesentwicklung.sachsen.de/11117.htm> [06.11.2017]
- Landesentwicklungsbericht Sachsen 2015.* Sächsisches Staatsministerium des Innern, Ref.46, Landesstruktur, Raumbeobachtung (2015). S-Print GbR, Annaberg-Buchholz.
- Lerner, R.M., Dowling, E.M. Anderson, P.M. (2003).* Applied Developmental Science (7). No.3 (172-180)

OECD Programm for International Student Assessment PISA (2017).

Problemlösekompetenz. München.

URL:<http://www.pisa.tum.de/en/domains/problemloesekompetenz/> letzter Zugriff am 02.07.2017]

Quaiser-Pohl, C. (2001). Zum Einfluss des Wohnviertels auf die Raumvorstellung und die kognitiven Landkarten von 7- bis 12-Jährigen. In: Psychologie und Unterricht. Zeitschrift für Forschung und Praxis. Jg.48, S.280-297

Senkbeil, Goldhammer, Bos, Eickelmann, Schwippert, Gerick In: Bos, W., Eickelmann, B. (Hrsg., 2014). ICILS 2013. Computer- und informationsbezogenen Kompetenzen von SuS in der 8. Jahrgangsstufe im internationalen Vergleich. Münster

Stang, J. Urhahne, D., Nick, S., Parchmann, I. (2014). Wer kommt weiter? Vorhersage der Qualifikation zur internationalen Biologie- und Chemieolympiade auf Grundlage des Leistungsmotivationsmodells von Eccles. Zeitschrift für Pädagogische Psychologie. 28 (3).105-114

Sühl-Strohmenger, W. (2017). Threshold-Konzepte, das ANCIL-Curriculum und die Metaliteracy – Überlegungen zu Konsequenzen für die Förderung von Informationskompetenz in deutschen Hochschulen. In: o-bib 2017/1, 10-25

Tappenbeck, I. (2012). Das Konzept der Informationskompetenz in der Bibliotheks- und Informationswissenschaft. Herausforderungen und Perspektiven. S.156-165. In: Sühl-Strohmenger, W. (Hrsg.) Handbuch Informationskompetenz. Berlin. de Gryuter

von Rein, A. (1996, Hrsg.). Medienkompetenz als Schlüsselbegriff. Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung. Deutsches Institut für Erwachsenenbildung. Klinkhardt-Verlag.

Zurkowski, P. G. (1974). The Information Service Environment Relationship and Priorities. Related Paper No. 5. Washington D.C. 1974.

Fokusgruppe 1: Außerschulische Lernorte in der Lehrerbildung

Leitfragen

- Inwiefern nehmen außerschulische Lernorte fördernd auf Lehr- und Lernprozesse Einfluss bzw. wie müssten sie gestaltet sein, um möglichst viele Interessenten zu erreichen?
- Wie kann man Lehramtsstudierende unterstützen, um die vielfältigen Angebote der außerschulischen Lernorte innerhalb ihres Studiums kennenzulernen, zu erproben und das Erlebte zu reflektieren?



Fokusgruppe 1: Außerschulische Lernorte in der Lehrerbildung

- Einigkeit herrschte darüber, dass die Potentiale außerschulischer Lernorte u. a. darin liegen, den Blick für komplexe, lebensweltnahe Frage- und Problemstellungen multiperspektivisch zu entwickeln bzw. zu schärfen.
- Einigkeit herrschte darüber, dass die Dekontextualisierung von Wissen ein grundlegendes Problem im schulischen Fächerkanon sei, das eigentlich den Besuch außerschulischer Lernorte nahelegt.
- Gleichzeitig wurden jedoch mangelnde Einsicht in diese Notwendigkeit und die Klage eines hohen organisatorischen Aufwands von Seiten der Schulen konstatiert.



Fokusgruppe 1: Außerschulische Lernorte in der Lehrerbildung

- Für Lehramtsstudierende sind im Studium gesammelte Erfahrungen mit der Arbeit an außerschulischen Lernorten eine wichtige Voraussetzung, um später als Lehrkraft außerschulische Lernorte in den Unterricht zu integrieren.
- Bereits heute versuchen außerschulische Lernorte, Studierende mit den Lernpotentialen von Museen vertraut zu machen.
- Das TUD-Sylber-Vorhaben *Lernlandschaft Sachsen* wird in seinen Bestrebungen bestärkt, außerschulische Lernorte und fächerübergreifendes Arbeiten für das Lehramtsstudium attraktiv und verbindlich zu machen.



Fokusgruppe 2: Komplementäre Vernetzung außerschulischer Lernorte

Leitfragen

- Welchen Nutzwert hat eine komplementäre Vernetzung für Schüler/innen, Lehrkräfte und Lernorte?
- Welche Materialien und Verweise können die Vernetzung unterstützen?
- Wie kann eine komplementäre Vernetzung helfen, Schule und außerschulische Lernorte besser zu verzahnen?



Fokusgruppe 2: Komplementäre Vernetzung außerschulischer Lernorte

Leitfragen

- Welchen Nutzwert hat eine komplementäre Vernetzung für Schüler/innen, Lehrkräfte und Lernorte?
- Welche Materialien und Verweise können die Vernetzung unterstützen?
- Wie kann eine komplementäre Vernetzung helfen, Schule und außerschulische Lernorte besser zu verzahnen?



Fokusgruppe 2: Komplementäre Vernetzung außerschulischer Lernorte

- Positive Bewertung des Konzepts der komplementären Vernetzung, da Besucher an vernetzten Lernorten unterschiedliche Perspektiven im Kontrast oder in Ergänzung erkennen. So können regionale Dilemmata und Zielkonflikte transparent werden.
- Für die Lernorte wurde eine Verteilung von Aufgaben und damit eine Entlastung gesehen, denn nicht jeder Lernort muss Antworten auf alle Fragen vorhalten, wenn ein anderer Ort diese Antworten besser darstellen kann.



Fokusgruppe 2: Komplementäre Vernetzung außerschulischer Lernorte

- Als große Herausforderung wird diskutiert, dass vernetzte Lernorte eine „gemeinsame Sprache“ entwickeln müssen, die dem Besucher die verschiedenen Denkansätze der Lernorte zu entschlüsseln und zu vergleichen hilft.
- Scouts, Lerntagebücher und „Landkarten der komplementären Vernetzung“ werden als probate Mittel diskutiert.



Fokusgruppe 3: Vernetzung von SLUB, Schulen und der TU Dresden

Leitfragen

- Wie kann die regionale Vernetzung von Schulen, Bibliotheken und Universitäten weiter ausgebaut und verstetigt werden?
- Wie kann die regionale Vernetzung von Schulen, Bibliotheken und Universitäten die Lesebiografie von Jugendlichen unterstützen?
- Wie kann die regionale Vernetzung von Schulen, Bibliotheken und Universitäten zur Kompetenzentwicklung bzgl. wissenschaftlichem Arbeiten von Lehrkräften und Schüler/ innen beitragen?



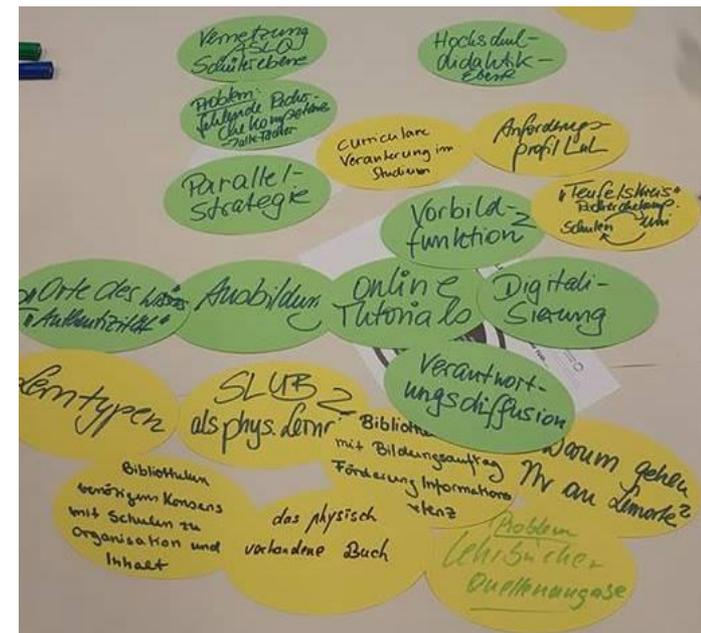
Fokusgruppe 3: Vernetzung von SLUB, Schulen und der TU Dresden

- Schüler/innen der Sekundarstufe II offenbaren Defizite in den Bereichen Leseverstehen und (wissenschaftlichem) Schreiben. Als Ursache wurde eine Verantwortungsdiffusion identifiziert: Die Ausbildung der entsprechenden Kompetenzen ist Aufgabe aller Unterrichtsfächer, jedoch fühlt sich kein Fach federführend verantwortlich.
- Der kompetente Umgang mit Literatur wird als wesentlicher Bestandteil von Studierfähigkeit betrachtet. Die Entwicklung dieser Kompetenz ist daher vor allem Aufgabe der Schulen, die bei der Erfüllung dieser Aufgaben effektive Kooperationen mit Bibliotheken eingehen können (z. B. Projekt Info-Scouts).



Fokusgruppe 3: Vernetzung von SLUB, Schulen und der TU Dresden

- Bibliotheken sind auch in Zeiten zunehmender Digitalisierung und Vernetzung als Lernorte unersetzbar, da hier Authentizität, ein enormes Informationsangebot und sozialer Austausch miteinander verbunden werden.
- Das Multiplikator-Konzept des TUD-Sylber-Vorhabens Info-Scouts wird als tragfähige und förderliche Lösung für alle Beteiligten in Schule und Lehramtsausbildung gewürdigt.



Anregungen für die weitere Arbeit in der „Lernlandschaft Sachsen“

- Intensivere Vernetzung zwischen den Phasen der Lehramtsausbildung
- Entwicklung von Multiplikatoren-Konzepten und Lehrerfortbildungen
- Positivbeispiele aus dem Bildungsbereich (z.B. Jugend forscht) stärker mit Schule und Lehrerbildung in Beziehung bringen
- Einbezug von außerschulischen Lernorten als grundlegenden Bestandteil der Lehre in allen Fachdidaktiken etablieren
- Prüfung der Anschlussfähigkeit zu anderen Konzepten (Raumkonzept, Raumtheorie, Exkursionsdidaktik, interkulturelles Lernen).



Workshop 3

Jahrgangsgemischter Unterricht

«Jahrgangsgemischter Unterricht wird vielfach eingesetzt, um die Heterogenität der Lernenden zu würdigen und individualisiertes Lernen anzubieten. Derzeit wird jahrgangsgemischter Unterricht – nicht nur in Sachsen – als eine mögliche Lösung gesehen, um kleine ländliche Schulen trotz zu geringer Klassenstärken zu erhalten. Im Workshop werden Chancen und Herausforderungen einer zunehmenden Umsetzung jahrgangsgemischten Unterrichts vor diesem Hintergrund diskutiert.»

Leitung: Prof. Dr. Marcus Schütte

Programm

Begrüßung und Einleitung (Prof. Schütte)

Rachel-Ann Friesen, Peter Ludes-Adamy (TU Dresden)
Mathematikdidaktik

Carina Kendler (Sächsisches Bildungsinstitut)
*Jahrgangsübergreifender Unterricht an kleinen Grundschulen im
ländlichen Raum*

Birgit Butz (Grundschule Friedrich-Schiller Clausnitz)
*Zwei Jahre jahrgangsübergreifender Unterricht Grundschule „Friedrich
Schiller“ Clausnitz. Rückschau, Stand, Ausblick.*

Tobias Schuman (Freie Werkschule Meißen)
Erfahrungsbericht

Diskussion



Rachel-Ann Friesen & Peter Ludes-Adamy

MATHEMATIKDIDAKTIK

Warum gibt es jahrgangsgemischten Unterricht?

Welche Erscheinungsformen von jahrgangsgemischtem
Unterricht gibt es?

Wie ist der Forschungsstand?

Was ist unser Fokus?

Warum gibt es jahrgangsgemischten Unterricht?

Demographische Begründungen

- Schülerzahlen nehmen v.a. in ländlichen Regionen stetig ab
- Schulen können durch Jahrgangsmischung wohnortnah erhalten bleiben

(Sächsisches Staatsministerium für Kultus, 2014)

Pädagogische Begründungen

- vermeintliche Homogenität der Jahrgangsklasse wird in Frage gestellt (Ingenkamp, 1972)
- bewusster Umgang mit Leistungsheterogenität (individuelle und differenzierte Förderung) (Nührenbörger, 2007a)
- flexibleren Gestaltung der Schuleingangsstufe (vgl. Liebers, 2008)
- Einbeziehung gegenseitigen Helfens als Lernchance (Montessori in Klaas, 2013)
- ...

Jahrgangsmischung

Warum gibt es jahrgangsgemischten Unterricht?

Welche Erscheinungsformen von jahrgangsgemischtem Unterricht gibt es?

Wie ist der Forschungsstand?

Was ist unser Fokus?

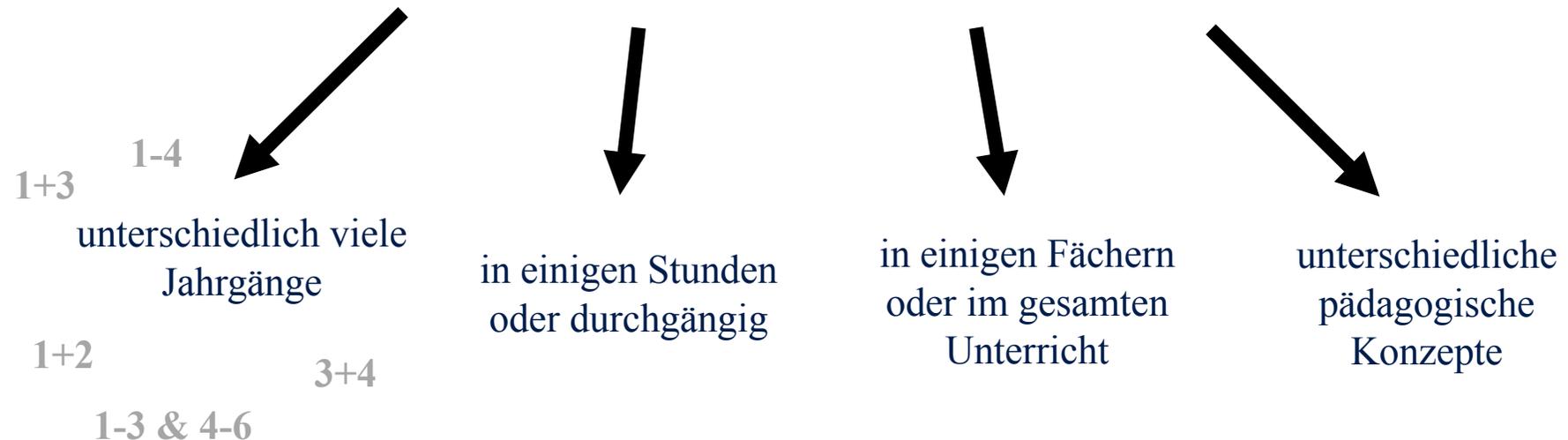
Welche Erscheinungsformen von jahrgangsgemischtem Unterricht gibt es?



Definition:

„Kinder unterschiedlichen Alters werden
zusammen unterrichtet.“

(Rathgeb-Schnierer & Rechtsteiner-Merz 2010, S. 12)



Definition:

„Jahrgangsübergreifender Unterricht versteht sich demnach als Abkehr von jahrgangsklassenbezogenem Unterricht“

(Hinz & Sommerfeld 2004, S. 167)

Welche Erscheinungsformen von jahrgangsgemischten Unterricht gibt es?

Jahrgangsgemischter
Unterricht

Jahrgangsübergreifendes
Lernen

Jahrgangsheterogene Gruppe

Altersdurchmisches Lernen

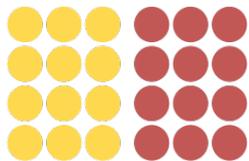
Mehrjahrgangsklassen

Multi-grade class

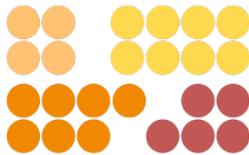
Multi-age class

Pädagogische Konzepte/Organisationsformen

(Hinz & Sommerfeld 2004; Brunner 2017)



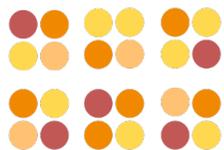
Jahrgangsbezogener Abteilungsunterricht



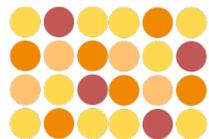
„Leistungshomogene“ Lerngruppen



Individualisierung der Lernprozesse



Heterogene Lerngruppen



Gemeinsames Arbeiten

Warum gibt es jahrgangsgemischten Unterricht?

Welche Erscheinungsformen von jahrgangsgemischtem
Unterricht gibt es?

Wie ist der Forschungsstand?

Was ist unser Fokus?

Wie ist der Forschungsstand?

1. Einstellung von Lehrkräften zur Jahrgangsmischung

z.B.

- in organisatorisch begründeten jahrgangsgemischten Klassen wollten die meisten Lehrkräfte lieber wieder jahrgangshomogen unterrichten (Mason & Burns, 1995)
- an Schulversuch zur Einführung von jahrgangsgemischtem Unterricht in Eingangsstufe würden 80% der Lehrkräfte erneut teilnehmen (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg, 2006)

→ **kein einheitliches Bild in internationalen und nationalen Untersuchungen, jedoch mögliche Zusammenhänge zwischen den Ursachen von jahrgangsgemischtem Unterricht sowie den Erfahrungen der Lehrkräfte und deren Einstellungen (Wagener, 2014)**

Wie ist der Forschungsstand?

2. Leistungsentwicklung und soziale Entwicklung im Vergleich von jahrgangsgemischten und jahrgangshomogenem Unterricht

z.B.

- weder positive noch negative Effekte auf kognitive und nicht-kognitive Entwicklung (Veenmann, 1995)
- bessere Leistung in Bezug auf Mathematik und Leseverständnis und positive sozial-emotionale Entwicklung in Bezug auf schulisches Wohlbefinden, Lernfreude und Anstrengungsbereitschaft (Liebers, 2008)
- leicht positive Entwicklung in jahrgangsgemischten Klassen bzgl. Mathematik, Lesen und Schreiben (Grittner, Hartinger & Rehle, 2013)

→ **Vergleich schwer, da so unterschiedliche Unterrichtsmerkmale**
(Wagener, 2014)

Wie ist der Forschungsstand?

3. Gestaltung von jahrgangsgemischtem Unterricht

z.B.

- in kleinen ländlichen Schulen in Mecklenburg-Vorpommern: v.a. Einzelarbeit und Frontalunterricht, häufig in jahrgangshomogenen Gruppen und wenig gemeinsame Lernsituationen (Mett & Schmidt, 2002)
- Lehrkräfte in jahrgangsgemischten Klassen setzen mehr qualitative, quantitative und natürliche Differenzierung ein (Eckerth & Hanke, 2009)
- Abteilungsunterricht, der die unterschiedlichen Kompetenzen unberücksichtigt lässt, ist wenig förderlich (ebd.)

Wie ist der Forschungsstand?

4. Mathematikdidaktische Forschung zur Jahrgangsmischung

- jahrgangsgemischter Mathematikunterricht oft sehr stark individualisiert und separiert
 - Schüler_innen arbeiten nebeneinander her und helfen sich beiläufig
 - wenig Möglichkeiten für gemeinsames Lernen
-
- ➔ Fokus auf kollektivem Lernen, da wichtiger Baustein mathematischer Lernprozesse (Nührenbörger, 2007b; Gysin 2013; Matter 2017)
 - ➔ Entwicklung von Konzeptionen für jahrgangsgemischten Mathematikunterricht in der Schuleingangsstufe:
 - Nührenbörger & Pust, 2006
 - Rathgeb-Schnierer & Rechtsteiner-Merz, 2010

Wie ist der Forschungsstand?

4. Mathematikdidaktische Forschung zur Jahrgangsmischung

Deutschland

Nührenbörger (2007b)

„Malin“ (**M**athematikunterricht in **a**ltersgemischten **L**erngruppen 1 und 2 – **I**nteraktion und **I**ntervention):

- Untersuchung: Interaktionen zwischen 2 jahrgangsheterogenen Lernenden in der gemeinsamen Bearbeitung von Lernumgebungen
- Analyse: Muster der interaktiven Wissenskonstruktion



- interaktiven Ko-Konstruktion neuen Wissens im Spannungsfeld: vorausschauendes Erkennen - vertiefendes Durchdringen

Warum gibt es jahrgangsgemischten Unterricht?

Welche Erscheinungsformen von jahrgangsgemischtem
Unterricht gibt es?

Wie ist der Forschungsstand?

Was ist unser Fokus?



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DRESDEN



S
Y
L
B
E
R
Synergetische
Lehrerbildung
im exzellenten Rahmen

Gemeinsames Lernen im jahrgangsgemischten Grundschulmathematikunterricht

JAMU

GEFÖRDERT VOM



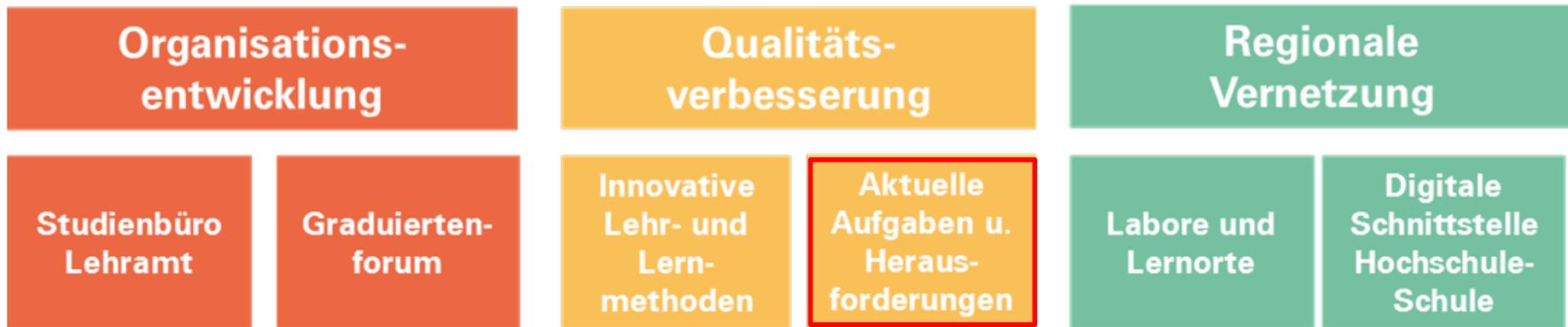
Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



DRESDEN
concept
Exzellenz aus
Wissenschaft
und Kultur

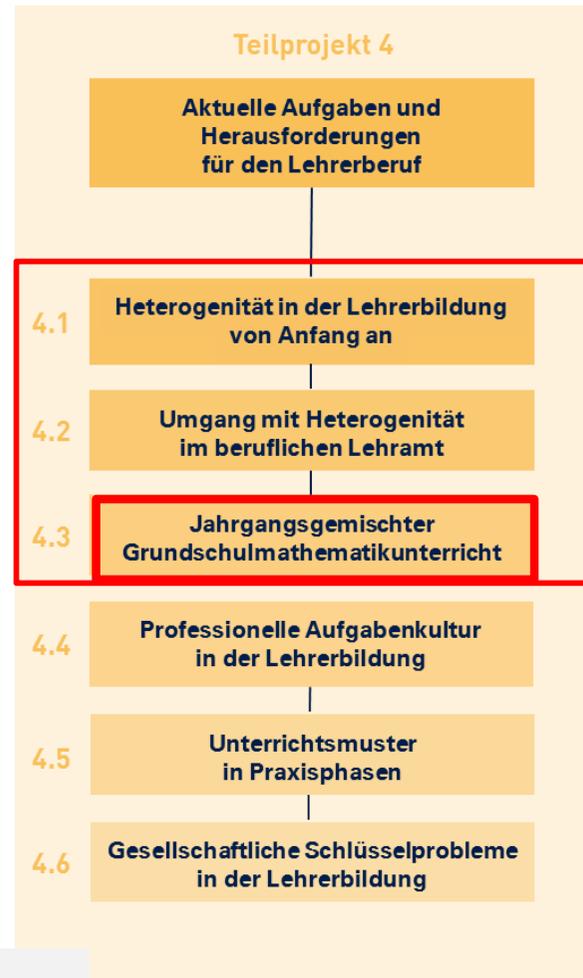
Dresden TUD-Sylber

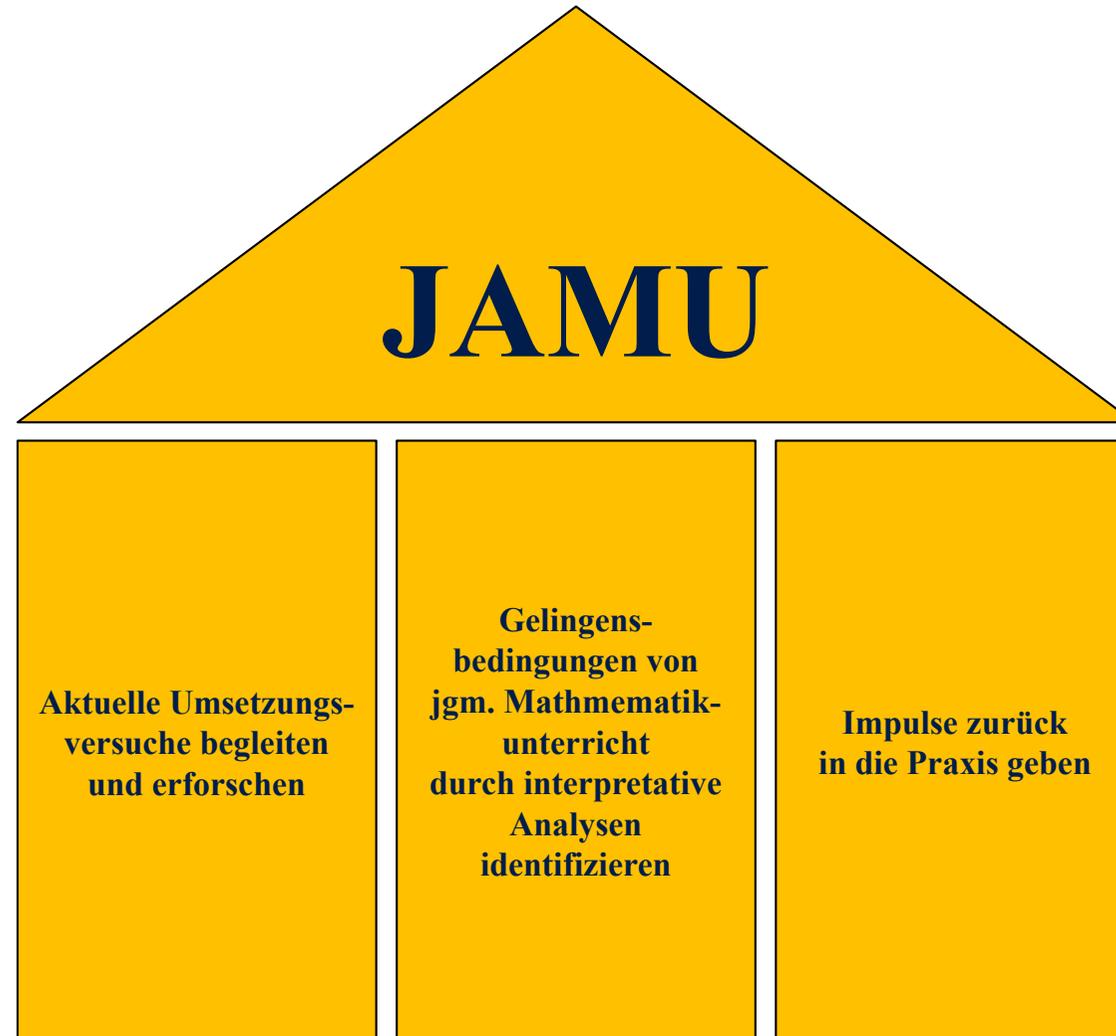
SYNERGETISCHE LEHRERBILDUNG IM EXZELLENTEN RAHMEN



- Leitung: Prof. Dr. Axel Germann (ZLSB)
- 6 Teilprojekte (16 Einzelvorhaben)
- 17 Beteiligte Professuren
- Heterogenität ist natürlich auch innerhalb des Projektes der TU Dresden vertreten
- Grundschulpädagogik/Mathematik ist mit zwei Einzelvorhaben im Bereich Heterogenität beteiligt

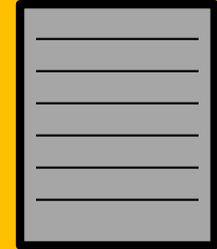
Teilprojekt 4





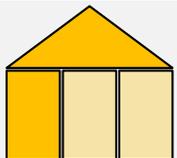
JAMU

Fragebogen für Studierende



Interviewstudie

Videoaufnahmen in der Schule



JAMU

Fragebogen für Studierende



Technische Universität Dresden

**Jahrgangsgemischter Mathematikunterricht
in der Grundschule**

FRAGEBOGEN

Rachel-Ann Friesen
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
WEB 111 a
rachel-ann.friesen@tu-dresden.de
0351 463 39984

Prof. Dr. Marcus Schütte
Professur für Grundschulpädagogik/Mathematik

Peter Ludes
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
WEB 215
peter.ludes@tu-dresden.de
0351 463 39931

 TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DRESDEN

 SYLB
Synergetische
Lehrerbildung
im exzellenten Rahmen

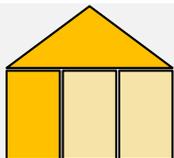
 Institut für
Qualität und
Forschung

Grundschulpädagogik/Mathematik - Weberplatz 5 - 01217 Dresden

- N = 273
- Grundschullehramtsstudierende aus unterschiedlichen Semestern

Interessant für uns:

- Vorwissen & Erfahrungen
- Einstellung zu jahrgangsgemischtem Mathematikunterricht
- Sorgen & Wünsche für die Lehramtsausbildung



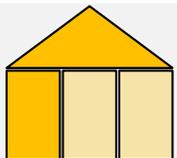
JAMU

Fragebogen

3. Im jahrgangsgemischten Unterricht lernen Schülerinnen und Schüler aus mehrere Jahrgangsklassen gemeinsam. Haben Sie bereits selbst einmal jahrgangsgemischten Unterricht im Fach Mathematik erlebt?

Wenn ja, kreuzen Sie bitte an, wo Sie diesen erlebt haben (Mehrfachnennungen möglich). Geben Sie dann jeweils an, ob dies in Deutschland oder im Ausland war, welche Jahrgänge gemischt wurden und ob die Jahrgänge durchgängig oder zeitweise gemischt wurden.

Ja, während meiner Schulzeit	<input type="checkbox"/> →	War das in Deutschland oder im Ausland? Deutschland <input type="checkbox"/> Ausland <input type="checkbox"/>	Welche Jahrgänge wurden gemischt? (z.B. 1-3) <input type="text"/> - <input type="text"/>	Wie wurden die Jahrgänge gemischt? durchgängig <input type="checkbox"/> zeitweise <input type="checkbox"/>
Ja, in Hospitationen	<input type="checkbox"/> →	War das in Deutschland oder im Ausland? Deutschland <input type="checkbox"/> Ausland <input type="checkbox"/>	Welche Jahrgänge wurden gemischt? (z.B. 1-3) <input type="text"/> - <input type="text"/>	Wie wurden die Jahrgänge gemischt? durchgängig <input type="checkbox"/> zeitweise <input type="checkbox"/>
Ja, in Unterrichtsversuchen	<input type="checkbox"/> →	War das in Deutschland oder im Ausland? Deutschland <input type="checkbox"/> Ausland <input type="checkbox"/>	Welche Jahrgänge wurden gemischt? (z.B. 1-3) <input type="text"/> - <input type="text"/>	Wie wurden die Jahrgänge gemischt? durchgängig <input type="checkbox"/> zeitweise <input type="checkbox"/>
Ja, in einer anderen Situation (z.B. in einem Freiwilligen Sozialen Jahr)	<input type="checkbox"/> →	War das in Deutschland oder im Ausland? Deutschland <input type="checkbox"/> Ausland <input type="checkbox"/>	Welche Jahrgänge wurden gemischt? (z.B. 1-3) <input type="text"/> - <input type="text"/>	Wie wurden die Jahrgänge gemischt? durchgängig <input type="checkbox"/> zeitweise <input type="checkbox"/>
(Nennen Sie die Situation)				
Nein, noch nie	<input type="checkbox"/> → weiter zu Frage 5			



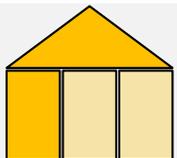
Fragebogen

- 10. Stellen Sie sich einmal vor Sie hätten ihr erstes Staatsexamen bereits beendet und bewerben sich anschließend um einen Referendariatsplatz. Sie erfahren nun, dass Sie einen Platz in einer Schule bekommen haben, die jahrgangsgemischt unterrichtet.**

Wie würden Sie sich fühlen?

Kreuzen Sie an, ob die Aussage auf Sie: voll und ganz zutrifft, eher zutrifft, eher nicht zutrifft oder überhaupt nicht zutrifft.

	Trifft voll und ganz zu	Trifft eher zu	Trifft eher nicht zu	Trifft überhaupt nicht zu
Ich freue mich.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich fühle mich überfordert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich fühle mich darauf gut vorbereitet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



Fragebogen

13. Was würden Sie sich als Vorbereitung auf ein mögliches Unterrichten in einer jahrgangsgemischten Klasse im Studium wünschen?

Kreuzen Sie die entsprechenden Angebote an.

R. Hospitationen in Praktika

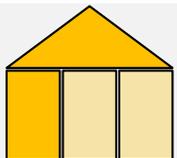
S. Unterrichtsversuche in Praktika

T. Theoretisches und empirisches Hintergrundwissen zu jahrgangsgemischtem Unterricht (z.B. Ergebnisse von Studien zu Stärken und Schwächen, Konzeptionen und Formen)

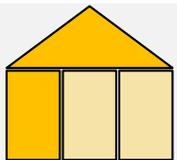
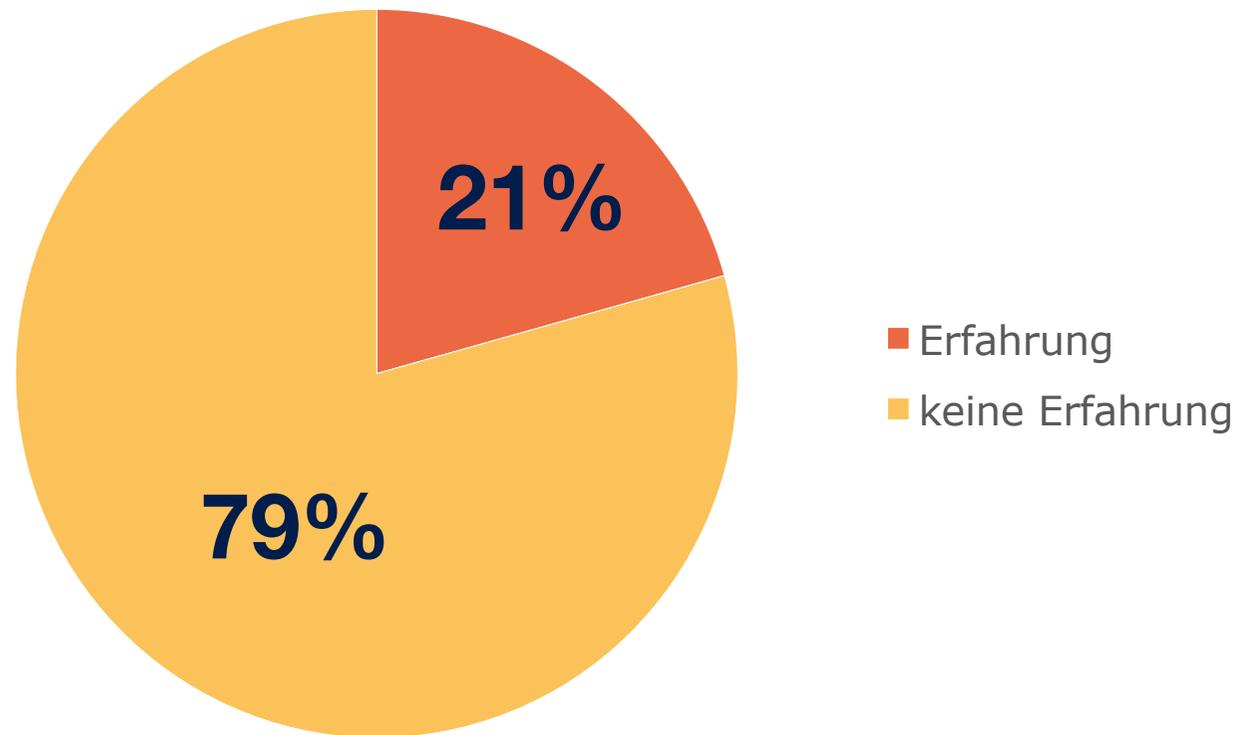
U. Videoaufzeichnungen von gelingendem jahrgangsgemischtem Unterricht

V. mögliche Aufgabenbeispiele für jahrgangsgemischten Unterricht

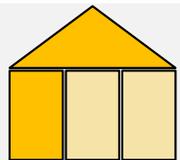
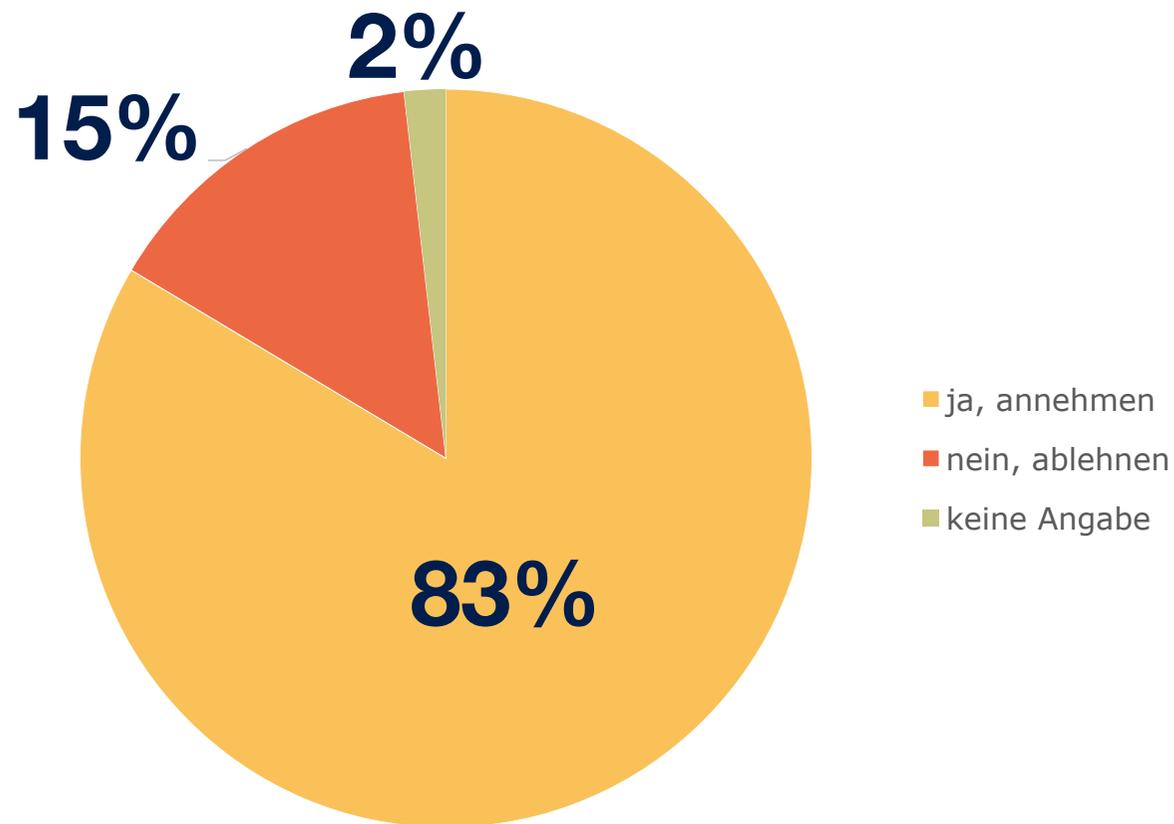
W. Sonstige Angebote: _____



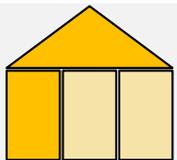
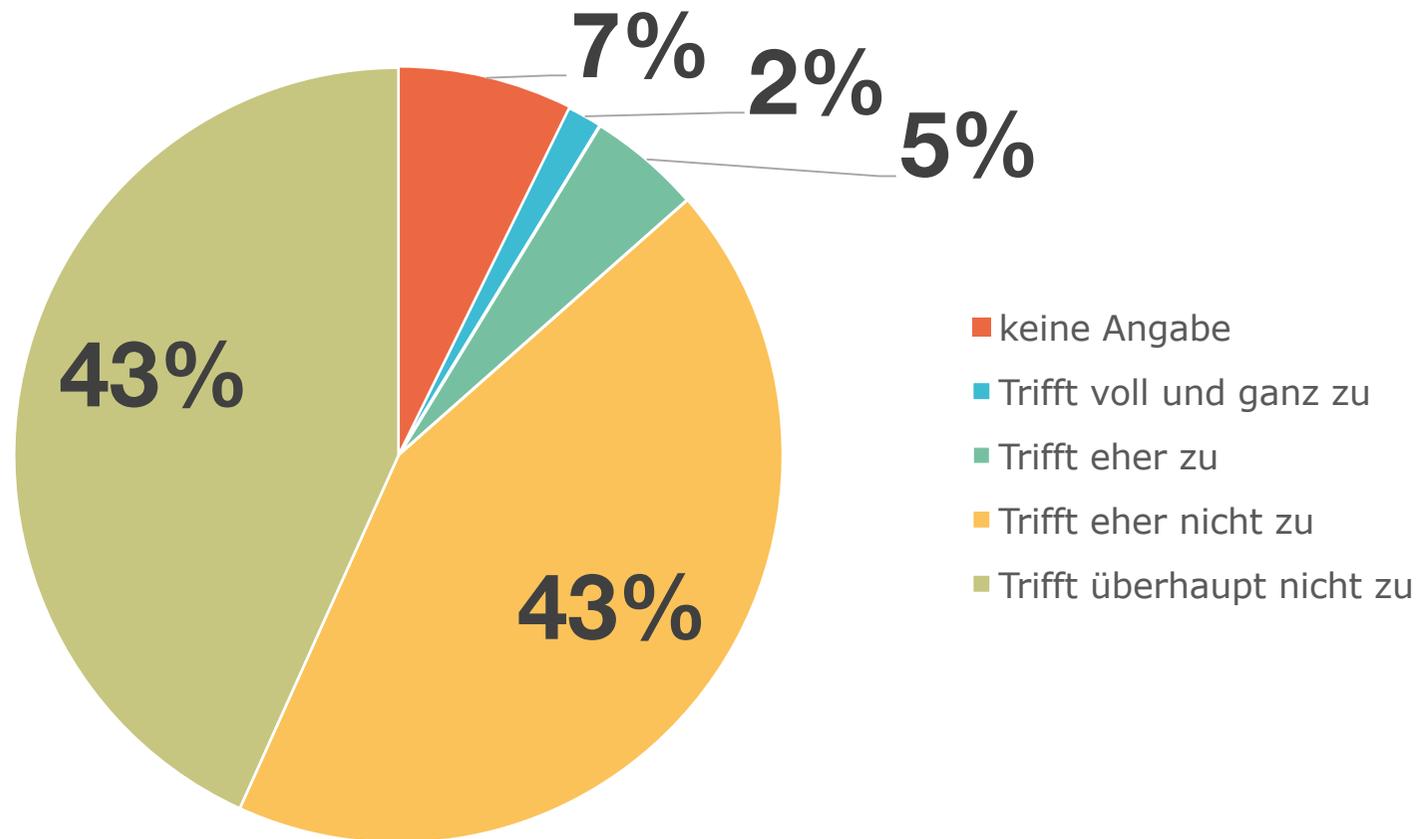
Haben Sie bereits selbst einmal jahrgangsgemischten Unterricht im Fach Mathematik erlebt?



Würden Sie den Referendariatsplatz in einer Schule mit jahrgangsgemischtem Unterricht annehmen oder ablehnen?



Ich fühle mich auf diesen Referendariatsplatz gut vorbereitet.



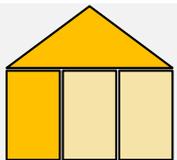
JAMU

Erste Ergebnisse

ICH BIN NOCH NIE MIT JAHRGANGSGEMISCHTEM UNTERRICHT IN KONTAKTGEKOMMEN UND HABE KEINE VORSTELLUNG, WIE MAN DIESEN ERFOLGREICH (FÜR ALLE BETEILIGTEN) GESTALTEN KANN. DESHALB WÜRDEN ICH MICH SEHR UNVORBEREITET [...] FÜHLEN.

ICH HÄTTE ABER LUST DARAUF JAHRGANGSGEMISCHTEN UNTERRICHT KENNENZULERNEN [...]

ICH WÜRDEN MICH GERADE ALS BERUFSANFÄNGER ETWAS ÜBERFORDERT FÜHLEN, DA [...] MAN IN DER UNIVERSITÄT SO GUT WIE KAUM AUF DERARTIGE UNTERRICHTSFORMEN VORBEREITET WIRD.



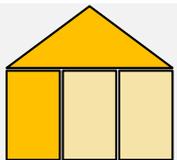
JAMU

Interviewstudie: Forschungsfrage



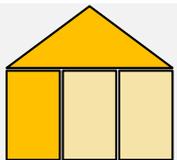
Welche didaktischen Traditionen & Wahrnehmungsmuster haben Lehrkräfte bezüglich mathematischer Lehr-Lernprozesse in heterogenen Lerngruppen?

Welche Einstellungen und Konzepte haben Lehrkräfte zu jahrgangsgemischtem Mathematikunterricht?



Interviewstudie: Rahmungsbedingungen

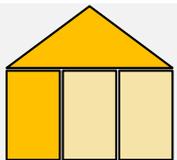
- einmaliges leitfadengestütztes Interview mit einer Lehrkraft, die Mathematikunterricht jahrgangsgemischt unterrichtet
- Dauer: ca. 1-2h
- das Interview wird anschließend transkribiert und anonymisiert



JAMU

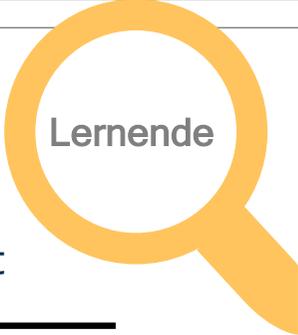
Videoaufnahmen: Rahmenbedingungen

- in alltäglichem jahrgangsgemischtem Mathematikunterricht, sowie von uns vorbereitete und durchgeführte Lernumgebungen
- Mehrere zeitlich versetzte Aufnahmen
- Transkription & Analyse

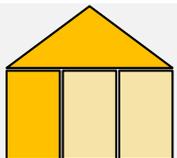


JAMU

Videoaufnahmen



	Unterrichtsgespräch	Gruppenarbeit	Partnerarbeit
jahrgangshomogen			
jahrgangsheterogen			



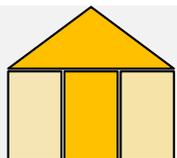
Videoaufnahmen: Forschungsfrage



Wie findet gemeinsames Lernen in jahrgangsgemischtem Mathematikunterricht der Grundschule statt?

Wie nehmen Schülerinnen und Schüler im jahrgangsgemischtem Mathematikunterricht an kollektiven Argumentationen teil?

Kann im Laufe der Zeit eine zunehmende Selbstständigkeit festgestellt werden, wenn diese an den Argumentationen teilnehmen?



Videoaufnahmen: Analyse

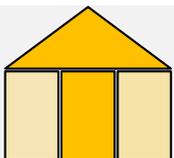
- ➔ Rekonstruktion von übergeordneten Mustern und Strukturen in der Teilhabe der Schüler_innen in kollektiven Argumentationen im jahrgangsgemischtem Mathematikunterricht

Analyseschritte (Krummheuer & Brandt, 2001)

1. Interaktionsanalyse

2. Argumentationsanalyse

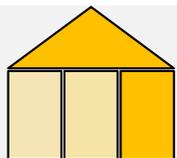
3. Partizipationsanalyse



JAMU

Impulse zurück in die Praxis

- Seminar für angehende Lehrkräfte: „Heterogenität im Mathematikunterricht - Schwerpunkt Jahrgangsmischung“
- Entwicklung und Erprobung von Lernumgebungen für gemeinsames Lernen in jahrgangsgemischten Klassen
- Fortbildungen für Lehrkräfte bezüglich jahrgangsgemischten Mathematikunterrichts



JAMU

Literatur

- Brunner, E. (2017). Mathematikunterricht in Mehrjahrgangsklassen der Primarschule: Eine Deskription entlang verschiedener Gestaltungselemente und Einschätzungen der Lehrpersonen. In: *Journal für Mathematik-Didaktik*, 38, S. 57–91.
- Eckerth, M., & Hanke, P. (2009). Jahrgangsübergreifender Unterricht. Ein Überblick über den nationalen und internationalen Forschungsstand. In: *Zeitschrift Für Grundschulforschung*, 2(1), S. 7–19.
- Grittner, F., Hartinger, A., & Rehle, C. (2013). Wer profitiert beim jahrgangsgemischtem Lernen? In: *Zeitschrift Für Grundschulforschung*, 6(1), S. 102–113.
- Gysin, B. (2013). Lerndialoge im mathematischen Anfangsunterricht - Altersmischung als mögliche lernförderliche Ressource. In: *Beiträge zum Mathematikunterricht 2013 Digital*.
- Hinz, R., & Sommerfeld, D. (2004). Jahrgangsübergreifende Klassen. In: R. Christiani (Hrsg.), *Schuleingangsphase. Neu gestalten. Differenziertes Fördern und Förderpläne. Jahrgangsübergreifendes Unterrichten*. Berlin: Cornelsen, S. 165-186.
- Ingenkamp, K. (1972). *Zur Problematik der Jahrgangsklasse*. Weinheim: Beltz Verlag.
- Liebers, K. (2008). *Kinder in der flexiblen Schuleingangsphase. Perspektiven für einen gelingenden Schulstart*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Klaas, M. (2013). *Perspektiven auf die jahrgangsgemischte Schuleingangsstufe. Eine mehrperspektivische Betrachtung unter besonderer Berücksichtigung der Rekonstruktion des Erlebens von Kindern in der jahrgangsgemischten Schuleingangsstufe*. Köln: Universitäts- und Stadtbibliothek Köln.
- Krummheuer, G., & Brandt, B. (2001). *Paraphrase und Traduktion. Partizipationstheoretische Elemente einer Interaktionstheorie des Mathematiklernens in der Grundschule*. Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- Kuhnt, B., & Müllert, N. R. (1996). *Moderationsfibel. Zukunftswerstätten verstehen anleiten einsetzen*. Münster: Ökotopia Verlag.
- Mason, D. A., & Burns, R. B. (1995). Teachers' Views of Combination Classes. In: *The Journal of Educational Research*, 89(1), S. 36–45.

- Matter, B. (2017). *Lernen in heterogenen Lerngruppen. Erprobung und Evaluation eines Konzepts für den jahrgangsgemischten Mathematikunterricht*. Wiesbaden: Springer Spektrum.
- Mett, B., & Schmidt, H. J. (2002). Kleine Grundschule - Reformprojekt oder Notbehelf? Ergebnisse einer wissenschaftlichen Begleitung. In: F. Heinzel, & A. Prengel (Hrsg.), *Heterogenität, Integration und Differenzierung in der Primarstufe*. Opladen: Leske und Budrich, S. 148-156.
- Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (2006). Schulanfang auf neuen Wegen. Abschlussbericht zum Schulversuch. Abgerufen von http://www.boabw.de/jspview/downloads/frei/bsz343501481/0/abschlussbericht_24-07.html.
- Nührenbörger, M. (2007a). Beziehungshaltige Aufgaben im jahrgangsgemischten Mathematikunterricht. In: *Grundschule Mathematik* (15), S. 12–15.
- Nührenbörger, M. (2007b). Unterrichtsgespräche zwischen Schülern und Lehrkräften in Jahrgangsgemischten Kleingruppen. In: K. Möller, P. Hanke, C. Beinbrech, A. K. Hein, T. Kleickmann, & R. Schages (Hrsg.), *Qualität von Grundschulunterricht entwickeln, erfassen und bewerten*. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften, S. 245-248.
- Nührenbörger, M., & Pust, S. (2006). *Mit Unterschieden rechnen. Lernumgebungen und Materialien für einen differenzierten Anfangsunterricht Mathematik*. Seelze: Kallmeyer.
- Rathgeb-Schnierer, E., & Rechtsteiner-Merz, C. (2010). *Mathematiklernen in der jahrgangsübergreifenden Eingangsstufe: gemeinsam, aber nicht im Gleichschritt*. München: Oldenbourg.
- Sächsisches Staatsministerium für Kultus (Hrsg.) (2014). *Jahrgangsübergreifender Unterricht an kleinen Grundschulen*. Dresden.
- Veenman, S. (1995). Cognitive and Noncognitive Effects of Multigrade and Multi-Age Classes: A Best-Evidence Synthesis. *Review of Educational Research*, 65(4), S. 319–381.
- Wagener, M. (2014). *Gegenseitiges Helfen: soziales Lernen im jahrgangsgemischten Unterricht*. Wiesbaden: Springer VS.

DISKUSSION



WIE SIEHT DIE PRAXIS AUS?

Carina Kendler

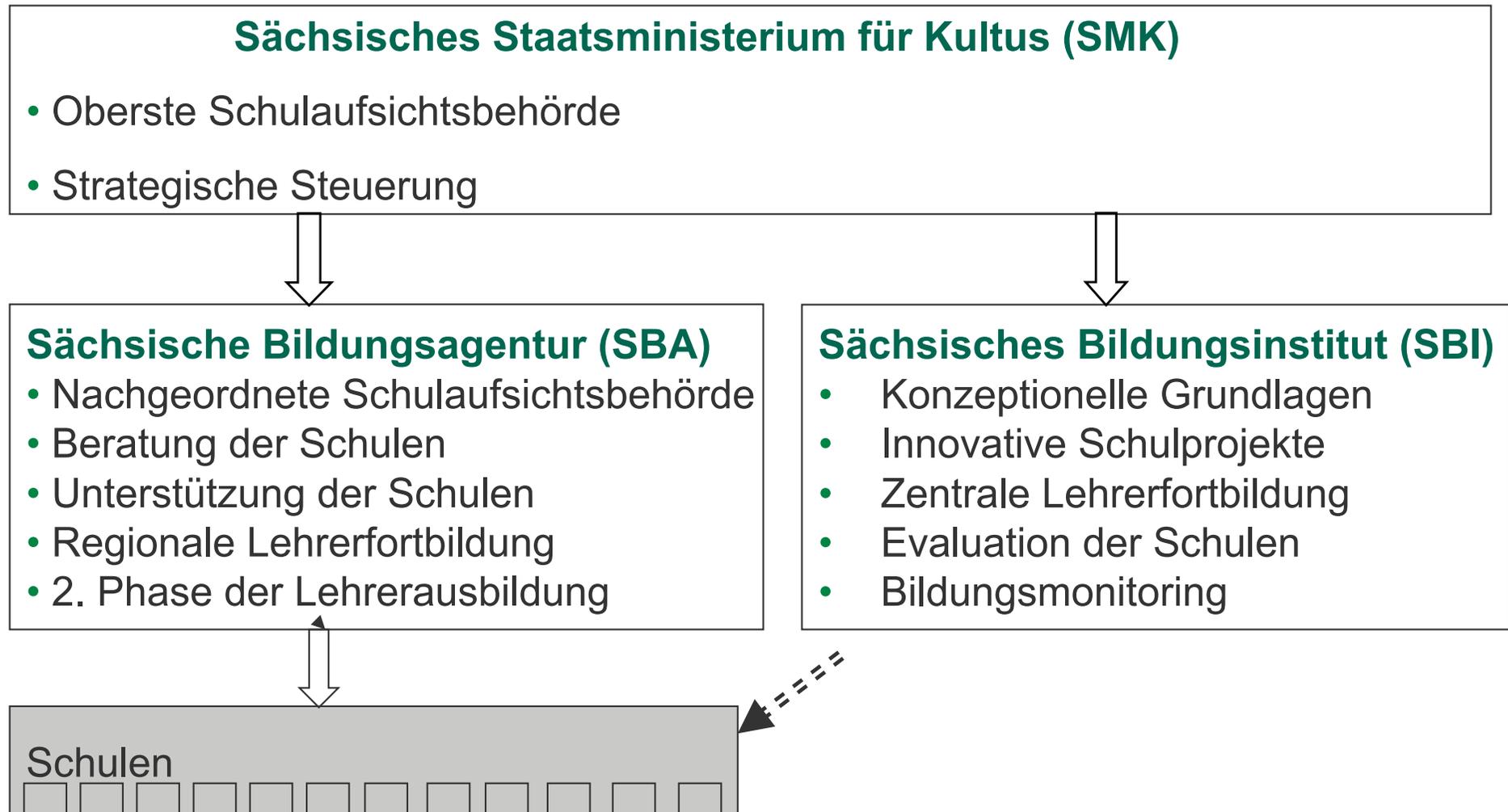
SÄCHSISCHES BILDUNGSINSTITUT

Jahrgangsübergreifender Unterricht an kleinen Grundschulen im ländlichen Raum

Das Begleitprojekt des Sächsischen Bildungsinstituts



Steuerung des Schulsystems

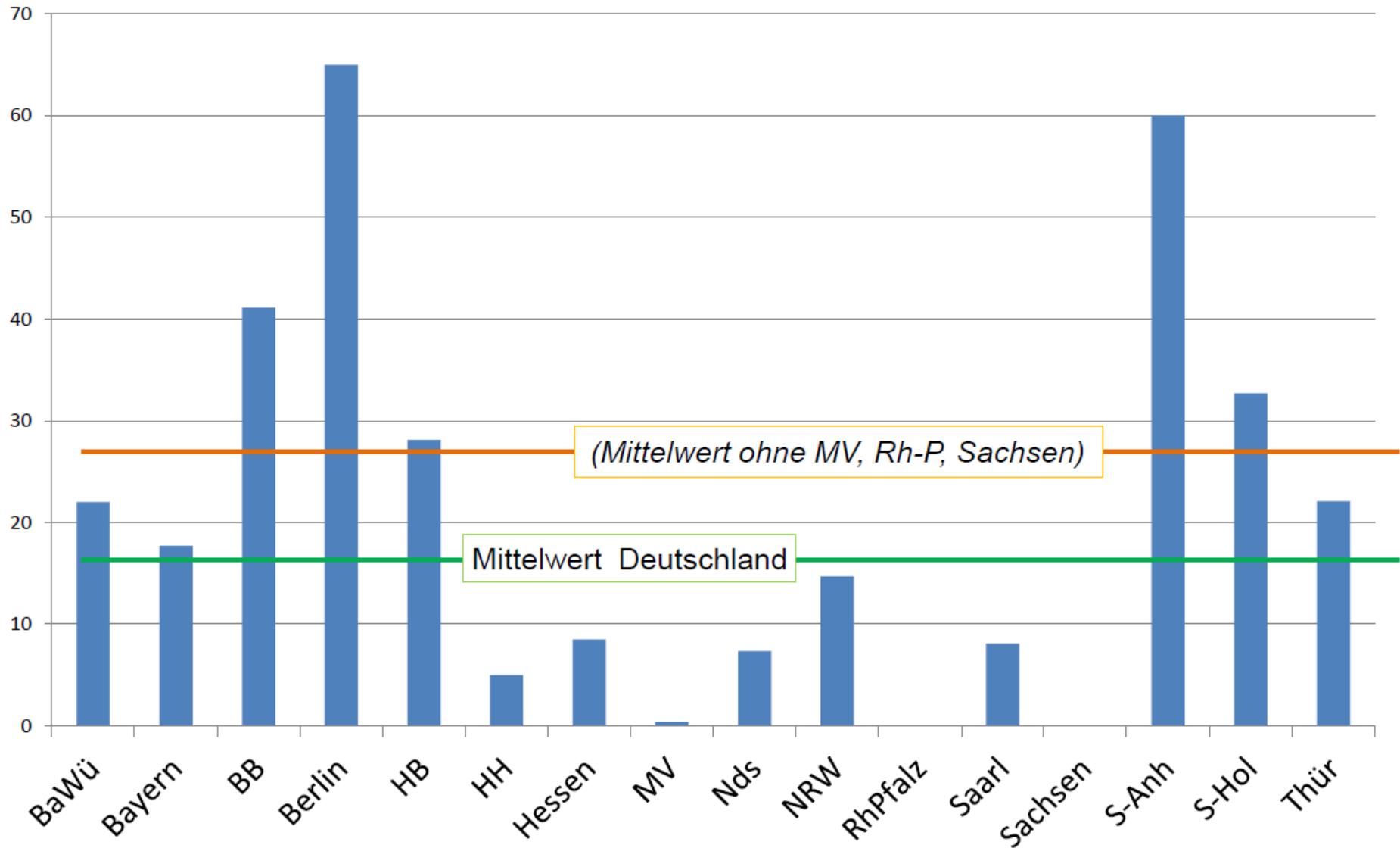


Ausgangslage – Einblick (1)

- Sachsen:
 - das sächsische Schulgesetz ließ und lässt jü Lernen (jü Unterricht) ausdrücklich zu
 - jü Lernen wird an *einzelnen* Schulen seit mehreren Jahren erfolgreich praktiziert
(z.B. Grundschule Liebertwolkwitz, Nachbarschaftsschule Leipzig, Laborschule Dresden, Evangelische Grundschule Radebeul)

- in vielen anderen Bundesländern bestehen seit Langem Erfahrungen mit jüU, sowohl in der Schuleingangsphase, als auch in weiterführenden Schulen

Prozentualer Anteil der staatlichen Grundschulen mit JüL in der Schuleingangsphase



Quelle: Prof. Dr. Ursula Carle/ Dr. Heinz Metzen Universität Bremen, 26.06.2013

Ausgangslage Sachsen – Einblick (2)

Ziel: Erhalt kleiner Schulen im ländlichen Raum

Geltungsbereich: Schulstandorte im ländlichen Raum
(gemäß Landesentwicklungsplan 08/2013)

- Gemeinsames Konzept von SMK und SMUL zu OS und GS (Sept. 2013)
- Schulschließungsmoratorium zu Schulen im ländlichen Raum (Okt. 2013)
- Leitfaden „Jahrgangsübergreifender Unterricht an kleinen GS im ländlichen Raum“, SMK (April 2014)
- Bestätigung durch den Koalitionsvertrag (Nov. 2014)

Jahrgangsübergreifender Unterricht (jüU) an kleinen Grundschulen im ländlichen Raum

→ Leitfaden hrsg. vom SMK (April 2014)



Inhalt

- I. Einleitung
- II. Rechtliche und organisatorische Rahmenbedingungen
- III. Aspekte des pädagogischen Konzepts
- IV. Zeitschiene für die Einführung des jahrgangsübergreifenden Unterrichts
- V. Zusammenarbeit bei der Umsetzung des jahrgangsübergreifenden Unterrichts
- VI. Unterstützungsmaterialien

JüU an kleinen Grundschulen im ländlichen Raum

Rahmenbedingungen gemäß Leitfaden (1)

- Geltungsbereich:
kleine GS im ländlichen Raum (außerhalb von Mittel- und Oberzentren),
die in den kommenden Jahren regelmäßig
die Mindestschülerzahl (gesamt 60 und pro Klassenstufe mind. 12)
unterschreiten werden
→ **SächsSchulG § 4b (ab 1.08.2018)**
- Prinzip der Freiwilligkeit
- Beschluss Schulträger **und** Beschluss Schulkonferenz
- Vorlage eines pädagogischen Konzepts
 - Genehmigung nach Zustimmung der Sächsischen Bildungsagentur durch SMK-22

Rahmenbedingungen gemäß Leitfaden (2)

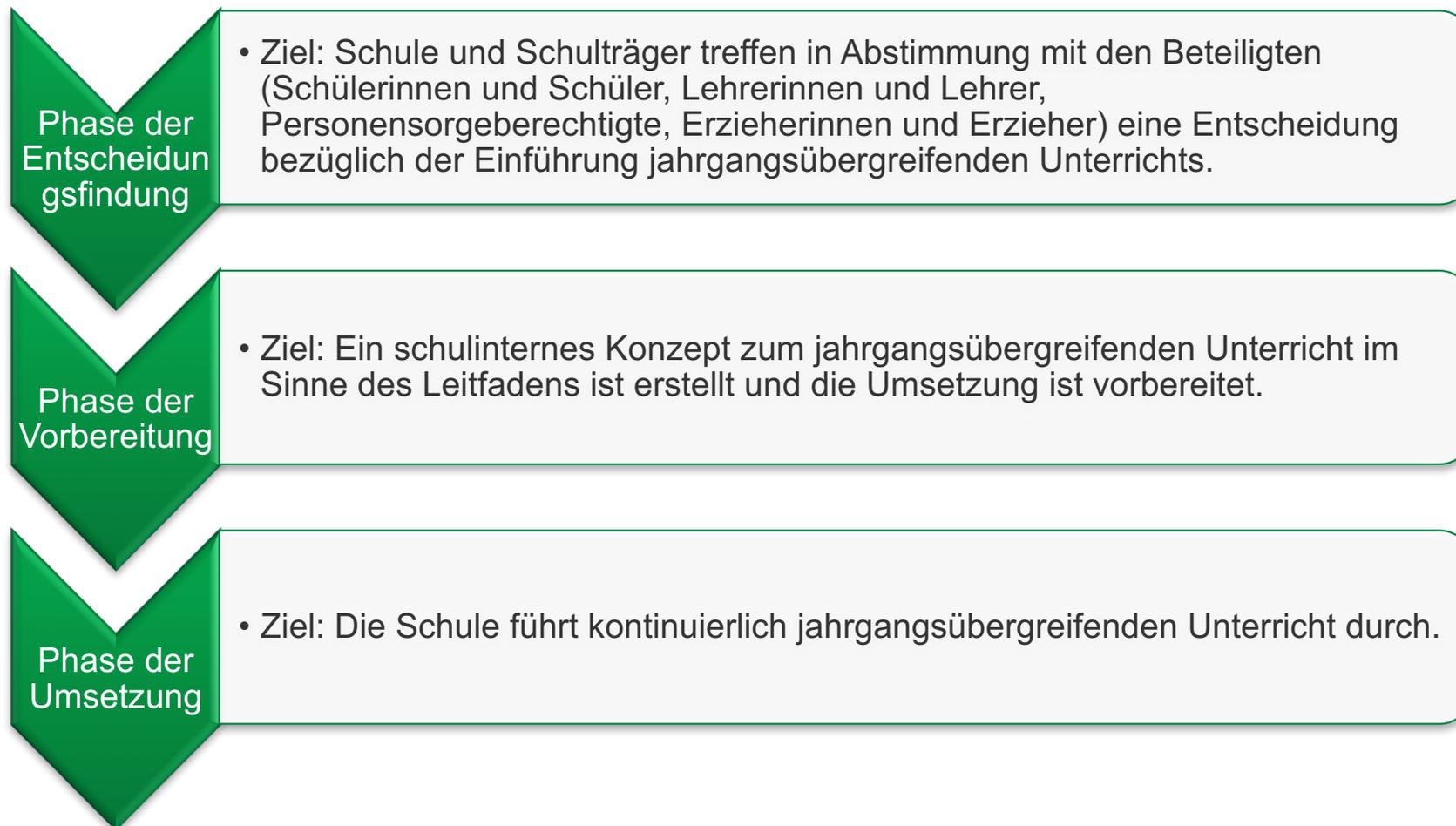
Einzelstandort			
Berechnung für 30 - 56 Schüler in 2 Klassen	Bsp. Klassenstufen 1 und 2	Bsp. Klassenstufen 3 und 4	
Pflichtbereich lt. Stundentafel	24*	26	
Förderunterricht	2	2	
mögliche Gruppenbildung**			
WE	1	1	
Schulgarten	0,5	0,5	
Schwimmen	1		
Schwimmbegleitung	1		
Stunden für jüU	5	5	
Zwischensumme	34,5	34,5	
Schulvorbereitende Maßnahmen		3	
Schulbez. Anrechnungsstunden		10	
Gesamtsumme		82	
Benötigte Lehrerressource	82 Stunden – 3 Lehrkräfte		
<p>*berücksichtigt den Anfangsunterricht (2 Std.), geht von Zweistündigkeit Religion/Ethik analog Stundentafel Klassenstufe 2 aus, bei Einstündigkeit entsprechend Stundentafel Klassenstufe 1 verringert sich die Stundenanzahl auf 23</p> <p>**Maximum im Falle, dass Gruppenteilungen auf Grund von Klassengrößen notwendig werden</p>			

JüU an kleinen Grundschulen im ländlichen Raum - Begleitprojekt SBI

- Auftrag von SMK-43 (Referat Grund- und Förderschulen) an das SBI im April 2014
- Bestätigung der Projektskizze im August 2014
 - Einrichtung einer gemeinsamen Arbeitsgruppe (AG) von SBI-Referenten und Schulreferenten der SBA-Regionalstellen
 - Einrichtung einer Steuergruppe (SG) mit Beteiligung von SBI, SMK, SBA, Sächsischer Städte- und Gemeindetag, Sächsischer Landkreistag
- Anliegen: GS auf ihrem Weg zu jahrgangsübergreifendem Unterricht im Sinne des Leitfadens unterstützen, insbesondere durch
 - Informationsangebote für Eltern, Lehrkräfte, Schulträger, Schulpartner
 - Hilfe bei Erarbeitung des pädagogischen Konzepts (Schulprogramm)
 - Vernetzung der Grundschulen
 - Fortbildung

Was bedeutet das für die kleine GS im ländlichen Raum?

Ein weitreichender Prozess der Schulentwicklung beginnt...



Phase 1: Entscheidungsfindung mit Informationsveranstaltungen für Eltern, Lehrkräfte, Schulträger:

Jahrgangübergreifender Unterricht an kleinen Grundschulen im ländlichen
Raum – Inhalte:

- Jahrgangübergreifender Unterricht (JüU) – Was steckt drin?
- Gute Gründe für jüU
- Erfahrungen und Ergebnisse
- Was bedeutet das für das Schulteam?
- Unterstützung bei der Umsetzung von jüU

Herausforderung: Phase 2 und 3 verlaufen nahezu zeitgleich...

Von wo startet das Schulteam?

- Ist ausreichend Wissen, Können und Erfahrung für einen hochheterogenen Unterricht vorhanden, der jedes Kind erreicht?
 - Wie lassen sich die räumlich-zeitlichen Strukturen an der Schule für jüU anpassen?
 - Ist ein Basisbestand an Material für einen individualisierten Unterricht vorhanden?
 - Wie können wir die Eltern bei der Neuerung mitnehmen?
 - ...
- Was wollen wir bewahren? Was könnten wir variieren? Wovon können wir uns trennen?
- Welche Unterstützungsangebote für den Entwicklungsprozess können wir nutzen?

Herausforderung: Phase 2 und 3 verlaufen nahezu zeitgleich...

Was muss das Lehrer/innen-Team entwickeln?

- das pädagogische Konzept (Schulprogramm) weiterentwickeln
- die Organisation auf Schulebene:
 - Rhythmisierung des Tagesablaufs (des Jahres, der Woche)
 - ausgewiesene Zeiten für selbstbestimmte Arbeit, Regeln für die Arbeit im Plenum, Patenschaften,...
 - Raumgestaltung,...
 - eine Informationsstrategie (nach innen und außen)
 - ...
- Unterrichtsebene:
 - passende Lernangebote, Lernmaterial,...
 - Lehr- und Lernformen (gemeinsamer Unterricht, individualisierter U., lehrgangsförmiger U., projektorientierter U.)
 - System für Lernbeobachtung und Leistungsdokumentation als Basis der Differenzierung
 - ...

Unterstützende Materialien im Begleitprojekt (SBI) - Auswahl

- Konzeption:
„Begleitende Angebote für kleine GS im ländlichen Raum
zum Thema JüU“ (Juni 2015)
- „Das pädagogische Konzept“ (unterstützendes Handout – August 2018)
- „Checkliste: Woran ist zu erkennen, dass der jüU im Schulprogramm
verankert ist?“ (Mai 2017)
- Vorschläge Hospitationsschulen
- (Projektinterner) „Katalog für schulinterne Fortbildungen“
- Lehrplansynopsen (Klassenstufen 3 und 4, Ausgangspunkt Sachunterricht)
- LernSax: **interne** Plattform für das Sammeln, Austauschen und
Diskutieren von Materialien (seit Mai 2016)

Unterstützende Vernetzung im Begleitprojekt (SBI)

- Basismodul (Pflichtmodul) für alle GS
- im April 2015 erstes Netzwerktreffen als freiwilliges Angebot für alle beteiligten GS mit jüU
- bisher 6 eintägige Veranstaltungen und eine zweitägige Veranstaltung (jeweils Teilnahme für alle Lehrkräfte der kleinen GS ermöglicht)
Oktoberferien, ein Schultag im Mai, Winterferien
- Versuch: Bedarfsorientierung durch Abfrage
- wiederkehrender Ablauf mit Schwerpunkten:
Austausch bzw. Reflexion im Plenum und individuell,
Weiterentwicklung der Unterrichtsgestaltung in „Fach-Runden“
- Hospitationen an GS in Sachsen und ggfs. anderen Bundesländern

JüU an kleinen Grundschulen im ländlichen Raum - aktueller Stand (1)

zeitlicher Verlauf

- SJ 2015/16: Beginn der Umsetzung von jüU laut *Leitfaden SMK* mit einer ersten kleinen 1. Klasse
- SJ 2016/17: Erste gemischte Klasse 1/2 mit jüU
- SJ 2017/18: Klasse 3 als kleine 3. Klasse
- SJ 2018/19: Erste gemischte Klasse 3/4 mit jahrgangsübergreifendem Unterricht
- gleichzeitig in jedem SJ:
weitere kleine GS im ländlichen Raum beginnen mit der Umsetzung von jüU
(erstmal eine kleine erste Klasse)

JüU an kleinen Grundschulen im ländlichen Raum - aktueller Stand (2)

Aktive GS mit jüU:

9 Standorte mit je 2 Beschlüssen (Schulkonferenz und Schulträger) pro jüU:

- GS Hermsdorf/Erzg. (SBA-D)
GS Hauptmannsgrün (Heinsdorfergrund) (SBA-Z)
GS Rechenberg-Bienenmühle OT Clausnitz (SBA-C)
GS Scheibenberg (SBA-C)
GS Löbnitz (SBA-L) } → Beginn SJ 2015/16
- Brüder-Grimm-GS Kreba-Neudorf (SBA-B)
GS Gersdorf (SBA-C)
GS „Vier Jahreszeiten“ Neukieritzsch OT Deutzen (SBA-L) } → Beginn SJ 2016/17
- GS Königstein (SBA-D) → Beginn SJ 2017/18

JüU an kleinen Grundschulen im ländlichen Raum - aktueller Stand (2)

GS in „Warteposition“:

Vier Standorte mit je 2 Beschlüssen (Schulkonferenz und Schulträger) pro jüU:

- GS Arzberg (SBA-L)
GS Sosa (SBA-C)
GS Zadel (SBA-D)
GS Oberlichtenau „Am Keulenberg“ (SBA-B)

GS mit „Vorreiterrolle“:

- GS Bad Brambach (SBAZ), freiwillig seit SJ 2013/14

Herausforderung: Für JüU gibt es kein „Rezept“...

Jede Schule/ jedes Schulteam muss
ein für sich passendes Konzept erarbeiten.

- JüU ist insbesondere zu Beginn mit der Bereitschaft zu steter Fortbildung verbunden.
- JüU befördert die Kommunikation und Kooperation innerhalb des Lehrer/innen-Teams zum Vorteil aller Schüler.
„Wir haben noch nie so intensiv miteinander über jeden einzelnen Schüler und guten Unterricht gesprochen.“, SL GS Bad Brambach 2015

Herausforderungen im jahrgangsübergreifenden Unterricht

- Peer-Helfersysteme können auch problematische Formen annehmen
- Kinder müssen vorrangig in Lernteams arbeiten können
- übersichtliche Arbeitsstrukturen entwickeln und sichern
- alle Kinder erreichen
- für alle Kinder „effektive Lernzeit“ ermöglichen
- konstruktiver Umgang mit Hausaufgaben
- intensive Feedbackkultur entwickeln, die auf einer reichhaltigen Lern- und Leistungsdokumentation beruht
- **Bewertung im lernzieldifferenten Unterricht**
- **Gemeinsames Lernen am gemeinsamen Lerngegenstand im jüU**
- ...
- Lehrkräfte für den ländlichen Raum gewinnen

JüU an kleinen Grundschulen im ländlichen Raum - aktueller Stand (3)

weitere Arbeitspakete SBI:

- Weitere Standorte in Phase der Entscheidungsfindung unterstützen
- Materialerstellung zum gemeinsamen Lernen – intensive fachbezogene Unterrichtsentwicklung
- weitere Netzwerktreffen organisieren
- Thema jüU ins Bewusstsein zukünftiger Lehrkräfte holen

Mögliche Perspektiven:

Zusammenarbeit mit den Ausbildungsstätten für das Lehramt an GS;
Zusammenarbeit mit Universitäten

■ ...

Jahrgangsübergreifender Unterricht an kleinen Grundschulen im ländlichen Raum



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

DISKUSSION



Birgit Butz

GRUNDSCHULE FRIEDRICH SCHILLER CLAUSNITZ

2 Jahre jahrgangsübergreifender Unterricht GS „Friedrich Schiller“ Clausnitz Rückschau, Stand und Ausblick



Bevor es losgehen konnte

- Intensive Auseinandersetzung im gesamten Kollegium



Warum?

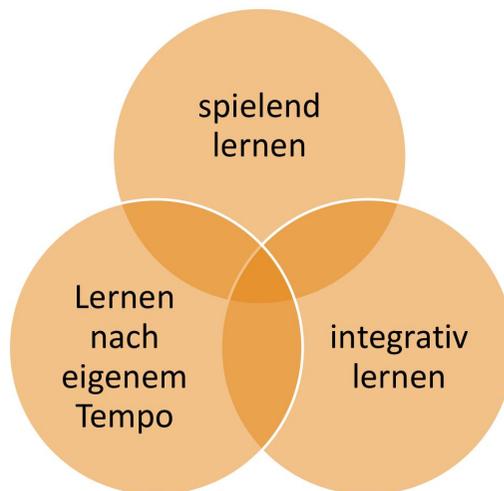
Erhalt der Schule und des damit gewohnten
Arbeitsplatzes

➤ Das reicht nicht!

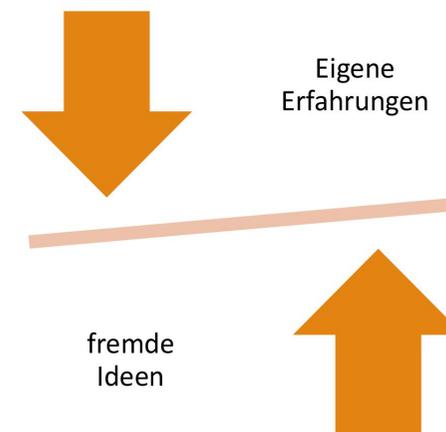


Es braucht noch mehr Gründe!!

➤ Lernen auf ganz verschiedenen
Wegen ausprobieren



➤ Vom Einzelkämpfer zum Teamplayer



Wie?

Jahrgangreiner Unterricht: 2 Stunden Mathematik; 3 Stunden Deutsch pro Woche

- 2- Jahrespläne für alle anderen Fächer
- Ausschöpfung aller möglichen Ressourcen für eine Zweitlehrerbesetzung (AU, FÖ, INT)
- Erarbeitung eines praktikablen schulinternen Methodenpools



Wo?

- Überarbeitung des gesamten Raumkonzeptes
- Neugestaltung der Unterrichtsräume
- Sichtung und Beschaffung vielfältiger Zusatzmaterialien



Abschreckung oder Chance? Das entscheidet das Kollegium.....

- Neues Unterrichten (Lehrwerk, Methode, Organisationsform)
- Ständig wechselnde Klassenzusammensetzungen
- Arbeit im Team – Absprachen, Akzeptanz und Nutzung verschiedener Lehrmethoden
- viele neuen Materialien - Bedienung aller Lerntypen, um intrinsische Motivation hoch zu halten
- Neuorganisation der Hausaufgaben - Hausaufgabenhefter
- Überzeugung der Eltern – Gespräche, Gespräche, Gespräche.....

So arbeiten die Schüler in ihren Büro`s



Einige Impressionen



DISKUSSION



Tobias Schumann

FREIE WERKSCHULE MEISSEN

DISKUSSION



Zentrale Ergebnisse der Diskussion

- Bereits an den Universitäten sollte über jahrgangsgemischten Unterricht informiert und aufgeklärt werden, um Angst vor dem Aufbrechen jahrgangsgemischter Klassenorganisation sowie Vorurteilen entgegenzuwirken.
- Die Sichtbarkeit des pädagogischen Mehrwertes jahrgangsgemischten Unterrichts sollte erhöht werden, damit diese Organisationsform von den Kindern, Eltern und Lehrkräften nicht als Zwang, sondern als Chance gesehen wird.
- Dies bedarf einer stärkeren Vernetzung von Schulen, Universitäten und Ministerium sowie zusätzlicher Forschungen, die ggf. weitere Argumente für jahrgangsgemischten Unterricht liefern.



Zentrale Ergebnisse der Diskussion

- Jahrgangsgemischter Unterricht sollte nicht nur als Notwendigkeit wahrgenommen werden, um kleine Schulen im ländlichen Raum zu erhalten.
- Vielmehr muss der pädagogische Mehrwert dieser Organisationsform vermittelt werden, um die Bereitschaft bei allen Beteiligten zu erhöhen, sich jahrgangsgemischten Unterricht einzulassen.
- Dabei ist eine ständige Kommunikation und Reflexion unabdingbar. Dazu gehören regelmäßige Dienstberatungen sowie Fortbildungen mit dem Kollegium, sowie das Einbeziehen und die regelmäßige Rücksprache mit den Eltern der Schülerinnen und Schüler.



Zentrale Ergebnisse der Diskussion

- Ein Netzwerk an Schulen, die jahrgangsgemischt unterrichten oder planen dies zukünftig umzusetzen sollte aufgebaut werden, unter Einbezug der lehrerbildenden Universitäten.
- Es besteht momentan noch ein großer Mangel an Aufgaben, die sich für einen jahrgangsgemischten Unterricht in den unterschiedlichen Unterrichtsfächern eignen.
- Eine verstärkte Aufgabenentwicklung an den Universitäten könnte zur Unterstützung der Lehrkräfte beitragen, die jahrgangsgemischten Unterricht an den Schulen umsetzen.



Workshop 4

Digitale Vernetzung in der Lehrerbildung

«Die in Sachsen zur Verfügung stehende digitale Infrastruktur für Schulen und Hochschulen gilt es zunehmend für die Lehrerbildung zu erschließen. Mit Akteuren aus verschiedenen Phasen der Lehrerbildung sollen im Workshop Erwartungen und Voraussetzungen an bzw. für eine Nutzung dieser Infrastruktur formuliert werden. Nutzungsszenarien für die Lehrerbildung werden vorgestellt, entwickelt und diskutiert. So soll ein Beitrag zur besseren (auch digitalen) Vernetzung der Lehrerbildung geleistet werden.»

Leitung: Prof. Dr. Steffen Friedrich, mit Christian Hochmuth, Sindy Riebeck, Kay Strobach

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Digitale Vernetzung in der Lehrerbildung

Workshop 4 zur 2. TUD-Sylber Konferenz
11.11.2017



Synergetische
Lehrerbildung
im exzellenten Rahmen

Förderhinweis



Der Workshop findet im Rahmen des Maßnahmenpakets „Synergetische Lehrerbildung im exzellenten Rahmen“ der TU Dresden (TUD-Sylber) im Teilprojekt „Lehrerbildung in Schulen und Hochschulen vernetzen“ statt.

TUD-Sylber wird im Rahmen der gemeinsamen „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ von Bund und Ländern aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert.

Begrüßung und Einstieg

Prof. Dr. Steffen Friedrich (i.R.) (TUD), Christian Hochmuth (TUD)

Begrüßung durch Prof. Dr. Steffen Friedrich

#Lehrer*innenbildung
#Digitalisierung
#Vernetzung
(Liveübertragung)

Jun. Prof.in Dr. Mandy Schiefner-Rohs (TU Kaiserslautern)

MANDY SCHIEFNER-ROHS

#LEHRER*INNENBILDUNG

#DIGITALISIERUNG

#VERNETZUNG

PROBLEMLAGE(N)

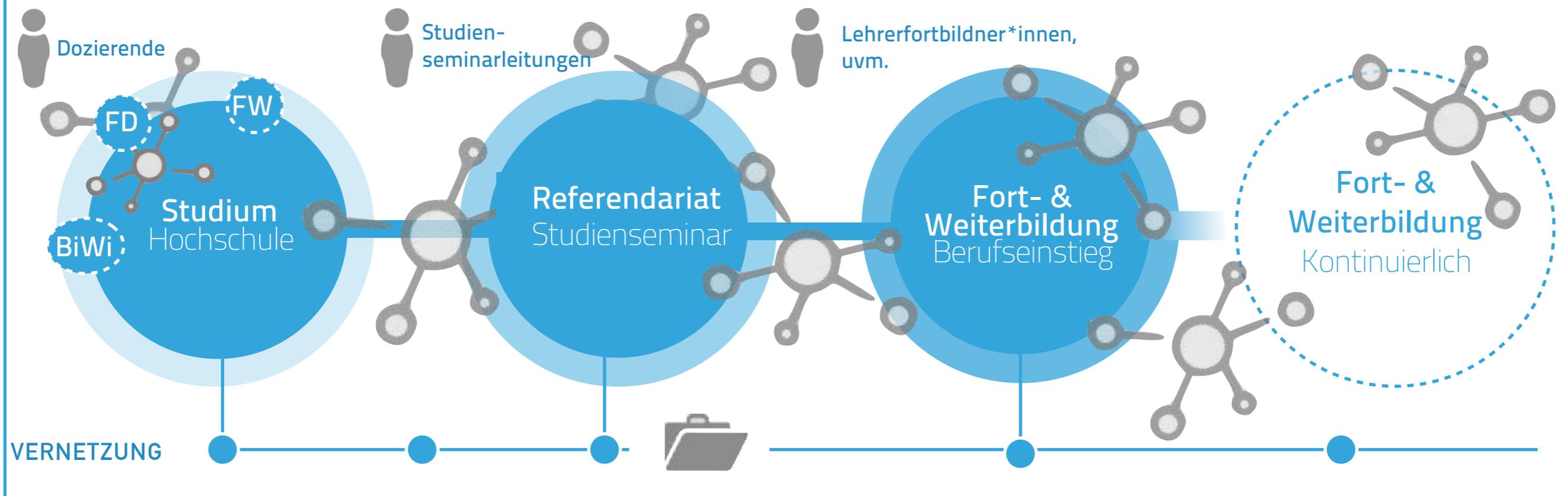
x

Empirische Ergebnisse (Schiefner-Rohs, 2012; Bos et al., 2013, 2016)

- mangelnde Verankerung in der 1. und 2. Phase der Lehrer*innenbildung,
- Schwerpunktsetzungen im Bereich Lehren mit Medien
- Relevanz von Selbstwirksamkeit und der Veränderung subjektiver Normen/Haltungen
- mangelnde Teilnahme an medienbezogenen Fortbildungen

Politische Vorgaben (KMK; 2016), aber wenig einheitliche Zielperspektiven (medienpädagogische Kompetenz, DigiComp Edu, TPACK)

ZIEL: MEDIENBILDUNG ENTLANG DER LEHRER*INNENBILDUNGSKETTE



MODUS DER AUSEINANDERSETZUNG

Vernetzung innerhalb von Institutionen, aber auch zwischen Phasen und Anbietenden

- Notwendigkeit der **kontinuierlichen Auseinandersetzung** von Lehrer*innen, aber auch Schulleitungen, Schulträgern,)
- **kooperative Ausgestaltung** durch Zusammenarbeit (Bsp. RLP: VCRP, Hochschulen, PL., medien+bildung)
- innovative **Formen** (Blended Learning, SchILf, E-Learning Nuggets -> Frage von Anrechenbarkeit, Zertifizierung, Personalentwicklung)
- **Breite des Themas Medien und Schule** sichtbar machen (Pädagogisches Handeln in, mit und durch digitale Medien, Schulentwicklung)

Nutzung von Initiativen (Bsp. RLP bzw. TUK: Qualitätsoffensive Lehrer*innenbildung, BMBF-Ausschreibungen z.B. OER, KMK-Standards,)

Literatur

- Blömeke, S. (2007). Qualitativ-quantitativ, induktiv-deduktiv, Prozess-Produkt, national-international. Zur Notwendigkeit multikriterialer und multiperspektivischer Zugänge in der Lehrerbildungsforschung. In: M. Leders & J. Wissinger (Hrsg.). *Forschung zur Lehrerbildung* (S. 14-36). Münster: Waxmann.
- Bonnet, A. & Hericks, U. (2014): Thema: Professionalisierung und Deprofessionalisierung im Lehrer/innenberuf. *Zeitschrift für interpretative Schul- und Unterrichtsforschung. Beiträge aus Erziehungswissenschaft und Fachdidaktik*, 3(3), 3-13
- Bos, W., Lorenz, R., Endberg, M., Schaumburg, H., Schulz-Zander, R., & Senkbeil, M. (2015). *Schule digital – Der Länderindikator 2015. Schulische Nutzung digitaler Medien im Bundesländervergleich*. Münster: Waxmann.
- Bos, W., Lorenz, R., Endberg, M., Eickelmann, B., Kammerl, R., & Welling, S. (2016). *Schule digital – der Länderindikator 2016. Kompetenzen von Lehrpersonen der Sekundarstufe I im Umgang mit digitalen Medien im Bundesländervergleich*. Münster: Waxmann.
- Floden, R.E & Clark, C. M. (1991). Lehrerausbildung als Vorbereitung auf Unsicherheit. In: E. Terhart, (Hrsg.), *Unterrichten als Beruf. Neuere amerikanische und englische Arbeiten zur Berufskultur und Berufsbiographie von Lehrern und Lehrerinnen* (S. 191 – 210). Köln, Wien: Böhlau.
- Helsper, W. (2002). Lehrerprofessionalität als antinomische Handlungsstruktur. In M. Kraul, W. Marotzki & C. Schweppe (Hrsg.), *Biographie und Profession* (S. 64-102). Bad Heilbrunn.
- Hericks, U. (2008). Bildungsgangforschung und die Professionalisierung des Lehrerberufs. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, (10)9, 61-75.
- Huber L. (2009). Warum Forschendes Lernen nötig und möglich ist. In L. Huber, J. Hellem & F. Schneider (Hrsg.), *Forschendes Lernen im Studium. Aktuelle Konzepte und Erfahrungen* (S. 9 – 36). Bielefeld: Universitätsverlag Webler.
- Kolbe, F.-U. (2004). Verhältnis von Wissen und Handeln. In: Blömeke, S., Reinhold, P., Tulodziecki, G., & Wildt, J. (Hrsg.). *Handbuch Lehrerbildung* (S. 206 – 232). Bad Heilbrunn: Klinkhardt [u.a.].
- Rhein, R. (2010). Lehrkompetenz und wissenschaftsbezogene Reflexion. *ZFHE - Zeitschrift für Hochschulentwicklung*, 5(3), 29-56.
- Schiefner-Rohs, M. (2012). Verankerung von medienpädagogischer Kompetenz in der universitären Lehrerbildung. In R. Schulz-Zander, B. Eickelmann, H. Niesyto, H. Moser & P. Grell (Hrsg.), *Jahrbuch Medienpädagogik 9* (S. 355-384). Wiesbaden: Springer VS.
- Terhart, Ewald (1991). Pädagogisches Wissen – Überlegungen zu seiner Vielfalt, Funktion und sprachlichen Form am Beispiel des Lehrerwissens. *Zeitschrift für Pädagogik*, 27. Beiheft. 129 – 141.
- Wildt, J. (2003). Reflexives Lernen in der Lehrerbildung - ein Mehrebenenmodell in hochschuldidaktischer Perspektive. In A. Obolenski & H. Meyer (Hrsg.), *Forschendes Lernen. Theorie und Praxis einer professionellen LehrerInnenausbildung* (S. 71-84): Klinkhardt

Herzlich Willkommen

- Wir begrüßen Sie ganz herzlich im Workshop!
- Wer war im letzten Jahr bereits in unserem Workshop auf der 1. TUD-Sylber Konferenz?

Gliederung

Workshop-Phase 1 (bis 12:30)

1. Begrüßung und Einstieg
2. #Lehrer*innenbildung
#Digitalisierung #Vernetzung
(Liveübertragung)
3. Digitale Vernetzung in der
Lehrer*innenbildung mit
Schwerpunkt SchullogIn
4. Praxis-Fachgespräch
- Mittagspause (60 min) -

Workshop-Phase 2 (bis 15:30)

5. Vorstellung des Seminars
„Digitalisierung und Schule:
Warum es um viel als ‚nur‘
digitale Medien geht“ als
Praxisbeispiel aus dem Studium
6. World Café (mit integrierter
Kaffeepause)
7. Politik-Fachgespräch
8. Fazit

Wichtiger Hinweis

Heute geht es um
Lehrer*innenbildung

~~und nicht um
Schule~~

- indirekt natürlich schon!

Zwei grundsätzliche Aspekte

Digitalisierung als Lernwerkzeug
(Geräte, Software, Möglichkeiten)

Wie können wir digitale Möglichkeiten für die Lehrer*innenbildung nutzen?

Wie können wir Lehrerbildung mittels digitaler Medien besser machen (methodisch abwechslungsreicher in der Lehre, einfacher in der Verwaltung, verbunden mit anderen Phasen)?



Digitalisierung als Lerninhalt
(Veränderung der Gesellschaft)

Welche Kompetenzen brauchen zukünftige Lehrer*innen aufgrund der Digitalisierung (welches Wissen, welche Fähigkeiten, ...)?

Wie müssen wir deshalb in der Lehrer*innenbildung darauf reagieren?

- Gemeinsame Aufgabe = Austausch zentral
 - Gleichzeitig: Sensibles Feld
 - Ziel: Konstruktives und gemeinsames Arbeiten (Was können wir gemeinsam bewegen?)
- gegenseitiges Verständnis

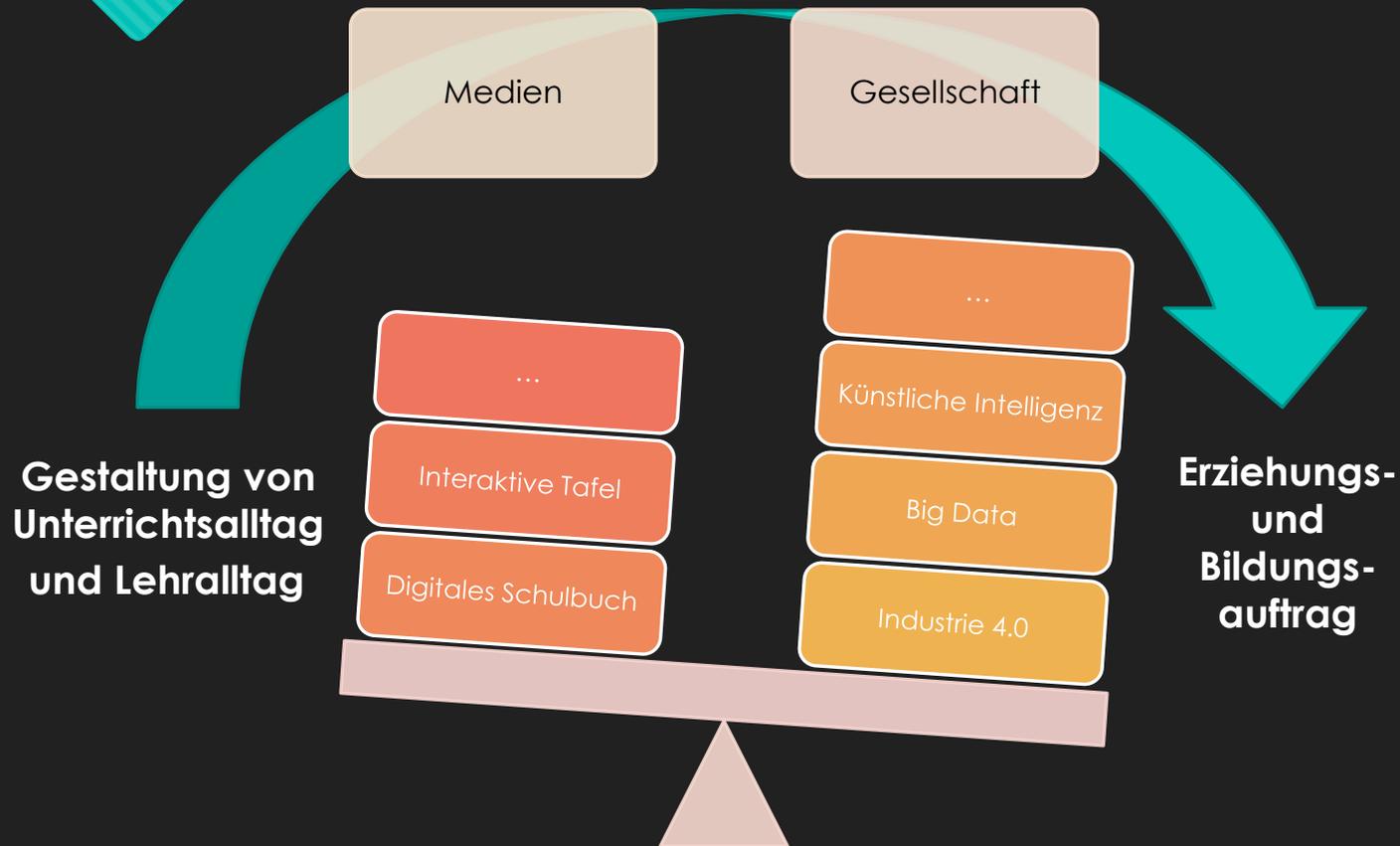
Ziele

- Ideen mitgeben
- Austausch über Phasen hinweg ermöglichen
- Dialog anregen
- Sensibilisieren für das Thema
- Ideen sammeln

Digitale Vernetzung in der Lehrer*innenbildung mit Schwerpunkt Schulloggin

Sindy Riebeck (TUD), Christian Hochmuth (TUD)

Herausforderungen für Schule und die Lehrer*innenbildung



Erziehungs- und Bildungsauftrag



Sächsisches Schulgesetz (§ 1, im Folgenden zitiert aus Absatz 5)

„Die Schüler sollen insbesondere lernen,

1. selbstständig, eigenverantwortlich und in sozialer Gemeinschaft zu handeln, [...]

7. angemessen, selbstbestimmt, kompetent und sozial verantwortlich in einer **durch Medien geprägten Welt** zu handeln sowie Medien entsprechend für Kommunikation und Information einzusetzen, zu gestalten, für das kreative Lösen von Problemen und das selbstbestimmte Lernen zu nutzen sowie sich mit Medien kritisch auseinander zu setzen [...]“

Lehramtsstudierende

„Vergleicht man die Befragungsergebnisse verschiedener Fächergruppen im Blick auf die Indikatoren:

- a) „Nutzung digitaler Medien in Lehrveranstaltungen“
- b) „Nutzung digitaler Medien anderweitig - für das Studium“ und
- c) „Motivation durch digitales Lernen“,

so zeigt sich, **dass Lehramtsstudierende die verschiedenen Lernmedien in den Lehrveranstaltungen und anderweitig im Studium im Mittel weniger nutzen als Studierende anderer Fächer** – und damit auf dem letzten bzw. vorletzten Platz rangieren.

Selbst wenn sie diese anwenden, fühlen sie sich dadurch geringer motiviert als andere Studierende.“ (Schmid et al. 2017, S. 38, eigene Markierung)

Befragung von 2759 Studierenden (ebenda, S. 10) im Monitor Digitale Bildung der Bertelsmann Stiftung

Einordnung



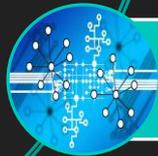
Aus-, Fort- und Weiterbildung



Bildungsmedien



Infrastruktur und Ausstattung



E-Government, Schulverwaltungsprogramme,
Bildungsmanagementsysteme

KMK-Strategie „Bildung in der digitalen Welt“
(2016)

„In der vorliegenden Strategie werden Handlungsfelder benannt, in denen im Bildungsbereich angesichts dieser Chancen und Herausforderungen **Entscheidungen zu treffen** und **Lösungen zu erarbeiten** sind.“ (§. 8)

Einordnung



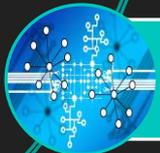
Aus-, Fort- und Weiterbildung von Lehrenden



Bildungsmedien



Infrastruktur und Ausstattung



E-Government, Schulverwaltungsprogramme,
Bildungsmanagementsysteme

KMK-Strategie „Bildung in der digitalen Welt“
(2016)

„Der Erwerb und Ausbau der beschriebenen Kompetenzen ist eine **Querschnittsaufgabe** in der Lehrerbildung, zu der **alle Ausbildungsphasen** mit ihren je eigenen Schwerpunkten einen Beitrag leisten müssen.“ (S. 25f)

Einordnung



Aus-, Fort- und Weiterbildung

KMK-Strategie „Bildung in der digitalen Welt“ (2016)

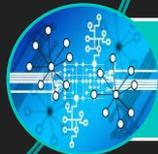


Bildungsmedien

„Infrastruktur- und Ausstattungskonzepte müssen **integraler Bestandteil eines Gesamtkonzeptes** zur ‚Bildung in der digitalen Welt‘ sein.“ (S. 34)



Infrastruktur und Ausstattung



E-Government, Schulverwaltungsprogramme, Bildungsmanagementsysteme

Einordnung



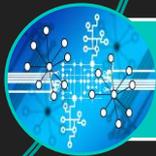
Aus-, Fort- und Weiterbildung von Lehrenden



Bildungsmedien



Infrastruktur und Ausstattung



E-Government, Schulverwaltungsprogramme,
Bildungsmanagementsysteme

SCHUL
LOG
IN 

Verankerung



Schullogin ist ...

- ein Gemeinschaftsprojekt des Sächsischen Staatsministeriums für Kultus und der Technischen Universität Dresden
- ein nichtkommerzieller Dienst des Sächsischen Bildungsservers
- eine Maßnahme in der Digitalisierungsstrategie „Sachsen Digital“ des Freistaates Sachsen (2016+2017)
- Bestandteil des TUD-Sylber-Einzelvorhabens 6.1 „Lehrerbildung in Schulen und Hochschulen vernetzen“

Zielstellung

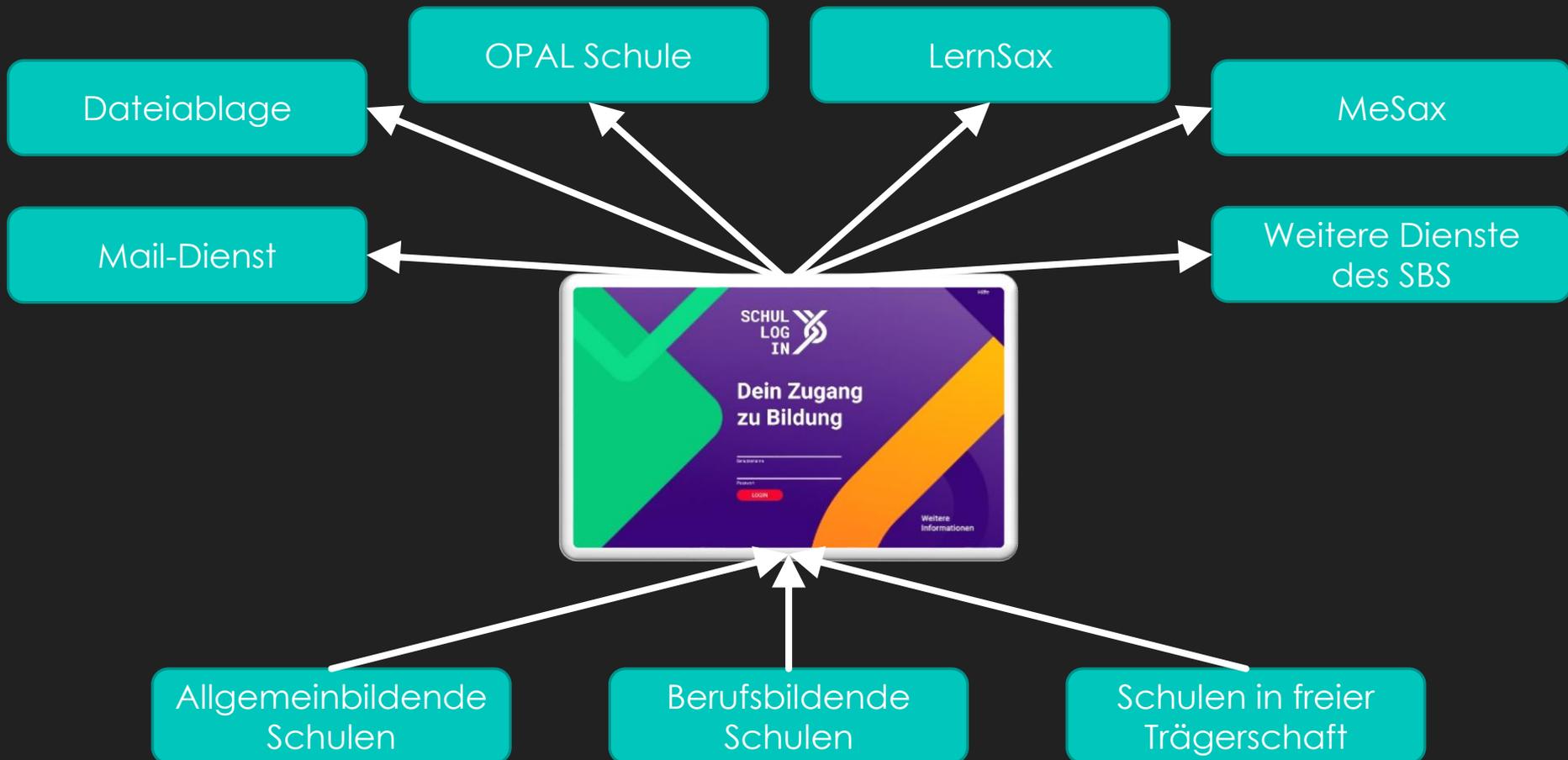
KMK-Strategie „Bildung in der digitalen Welt“
(2016)

„eine **standardisierte Lösung** für die Authentifizierung [...] (mit) Daten aus **vorhandenen Stammdaten** [...], die [...] mindestens erforderlich sind, aber nicht mehr.“ (S. 39)

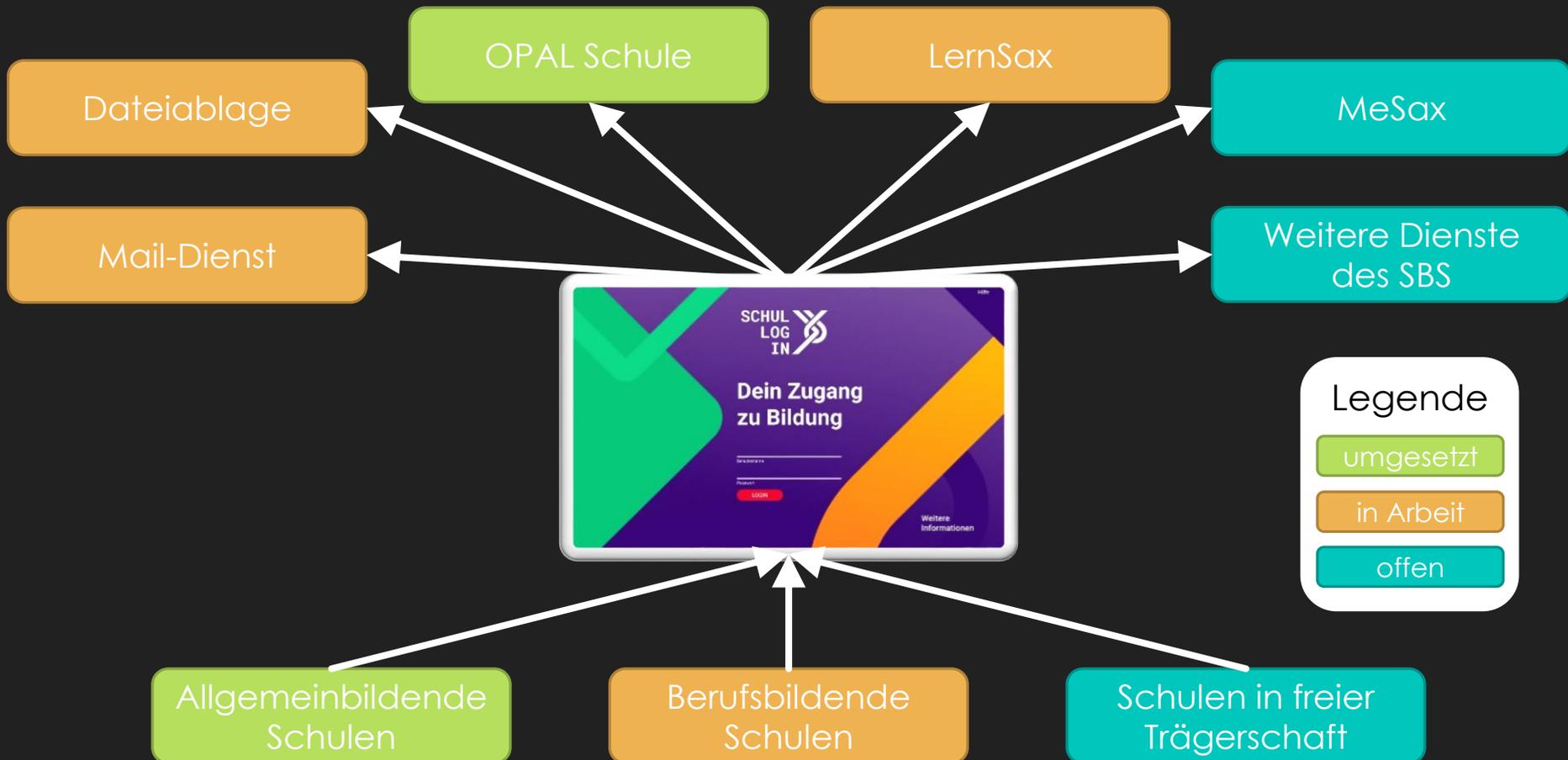
Zielstellung

- Vereinheitlichung der Zugangsmöglichkeiten
 - zu digitalen Bildungsangeboten im Internet und
 - zu IT-Infrastruktur an Schulen (Schulnetz, WLAN)
- EIN zentraler personenbezogener Zugang für Schüler*innen und Lehrer*innen
- Entlastung der Lehrenden von administrativen Aufgaben
- Sicheres Arbeiten in einem geschützten digitalen Raum
- Gesicherte Lagerung der Nutzerdaten auf Servern im Hoheitsbereich des Freistaates Sachsen
- unkomplizierte Trennung von Verwaltungs- und Unterrichtsarbeit durch Umsetzung der geforderten Trennung von Verwaltungsnetz und Unterrichtsnetzwerken

Entwicklungsstand



Entwicklungsstand



Und die Lehrerbildung?



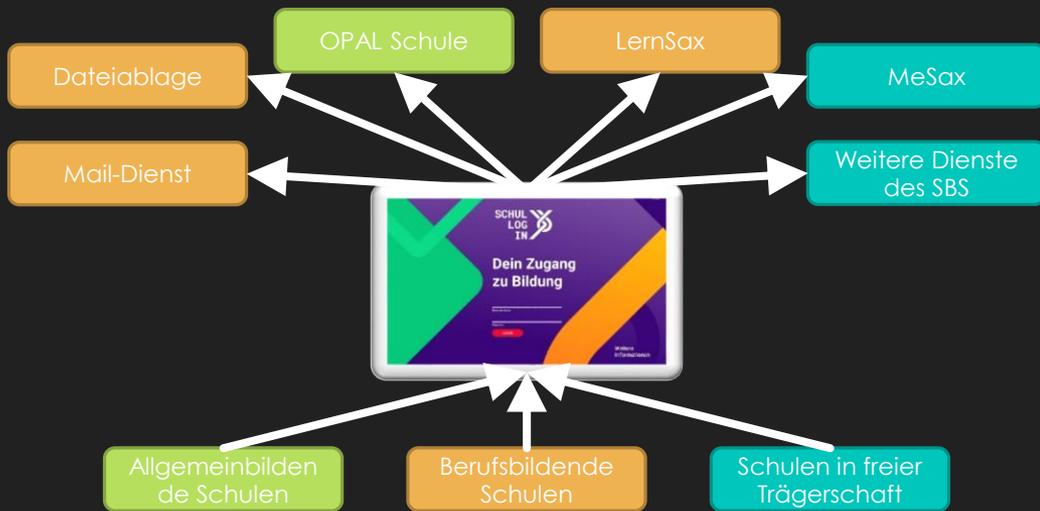
KMK-Strategie „Bildung in der digitalen Welt“ (2016)

„Gelingt es, dass auch **weitere schulische Akteure**, wie Schulamt, Schulbehörde, **Ausbildungsseminare** oder das schulische Beratungs- und Unterstützungssystem, **einen Zugang zur Plattform erhalten**, wird es möglich, in den **schulübergreifenden Handlungsfeldern Fortbildung, Lehrerbildung**, Bildungsplanarbeit, zentrale Abschlussprüfungen oder Qualitätsentwicklung **die Plattform als Kooperations- und Koordinierungswerkzeug zu nutzen.**“ (S. 38)

Und die Lehrerbildung?



... und Ausbildungsstätten?



Schulen

Hochschulen

Aktuelle Beispiele

Lernlandschaft Sachsen (EV 5.1)

- Vernetzung außerschulischer Lernorte wie das Schülerlabor DeltaX des HZDR, das Schülerrechenzentrum und die SLUB mit Schulen und (lehrerbildenden) Hochschulen

Aufgabenkultur (EV 4.4)

- Vernetzung von Schulen und Hochschulen bei der Zusammenarbeit in einer Aufgabendatenbank

Mögliche Szenarien

1. Phase

- Praxisphasen im Studium: Studierende können an der Schule mit ihrem Hochschulzugang auf digitale Materialien zugreifen und mit diesen arbeiten (gemeinsam mit Schüler*innen und Lehrer*innen)

2. Phase

- Vorbereitungsdienst: Referendar*innen, Ausbilder*innen und Lehrer*innen an den Schulen können über eine gemeinsame Plattform kooperieren und kommunizieren

3. Phase

- Fortbildungen an Hochschulen: Lehrer*innen erhalten mit ihrem Schullogin Zugriff auf Materialien auf der Hochschulplattform OPAL

Chancen der Vernetzung

- Zusammenarbeit von Beteiligten aus Schule, Hochschule und weiteren Institutionen in den einzelnen Phasen der Lehrerbildung
- Phasenübergreifende Kooperationen
- Gemeinsame Nutzung von Anwendungen und Werkzeugen
- Lehren mit und über Medien / Lehre als Vorbild

Praxis-Fachgespräch

Mit Jürgen Günter, Senta Köchel, Peter Arnold,
Johannes Eberhardt, Cäcilia Luise Ressel

Moderation: Christian Hochmuth (TUD)

Teilnehmer*innen

- Jürgen Günter, Leiter Ausbildungsstätte Gymnasium Leipzig
- Senta Köchel, Lehrerin
- Peter Arnold, abgeordneter Lehrer
- Johannes Eberhardt, Referendar
- Cäcilia Luise Ressel, Lehramtsstudentin

- Moderation: Christian Hochmuth

**Vorstellung des Seminars
„Digitalisierung und Schule:
Warum es um viel als ‚nur‘
digitale Medien geht“ als
Praxisbeispiel aus dem
Studium**

Christian Hochmuth (TUD), Cäcilia Luise Ressel, Samir Hajal
(vormalige Teilnehmer*innen)

Förderhinweis



Das Seminar findet im Rahmen des Maßnahmenpakets „Synergetische Lehrerbildung im exzellenten Rahmen“ der TU Dresden (TUD-Sylber) im Teilprojekt „Lehrerbildung in Schulen und Hochschulen vernetzen“ statt.



TUD-Sylber wird im Rahmen der gemeinsamen „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ von Bund und Ländern aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert.

Idee

- Ein konstruktiv-kritisches Seminar über die Digitalisierung und ihre Auswirkungen auf Schule, das die Möglichkeiten der Digitalisierung methodisch nutzt
- Grundfragen:
 - Welche Entwicklungen gibt es? – auch visionär
 - Welche Herausforderungen und welche Chancen bringen sie auf welchen Ebenen für die Schule mit sich?
 - Wie kann darauf reagiert werden?
 - Wie können sie für die Schule genutzt werden?

Daten

- Wöchentliches Seminarangebot (2 SWS)
- Angeboten im Ergänzungsbereich für alle Schularten und Fächerkombinationen
- Gestartet: Wintersemester 2016/17
- Angestrebt werden 15 Teilnehmer*innen

Ziele

Die Studierenden haben ...

- ... sich im Seminar mit den Auswirkungen der Digitalisierung auf den Gesamtkontext Schule auseinandergesetzt. Dabei wurden sie für aktuelle und (wahrscheinliche) zukünftige Entwicklungen sensibilisiert und diskutierten Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung für Schule. **(Sensibilisierung)**
- ... Anforderungen, welchen sich (zukünftige) Lehrer_innen durch die Digitalisierung bereits in der Gegenwart, aber auch zukünftig ausgesetzt sehen, reflektiert und für sich Handlungsansätze entwickelt, auf diese kompetenzorientiert zu reagieren. **(Haltung und Kompetenz)**
- ... gelernt, digitale Entwicklungen für den Einsatz in der Schule zu reflektieren und beispielhaft anzuwenden. **(Methodik)**
- ... sich mit Konzepten, Begriffen und praktischen Ansätzen im Themenbereich derart beschäftigt, dass sie auch zukünftige Entwicklungen konstruktiv-kritisch einordnen können. **(Wissen und Reflexion)**

Ansatz

- Dem Digitalen entsprechender, explorativer Ansatz
- Seminar als Erfahrungsraum (Reflexion)
- Studierendenorientierung: Halb-offenes Seminarkonzept* →
Lernende wirken an der Bestimmung der Lerninhalte mit
Vorschlag von Vertiefungsthemen – Studierende bringen
ihre Ideen ein

*methodisch inspiriert von David Jugel und Tina Hölzel

Struktur



Auftakt (1)

- Themeneinstieg
- Erwartungen
- Gegenseitige Vorstellung
- Inhaltliche Verortung
- Seminarkonzept samt Zielen
- Seminarkultur
- Leistungen & Organisatorisches

Inhaltliche Orientierung (2)

- Grobe Orientierung im Themenfeld anhand einer Sitzung zu Chancen und einer weiteren zu Herausforderungen für die Schule durch die Digitalisierung
 - Chancen dargestellt über internationale Pilotprojekte
 - Herausforderungen dargestellt über Themen der aktuellen, technischen Entwicklung und deren gesellschaftlichen Wirkung(en)

Strukturierung (1)

- Interessen aufnehmen und diskutieren
- Anhand von Vertiefungsthemen clustern und verteilen

Erfahrung: völlige Themenfreiheit in einem noch eher unübersichtlichen Feld kann zu Überforderung führen → inhaltliche Grobstruktur kann unterstützen

Vertiefung (9)

- Datenschutz in der Schule
- Veränderte Schüler*innen-Realität
- Digital gestützte Unterrichtskonzepte
- Digital gestützte Pilotprojekte
- Digitalisierung und Schulpolitik
- Digitale Werkzeuge
- Digitalisierung und Schulentwicklung
- Digitalisierung und Bildung
- ...

Zusammenführung (1)

- Inhaltliches Fazit
- Rückblick auf das Seminar
- Eventuell Projektvorstellungen
- Evaluation

Lerntagebuch

- Nach jeder Sitzung werden (meist 2) Fragen gestellt (~reflexiv/inhaltlich)
 - z.B. Welche Konsequenzen für Ihre spätere Tätigkeit als Lehrer*in lassen sich aus dem Lerngewinn der letzten Sitzung ableiten?
- Antworten werden online vor der nachfolgenden Sitzung eingestellt
- Anregung zum gegenseitigen Lesen und Kommentieren
- Reaktion im Seminar darauf möglich

Webinar

- Im vergangenen Semester ortsunabhängige Teilnahme am Seminar in einer Sitzung möglich
- Selbsterfahrung von Vor- und Nachteilen einer solchen Veranstaltungsform

Weitere didaktische Elemente

- Seminarkultur
- Arbeit mit (analogen) Fotokarten zu Stimmungen, indirekt zu Einstellungen
- Viel Raum für Diskussionen
- Hohe methodische Freiheit für Beiträge der Studierenden

Erfahrungen der Studierenden

- Cäcilia Luise Ressel, Samir Hajal (vormalige Teilnehmer*innen)

Entwicklungsoptionen

- Verstetigung des Angebots
- Daran orientierte Angebote für das Referendariat und Fort-/ Weiterbildung
- Phasenübergreifende Veranstaltungen als Idee
- Eher kritisch gegenüber einem rein digitalen Angebot, mögliche Option: Blended Learning

World Café zu Chancen und Grenzen digitaler Vernetzung in der Lehrer*innenbildung

Vorstellung des Plenums

Wer von Ihnen ordnet sich ...

- der 1. Phase (Lehramtsstudium)
- der 2. Phase (Referendariat)
- der 3. Phase (Fort-/Weiterbildung)
- weiteren Institutionen (Bildungsverwaltung, ...)

... ZU?

World Café

- Mit integrierter Kaffeepause
- Selbstorganisierter Tischwechsel
- Signale nach jeweils 10 vergangenen Minuten

Tische zu den Themen ...

- Verwaltung & Rahmenbedingungen ...
 - Moderation: Frau Thalheim-Heinecke & Frau Riebeck
- Digital unterstütztes Lehren ...
 - Moderation: Herr Arndt & Herr Prof. Dr. Friedrich
- Inhalte bzw. zu erwerbende Kompetenzen ...
 - Moderation: Herr Dr. Kühme & Herr Hochmuth

... in der
Lehrer*innen-
bildung!

Jeweils Chancen/Möglichkeiten und Grenzen/Herausforderungen

Verwaltung und Rahmenbedingungen

VERWALTUNG & RAHMENBEDINGUNGEN

... IN DER LEHRER*INNENBILDUNG

MODERATION: FR. THALHEIM-HEINECKE (SDSB) & FR. RIEBECK (TUD)

CHANCEN

- Evaluation der Lehrauftragsstufengänge
- nicht nur "top-down" denken, sondern über gemeinsames "Commitment" (Leitbild → Ziele → Maßnahmen) von Doz. - / Studierenden - Teams gehen
- THEMA BERÜCKSICHTIGT BEI BERÜFUNGEN & AUCH BEI AKTUELLEN BESETZUNGEN
- schon vorhandene Papiere (KHK-Standards d. Lehrerbildung etc.) besser nutzen
- Unterstützungssysteme nutzen:
 - ZLSB + Ak E-Learning
 - HDZ - Hochschuldidaktisches Zentrum
- HOCHSCHULE ALS EXPERIMENTIERFELD

HERAUSFORDERUNGEN

- Bearbeitung der Modulordnung
 - was fällt weg? ODER
 - Mehrbelastung?
 - FREIHEIT DER LEHRE?
- Hochschuldozent vermittelt das Thema tatsächlich?
- LAPO I / Modulordnung?
 - Veränderungsber Bereitschaft
 - Zeit + Kapazität dafür
 - Motivation?
 - Mehrwert der Digitalisierung plausibel machen

→ Weiterbildung

Digital unterstütztes Lehren

DIGITAL UNTERSTÜTZTES LEHREN

... IN DER LEHRER*INNENBILDUNG

MODERATION: HR. ARNDT (SMK) & HR. PROF. DR. FRIEDRICH (TUD)

CHANCEN

Erweise kann so designed
(Plattform als Single Point of Contact)

gute Beispiele in F.Dal
nutzen und reflektieren

Differenzierung
des fachwiss. Studiums
für unterschiedl. Studien-
abschlüsse

Erprobung im
„geschützten“ Raum

Ressourcen der
Universität

Digitalisierung
einbinden in den
Seminaren

HERAUFORDERUNGEN

Finanzierung geeigneter Anwendungen

Vielfalt
Kompatibilität

Fachwissenschaften als
Vorbild für die Anwendung
digitaler Tools

Dozenten/Mitarbeiter
als positives Beispiel
für den Umgang mit
Werkzeugen Weiterbilden

gezielt einsetzen

Inhalte bzw. zu erwerbende Kompetenzen

INHALTE BZW. ZU ERWERBENDE KOMPETENZEN

... IN DER LEHRER*INNENBILDUNG

MODERATION: HR. DR. KÜHME (SMWK) & HR. HOCHMUTH (TUD)

CHANCEN MÖGLICHKEITEN	HERAUSFORDERUNGEN GRENZEN
<ul style="list-style-type: none">- KMK-Strategie + SMK-Strategie gibt <u>Kompetenzrahmen</u>- Methodenvielfalt• Vernetzung mit Praxis<ul style="list-style-type: none">Schule - Uni• Verteilung auf die Phase<ul style="list-style-type: none">→ Progression• "Bottom-Up" als Chance!<ul style="list-style-type: none">→ Reflexion zu Anforderungen	<ul style="list-style-type: none">- Klärung von Zuständigkeiten (Säulen d. L-bildg.)- mehr als nur Medienkompetenz (z.B. digit. Ethik)- Curriculum Lehrerbildung vs. persönliche Zielsetzung der Dozenten- Lehrplan Schule<ul style="list-style-type: none">(Rahmenlehrplan "Schulische Medienbildung")- unzureichende Weiterbildung der Lehrenden<ul style="list-style-type: none">→ Stärkere Anerkennung dafür + Anreize

(Miss)Verständnis von H-Kompetenzen

Digitalisierung ist Thema für die Hochschuldidaktik

Politik-Fachgespräch

Mit Dr. Walter Kühme, Martin Arndt, Katja Thalheim-Heinecke

Moderation: Prof. Dr. Steffen Friedrich (i.R.) (TUD)

Teilnehmer*innen

- Dr. Walter Kühme
 - Referatsleiter, Referat 32: Universitäten und Kunsthochschulen, Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst
- Martin Arndt
 - Referent, Referat 36: Medienbildung, Politische Bildung und Migration/Integration, Staatsministerium für Kultus
- Katja Thalheim-Heinecke
 - Referentin, Referat 3: Personalwesen, Kommunales, Gesundheitswesen, Der Sächsische Datenschutzbeauftragte
- Moderation: Prof. Dr. Steffen Friedrich

Fazit

Prof.in Dr. Birgit Brandt (TU Chemnitz) in der Rolle des „critical friend“,
Christian Hochmuth (TUD)





Quellen

- Sächsisches Schulgesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 16. Juli 2004 (SächsGVBl. S. 298), das zuletzt durch Artikel 1 des Gesetzes vom 26. April 2017 (SächsGVBl. S. 242) geändert worden ist, online unter: <https://www.revosax.sachsen.de/vorschrift/4192-SchulG#vww1>, zuletzt abgerufen: 06.12.2017.
- Schmid, Ulrich et al. (2017): Monitor Digitale Bildung. Die Hochschulen im digitalen Zeitalter, Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, online unter: http://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/DigiMonitor_Hochschulen_final.pdf, zuletzt abgerufen: 06.12.2017.
- Sekretariat der Kultusministerkonferenz (Hrsg., 2016): Bildung in der digitalen Welt. Strategie der Kultusministerkonferenz, Berlin, online unter: https://www.kmk.org/fileadmin/Dateien/pdf/PresseUndAktuelles/2016/Bildung_digitale_Welt_Webversion.pdf, zuletzt abgerufen: 06.12.2017.

Workshop 5

Inklusive Kooperationsverbünde im ländlichen Raum und im Stadtteil

«Das novellierte Sächsische Schulgesetz ermöglicht Schulen verschiedener Ausrichtung und Trägerschaft, sich zu sog. Kooperationsverbänden zusammenzuschließen. Im Workshop soll erörtert werden, wie dies gelingen kann und ob es bereits Modelle zur Orientierung gibt. Fokussiert wird die formale Ausgestaltung und Moderation von Kooperationsprozessen in solchen Verbänden, die Lehrerfortbildung zur Arbeit in multiprofessionellen Teams und eine mögliche Schulbegleitforschung für Kooperationsverbünde.»

Leitung: Dr. Jörg Eulenberger

Programm

Begrüßung und Einleitung (Dr. Eulenberger)

Cornelia Göring (Sächsisches Staatsministerium für Kultus)

Umsetzung des Gesetzes zur Weiterentwicklung des Schulwesens im Bereich der Inklusion

Dr. Susanne Kleber (Referentin für Bildung, Paritätischer Landesverband Sachsen)

Inklusive Schule – Ein Blick in die bundesweite Bildungslandschaft

Ines Becker (Fachberaterin, Verbund Sozialpädagogischer Projekte e.V.),

Dr. Susanne Kleber

Inklusive Kooperationsverbände – Was Praxisakteure bewegt“

Diskussion in Kleingruppen (Moderation Martin Schweda, Dr. Melanie Wohlfahrt)

Umsetzung des Gesetzes zur Weiterentwicklung des Schulwesens im Bereich der Inklusion

STAATSMINISTERIUM
FÜR KULTUS



Umsetzung des Gesetzes zur Weiterentwicklung des Schulwesens im Bereich der Inklusion

Inhalt

5) Fragen und Austausch

4) Stufenplan zur Etablierung von Kooperationsverbänden

3) Grundstruktur der Kooperationsverbände

2) Weitere Regelungsorte

KooperationsverbändeVO

Schulordnungen

1) Rechtliche Grundlagen zur Bildung von Kooperationsverbänden
(Sächsisches Schulgesetz)

Umsetzung des Gesetzes zur Weiterentwicklung des Schulwesens im Bereich der Inklusion

1) Rechtliche Grundlagen zur Bildung von Kooperationsverbänden (SächsSchulG)

Ziel: Sicherung der sonderpädagogischen Förderung und Ausgestaltung der inklusiven Unterrichtung in allen Förderschwerpunkten

- § 4c Abs. 4 Satz 2: „Die Grund- und Oberschulen, die Gymnasien und die berufsbildenden Schulen sowie die Förderschulen arbeiten in der Umsetzung der sonderpädagogischen Förderung, insbesondere beim gemeinsamen Lernen von Schülern mit und ohne sonderpädagogischen Förderbedarf, in Kooperationsverbänden gemäß Absatz 7 zusammen.“
- § 4c Abs. 7 Satz 1: „Allgemeinbildende und berufsbildende Schulen bilden zu Sicherung und Ausgestaltung der sonderpädagogischen Förderung und des inklusiven Unterrichts (...) Kooperationsverbände.“
- § 4c Abs. 8: „Die Kooperationsverbände und die in einem Kooperationsverbund jeweils mitwirkenden Schulen werden durch den Träger der Schulnetzplanung im Schulnetzplan ausgewiesen. Soweit der Träger der Schulnetzplanung nicht selbst Schulträger der mitwirkenden Schulen ist, bedarf die Ausweisung dieser Schulen des Einvernehmens des jeweiligen Schulträgers.“

Umsetzung des Gesetzes zur Weiterentwicklung des Schulwesens im Bereich der Inklusion

1) Rechtliche Grundlagen zur Bildung von Kooperationsverbänden (SächsSchulG)

Ziel: Sicherung der sonderpädagogischen Förderung und Ausgestaltung der inklusiven Unterrichtung in allen Förderschwerpunkten

- § 4c Abs. 6: „Die Schulaufsichtsbehörde berät die Eltern oder den volljährigen Schüler, in welcher Schulart und in welcher Schule dem individuellen sonderpädagogischen Förderbedarf des Schülers entsprochen werden kann. Über die Aufnahme entscheidet der Schulleiter. Dabei berücksichtigt er bei einer inklusiven Unterrichtung die Abstimmungen im Kooperationsverbund nach Absatz 7.“
- § 4c Abs. 7:
 - jede öffentliche allgemein- und berufsbildende Schule gehört einem Kooperationsverbund an
 - Schulen in freier Trägerschaft können sich an einem Kooperationsverbund beteiligen
 - Kooperationsverbünde sollen Angebote der inklusiven Unterrichtung in allen FSP mit zumutbaren Schulwegen vorhalten
 - Förderschulen können als Förderzentren auch außerhalb des Gebietes eines Kooperationsverbandes liegen und mit mehreren Kooperationsverbänden zusammenarbeiten

Umsetzung des Gesetzes zur Weiterentwicklung des Schulwesens im Bereich der Inklusion

1) Rechtliche Grundlagen zur Bildung von Kooperationsverbänden (SächsSchulG)

Ziel: Sicherung der sonderpädagogischen Förderung und Ausgestaltung der inklusiven Unterrichtung in allen Förderschwerpunkten

- I § 4c Abs. 9: „Die oberste Schulaufsichtsbehörde wird ermächtigt, durch Rechtsverordnung insbesondere zu regeln: (...)
- 4. hinsichtlich der Kooperationsverbände
 - a) das Verfahren zur Bildung der Kooperationsverbände, einschließlich der Bestimmung von Fristen und Terminen,
 - b) die Anzahl der Kooperationsverbände, deren Verteilung auf die Landkreise und Kreisfreien Städte und die Festlegung von Einzugsbereichen,
 - c) das Nähere zu den Zielen und Aufgaben der Kooperationsverbände,
 - d) die Anzahl der Schulen innerhalb der Kooperationsverbände, Art und Umfang der Zusammenarbeit dieser Schulen innerhalb des Kooperationsverbundes und mit außerschulischen Partnern,
 - e) die Mindestvoraussetzungen für die personelle und sächliche Ausstattung sowie das Verfahren zur Zuweisung von zusätzlichen Ressourcen.“

Umsetzung des Gesetzes zur Weiterentwicklung des Schulwesens im Bereich der Inklusion

1) Rechtliche Grundlagen zur Bildung von Kooperationsverbänden (SächsSchulG)

Ziel: Sicherung der sonderpädagogischen Förderung und Ausgestaltung der inklusiven Unterrichtung in allen Förderschwerpunkten

- § 64 Abs. 9: „Weist der Schulnetzplanungsträger einen Kooperationsverbund nicht gemäß § 4c Absatz 9 Satz 1 oder 2 bis zum 31. Juli 2021 aus, legt die oberste Schulaufsichtsbehörde einen Kooperationsverbund fest. Vor der Festlegung sind der Träger der Schulnetzplanung und die Schulträger der mitwirkenden Schulen anzuhören.“

Umsetzung des Gesetzes zur Weiterentwicklung des Schulwesens im Bereich der Inklusion

2) Weitere Regelungsorte (KooperationsverbändeVO und Schulordnungen)

Innenverhältnis der Schule
betreffende Regelungen



Schulordnungen

Das sind insbesondere ...

- Regelungen zur Aufnahme, Bewertung, Zeugniserteilung und Versetzung
- Nachteilsausgleich und Notenaussetzung
- Abschlüsse (v. a. bei lernzieldifferenter Unterrichtung)
- Regelungen der VwV zum Schulversuch ERINA
- Das Schulinnenverhältnis betreffende Regelungen der bisherigen SchIVO in aktualisierter Fassung

Außenverhältnis der Schule
betreffende Regelungen



KooperationsverbändeVO

Das sind insbesondere ...

- Aspekte, die die Zusammenarbeit der Schulen untereinander und mit außerschulischen Partnern zur Sicherung der inklusiven Unterrichtung betreffen (unter Berücksichtigung zumutbarer Schulwege)
- Angaben gemäß § 4c Abs. 9 Nr. 4 SächsSchulG

Umsetzung des Gesetzes zur Weiterentwicklung des Schulwesens im Bereich der Inklusion

2) Weitere Regelungsorte (KooperationsverbändeVO und Schulordnungen)

Wesentliche Aspekte bei der Erarbeitung der KooperationsverbändeVO sind:

- Enge Abstimmung zwischen Schulnetzplanungsträger, Schulträgern, Schulaufsicht und den Schulen des Kooperationsverbundes
- Regelungen zur Arbeitsweise im Kooperationsverbund, Abstimmungsmodalitäten und Dokumentationen, ständige Mitglieder und Gäste
- Regelungen zur Steuerung der Kooperationsverbände
- Praxisgerechte Regelungen zur bedarfsbezogenen Einbeziehung der „kleinen“ Förderschwerpunkte (Sehen, Hören, KME, Sprache), die angesichts der geringen Zahl an Förderschulen nicht als förmliche Mitglieder in allen Kooperationsverbänden vertreten sein können
- Regelungen zur freiwilligen Einbeziehung von Schulen in freier Trägerschaft

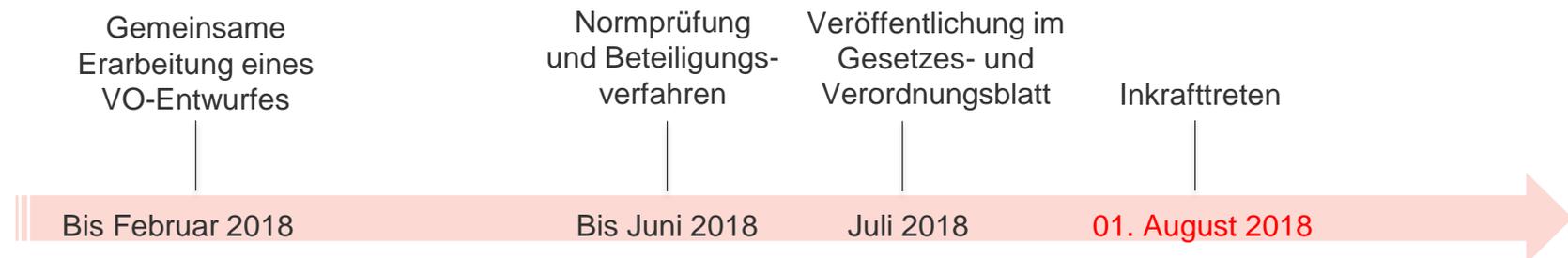
Umsetzung des Gesetzes zur Weiterentwicklung des Schulwesens im Bereich der Inklusion

2) Weitere Regelungsorte (KooperationsverbündeVO und Schulordnungen)

Weiteres Vorgehen zur Erarbeitung der KooperationsverbündeVO:

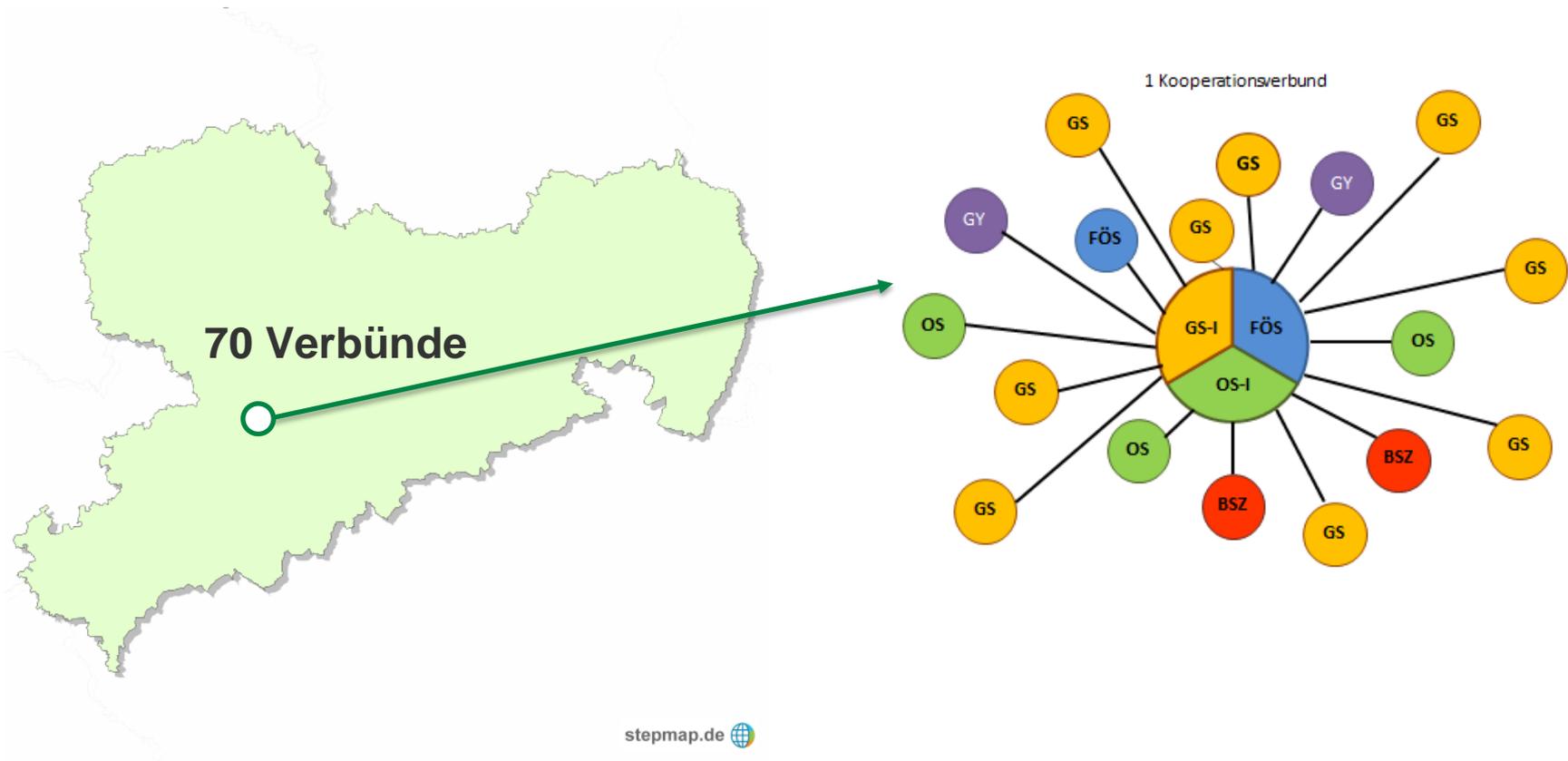
- Einbeziehung der Landkreise und Kreisfreien Städte als Schulnetzplanungsträger (seit Juni 2017) und Berücksichtigung von deren Anregungen zur Etablierung von Kooperationsverbänden
- Abstimmung mit SSG/SLKT, Schulaufsicht (Vertreter der RST für Arbeit in AG) etc.

Zeitschiene:



Umsetzung des Gesetzes zur Weiterentwicklung des Schulwesens im Bereich der Inklusion

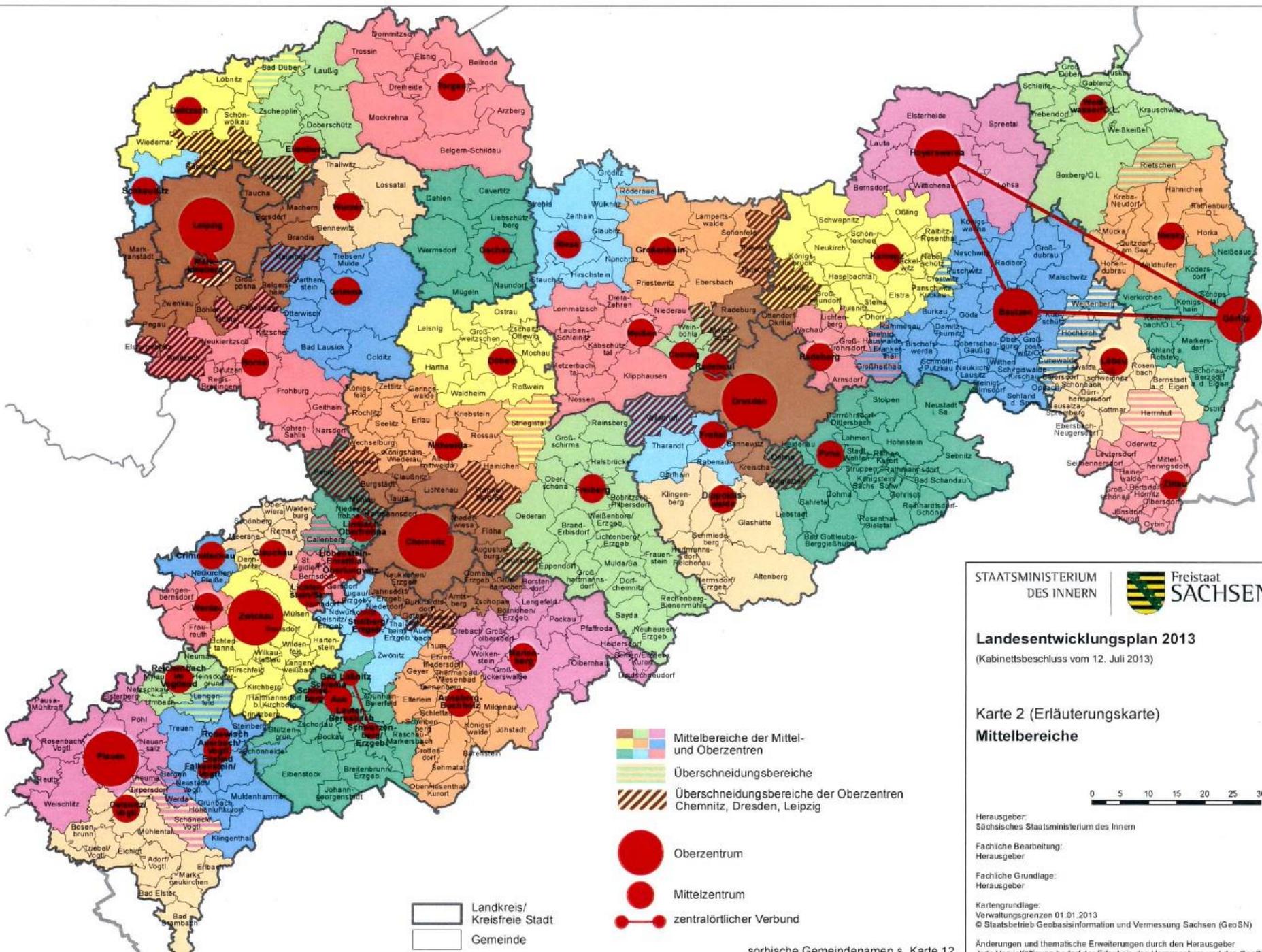
3) Grundstruktur der Kooperationsverbände



Umsetzung des Gesetzes zur Weiterentwicklung des Schulwesens im Bereich der Inklusion

3) Grundstruktur der Kooperationsverbände

- Sachsenweit ca. 70 Kooperationsverbände mit je 15 bis 20 allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen; alle Jahrgangsstufen und alle Bildungsgänge
- Bildung der Kooperationsverbände in den Landkreisen in Orientierung an Mittelbereiche (Erreichbarkeit, Schülerverkehr); in Kreisfreien Städten werden mehrere Kooperationsverbände gebildet
- Bei 70 Kooperationsverbänden in Sachsen wird von einer flächendeckenden Verteilung und von zumutbarer Erreichbarkeit ausgegangen.
- Kooperationsverbände arbeiten regional mit Partnern (z. B. Schulträger, Jugendhilfe, Sozialhilfe, außerschul. Partner) zusammen.



Landesentwicklungsplan 2013
(Kabinettsbeschluss vom 12. Juli 2013)

Karte 2 (Erläuterungskarte)
Mittelbereiche



Herausgeber:
Sächsisches Staatsministerium des Innern

Fachliche Bearbeitung:
Herausgeber

Fachliche Grundlage:
Herausgeber

Kartengrundlage:
Verwaltungsgrenzen 01.01.2013
© Staatsbetrieb Geobasisinformation und Vermessung Sachsen (GeoSN)

Änderungen und thematische Erweiterungen durch den Herausgeber
Jede Vervielfältigung bedarf der Erlaubnis des Herausgebers und des GeoSN

-  Mittelbereiche der Mittel- und Oberzentren
-  Überschneidungsbereiche
-  Überschneidungsbereiche der Oberzentren Chemnitz, Dresden, Leipzig
-  Oberzentrum
-  Mittelzentrum
-  zentralörtlicher Verbund

-  Landkreis/
Kreisfreie Stadt
-  Gemeinde

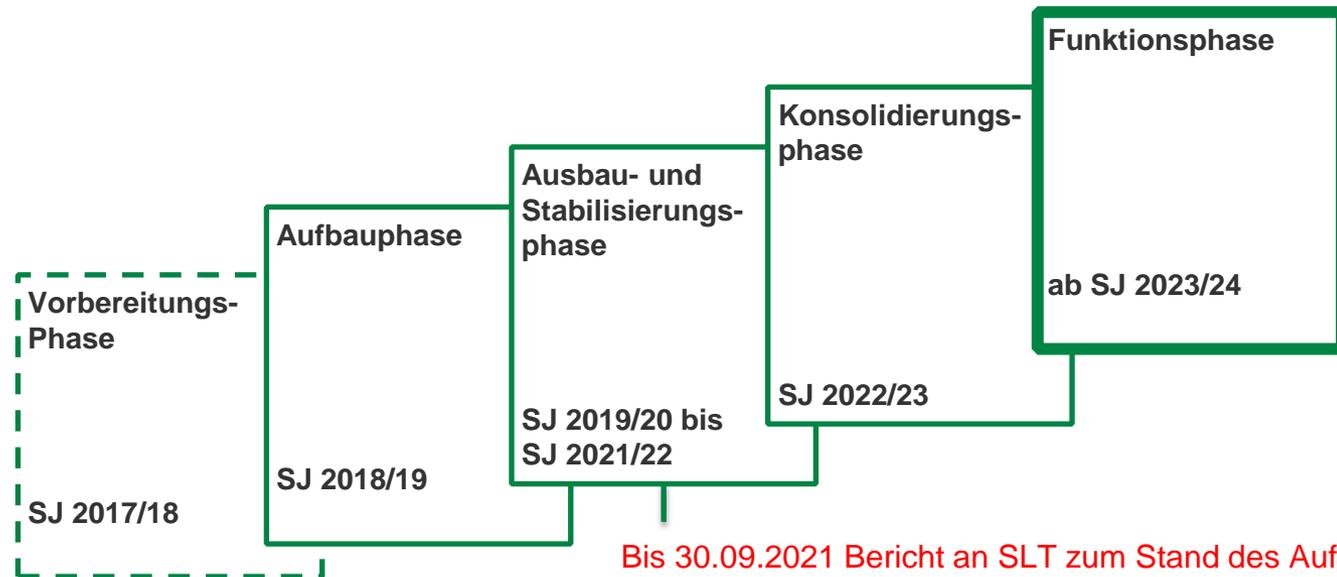
Umsetzung des Gesetzes zur Weiterentwicklung des Schulwesens im Bereich der Inklusion

3) Grundstruktur der Kooperationsverbände (Schularten)

- Je Kooperationsverbund ca. 11 Grundschulen; darunter 1 GS mit dem Beratungsprofil „Inklusion“ (Diese Schule hat Beratungsauftrag und wird über einen Inklusionsberater im gesamten Verbund für die inklusiv unterrichtenden Lehrkräfte an Grundschulen wirksam.)
- Je Kooperationsverbund 1 Oberschule mit Profil „Inklusion“ sowie weitere i.d.R. 3 Oberschulen (Ca. 70 Oberschulen können sich für die lernzieldifferente Unterrichtung besonders qualifizieren. An diesen Oberschulen soll das Profil „Inklusion“ mit einem durchgängigen inklusiven Angebot für Schüler mit den Förderschwerpunkten L und GE eingerichtet werden.)
- Je Kooperationsverbund 1-2 Gymnasien, 1-2 Berufsbildende Schulen, 1-2 Förderschulen unterschiedlicher Förderschwerpunkte (i. d. R. mit den Förderschwerpunkten Lernen und geistige Entwicklung)

Umsetzung des Gesetzes zur Weiterentwicklung des Schulwesens im Bereich der Inklusion

4) Stufenplan zur Etablierung von Kooperationsverbänden



Einführungsjahre



Umsetzung des Gesetzes zur Weiterentwicklung des Schulwesens im Bereich der Inklusion

5) Fragen und Austausch



Workshop 5: Inklusive Kooperationsverbände

Impuls: Inklusive Schulen

Ein Blick in die bundesweite Bildungslandschaft

Dr. Susanne Kleber
Referentin Bildung

Workshop 5: Inklusive Kooperationsverbände

- Inklusion

Erklärung

Workshop 5: Inklusive Kooperationsverbände

- Campus und Karriere, 8.11.2017, 14.41 Uhr

Inklusiv oder exklusiv –
Interview mit Bildungswissenschaftlerin
Elke Wild, Universität Bielefeld



über die Längsschnittstudie zur Inklusion:

"Es kommt auf die Qualität der einzelnen Schule an"

Workshop 5: Inklusive Kooperationsverbände

- Inklusion in der Schule

Zahlen und Fakten

Workshop 5: Inklusive Kooperationsverbände

- Beispiel Nordrhein-Westfalen

Schulen auf dem Weg zur Inklusion



- Beispiel Niedersachsen

Inklusive Schule

- Beispiel Freie Hansestadt Bremen

Inklusion

Workshop 5: Inklusive Kooperationsverbände

- Inklusion in der Schule

Hella Wenders im [Interview](#) zu ihrem Dokumentarfilm „Berg Fidel - Eine Schule für alle“

[Berg Fidel – Eine Schule für alle](#)

[Schule, Schule – Die Zeit nach Berg Fidel](#)

Workshop 5: Inklusive Kooperationsverbände

- Inklusion in der Schule

Berg Fidel – Der Schulleiter kommt zu Wort

(25:00-33:50)

Workshop 5: Inklusive Kooperationsverbände

Impuls: Inklusive Kooperationsverbände

Was Praxisakteure bewegt

Dr. Susanne Kleber (Der Paritätische Sachsen)

Ines Becker (Verbund Sozialpädagogischer Projekte e.V.)

Workshop 5: Inklusive Kooperationsverbände

- Inklusion in jeder Schule –
im ländlichen Raum und im Stadtteil

„Für gelingende Inklusion müssen immer auch die Personal- und Raumressourcen stimmen, sonst geht gar nichts.“ Birgit Thiemann, Geschäftsführerin der Karl Schubert Schule Leipzig, Freie Waldorfschule e.V.

Workshop 5: Inklusive Kooperationsverbände

- Inklusion in jeder Schule –
im ländlichen Raum und im Stadtteil
(weitere Gedanken aus Freien Schulen)
- Eltern müssen bei allen nötig erscheinenden
Diagnostikverfahren zur Kooperation bereit sein,
sonst bleiben die nötigen Ressourcen aus.

Workshop 5: Inklusive Kooperationsverbände

- Inklusion in jeder Schule –
im ländlichen Raum und im Stadtteil
(weitere Gedanken aus Freien Schulen)
- Das Kollegium muss sich gemeinsam der
Inklusionsaufgabe annehmen, sonst bremst es sich
gegenseitig aus.

Workshop 5: Inklusive Kooperationsverbände

- Inklusion in jeder Schule –
im ländlichen Raum und im Stadtteil
(weitere Gedanken aus Freien Schulen)
- Schulbegleiter*innen sollten direkt in der Einrichtung
angestellt sein, damit die Anbindung an das
Kollegium gegeben ist.

Workshop 5: Inklusive Kooperationsverbände

- Inklusion in jeder Schule –
im ländlichen Raum und im Stadtteil
(weitere Gedanken aus Freien Schulen)
- Die Einbindung sog. nichtpädagogischer Fachkräfte
wie bspw. Kunsttherapeuten muss klar geregelt sein.
Sie sind nicht nur wichtig für den diagnostischen
Prozess und sollten deshalb in der Schule angestellt
sein – nicht über einen Honorarvertrag sondern als
Festangestellte.

Workshop 5: Inklusive Kooperationsverbände

- Inklusion in jeder Schule –
im ländlichen Raum und im Stadtteil
(weitere Gedanken aus Freien Schulen)
- Mit den Ämtern sollten pauschale Rahmenverträge
geschlossen werden über die bewilligte
Schulassistentz/-begleitung (lt. SGB XII) – keine
Einzelstundenzuweisung pro Kind.

Workshop 5: Inklusive Kooperationsverbände



Zentrale Workshop-Ergebnisse

- Am 3. Mai 2008 ist das Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen in Kraft getreten. Darin heißt es, dass „Menschen mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden und dass Kinder mit Behinderungen nicht aufgrund von Behinderung vom unentgeltlichen und obligatorischen Grundschulunterricht oder vom Besuch weiterführender Schulen ausgeschlossen werden, so dass Menschen mit Behinderungen gleichberechtigt mit anderen in der Gemeinschaft, in der sie leben, Zugang zu einem integrativen, hochwertigen und unentgeltlichen Unterricht an Grundschulen und weiterführenden Schulen haben.“



Zentrale Workshop-Ergebnisse

- Der Freistaat Sachsen schlug mit dem am 11. April 2017 verabschiedeten neuen Schulgesetz einen spezifischen Weg zum Inklusiven Schulsystem ein, indem es die Etablierung von so genannten rationalisierten Kooperationsverbänden vorsieht.
- Im Workshop wurde der Frage nachgegangen werden, wie dies gelingen kann. Dabei zeigte sich ein erheblicher Verständigungs- und Klärungsbedarf zwischen den Akteuren. Insofern wurden eher Diskussionsthemen identifiziert, als bereits Lösungen erarbeitet.



Zentrale Workshop-Ergebnisse

- Dissens bestand zum einen über die Definition für „Inklusion“. Auch die künftige Rolle von Förderschulen und Gymnasien wurde unterschiedlich bewertet.
- Einigkeit bestand in der Notwendigkeit, den Prozess und v. a. das Personal engmaschig zu begleiten und dabei eng mit den Universitäten zu kooperieren, sowohl in der Lehrerbildung als auch bei der wissenschaftlichen Begleitung von Schulentwicklung.



Eindrücke aus den Workshops

Prof. Dr. Ingrid Kunze, Universität Osnabrück

Prof. Dr. Bärbel Fürstenau, Technische Universität Dresden

Prof. Dr. Marcus Schütte, Technische Universität Dresden

Prof. Dr. Birgit Brandt, Technische Universität Chemnitz

Dr. Susanne Kleber, Der Paritätische Sachsen

Workshop 1: Lehrernachwuchs für ländliche Regionen

critical friend:
Prof. Dr. Ingrid Kunze
Universität Osnabrück



Workshop 2: Lernlandschaft Sachsen

critical friend:

Prof. Dr. Bärbel Fürstenau

Technische Universität Dresden



Workshop 3: Jahrgangsgemischter Unterricht

Prof. Dr. Marcus Schütte
Technische Universität Dresden



Workshop 4: Digitale Vernetzung in der Lehrerbildung

**critical friend:
Prof. Dr. Birgit Brandt
Technische Universität Chemnitz**



Workshop 5: Inklusive Kooperationsverbände im ländlichen Raum und im Stadtteil

Dr. Susanne Kleber
Der Paritätische Sachsen



Frank Haubitz

Sächsischer Staatsminister für Kultus



Staatsminister Frank Haubitz

- Rückblick auf die Wochen seit Amtsübernahme
- Umdenken erforderlich in Kultusministerium, Sächsischer Bildungsagentur, Sächsischem Bildungsinstitut und Schulen.
- Priorität hat Deckung des Lehrerersatzbedarfs zu den kommenden Einstellungsterminen.
- Nur wenige Absolventen des Vorbereitungsdienstes stehen zur Verfügung.



Staatsminister Frank Haubitz

Geplante Maßnahmen:

- Sachsen auf bundesweitem Lehrerarbeitsmarkt konkurrenzfähig machen durch Einführung der Verbeamtung
- Anreize schaffen, um Lehrer für Mehrunterricht zu motivieren
- Flexible, kreative Lösungen finden, um Unterrichtsabdeckung zu gewährleisten
- Lehrer von unterrichtsfremden Aufgaben entlasten, um zusätzliche Unterrichtskapazitäten zu schaffen



Staatsminister Frank Haubitz

Ziele:

- Stabilität; hohe Standards des sächsischen Schulsystems trotz Lehrermangels erhalten
- Wertschätzung für die Generation erfahrener Lehrer, die das sächsische Schulsystem nach der Wende aufgebaut haben.



Posterausstellung

siehe Anhang



Auf Wiedersehen zur 3. TUD-Sylber-Konferenz im November 2018

www.tu-dresden.de/zlsb/sylber

Das Maßnahmenpaket „TUD-Sylber – Synergetische Lehrerbildung im exzellenten Rahmen“ wird im Rahmen der gemeinsamen „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ von Bund und Ländern aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert.

